# Lord Byron's Werke.

Uebersetzt

von

Otto Gildemeister.

In sechs Bänden.

**Vierter Band.**

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1865.

# Inhalt des vierten Bandes.

# Manfred.

Ein dramatisches Gedicht.

Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
Als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio.

## Personen:

Manfred.
Der Gemsjäger.
Der Abt zu St. Moritz.
Manuel.
Hermann.
Die Alpenfrau.
Ariman.
Nemesis.
Die Schicksale.
Geister.

Die Scene ist in den Oberalpen, theils in Manfreds Schlosse, theils im Gebirge.

# Erster Act.

---

## Erste Scene.

Eine gothische Gallerie. Mitternacht. **Manfred** allein.

**Manfred.**

Die Lamp' ist aufzufüllen, doch selbst dann
Brennt sie so lang nicht, wie ich wachen muß:
Mein Schlummer — wenn ich schlummre — ist kein Schlaf,
Fortsetzung nur rastlosen Denkens, dem
Ich dann nicht widerstehen kann; mein Herz
Bleibt wachsam, und mein Auge schließt sich nur,
Inwärts zu schaun; und dennoch leb' und trag' ich
Noch Antlitz und Gestalt lebend'ger Menschen.
Doch Gram soll ja des Weisen Lehrer sein:
Leiden ist Wissen: wer am meisten weiß,
Beklagt am tiefsten die unsel'ge Wahrheit:
Der Baum des Wissens ist kein Baum des Lebens.
Philosophie und Forschung und die Quellen
Der Wunder und die Weisheit dieser Welt
Hab' ich versucht und fühl' in meinem Geist
Die Macht ihm diese unterthan zu machen, —
Sie helfen nichts. Ich that den Menschen Gutes,
Und Gutes widerfuhr mir selbst von Menschen, —
Es half mir nichts. Ich hatte meine Feinde,
Doch keiner siegte, mancher fiel vor mir, —
Es half nichts. Gutes oder Schlimmes, Leben,
Kraft, Triebe, alles, was ich seh' in Andern,

Es war für mich wie Regen für den Sand —
Seit jener ewig namenlosen Stunde!
Ich habe keine Furcht und fühl' als Fluch,
Daß ich das Grauen der Natur nicht kenne,
Noch wilden Puls der Wünsch' und Hoffnungen,
Noch glimmende Liebe für ein irdisch Gut. —
Jetzt an mein Werk! — Geheimnißvolle Mächte!
Geister des unbegrenzten Weltenalls,
Die ich gesucht in Finsterniß und Licht, —
Ihr, die ihr lebt in feinrem Element,
Die Erd' umfangend, — ihr, für die der Kamm
Unnahbarer Gebirge Wohnung ist
Und Schlünd' in Erd' und Meer vertraute Stätten, —
Euch ruf' ich an bei dem geschriebnen Zauber,
Der mir Gewalt giebt über euch: Erscheint!

Pause.

Sie kommen nicht. — Wohl, bei der Stimme deß,
Der euer Größter ist, bei diesem Zeichen,
Vor dem ihr zittert, bei dem Anrecht deß,
Der ohne Tod ist, — auf, erscheint! erscheint!

Pause.

Ha, steht es so? — Geister der Erd' und Luft!
Nicht so entschlüpft ihr mir. Bei einer Macht,
Tiefer als alle, die ich noch beschwor,
Bei einem unentrinnbar'n Talisman,
Deß Heimat ein vermaledeiter Stern ist,
Das Flammenwrack vom Schiffbruch einer Welt,
Ein irrend Höllenreich im ew'gen Raum, —
Bei jenem starken Fluch, der auf mir liegt,
Bei dem Gedanken in mir, um mich her,
Zwing' ich euch meinem Willen. — Auf, erscheint!

Ein Stern erscheint an dem dunkleren Ende der Gallerie;
er bleibt unbewegt, und eine singende Stimme ertönt.

**Erster Geist.**

Sterblicher! auf deinen Ruf
Kam ich aus dem Wolkensaale,
Den der Abendhauch erschuf,

Goldenrot vom Sonnenstrahle,
Aus Azur und aus Karmin
Mir gewölbt zum Baldachin.
Nicht vor deinem Drohn erbebt' ich,
Doch dem Bann gehorsam schwebt' ich
Auf dem Sternenstrahl hieher;
Sterblicher! — sag' dein Begehr!

Stimme des zweiten Geistes.

Montblanc ist der König der Berge;
Er trug um die Stirne von je,
Auf dem Thron von Granit und im Wolkentalar,
Diademe von leuchtendem Schnee.
Um die Hüften geschnallt trägt er den Wald;
Er hält die Lawin' in der Hand, —
Doch mitten im Fall, den donnernden Ball,
Hält ihn mein Wille gebannt.
Der kalte Gletscher rastlos reißt
Vorwärts von Tag zu Tag;
Ich bin es, der ihn wandern heißt
Und der ihn hemmen mag.
Ich bin der Geist, der ihn umschwebt;
Die Alpe beugt sich mir;
Der Schooß des Bergs vor mir erbebt, —
Und was soll ich bei dir?

Stimme des dritten Geistes.

In der blauen Wassertiefe,
Wo die Woge nie sich hebt,
Wo die Winde ewig fremd sind,
Wo die Meeresschlange lebt,
Wo die Seejungfrau mit Muscheln
Ihre grünen Haare deckt,
Scholl das Echo deiner Zauber,
Wie der Sturm, der Menschen schreckt.
Durch mein still Korallenschloß hin
Klang der Hall des Talismans;
Wohl, — enthülle deine Wünsche
Vor dem Geist des Oceans!

Vierter Geist.

Wo das Erdbeben schlummert
Auf feurigem Pfühl,
Wo die Pechseen brodeln
Qualmig und schwül;
Wo die Wurzel der Anden
Tief abwärts sich streckt,
Wie droben ihr Gipfel
Gen Himmel sich reckt; —
Da verließ ich die Heimat,
Als du mich bedroht;
Dein Zauber bezwang mich;
Dein Wunsch ist Gebot.

Fünfter Geist.

Mein Roß ist der Wind, und mit flüchtiger Faust
Jag' ich die Wolken im Kreis;
Der Orkan, an dem ich vorübergesaust,
Ist noch von Blitzen heiß.
Zu dir, hieher, über Land und Meer
Bin ich im Sturm gejagt;
Stolz segelte noch das Geschwader, und doch
Versinkt es, bevor es noch tagt.

Sechster Geist.

Da wo ich haus', ist Nacht und Dunkel dicht,
Weswegen quält dein Zauber mich mit Licht?

Siebenter Geist.

Den Stern, der dein Verhängniß bannt,
Regiert' ich, eh' die Erd' entstand;
Er war die schönste junge Welt,
Die je gerollt am Sternenzelt, —
Frei war sein Lauf und sicher, — kaum
Ein holdrer Stern im Weltenraum.
Die Stunde kam, — und sieh, er ward
Ein Flammenknäul formloser Art,
Ein irrender Komet, ein Ball
Des Fluchs und Schreckens für das All,
Hinrollend durch ureignen Stoß,

Ohne eine Bahn und sphärenlos,
Ein glänzend Scheusal jener Welt,
Ein Ungethüm am Himmelszelt.
Und du, regiert von diesem Stern,
Wurm! dem ich dienen muß als Herrn,
Gezwungen durch erborgte Macht,
Die dich dereinst mein eigen macht,
Für kurze Frist herabzusteigen,
Wo schwächre Geister dir sich neigen,
Rede zu stehen, Schwächling, dir, —
Was willst du, Kind des Staubs, von mir?

**Die sieben Geister.**

Luft, Erd' und Meer, Gebirge, Wind, dein Stern
Beugen vor dir, o Kind des Staubes, sich.
Dich nennen ihre Geister ihren Herrn:
Was willst du, Sohn von Erdgebornen? — sprich!

**Manfred.**

Vergessenheit!

**Erster Geist.**

Wofür? — worin? — warum?

**Manfred.**

Dessen, was in mir ist! — da drinnen lest es!
Ihr kennt's, und ich vermag es nicht zu sagen.

**Geist.**

Wir können dir nur unser Eignes geben.
Heisch' Unterthanen, Throne, Macht auf Erden,
Im Ganzen oder Theile, heisch' ein Pfand,
Das jene Elemente zwingt, davon
Wir die Gebieter sind, und all und jedes,
Es werde dein.

**Manfred.**

Vergessen! Selbstvergessen!
Könnt ihr abtrotzen nicht den dunklen Reichen,
Die ihr freigebig preisgebt, was ich heische?

**Geist.**

Nicht liegt's in unsrem Wesen, unsrer Macht;
Doch — du kannst sterben.

Manfred.

Wird's der Tod mir geben?

Geist.

Wir sind unsterblich und vergessen nicht,
Sind ewig, und Vergangenheit wie Zukunft
Ist Gegenwart für uns. Genügt die Antwort?

Manfred.

Ihr höhnt mich. — Doch die Macht, die euch beschwor,
Giebt euch mir eigen. Sklaven, trotzet nicht!
Der Geist, die Seele, der Prometheusfunke,
Der Blitzstrahl meines Wesens ist so hell,
Durchdringend, fernhintreffend, wie der eure,
Und weicht euch nicht, obschon geklemmt in Staub.
Antwortet oder fühlet, was ich bin!

Geist.

Die Antwort ist, was unsre Antwort war:
Sie liegt in deinem eignen Wort.

Manfred.

Wie das?

Geist.

Wenn, wie du sagst, dein Wesen ist wie unsres,
So hast du dies zur Antwort: was der Mensch
Tod nennt, hat nichts mit unsrem Sein zu schaffen.

Manfred.

So rief ich euch umsonst aus euren Reichen?
Ihr könnt nicht helfen, oder wollt nicht.

Geist.

Rede!

Wir bieten, was wir haben; es ist dein.
Bedenk' dich, ehe du uns fortschickst, — fordre —
Herrschaft und Macht und Stärk' und lange Tage.

Manfred.

Fluch über euch! — was helfen lange Tage?
Sie währen schon zu lang. — Hinweg! verschwindet!

Geist.

Noch halt! — wir möchten dir zu Willen sein.

Bedenk'! Ist keine Gab' in unsrer Macht,
Die nicht ganz wertlos ist vor deinen Augen?

**Manfred.**

Nein, nichts! — Doch halt! — Für einen Augenblick
Säh' ich von Angesicht euch gern. Ich höre
Wohl eure Stimme, schwermutsüße Klänge,
Wie Wohllaut auf den Wassern, und ich sehe
Still vor mir einen lichten, großen Stern,
Sonst aber nichts. Erscheint mir, wie ihr seid,
All' oder Einer, in gewohnter Form.

**Geist.**

Das Element ist unsre einz'ge Form,
Von welchem wir die Seel' und Wesen sind.
Doch wähle selbst, wie wir erscheinen sollen.

**Manfred.**

Ich habe keine Wahl. Für mich ist nichts
Auf Erden häßlich oder schön. Laßt ihn,
Der euer Erster ist, ein Antlitz wählen,
Wie ihm am besten dünkt. — Er komme!

Der siebente Geist erscheint in der Gestalt eines schönen Weibes.

**Geist.**

Siehe!

**Manfred.**

O Gott! — und wenn es so ist, — wenn du nicht
Ein Wahnsinn und ein spöttisch Blendwerk bist,
Ich könnte glücklich sein, — laß dich umfassen, —
Wir wollen wieder . . .

(Der Geist verschwindet.)

Herz! du bist zermalmt!

(Manfred fällt bewußtlos nieder.)

Eine Stimme singt folgenden

Beschwörungsgesang.

Wann der Mond im Strome schwimmt,
Wann um's Grab das Meteor
Und im Gras der Glühwurm glimmt,
Und das Irrlicht auf dem Moor;

Wann die Schnuppensterne fallen,
Wann der Eule Klagen hallen,
Wann das Laub auf stillem Baum
Schläft am dunklen Hügelsaum,
Dann soll meine Seele sich
Leise senken über dich.

Ob du tief im Schlafe seist,
Nimmer schlafen soll dein Geist;
Schatten giebt's, die nie erbleichen,
Und Gedanken, die nicht weichen.
Macht, die dir ein Rätsel ist,
Will, daß du nie einsam bist.
Wie gehüllt in Grabgewand,
Wie von einer Wolk' umspannt,
Weilest ewig du fortan
Unter dieses Zaubers Bann.

Ob es mich auch nimmer sähe,
Fühlt dein Auge meine Nähe,
Etwas, was dir unsichtbar
Ewig nahe bleibt und war.
Und wenn in geheimem Grauen
Dann du wagst dich umzuschauen,
Findest du erbebend nur
Deinen Schatten auf der Flur,
Und du fühlst in deiner Brust
Qual, die du verbergen mußt.

Zaubersang und Zauberbuch
Tauften dich mit einem Fluch,
Und es wand ein Geist der Lüfte
Eine Schling' um deine Hüfte;
Eine Stimm' ist in den Winden,
Die dich hindert Trost zu finden,
Und vergebens hoffest du
Von der Nacht die stille Ruh',

Und am Tage wirst du flehn
Um der Sonne Untergehn.

Ich ließ aus deinen falschen Zähren
Saft, welcher Menschen tödtet, gähren;
Aus deinem Herzen preßt' ich Blut,
Das schwarz im schwarzen Quell geruht;
Aus deinem Lächeln fing ich Schlangen,
Die dort sich wie im Pfuhl verschlangen;
Von deinen Lippen zapft' ich Gift,
Das all die andren übertrifft;
Von allen, die ich je gekannt,
War dies das stärkste, das ich fand.

Bei deines Schlangenlächelns Trug,
Bei deinem abgrundtiefen Lug,
Bei deines Auges frommem Meucheln,
Bei deiner starken Seele Heucheln,
Bei der Vollendung deiner Kunst,
Die dir selbst gab der Menschen Gunst,
Bei deiner Lust an Andrer Pein,
Bei deiner Brüderschaft mit Kain,
Zwing' ich dich nun, ruf' ich dir zu:
Sei deine eigne Hölle du!

Und auf dein Haupt gieß' ich die Schalen,
Die dich verdammt zu diesen Qualen:
Nicht zu schlafen, nicht zu sterben,
Dies Verhängniß sollst du erben:
Sehnend nach dem Tode schaun,
Immer vor dem Tode graun.
Sieh, des Zaubers Kraft beginnt schon,
Und die leise Kett' umspinnt schon,
Schon ergangen ist das Wort
An Gehirn und Herz: „Verdorrt!“

## Zweite Scene.

Gegend der Jungfrau. Morgen. **Manfred** allein auf den Felsen.

**Manfred.**

Die Geister, die ich rief, verlassen mich, —
Die Zauber, die ich lernte, täuschen mich, —
Das Mittel, das ich hoch hielt, quälte mich.
Ich bau' nicht mehr auf überird'sche Hülfe:
Kann sie Vergangnes ändern? — Und die Zukunft? . . .
So lang nicht das Vergangne Nacht bedeckt,
Sucht sie mein Forschen nicht. — O Mutter Erde!
Und du, frischglühn'der Tag, und ihr, o Berge,
Weshalb so schön? — Ich kann euch doch nicht lieben!
Und du, o helles Auge dieses Alls,
Das über Alle sich aufthut und Allen
Ein Labsal ist, — du scheinst nicht in mein Herz!
Und du Gefels, auf dessen letztem Rand
Ich steh' und schau' am Saum des Gießbachs unten
Die hohen Tannen eingeschrumpft zu Sträuchern
In schwindelhafter Ferne, — wenn ein Sprung,
Ein Schritt, ein Ruck, ein Hauch schon meine Brust
Hintragen würd' an seinen fels'gen Busen
Zu ew'ger Ruhe — warum zaudr' ich noch?
Den Trieb empfind' ich, — dennoch stürz' ich nicht;
Ich sehe die Gefahr, — doch weich' ich nicht,
Und mein Gehirn schwirrt, — doch mein Fuß bleibt fest.
Auf mir liegt eine Macht, die mich zurückhält
Und mir's zum Schicksalszwange macht zu leben, —
Wenn Leben heißen kann, die Geistesöde
In mir zu tragen und das Grab zu sein
Der eignen Seele! — denn ich gab es auf
Mein Handeln zu entschuld'gen vor mir selbst, —
Es ist des Bösen letzte Schwachheit. — Ja,
Du wolkenspaltender, beschwingter Bote,

(Ein Adler fliegt vorüber.)

Deß hoher Flug am höchsten steigt gen Himmel,
Wohl magst du mir so nahe niederstoßen:
Ich sollte deine Beute sein, ein Mahl
Für deine junge Brut; — du bist entflohn,
Wohin das Auge dir nicht folgt, — doch deins
Durchdringt die Tiefe noch, die Weit' und Höhe
Mit alldurchbohr'ndem Blicke. — Schön! wie schön
Ist diese ganze sichtbarliche Welt!
Wie hehr in ihrem Thun und in sich selbst!
Wir aber, die wir ihre Herrn uns wähnen,
Halb Staub halb Gottheit, wir, zu Fall und Flug
Gleich machtlos, sind mit unsrem Mischlingswesen
Ein Widerstreit der Element' und atmen
Den Atem der Erniedrung und des Stolzes;
Erhabner Wille kämpft mit niedrigem
Bedürfniß, bis das Fleisch am Ende siegt,
Bis Menschen sind, was sie sich selbst nicht sagen
Und Andern nicht vertrauen. — — Horch! das Lied!

(In der Ferne ertönt die Hirtenflöte.)

Natürliche Musik des Alpenrohrs!
Denn hier ist Patriarchenleben nicht
Ein Schäfertraum, — in freier Luft die Flöte,
Vermischt mit süßem Glockenklang der Herden, —
Die Seele tränk' ihr Echo gern! — O wär' ich
Die flücht'ge Seele eines holden Tons,
Atmende Harmonie, lebend'ger Wohllaut,
Stofflose Wollust! — daß ich lebt' und stürbe
Im sel'gen Ton, der mich geboren hätte!

(Der **Gemsjäger** kommt herauf.)

**Gemsjäger.**

Hier sprang die Gems. Ihr flücht'ger Fuß entkam mir.
Mein heutiger Gewinn bezahlt mir mein
Halsbrechend Tagwerk schwerlich. — Wer ist da?
Er scheint nicht meines Handwerks, und er hat
Doch eine Höh' erreicht, die von den Jägern
Die besten nur erklimmen. Seine Tracht
Ist fein, sein Antlitz männlich, seine Haltung

So stolz wie eines freigebornen Bauern.
Ich will ihm näher steigen.

**Manfred** (ohne den Andern zu bemerken).

So zu sein,
Ergraut von Qual, wie diese todten Fichten,
Schlachtopfer eines Winters, astlos, saftlos,
Verdorrter Stamm auf fluchgetroffner Wurzel,
Die nur Bewußtsein der Verwesung nährt, —
Und so zu sein, in Ewigkeit nur so,
Nachdem es anders war! Durchfurcht von Runzeln,
Die die Secunden pflügten, nicht die Jahre,
Und Stunden, zu Jahrhunderten zermartert,
Und doch nicht todt! — Du wüstes Eisgezack,
Ihr Schneelawinen, die ein Hauch herabstürzt
In bergesmächt'gen Wettern, — kommt! zermalmt mich!
Ich hör' euch unaufhörlich oben, unten,
In häuf'gen Donnern, doch ihr fahrt vorbei
Und fallt auf Opfer, die noch leben möchten,
Auf junge blüh'nde Wälder, auf die Hütten
Und auf das Dorf harmlosen Hirtenvolks.

**Gemsjäger.**

Die Nebel fangen an thalauf zu ziehn;
Ich will ihn warnen dort herabzukommen,
Sonst kann er Weg und Leben noch verlieren.

**Manfred.**

Aufbraut der Nebel um den Gletschern, — Wolken
Ziehn kraus und schnell zur Höhe, weiß und schweflig,
Wie Schaum vom aufgepeitschten Meer der Hölle,
Deß Flut an ein lebendig Ufer brandet, —
Statt Kies verdammte Köpf', — ich werde schwindlig.

**Gemsjäger.**

Ich muß behutsam gehn; — ein plötzlich Nah'n
Würd' ihn erschrecken, und es scheint beinah,
Als wank' er jetzt schon.

**Manfred.**

Berge sind gefallen,
Daß Wolken barsten und vor ihrem Stoß

Die Bruder-Alpen bebten: sie erfüllten
Das reife grüne Thal mit Schutt des Todes,
Dämmten die Flüsse auf mit jähem Ruck,
Die Flut zu Dunst zermalmend und die Quellen
In andre Bahnen zwängend, — so — so macht' es
In seinen alten Tagen der Mont Rosa —
Warum stand ich nicht unter ihm?

**Gemsjäger.**

Hab' Acht!
Dein nächster Schritt kann Tod sein! — Ihm zu Liebe,
Der dich erschuf, steh' nicht an diesem Rande!

**Manfred** (ohne ihn zu hören).

Das wär' für mich ein passend Grab gewesen!
Dann läge mein Gebein still in der Tiefe;
Es würde nicht verstreut sein auf den Felsen,
Ein Spiel der Winde, — so wie nun — wie nun
Durch diesen Sprung — — Lebt wohl, ihr offnen Himmel!
Schaut nicht so vorwurfsvoll auf mich herab,
Ihr wart mir nicht bestimmt. — Empfang', o Erde,
Diese Atome . . . .

(In dem Augenblicke, wo Manfred in den Abgrund springen will, hält ihn der Gemsjäger mit raschem Griffe zurück.)

**Gemsjäger.**

Halt! verrückter Mann!
Wenn auch des Lebens satt, besudle nicht
Dies reine Thal mit deinem sünd'gen Blut,
Hinweg mit mir! — ich lasse dich nicht los.

**Manfred.**

Mein Herz ist todeskrank, — pack' mich nicht an, —
Ich bin ganz Ohnmacht, — die Gebirge wirbeln
Um mich, — ich werde blind, — wer bist du Mann?

**Gemsjäger.**

Das wirst du später hören! — fort mit mir!
Die Wolken werden dicker, — komm, und stütz' dich; —
Hier setz' den Fuß, — da, nimm den Stock, und klammre
Dich an den Strauch; — nun gieb mir deine Hand
Und halt' dich fest an meinem Gürtel, — sachte!

In einer Stund' erreichen wir die Senne.
Komm, — bald gelangen wir auf festres Erdreich
Und eine Art von Straße, die der Gießbach
Seit vor'gem Winter wusch. — Komm, — das war wacker!
Du solltest Jäger sein. — Komm, folge mir.

(Während sie mühsam die Felsen herabsteigen, schließt die Scene.)

---

# Zweiter Act.

---

## Erste Scene.

Hütte in den Berner Alpen.

**Manfred. Der Gemsjäger.**

**Gemsjäger.**

Nein, bleib noch hier; du darfst noch nicht von hinnen
Noch können Leib und Seel' einander nicht
Vertrauen, — noch auf ein'ge Stunden nicht.
Sobald du besser bist, führ' ich dich selbst,
Jedoch wohin?

**Manfred.**

Es thut nicht Not; ich kenne
Den Weg und brauche ferner kein Geleit.

**Gemsjäger.**

Nach Tracht und Aussehn bist du hohen Stamms,
Der Edlen Einer, deren Felsenburgen
Ins Thal herabschaun, — welche nennt dich Herr?
Ich kenne nichts von ihnen als die Thore;
Nur selten zwingt mein Weg mich, Rast zu machen
Am mächt'gen Herde solcher alter Schlösser,
Zu zechen mit dem Dienstvolk; doch die Pfade,
Die aus dem Berg zu ihrem Thor sich stufen,
Kenn' ich von Kindheit: — welches ist das deine?

**Manfred.**

Es macht nichts aus.

Gemsjäger.

Wohl, Herr, verzeih die Frage.
Faß dir ein Herz! Komm, koste meinen Wein;
Es ist ein alt Gewächs und hat mir oft
Die Adern auf den Gletschern aufgethaut;
Nun thu' er dir desgleichen. — Thu' Bescheid!

Manfred.

Hinweg! hinweg! — an seinem Rand ist Blut ....
Will es denn niemals in die Erde sinken?

Gemsjäger.

Was meinst du? — Deine Sinne gehen irr.

Manfred.

Blut ist's, — mein Blut! — der reine, warme Strom,
Der in den Adern unsrer Väter rann
Und auch in unsren, als wir beide noch
In unsrer Jugend waren, eines Herzens,
Und liebten, wie wir uns nicht lieben sollten.
Das ward vergossen, — doch es steht noch auf,
Die Wolken färbend, die den Himmel sperren,
Wo du nicht bist, — wo ich nie weilen werde.

Gemsjäger.

Seltsame Worte! — Irgend eine Schuld
Bringt dich zu halbem Wahnsinn, daß du so
Den leeren Raum bevölkerst. Was auch immer
Dein Schreck und Leiden sei, es giebt noch Trost:
Der Kirche Macht und himmlische Geduld.

Manfred.

Geduld! Geduld! — Hinweg! — es ist ein Wort
Für stumpfes Lastvieh, nicht für Raubgevögel;
Predig' es Menschen eines Staubs wie du, —
Ich bin nicht deines Gleichen.

Gemsjäger.

Dank dem Himmel!
Ich möchte nicht wie du sein um den Ruhm
Des Tell! — Gleichviel, was auch dein Unglück sei,
Du mußt es tragen; Fluch und Trotz ist nutzlos.

**Manfred.**

Ertrag' ich's nicht? Sieh mich doch an! Ich lebe!

**Gemsjäger.**

Dies ist ein Krampf, und nicht gesundes Leben.

**Manfred.**

Ich sag' dir, Mensch, ich lebte viele Jahre,
Viel lange Jahre, — aber sie sind nichts
Gegen die künft'gen, — tausend, aber tausend,
Aeonen, Ewigkeiten, — und Bewußtsein,
In heißem Durst nach Tod, niemals gelöschtem!

**Gemsjäger.**

Ei, kaum ist noch das Siegel mittler Jahre
Auf deine Stirn geprägt. Ich bin weit älter.

**Manfred.**

Glaubst du, das Dasein hange von der Zeit ab?
Das thut es freilich; — aber Handlungen
Sind unsere Epochen: meine machten
All meine Tag' und Nächte unvergänglich,
Endlos und alle gleich, wie Sand am Meer,
Unzählige Atom' und *eine* Wüste,
Nackt, kalt, daran die wilden Wellen branden,
Wo aber nichts verweilt als Wrack' und Leichen,
Fels und das salz'ge Kraut der Bitterkeit.

**Gemsjäger.**

Ach, er ist irre! — doch ich bleibe bei ihm.

**Manfred.**

Ich wollt', ich wär's! — dann wär' ja Alles, was
Ich sehe, nur ein kranker Traum.

**Gemsjäger.**

Was ist es,
Was du zu sehn glaubst oder wirklich siehst?

**Manfred.**

Mich und dich selber, einen Alpenbauer,
Dein gastlich Haus und schlichte Tugenden,
Ein Herz, geduldig, fromm, und stolz und frei,
Selbstachtung auf unschuld'gen Sinn gepfropft,
Gesunde Tage, stille Nächte, — Arbeit,

Geadelt durch Gefahr, doch schuldlos, — Hoffnung
Auf heitres Alter und ein friedlich Grab,
Mit Kreuz und Blumen auf dem grünen Rasen
Und deiner Enkel Lieb' als Epitaph.
Dies seh' ich, — und dann schau' ich in mein Innres ....
Was red' ich? meine Seele war schon Asche.

**Gemsjäger.**

So möchtest du dein Loos für meins vertauschen?

**Manfred.**

Nein, Freund, ich möchte dir nicht schaden, noch
Mit irgend Jemand tauschen; — ich kann tragen,
(So jammervoll es ist, es ist zu tragen,)
Was Andre nicht im Traum aushielten, sondern
In ihrem Schlafe stürben.

**Gemsjäger.**

Und mit diesem
Vorsichtigen Gefühl für fremden Schmerz
Kannst du von Sünde schwarz sein? — Sag' es nicht!
Kann, wer so milde denkt, gefrevelt haben
An seinen Feinden selbst?

**Manfred.**

O nein! nein! nein!
Mein Unheil fiel auf solche, die mich liebten,
Die ich am meisten liebte. — Niemals schlug
Ich einen Feind als in gerechter Notwehr;
Jedoch mein Kuß war Tod.

**Gemsjäger.**

Gott tröste dich!
Und Buße gebe dich dir selbst zurück!
Ich weih' dir mein Gebet.

**Manfred.**

Ich brauch' es nicht,
Doch kann dein Mitleid dulden. Lebewohl!
Ich gehe, — hier ist Gold und Dank für dich.
Kein Wort! es kommt dir zu. Und folge nicht;
Ich kenne meinen Weg; die Alp ist sicher;
Und einmal noch gebiet' ich, folge nicht. (Manfred geht.)

## Zweite Scene.

Ein tieferes Alpenthal mit Wasserfall.

**Manfred** tritt auf.

**Manfred.**

Es ist noch früh. Der Sonnenbogen wölbt
Sich auf dem Gießbach noch mit Himmelsfarben,
Und dieser Silbermasse wallende Säule,
Die jäh und senkrecht von der Klippe stürzt,
Wirft ihre Linien schäumenden Lichts dahin,
Wogend wie jenes fahlen Renners Schweif,
Des Riesenpferdes, das der Tod einst reitet,
Wie die Apokalypse sagt. Kein Auge
Als meines trinkt dies Schauspiel holder Schönheit;
Allein in dieser süßen Einsamkeit
Genieß' ich mit dem Genius des Ortes
Die Huldigung des Stroms. — Ich will sie rufen.

(**Manfred** nimmt etwas von dem Wasser in die hohle Hand und schleudert es, die Beschwörung murmelnd, in die Luft. Nach einer Pause steigt unter dem Sonnenbogen des Wasserfalls die **Alpenfrau** empor.

**Manfred.**

Holdsel'ger Geist! mit deinem Haar von Licht
Und sonn'gen Augen voller Herrlichkeit,
In deren Form der Reiz der Erdentöchter,
Der mindest sterblichen, anwächst zu einer
Unirdischen Hoheit, Frucht aus reineren
Urstoffen, während Farbenglanz der Jugend,
Ein Incarnat wie eines Kindes Wange,
Das eines Mutterherzens Pochen einwiegt,
Oder wie ros'ger Hauch, den Sommers Zwielicht
Auf jungfräulichem Gletscherschnee zurückläßt,
Der Erd' Erröten unterm Kuß des Himmels,
Dein göttlich Antlitz färbt, den Glanz verdunkelnd
Des Sonnenbogens, der dein Haupt umwölbt, —
Holdsel'ge! deine ruhig klare Stirn,
Darin sich Heiterkeit der Seele spiegelt,

Die in sich selbst Unsterblichkeit beweist,
Sagt mir, daß du dem Erdensohn vergiebst,
Dem die verborgnen Mächte hin und wieder
Ihnen zu nahn vergönnen, wenn er dich
Durch seine Zauber rief, um eine Weile
Dich anzuschauen.

**Die Alpenfrau.**

Erdensohn! ich kenne
Dich und die Mächte, die dir Macht verleihn,
Dich, einen Mann von vielerlei Gedanken,
Von gut- und bösem Thun, maßlos in beidem,
Sich selbst und Anderen verhängnißvoll.
Ich habe dies erwartet. Sprich, was willst du?

**Manfred.**

Nur deine Schönheit anschaun, — weiter nichts.
Weil mich der Erd' Antlitz wahnsinnig machte,
Flieh' ich zu ihren Heimlichkeiten, dringe
Zur Wohnung derer, welche sie regieren, —
Sie aber können mir nichts helfen. Sie
Besaßen nicht, was ich von ihnen suchte, —
Nun such' ich weiter nichts.

**Die Alpenfrau.**

Was kann das sein,
Was nicht die Macht der Mächtigsten gewährt,
Der Herrn des Unsichtbaren?

**Manfred.**

Eine Gabe ....
Doch warum wiederhol' ich, was unmöglich?

**Die Alpenfrau.**

Ich weiß es nicht, laß deine Lipp' es nennen.

**Manfred.**

Wohl, ob es mich schon foltert, — meine Qual
Soll eine Stimme finden. — Seit der Jugend
Wandelte nie mein Geist mit Menschenseelen,
Sah nie die Welt mit Menschenaugen an;
Der Durst nach ihren Ehren war nicht mein;
Mein Glück, mein Leid, mein Können, meine Triebe

Machten zum Fremdling mich: ich trug die Form,
Doch nicht die Sympathien beseelten Fleisches.
Von allen staubgebornen Wesen war
Nur eines, welches ... doch von ihr nachher!
Mit Menschen, sag' ich, und dem Geist der Menschen
Pflog ich nur selten Umgang; meine Lust
Statt dessen war die Wildniß, — einzuatmen
Die schwier'ge Luft auf eis'gem Bergeshaupt,
Wo Vögel nimmer baun, wo kein Insect
Den kahlen Fels umschwirrt, — und in den Gießbach
Zu tauchen und dahin zu schießen mit
Dem schnellen Wirbel jeder flücht'gen Welle
Des Flusses oder Meers in ihrem Strom.
Dies war die Lust der jungen Stärke; — oder
Des Mondes Wandel durch die Nacht verfolgen,
Die Stern' und ihre Bahnen, oder achten
Auf Blitzes Leuchten, bis mein Auge blind war,
Oder gefallne Blätter anschaun, lauschend,
Wann Herbsteswind' ihr Abendlied begannen.
Dies war mein Zeitvertreib, — und einsam sein.
Denn wenn die Wesen, deren eins ich war,
(Verwünschend, daß ich's war,) den Pfad mir kreuzten,
Fühlt' ich zu ihnen mich zurückerniedrigt,
Und war ganz wieder Staub. Dann, einsam wandernd,
Versenkt' ich in des Todes Grotten mich,
In seiner Wirkung sein Entstehen suchend,
Und zog aus morschen Knochen, Schädeln, Moder
Verbotne Schlüsse. Jahre lang verlebt' ich
Die Nacht mit Wissenschaft, die nie gelehrt ward,
Außer in alter Zeit. Mit Schweiß und Harren
Und schrecklichem Castein und solcher Buße,
Die schon an sich die Luft und alle Geister,
So Luft und Erd' umfangen, Raum und selbst
Das unbegrenzte All bewältigt, macht' ich
Mein Auge mit der Ewigkeit vertraut,
Den alten Magiern gleich und ihm, der einst
In Gadara Eros und Anteros

Aus ihren Quellenwohnungen beschwor,
Wie ich hier dich. Und mit dem Wissen wuchs
Der Durst nach Wissen, und die Macht und Freude
So glänzender Erkenntnißkräfte, bis ....

**Die Alpenfrau.**

Sprich weiter!

**Manfred.**

Ach, ich dehnte bloß die Worte,
Dies eitle Können rühmend, weil, je mehr
Dem Kerne meiner Herzensqual ich nahe ...
Doch an mein Werk! Ich nannte dir nicht Eltern,
Geliebte, Freunde, Niemanden, mit dem
Ich je das Joch menschlicher Bande trug;
Wenn ich es trug, mir schien es doch nicht so.
Doch Eine gab es . . .

**Die Alpenfrau.**

Schon' dich selbst nicht. Rede!

**Manfred.**

Sie war mir gleich an Zügen. Ihre Augen,
Ihr Haar, ihr Antlitz, Alles, bis zum Klang
Der Stimme, sagten sie, war meinem gleich,
Gesänftigt nur und mild verklärt zur Schönheit.
Ihr eigen war, wie mir, einsames Träumen,
Die Sucht verbotnen Wissens und ein Geist
Das Weltall zu begreifen, — doch auch mehr:
Mit diesem sanftre Gaben als die meinen,
Mitleid und Thrän' und Lächeln, — was mir fehlte, —
Und Zärtlichkeit, — doch die hatt' ich für sie, —
Und Demut, — und die hab' ich nie gehabt.
All' ihre Fehler waren meine Fehler,
Doch ihre Tugenden gehörten ihr.
Ich liebte sie und ich zerstörte sie.

**Die Alpenfrau.**

Mit deiner Hand?

**Manfred.**

Nicht meine Hand, — mein Herz,
Das ihr Herz brach: es staunte meines an

Und siechte hin. Ich habe Blut vergossen,
Doch ihres nicht. Doch ward ihr Blut vergossen;
Ich sah's und konnt' es nicht mehr stillen.

**Die Alpenfrau.**

Deshalb,
Um ein Geschöpf der Art, die du verachtest,
Der Gattung, über die du dich erhebst,
Dich uns gesellend, giebst du preis die Gaben
Unserer großen Wissenschaft und sinkst
Zu feiger Menschlichkeit zurück? Hinweg!

**Manfred.**

Tochter der Luft! — ich schwör' es, seit der Stunde . . . .
Doch Wort ist Dunst, — sieh mich in meinem Schlaf,
Bewach' mein Wachen, — komm und sitz' bei mir, —
Mir ist die Einsamkeit nicht einsam mehr,
Wimmelnd von Furien; ich hab' im Dunkeln
Meine Zähne gefletscht, bis wieder Tag war,
Dann mir geflucht bis Abend, — hab' um Wahnsinn
Gebetet wie um Segen, — ohn' Erhörung!
Ich bot die Stirn dem Tod, — allein im Krieg
Der Elemente flohn vor mir die Wasser
Und harmlos wich der Mord. Mit kalter Hand
Hielt mich ein mitleidloser Dämon fest,
An einem Haar fest, das nicht reißen wollte.
In Phantasie, in Dichtung, kurz in alle
Reichthümer meiner Seele, welche sonst
Ein Krösus war im Schaffen, taucht' ich tief,
Doch wie die Ebbe riß es mich zurück
In meinen Abgrund bodenlosen Weh's.
Ich taucht' ins Menschenmeer, Vergessenheit
Sucht' ich in Allem, außer wo sie ist.
Die langverfolgte überird'sche Kunst
Ist sterblich hier. Ich wohn' in meinem Jammer
Und leb' — und lebe ewig.

**Die Alpenfrau.**

Möglich, daß ich
Dir helfen kann.

**Manfred.**

Dann mußt du die Gestorbnen
Aufwecken oder mich zu ihnen betten.
Thu' das — in jeder Form — in jeder Stunde —
Mit jeder Qual, — wenn's nur die letzte ist.

**Die Alpenfrau.**

Das ist nicht meines Amts. Doch wenn du mir
Gehorsam schwörst und thust, was ich gebiete,
So mag ich dir zu deinem Wunsch verhelfen.

**Manfred.**

Ich schwören? Ich gehorchen? Wem? Den Geistern,
Die ich entbiete? Sklave derer sein,
Die mir gedient? Niemals!

**Die Alpenfrau.**

Ist dieses Alles?
Hast du nicht sanftre Antwort? Halt noch inne!
Bedenk', eh' du verwirfst!

**Manfred.**

Ich hab's gesagt.

**Die Alpenfrau.**

Genug! So kann ich gehen? rede.

**Manfred.**

Geh!

(Die Alpenfrau verschwindet.)

**Manfred** allein.

Wir sind die Narr'n der Zeit und Angst: die Tage
Beschleichen uns, entschleichen uns, — wir leben,
Das Leben hassend, doch voll Furcht zu sterben.
In allen Tagen dieses eklen Jochs,
(Das unser ringend Herz einschnürt, — das Herz,
Das bald in Gram versinkt, bald pocht vor Weh
Und Wonne, die in Qual und Schwachheit endet,) —
In allen Tagen, künft'gen und vergangnen,
(Denn Gegenwart giebt's nicht für uns,) wie wen'ge,
Wie weniger als wen'ge zählen wir,
Wo nicht die Seele nach dem Tode lechzt
Und doch zurückfährt, wie aus einem Strom

Im Winter, ob das Frösteln schon im Nu
Vorbei ist. — Eine Hülfe beut mir noch
Die Wissenschaft: ich kann die Todten rufen,
Sie fragen, was es ist, was wir so fürchten.
Die schlimmste Antwort kann nur sein: das Grab!
Und das ist nichts. Wenn sie nicht Antwort gäben? ...
Der todte Seher gab der Hex' in Endor
Doch Antwort; Sparta's Fürst entlockte von
Der Byzantinerin schlaflosem Geist
Antwort und sein Verhängniß. — Er erschlug
Das, was er liebt', unwissend, was er that,
Und starb dann unverziehn, obwohl er Zeus
Zur Hülfe rief und in Phigalia
Arkadiens Beschwörer aufbot, um
Von dem erzürnten Schatten Eins zu flehn,
Gnad' oder Ziel der Rache; — ihre Antwort
War dunklen Inhalts, doch erfüllte sich.
Hätt' ich niemals gelebt, so lebte noch
Das, was ich liebe; hätt' ich nie geliebt,
So wäre, was ich liebe, jetzt noch schön,
Glücklich und Glück verbreitend. Was ist sie?
Was ist sie jetzt? Ein Opfer meiner Sünden,
Was ich zu denken scheue, — oder Nichts!
Nach wenig Stunden ruf' ich nicht vergebens,
Doch noch zur Stunde schreckt mich, was ich wage.
Nie bis zur Stund' erschrak ich vor den Geistern,
Ob gut, ob böse, — nun erzittre ich;
Mein Herz fühlt einen seltsam kalten Thau ....
Doch ich vermag zu thun, wovor mir graust,
Und Menschenangst zu bändigen. Es nachtet.

(Er geht.)

## Dritte Scene.

Gipfel der Jungfrau.

**Erstes Schicksal.**

Der Mond erhebt sich groß und rund und hell,
Und hier, auf Schnee, den nie ein Menschenfuß

Betreten, wandeln nächtlich wir einher
Und spurlos über diese wüste See,
Den blanken Ocean des Alpeneises,
Die zackige Brandung streifend, welche aussieht
Wie eines sturmgepeitschten Meeres Schaum,
Im Nu erfroren, wie ein todter Strudel.
Und diese jähe, wildgezackte Zinne,
Erdbebens Schnitzwerk, wo die Wolke Halt macht,
Um auszuruhen im Vorüberflug,
Ist unsren Festen, unsren Nächten heilig.
Hier wart' ich meiner Schwestern auf dem Weg
Zur Halle Arimans; — denn heute Nacht
Ist unser Hauptfest. Seltsam, wo sie bleiben.

**Stimme** von außen, singend.

Der gefangne Verwüster,
Vom Throne gerafft,
Einsam verbüßt' er
Schimpfliche Haft.
Die Ketten zerstört' ich
Und sprengte den Bann;
Heerscharen empört' ich:
Er ist wieder Tyrann!
Mit Strömen von Blut wird die Sorg' er mir lohnen,
Und die Schmach, die er litt, mit zertrümmerten Thronen.

**Zweite Stimme,** draußen.

Das Schiff schwamm stolz und rasch einher;
Es hat nicht Segel noch Masten mehr;
Von Rumpf und Deck ist kein Balken mehr da,
Und kein Lebender ist, der den Schiffbruch sah;
Nur Einer, den hielt ich im Schwimmen am Haar,
Der meines Erbarmens am würdigsten war,
Ein Verräter am Land, ein Pirat auf der See, —
Den spart' ich mir auf zu fernerem Weh.

**Erstes Schicksal,** antwortend.

Die Stadt liegt im Schlummer:
Der Morgen verläßt sie
In Thränen und Kummer:

Leise beschleichen
Flügel der Pest sie!
Tausend erbleichen
Und zehnmal Tausend;
Es fliehn die Lebend'gen
Vor Sterbenden grausend;
Doch nichts kann die Schauer
Der Seuche mehr bänd'gen.
Schrecken und Trauer
Hüllt die bedrohten
Völker in Grauen.
Selig die Todten,
Welche die Macht
Des Verwüsters nicht schauen!
Dies Werk einer Nacht,
Dies Völkererwürgen, dies Werk meiner Hände
Ist alt wie die Welt, und es währt bis ans Ende.

Die beiden anderen **Schicksale** erscheinen.

**Die Drei.**

Der Menschen Herzen sind in unsren Händen,
Und ihre Gräber unsres Schrittes Spur:
Die Geister, die wir unsren Sklaven senden,
Wir geben sie, um sie zu nehmen, nur.

**Erstes Schicksal.**

Willkommen! wo ist Nemesis?

**Zweites Schicksal.**

Sie ist
Bei einem großen Werk, das ich nicht kenne,
Denn meine Hände hatten voll zu thun.

**Drittes Schicksal.**

Seht da, sie kommt.

**Nemesis** erscheint.

**Erstes Schicksal.**

Von wannen kommst du? sprich!
Du und die Schwestern waren heute langsam.

**Nemesis.**

Ich mußte morsch gewordne Throne flicken,

Narren vermählen, Dynastien erneuern,
Menschen an ihren Widersachern rächen
Und ihre Rache sie bereuen lassen,
Weise zum Wahnsinn stacheln, aus der Dummheit
Orakel formend, um die Welt von neuem
Zu gängeln, — denn sie waren fast veraltet,
Die Menschen wagten für sich selbst zu denken,
Die Könige zu wägen, und zu reden
Von Freiheit, der verbotnen Frucht. — Hinweg!
Die Stunde flieht: besteigt die Wolkenrosse!

(Sie verschwinden.)

## Vierte Scene.

### Halle Arimans.

**Ariman,** von seinen Geistern umgeben, auf einer Feuerkugel thronend.

**Hymnus der Geister.**

König der Erd' und Luft! gewalt'ger Meister!
Der auf den Wolken und den Wassern schwebt, —
Zum Chaos selbst zerfleischen sich die Geister
Der Elemente, wenn die Hand er hebt.
Er atmet, und der Sturm zerreißt die Flut;
Er spricht, und Antwort giebt des Donners Hallen;
Er blickt, und Sonnen fliehn vor seiner Glut,
Er regt sich, und des Erdballs Säulen fallen!
Sein Fuß erschließt der Krater Glutgewimmel;
Sein Schatten ist die Pest, und vor ihm her
Ziehn die Kometen durch verkohlte Himmel,
Wandelt in Asche sich das Sternenheer.
Ihm muß der Krieg sein täglich Opfer zahlen;
Ihm frohnt der Tod; sein ist des Lebens Frist
Mit ihrer Unermeßlichkeit von Qualen;
Sein ist der Geist von Allem, was da ist!

Die **Schicksale** und **Nemesis** treten auf.

**Erstes Schicksal.**

Heil Ariman! — Auf Erden wächst sein Reich:

Wie meine Schwestern sein Gebot vollführt,
So hab' auch ich nicht meine Pflicht verabsäumt.

**Zweites Schicksal.**

Heil Ariman! — Wir, die das Haupt der Menschen
Zur Erde beugen, beugen uns vor ihm.

**Drittes Schicksal.**

Heil Ariman! — Wir harren seines Winks.

**Nemesis.**

Beherrscher aller Herrscher! wir sind dein,
Und unser ist, was lebt, mehr oder minder,
Das Meiste ganz. Doch unsre Macht zu mehren
Durch Mehrung deiner Macht, heischt unsre Sorge,
Und wir sind wachsam. Was du aufgetragen,
Ist bis zum Aeußersten erfüllt.

**Manfred** kommt.

**Ein Geist.**

Wer naht?
Ein Sterblicher! — Du Dreister, Unglücksel'ger,
Knie und verehr'!

**Zweiter Geist.**

Ich kenne diesen Mann,
Ein Zaubrer, furchtbar durch Geschick und Macht.

**Dritter Geist.**

Knie, Sklav, und bete an! Wie? kennst du nicht
Deinen und unsren Herrn? Gehorch' und zittre!

**Alle Geister.**

Wirf dich und dein verdammtes Fleisch zu Boden,
Du Erdensohn! — die Rach' ist nah.

**Manfred.**

Ich weiß es,
Und dennoch knie' ich nicht.

**Vierter Geist.**

Du wirst es lernen.

**Manfred.**

Ich lernt' es längst. Wie manche Nacht auf Erden
Hab' ich auf nackten Grund mein Haupt gebeugt
Und Asche drauf gestreut! Ich kenne ganz

Die Fülle der Erniedrung; denn ich sank
Vor meiner nichtigen Verzweiflung, kniete
Vor meiner eignen Herzensöde.

**Fünfter Geist.**

Wagst du
Dem Ariman auf seinem Thron zu weigern,
Was ihm die Erde zollt, die doch nicht schaut
Die Schrecken seines Glanzes? — In den Staub!

**Manfred.**

Er selber beuge vor dem Höh'ren sich,
Dem Unermeßlichen, dem Schöpfer, der
Ihn nicht erschuf zur Anbetung: — Er kniee,
Und ich will mit ihm knien.

**Die Geister.**

Zermalmt den Wurm
Zerreißt ihn!

**Erstes Schicksal.**

Hebt euch weg! Fort! Er ist mein.
Fürst unsichtbarer Mächte! dieser Mann
Ist nicht gemeiner Art, wie seine Rede
Und Gegenwart bezeugt. Sein Leiden war
Unsterblicher Natur, wie unsres ist.
Sein Wissen und sein Können und sein Wollen,
(Soweit nicht Staub den Aetherfunken hemmt,)
Ist so gewesen, wie es Staub nur selten
Geboren hat. Sein Streben und sein Forschen
Lag jenseits dessen, was auf Erden wohnt,
Und hat ihm nur gelehrt, was wir schon wissen,
Daß Wissen nicht Glück ist und Wissenschaft
Nur Austausch unserer Unwissenheit
Gegen Unwissenheit von neuer Art.
Noch mehr: die Attribut' und Leidenschaften
Von Erd' und Himmel, welche jedes Wesen,
Jedes Geschöpf vom Wurm aufwärts berühren,
Haben sein Herz durchbohrt, und ihre Wirkung
In ihm war so, daß ich, die nie bedaure,
Verzeih' ihn zu bedauern. Er ist mein,

Und dein vielleicht; — doch sei er's oder nicht,
Kein andrer Geist besitzt hier eine Seele
Wie seine, noch Gewalt auf seine Seele.

**Nemesis.**

Weshalb denn ist er hier?

**Erstes Schicksal.**

Er sag' es selbst.

**Manfred.**

Ihr wißt, was ich gewußt hab'. Ohne Macht
Könnt' ich nicht hier sein. Aber tiefre Mächte,
Noch jenseits, giebt es, — die zu suchen komm' ich,
Daß sie auf meine Frag' antworten mögen.

**Nemesis.**

Was möchtest du?

**Manfred.**

Du kannst nicht Rede stehn;
Die Todten ruf, an sie geht meine Frage.

**Nemesis.**

Erhabner Ariman! gewährt dein Wille
Den Wunsch des Sterblichen?

**Ariman.**

Es sei!

**Nemesis.**

Wen willst du
Entsargen?

**Manfred.**

Eine ohne Grab. Beschwör
Astarte!

**Nemesis.**

Höre, Schatten oder Geist,
Der du Alles, was du warest,
Ob du auch gestorben seist,
Wie ein Erbtheil noch bewahrest;
Das Gehäuse deines Fleisches,
Das Gefüge deines Staubes,
Wieder von der Erde heisch' es,
Und der Nacht des Todes raub' es.

Was du trugest, Herz und Hirn,
Trag es, Hirn und Herz und Glieder,
Und erlöse deine Stirn
Von dem Zahn des Wurmes wieder.
Erschein, erschein, erschein vor mir!
Der dich dorthin geschickt hat, sucht dich hier.

(Der Schatten **Astarte's** steigt empor.)

**Manfred.**

Dies wäre Tod? — es blüht auf ihren Wangen . . .
Doch nein, ich seh', es ist kein Lebenshauch,
Nur seltsam Fiebern, — wie das kranke Rot,
Das auf erstorbne Blätter pflanzt der Herbst.
Sie ist es! — Gott! daß ich mich fürchten muß
Sie anzublicken! — O Astarte! — Nein,
Ich kann nicht zu ihr sprechen — heißt sie sprechen,
Mir fluchen oder mir verzeihn.

**Nemesis.**

Bei dem Zauber, der den tiefen
Schlummer deiner Gruft gebrochen,
Sprich zu jenem, der gesprochen,
Oder denen, die dich riefen!

**Manfred.**

Sie schweigt, —
Und in dem Schweigen find' ich mehr als Antwort.

**Nemesis.**

Mein Zauber reicht nicht weiter. — Fürst der Luft!
Es ruht bei dir allein: heisch' ihre Stimme.

**Ariman.**

Gehorche diesem Scepter, Geist!

**Nemesis.**

Noch stumm.
Sie ist nicht unsrer Gattung. Sie gehört
Der andren Macht. Dein Suchen, Mensch, ist fruchtlos,
Und wir sind auch bezwungen.

**Manfred.**

Hör' mich — hör' mich!
Astarte! meine Geliebte! — sprich zu mir!

Ich litt so viel — ich leide noch so viel —
O sieh mich an! dich hat das Grab nicht mehr
Als mich der Gram entstellt. Du liebtest mich
Zu sehr, wie ich dich liebte, — doch wir sollten
Uns nicht einander foltern, war es auch
Tödtlichste Schuld zu lieben, wie wir liebten.
Sag', daß du mich nicht hassest, — daß für beide
Ich diese Strafe dulde, — daß du eine
Der Sel'gen sein wirst, — daß ich sterben werde!
Denn alles Hassenswerthe scheint verschworen
Ans Dasein mich zu fesseln, an ein Leben,
Das mich mit Graun füllt vor der Ewigkeit,
Vor einer Zukunft, ähnlich dem Vergangnen.
Ich kann nicht ruhn, — ich weiß nicht, was ich suche, —
Ich fühle nur, was du bist und was ich bin;
Nur einmal, eh' ich sterbe, hört' ich gern
Den Ton, der mir Musik war, — sprich zu mir!
Ich habe dich in stiller Nacht gerufen,
Der Vögel Schlaf im dichten Busch gestört,
Des Berges Wölf' erweckt, erfüllt die Schluchten
Mit deinem, ach, umsonst gehallten Namen;
Sie gaben Antwort, — vieles gab mir Antwort,
Geister und Menschen, — du nur warest stumm.
O sprich! — Die Sterne hab' ich überwacht
Und durch die Himmel fruchtlos dich gesucht.
Sprich zu mir! — Durch die Welt bin ich geirrt
Und fand nicht deines Gleichen. Sprich zu mir!
Sieh rings die Teufel, wie sie für mich fühlen, —
Ich fürchte nichts und fühle nur für dich.
Sprich zu mir! sei es auch im Zorn, — nur sage ...
Was es auch sei, — nur daß ich einmal höre,
Einmal, einmal noch!

**Der Schatten.**

Manfred!

**Manfred.**

Weiter — weiter —
Ich leb' in diesem Ton nur, — deine Stimme!

**Der Schatten.**

Manfred! dein irdisch Weh wird morgen enden.
Lebwohl!

**Manfred.**

Ein Wort noch! Sprich, ist mir verziehn?

**Der Schatten.**

Lebwohl!

**Manfred.**

Sehn wir uns wieder? sprich!

**Der Schatten.**

Lebwohl!

**Manfred.**

Ein Wort! erbarm' dich! Sag', du liebst mich!

**Der Schatten.**

Manfred!

(Der Schatten Astarte's verschwindet.)

**Nemesis.**

Sie geht und läßt sich nicht zurückbescheiden.
Ihr Wort wird sich erfüllen. Kehr' zur Erde.

**Ein Geist.**

Er ist betäubt. Das heißt es, sterblich sein
Und Dinge suchen, die nicht sterblich sind.

**Zweiter Geist.**

Nein, sehet, er bezwingt sich selbst und macht
Die Foltern seinem Willen unterthan.
Wär' er gleich uns, ein fürchterlicher Geist
Wär' er geworden.

**Nemesis.**

Hast du fernre Fragen
An unsren Herrscher oder seine Diener?

**Manfred.**

Nein.

**Nemesis.**

Dann für ein'ge Zeitlang lebewohl.

**Manfred.**

Wir sehn uns also wieder? Wo? auf Erden?
Wie du es willst. Für die gewährte Huld
Scheid' ich als euer Schuldner. Lebetwohl. (Manfred geht.)

(Die Scene schließt.)

# Dritter Act.

---

## Erste Scene.

Halle in Manfreds Schloß.

**Manfred und Hermann.**

**Manfred.**

Was ist die Zeit?

**Hermann.**

Bis Nacht noch eine Stunde,
Und sie verspricht den schönsten Abend.

**Manfred.**

Sag',
Ist Alles eingerichtet in dem Thurm,
Wie ich befohlen?

**Hermann.**

Alles fertig, Herr.
Hier ist der Schlüssel und das Kästchen.

**Manfred.**

Gut.
Du kannst nun gehn.

(Hermann geht.)

Auf mir liegt eine Ruhe
Und rätselhafte Stille, wie sie nie
Dem eigen war, was ich vom Leben kenne.
Wenn ich nicht wüßte, daß Philosophie
Die tollste aller Eitelkeiten ist,

Das hohlste Wort im Kauderwelsch der Schule,
Das je das Ohr geäfft, ich würde glauben,
Der goldne Schatz, das „Kalon“ sei gefunden
Und ruh' in meiner Brust. Es wird nicht dauern, —
Gleichviel, ich hab' es einmal doch gekannt;
Es hat die Seel' um ein Gefühl bereichert,
Und niederschreiben möcht' ich in mein Buch,
Daß es ein solch Empfinden giebt. — Wer kommt?

**Hermann** kommt zurück.

**Hermann.**

Der Abt von St. Mauritius begehrt
Euch zu begrüßen.

Der **Abt von St. Moritz** kommt.

**Der Abt.**

Frieden dir, Graf Manfred!

**Manfred.**

Dank, frommer Vater. Sei dem Haus willkommen:
Dein Kommen ehrt es, und es segnet, die
Darinnen sind.

**Der Abt.**

Ich wollt', es wäre so.
Ich möchte mich mit dir allein besprechen.

**Manfred.**

Laß uns allein.

(Hermann geht.)

Was wünscht mein würd'ger Gast?

**Der Abt.**

Dann ohne Vorwort! Alter, Eifer, Pflicht,
Und gute Absicht mag mein Recht vertheid'gen,
Und Nachbarschaft, wenn gleich Bekanntschaft nicht,
Sei hier mein Herold. — Finstere Gerüchte
Unheil'gen Inhalts gehen durch das Land,
Verknüpft mit deinem Namen, — einem Namen
Uralten Ruhms; — mög' er, der nun ihn trägt,
Ihn rein vererben.

**Manfred.**

Fahre fort. Ich höre.

**Der Abt.**

Man sagt, du pflegst Verkehr mit Dingen, die
Verboten sind dem Forscherblick der Menschen,
Daß mit Bewohnern der verborgnen Reiche,
Den vielen bösen ausgestoßnen Geistern,
Die in dem Thal der Todesschatten wandeln,
Du Umgang pflegst. Ich weiß, mit deinen Brüdern
Im Fleisch, mit Menschen tauschest du nur selten
Gedanken aus, und deine Einsamkeit
Ist die des Klausners, — wär' sie nur so heilig.

**Manfred.**

Und wer sind sie, die solche Reden führen?

**Der Abt.**

Die frommen Mönche, die entsetzten Bauern,
Selbst deine Leute, die mit scheuem Auge
Hinschaun auf dich. Dein Leben ist bedroht.

**Manfred.**

Nimm es.

**Der Abt.**

Ich kam zu retten, nicht zu tödten.
Ich will nicht spähn in dein geheimes Herz;
Wenn aber Alles wahr ist, dann ist Zeit
Zu Buß' und Heiligung. Versöhne dich
Der Kirch' und durch die Kirche mit dem Himmel.

**Manfred.**

Ich höre. Dies ist meine Antwort. Was
Ich sein mag oder war, bleibt zwischen Gott
Und mir. Ich werde niemals einen Menschen
Zum Mittler wählen. Hab' ich mich vergangen
An euren Satzungen, beweis' und straf'!

**Der Abt.**

Mein Sohn, ich redete von Strafe nicht,
Von Buß' und Gnade; — bei dir selber liegt
Die Wahl, und was die letzteren betrifft,
So giebt mir unser Glaub' und Kirchenamt
Die Macht, den Weg zu ebnen von der Sünde
Zu Hoffnung und zu bessrem Sinn. Die Strafe

Lass' ich dem Himmel, denn „die Rach' ist mein",
So spricht der Herr, und voller Demut spricht
Sein Diener die erhabnen Worte nach.

**Manfred.**

Nein, alter Mann, kein Amt geweihter Priester,
Kein Zauber des Gebets, kein läuternd Feuer
Der Buße, weder äußrer Schein, noch Fasten,
Noch Agonie, noch — größer als dies Alles —
Die innern Foltern jener tiefsten Angst,
Die Reue ist, doch ohne Höllenfurcht,
Die aber selbst, allein, durch sich, den Himmel
Zur Hölle machen würd', — exorcisirt
Der schrankenlosen Seel' ihr tief Gefühl
Der eignen Sünd' und Schuld und Qual und Rache
Wider sich selber. Keine künft'ge Pein
Uebt so Gerechtigkeit am Selbstverdammten
Wie er am eignen Herzen.

**Der Abt.**

Dies ist gut;
Dies wird vorübergehn, um Platz zu machen
Trostreicher Hoffnung, die mit freud'ger Ruhe
Aufblickt zu jenem sel'gen Ort, den jeder
Gewinnen mag, der ihn erstrebt, trotz aller
Irdischer Schuld, sofern er sie nur sühnt.
Und der Beginn der Sühn' ist das Bewußtsein
Ihrer Notwendigkeit. Sprich, — Alles, was
Die Kirche lehren kann, du sollst es lernen,
Und was sie lösen kann, sei dir verziehn.

**Manfred.**

Als nah dem Tod Roms sechster Kaiser war,
Das Opfer einer selbstgeschlagnen Wunde,
Damit nicht der Senat, der vor ihm kroch,
Mit öffentlichem Tod ihn foltre, wollte
Ein Kriegsmann mit dem Schein getreuen Mitleids
Das Blut mit dienstbereitem Mantel hemmen;
Der sterbende Römer stieß ihn weg, und sprach,

Mit einem Rest von Kaiserwürd' im Auge:
„Es ist zu spät. Ist dieses deine Treue?"

**Der Abt.**

Was soll es hier?

**Manfred.**

Ich sage mit dem Römer:
Es ist zu spät.

**Der Abt.**

Zu spät sein kann es nie,
Dich mit der eignen Seele zu versöhnen,
Mit Gott die Seele. Hast du keine Hoffnung?
Seltsam! wer auch am Himmel sonst verzweifelt,
Formt sich auf Erden doch ein Traumgebild
Und packt, wie ein Ertrinkender, den Strohhalm.

**Manfred.**

Ja, Vater, solche ird'sche Traumgesichte
Und edle Pläne hatt' ich in der Jugend:
Den eignen Geist zum Geist der Welt zu machen,
Zur Leuchte für die Völker, und zu steigen,
Ich weiß nicht bis wie hoch, — vielleicht zu fallen,
Jedoch zu fallen wie der Katarakt,
Der, wenn er sprang von seiner Schwindelhöhe,
Noch in der schäum'gen Tiefe seines Abgrunds,
(Daraus der Nebel dampft und dann als Wolke
Zurück vom neuerstiegnen Himmel regnet,)
Tief liegt, doch mächtig. — Aber das ist hin, —
Mein Geist begriff sich selbst nicht.

**Der Abt.**

Und warum nicht?

**Manfred.**

Ich konnte die Natur in mir nicht zähmen;
Denn dienen muß, wer herrschen will, und buhlen,
Beschwicht'gen, immer wachen, Alles spähen,
Lebend'ge Lüge sein, um groß zu werden
Unter gemeinen Wesen, — und das ist
Die Masse. Ich verschmäht' es mit der Herde

Zu gehn, wenn auch als Führer, — und mit Wölfen:
Der Löwe bleibt allein, — so blieb auch ich.

**Der Abt.**

Und warum nicht mit andren Menschen wirken?

**Manfred.**

Mein Wesen war dem Leben abgewandt,
Und doch nicht grausam. Denn ich machte nicht,
Ich fand Verödung, wie der glühend rote
Einsame Odem des Simum, der nur
In Wüsten wohnt und hinstreicht über Sand,
Darauf kein Strauch gedeiht, um zu verdorren,
Und sich auf Wellen kahler Asche tummelt,
Und Keinen suchet, welcher ihn nicht sucht,
Doch tödtlich ist, wenn man ihn antrifft; — so
War auch mein Dasein. Aber Dinge kamen
In meinen Weg, die nicht mehr sind.

**Der Abt.**

O Gott!
Ich fürchte fast, für dich ist keine Hülfe
Bei mir und meinem Stande, — doch so jung, —
Ich . . .

**Manfred.**

Sieh mich an! Es giebt auf Erden eine
Gattung von Menschen, die in ihrer Jugend
Alt sind und sterben vor des Lebens Mitte
Ohne Gewalt des kriegerischen Todes.
Die Einen tödtet Wollust, Andre Forschen,
Die Arbeit, jene bloße Müdigkeit,
Die Einen Krankheit, Andere der Wahnsinn,
Ein'ge ein welkend oder brechend Herz: —
Denn dies ist eine Krankheit, welche mehr
Erschlägt als in des Schicksals Buch gezählt sind,
Die jede Form und viele Namen trägt.
Siehe mich an! von allen diesen Dingen
War eins genug; drum staune nicht, daß ich
Bin, was ich bin, — nein, daß ich jemals war
Und, da ich war, daß ich noch bin auf Erden.

**Der Abt.**

Und dennoch, hör' mich —

**Manfred.**

Alter Mann, ich achte
Dein Amt, ich ehre deine Jahr' und halte
Dein Streben fromm, — jedoch es ist vergeblich.
Glaub' mich nicht bäurisch: mehr um dich zu schonen,
Als meinethalb, vermeid' ich jedes weitre
Gespräch um diese Zeit, — und so, lebwohl!

(Manfred geht.)

**Der Abt.**

Der konnt' ein herrliches Geschöpf sein! — Er
Hat alle Kräfte, die ein gut Gefäß
Glorreicher Elemente bilden würden,
Wenn man sie weise mischte. Wie es ist,
Ist es ein furchtbar Chaos, Licht und Dunkel,
Und Geist und Staub, und Leidenschaft und Reinheit,
Vermischt und kämpfend ohne Ziel und Ordnung,
Schlafend, oder zerstörend. Er zerstört sich —
Und doch — er darf nicht! ich versuch' es wieder!
Der ist des Rettens wert, und meine Pflicht
Ist: Alles wagen für gerechten Zweck.
Ich folg' ihm, — zwar behutsam, aber sicher. (Er geht.)

## Zweite Scene.

Ein anderes Gemach.

**Manfred. Hermann.**

**Hermann.**

Ihr hießt um Sonnenuntergang mich warten;
Sie neigt sich hinter das Gebirge.

**Manfred.**

Schon?
Ich will sie sehn.

(Er tritt ans Fenster.)

Glorreicher Ball! der Abgott

Der jungen Welt, der starken, unerkrankten
Urmenschheit, — Riesensöhn' aus der Umarmung
Von Engeln und von Weibern, welche, schöner
Als Engel, die verführten Geister lockten
Zur Erde, bis sie nie rückkehren konnten.
Glorreicher Ball! du warst Anbetung, ehe
Das Rätsel deiner Schöpfung offenbart war.
Du frühster Bote des Allmächtigen!
Du machtest auf Chaldäas Bergeshöhn
Das Herz der Hirten fröhlich, bis in Psalmen
Sie sich ergossen. — Du sichtbarer Gott
Und Stellvertreter jenes Unbekannten,
Der dich zum Schatten wählte! — Haupt der Sterne
Und Centrum vieler Sterne, das der Erde
Bestand verleiht und mildert Farb' und Herz
All derer, die in deinen Strahlen wandeln!
Vater der Jahreszeiten! Fürst der Zonen
Und dessen, was drin lebt! — Denn fern und nah
Hat eine Färbung unser Geist von dir,
Wie unser äußrer Leib. — Du gehest auf
Und scheinst und sinkst in Herrlichkeit! — Lebwohl!
Ich seh' dich heut zuletzt. Mein erster Blick
Voll Lieb' und Staunen war für dich, — so nimm
Den letzten auch! Du strahlst nicht ferner ihm,
Dem das Geschenk des Lebens und der Wärme
Weit unheilvoller war. — Sie ist hinab . . .
Ich folge. (Er geht.)

## Dritte Scene.

Das Gebirge, Manfreds Schloß in der Ferne. Eine Terrasse vor einem Thurm. Dämmerung.

**Hermann. Manuel** und andre Diener Manfreds.

Hermann.

Seltsam genug! — seit Jahren, Nacht um Nacht,
Hielt er in diesem Thurme lange Wachen,

Ohn' allen Zeugen. Ich bin drin gewesen,
Wir alle sind es oft, doch war's unmöglich
Aus ihm und seinem Inhalt sichre Schlüsse
Auf irgend was zu ziehn, wohin sein Forschen
Gerichtet sei. Zwar giebt es eine Kammer,
In welche Niemand kommt. Ich gäbe gern
Drei Jahre meines Lohns, um ihr Geheimniß
Ausspähn zu können.

**Manuel.**

Solches wär' gefährlich;
Begnüge dich mit dem, was du schon weißt.

**Hermann.**

O Manuel, du bist alt und weis' und könntest
Viel sagen. Du hast in dem Schloß gewohnt,
Wie lang ist's her?

**Manuel.**

Noch eh' Graf Manfred lebte.
Dem Vater dient' ich schon, dem er nicht gleicht.

**Hermann.**

Gar manche Söhne sind in diesem Fall;
Was war ihr Unterschied?

**Manuel.**

Ich meine nicht
Gestalt und Züge, sondern Geist und Art.
Graf Sigismund war stolz, doch frei und heiter,
Ein Krieger und ein Zecher; nicht verkehrt' er
Mit Einsamkeit und Büchern, pflog des Nachts
Nicht düstrer Wache, sondern heitren Schmauses,
Noch lust'ger als bei Tag; lief nicht durch Wald
Und Schluchten wie ein Wolf, und mied die Menschen
Und ihre Freuden nicht.

**Hermann.**

Verwünscht die Stunde!
Das war vergnügte Zeit! Wann kehrt sie wieder
Für jene alte Mauern? Sieht's nicht aus,
Als hätten sie's vergessen?

**Manuel.**

Diese Mauern
Muß erst ein Andrer erben. O, ich sah
Seltsame Dinge, Hermann.

**Hermann.**

Komm, sei gut:
Erzähl' mir etwas, um die Wacht zu kürzen.
Ich hörte dich von Dingen dunkel reden,
Die hier geschahn, bei diesem selben Thurm.

**Manuel.**

Ja, das war eine Nacht! — Ich weiß es deutlich:
Es war wie jetzt die Dämmerung und solch
Ein Abend. Dort, die rote Wolke lag
Auch damals auf des Eigers Zackenhaupt,
So gleich, als wär's dieselbe noch. Der Wind
Kam schwach und stoßweis', und der Alpenschnee
Begann zu glitzern, wie der Mond heraufkam.
Graf Manfred war, wie jetzt, in seinem Thurm,
Womit beschäftigt, wußte Niemand, — mit ihm
Die einzige Gefährtin seines Wachens
Und Wanderns, — sie von Allem, was da lebte,
Das Einzige, was er zu lieben schien,
Wie freilich er durch Blut verpflichtet war,
Gräfin Astarte, seine .... Still, wer kommt?

Der **Abt** tritt auf.

**Der Abt.**

Wo ist Graf Manfred?

**Hermann.**

Dort, in seinem Thurm.

**Der Abt.**

Ich muß ihn sehn.

**Manuel.**

Es ist unmöglich, Herr.
Er ist in strengster Einsamkeit und läßt
Sich so nicht stören.

**Der Abt.**

Auf mich selber nehm' ich

Die Folgen meiner Schuld, wenn Schuld es ist.
Ich muß ihn sehn.

**Hermann.**

Du sahst ihn diesen Abend
Schon einmal.

**Der Abt.**

Hermann, ich befehle dir:
Poch' an, und sag' dem Grafen meine Nähe.

**Hermann.**

Wir wagen's nicht.

**Der Abt.**

Es scheint, ich muß der Herold
Des eignen Zweckes sein.

**Manuel.**

Halt, frommer Vater!
Ich bitt' Euch, bleibt!

**Der Abt.**

Was meinst du.

**Manuel.**

Geht nur hier;
So will ich Alles sagen.

(Alle ab.)

## Vierte Scene.

### Im Thurm.

**Manfred** allein.

**Manfred.**

Die Sterne treten vor, — der Mond steht über
Den Gipfeln schneebedeckter Berge. — Prachtvoll!
Noch hält Natur mich fest; mir war die Nacht
Ja ein vertrautres Antlitz als der Menschen;
Ich hab' in ihrem goldgestirnten Schatten,
Voll dämmriger, einsamer Lieblichkeit,
Die Sprache einer andren Welt gelernt.
In meiner Jugend, ich erinnre mich,

Als ich noch wanderte, da stand ich auch
In solcher Nacht im Bau des Colosseums,
Umringt von Resten des allmächt'gen Rom.
Die Bäum' an den gebrochnen Bögen wogten
Schwarz in der blauen Mitternacht; es glänzten
Die Sterne durch die Mauerspalte; fern,
Jenseits der Tiber bellten Schäferhunde,
Und näher, aus der Burg der Kaiser, kam
Der Eule langer Schrei, und unterbrochen
Entfernter Wachen abgerissnes Singen,
Im sanften Wind' anschwellend und verwehend.
Jenseits der zeitgehöhlten Bresche schienen
Ein Paar Cypressen fern den Horizont
Zu säumen, die in Pfeilschußnähe standen.
Wo die Cäsaren wohnten, wo der Vogel
Der Nacht gesanglos wohnt, in einem Hain,
Der durch gestürzte Mauerzinnen sprießt
Und seine Wurzeln schlingt um Kaiserherde,
Maßt Epheu sich des Lorbeers Heimat an.
Jedoch des Fechters blut'ger Circus steht,
Ein stolzer Rest, in trümmerhafter Hoheit,
Indeß die Säl' Augusts und Cäsars Hallen
Unkenntlichen Verfalls im Staube kriechen.
Und du, o wandelnder Mond, beschienst dies Alles
Und warfst ein weites, zartes Licht darüber,
Die graue Herbheit holpriger Verwüstung
Sanft mildernd, und von neuem, wie es schien,
Die Lücken von Jahrhunderten ergänzend,
Schön lassend, was schön war, und das verschönend,
Was minder schön war, bis die Stätte selbst
Zur Andacht ward und überfloß das Herz
In stummer Ehrfurcht vor der alten Größe,
Den todten Scepterträgern, deren Grab
Noch unsern Geist beherscht. — So war die Nacht!
Seltsam, daß ich mich ihrer jetzt erinnre!
Doch oft am wildesten fliehn die Gedanken

Gerade dann, wenn sie in stiller Ordnung
Sich sammeln sollten.

(Der **Abt** tritt auf.)

**Der Abt.**

Theurer Herr, ich bitte
Erneute Nachsicht für dies zweite Nahn,
Und mein bescheidner Eifer kränk' Euch nicht
Durch seine Schroffheit. Was er Böses hat,
Das fall' auf mich; das Gute seiner Wirkung
Treff' Euer Haupt, — o, könnt' ich sagen, Herz!
O, rührt' ich das mit Worten oder Flehn,
Gerettet würd' ein edler Geist, der irrt,
Doch nicht verloren ist.

**Manfred.**

Du kennst mich nicht.
Mein Buch ist voll, gezählt sind meine Tage.
Entferne dich! Zu bleiben ist gefährlich.

**Der Abt.**

Bezweckst du mir zu drohn?

**Manfred.**

Ich drohe nicht;
Ich sage nur, es ist Gefahr im Anzug,
Und säh' dich gern verschont.

**Der Abt.**

Was meinst du?

**Manfred.**

Siehe
Was siehst du?

**Der Abt.**

Nichts.

**Manfred.**

Ich sage, dorthin blicke,
Und fest. Nun sage mir: was siehst du dort?

**Der Abt.**

Was mich erschüttern sollte. Doch mir bangt nicht.
Ich seh' ein dunkel furchtbar Wesen steigen,
Gleich einer Höllengottheit, aus der Erde,

Die Stirn verhüllt vom Mantel und der Leib
Gleichwie in finsteres Gewölk gekleidet.
Es stellt sich zwischen uns, — jedoch mir bangt nicht.

**Manfred.**

Auch wird es dich nicht kränken; doch sein Anblick
Kann deine alten Glieder tödtlich lähmen.
Ich sage dir, hinweg!

**Der Abt.**

Und ich erwidre,
Nie, eh' ich nicht gekämpft mit diesem Teufel!
Was thut er hier?

**Manfred.**

Freilich, was thut er hier?
Ich rief ihn nicht. Er ist hier ungeheißen.

**Der Abt.**

Weh dir, Verlorner! Was mit solchen Gästen
Hast du zu thun? Ich beb' um deinetwillen.
Was blickt er so auf dich und du auf ihn?
O, er enthüllt sein Antlitz, — auf der Stirn
Sind Donnernarben eingeprägt, — es flammt
Aus seinem Aug' Unsterblichkeit der Hölle!
Hebe dich weg!

**Manfred.**

Sag' an, was sollst du?

**Geist.**

Komm!

**Der Abt.**

Wer bist du, Unbekannter? rede — sprich!

**Der Geist.**

Der Genius dieses Manns. Komm, es ist Zeit.

**Manfred.**

Ich bin gefaßt auf Alles, doch ich leugne
Die Macht, die mich entbieten will. Wer schickt dich?

**Der Geist.**

Du sollst es wissen. Komm!

**Manfred.**

Ich habe Wesen

Weit höhren Stoffs, als du es bist, geboten,
Mit deinem Herrn gekämpft: — heb' dich von hinnen!

**Der Geist.**

Mensch, deine Stunde schlägt. Ich sag', hinweg!

**Manfred.**

Ich wußt' und weiß, daß meine Stunde schlug,
Doch meine Seele weicht nicht deines Gleichen.
Fort! Ich will sterben wie ich lebte, — einsam.

**Der Geist.**

So muß ich meine Brüder rufen. Naht!

(Andre **Geister** steigen empor.)

**Der Abt.**

Hinweg, ihr Bösen! — hebet euch von hinnen!
Ihr habt nicht Macht, wo Andacht mächtig ist,
Und in dem Namen dessen . . .

**Der Geist.**

Alter Mann,
Wir kennen uns und unser Amt und deins.
Verschwende deine frommen Worte nicht,
Es wär' umsonst. Der Mann hier ist verfallen.
Noch einmal ruf' ich ihm: hinweg! hinweg!

**Manfred.**

Ich biet' euch Trotz! ich fühle wohl in mir
Die Seele ebben, — dennoch biet' ich Trotz,
So lang noch Menschenatem in mir ist,
Verachtung euch zu atmen, Menschenkraft
Zu ringen, selbst mit Geistern. Was ihr nehmt,
Sei Glied um Glied genommen.

**Der Geist.**

Widerspenst'ger!
Ist dies der Zaubrer, der die Geisterwelt
Durchschreiten wollt' und sich zu unsres Gleichen
Beinah erheben? Bist du so ins Leben
Verliebt, in dieses selbe Leben, das
Dich elend machte?

**Manfred.**

Falscher Geist, du lügst!

Mein Leben steht an seinem Ziel, das weiß ich;
Nicht einen Augenblick möcht' ich's verlängern.
Nicht mit dem Tode kämpf' ich, nur mit dir
Und deinen Engeln. Meine frühre Macht
Erkaufte kein Vertrag mit deiner Rotte,
Nein, hohe Wissenschaft, Casteiung, Wagniß
Und langes Wachen, starker Geist, Erfahrung
Im Wissen unsrer Väter, — als die Erde
Menschen und Geister sah beisammen wandeln
Und euch kein Vorrecht gab. Ich stehe hier
Auf eigner Kraft, — verleugne, trotze, spotte,
Veracht' euch.

**Der Geist.**

Deine vielen Sünden aber,
Sie machen dich . . .

**Manfred.**

Was kümmern diese dich?
Bestraft man Sünden nur durch neue Sünde
Und nur durch größre Sünder? Fort zur Hölle!
Du hast nicht Obmacht über mich, das fühl' ich;
Du wirst mich nie besitzen, das erkenn' ich.
Was ich gethan hab', ist gethan. Ich trage
Qual in mir, die nichts borgen kann von deiner.
Der Geist, der ewig ist, macht aus sich selber
Den Lohn für gut' und sündige Gedanken,
Ist selbst des Bösen Ursprung und das Ende,
Sich selber Raum und Zeit: sein innres Fühlen,
Wann erst vom Fleisch erlöst, borgt keine Farben
Von den vergänglichen Gestalten draußen,
Nein, gehet auf in Leiden oder Wonnen,
Die das Bewußtsein seines Werts gebiert.
Du hast mich nie versucht, du konntest nie;
Du warst mein Sieger nicht, bist nicht mein Herr.
Ich selbst war mein Zerstörer, und ich will's
Auch künftig sein. — Zurück, besiegte Teufel!
Die Hand des Todes liegt auf mir, — nicht eure.

(Die Dämonen verschwinden.)

**Der Abt.**

Wie bleich du bist! die Lippen werden weiß,
Und deine Brust fliegt: deine Töne röcheln
Im ächzenden Schlund. Gieb dein Gebet dem Himmel,
Wenn auch nur in Gedanken, — stirb nicht so!

**Manfred.**

Vorbei! — mein dunkles Auge sieht dich nicht,
Doch Alles schwimmt um mich, — die Erde scheint
Zu wogen unter mir. Gehab' dich wohl —
Gieb mir die Hand!

**Der Abt.**

Kalt, kalt, bis an das Herz!
Nur ein Gebet noch! — Ach, wie steht's mit dir?

**Manfred.**

Zu sterben ist so schwer nicht, alter Mann.

(Manfred stirbt.)

**Der Abt.**

Todt! — Seine Seel' ist dieser Erd' entflohn, —
Wohin? — Mich graut's zu denken. — Es ist aus.

# Anmerkungen zu Manfred.

Der größte Theil des „Manfred“ ward 1816 in der Schweiz geschrieben, in Italien vollendet und 1817 gedruckt. Der dritte Act ward noch vor dem Drucke in einem wesentlichen Punkte ganz umgearbeitet; der Abt war ursprünglich als gemeiner Pfaffe gezeichnet. — D. U.

„Ihm, der einst
In Gadara Eros und Anteros
Aus ihren Quellenwohnungen beschwor.“ (Act II, Scene 2.)

Der Philosoph Jamblichus. In seiner Lebensbeschreibung von Eumapius findet man die Geschichte von der Beschwörung des Eros und des Anteros. Sie ist gut erzählt.

„Sparta's Fürst
Entlockte von der Byzantinerin
Schlaflosem Geiste Antwort.“ (Ebenda.)

Die Geschichte des spartanischen Königs Pausanias, (welcher die Griechen in der Schlacht bei Platäa anführte und später wegen versuchten Verrates gegen die Lacedämonier umkam,) und der Cleonice wird von Plutarch im Leben Cimons, so wie in den Laconicis Pausanias des Sophisten, in dessen Beschreibung Griechenlands, erzählt.

„Riesensöhn“ aus der Umarmung
Von Engeln.“ (Act III, Scene 2.)

Byron bezieht sich hiebei auf 1. Mose, Cap. 6, V. 2 und 4. Die Luthersche Bibelübersetzung stimmt indessen nicht zu dem Texte. In der englischen Bibel lautet die Stelle: „Die Söhne Gottes sahen die Töchter der Menschen, daß sie schön waren. — Zu der Zeit waren Riesen auf Erden, und auch nach diesem, wenn die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen kamen, und sie gebaren ihnen Kinder, wurden dieselbigen Gewaltige der alten Zeit und voll Ruhmes.“

Diese uralte Sage von der Liebe der Engel zu schönen Erdenweibern hat Byron den Stoff zu dem colossalen Phantasiestücke „Himmel und Erde“ geliefert.

D. U.

# K a i n.

## Ein Mysterium.

Und die schlange war listiger denn alle thiere auf dem felde, die Gott der Herr gemacht hatte. —

1. Buch Mose, Cap. 3, V. 1.

## Personen:

Männer: Adam. Kain. Abel.
Weiber: Eva. Adah. Zillah.
Geister: Der Engel des Herrn. Lucifer.

# Vorwort.

Die folgenden Scenen sind „ein Mysterium" betitelt, nach dem Vorgange der alten Dramen, welche ähnliche Gegenstände behandelten und welche man Mysterien oder Moralitäten nannte. Der Verfasser hat sich mit seinem Stoffe keineswegs die Freiheiten genommen, welche früher gewöhnlich waren, wie jeder Leser sich überzeugen kann, wenn er neugierig genug ist, um diese sehr profanen Machwerke in englischer, italiänischer oder spanischer Sprache zu vergleichen. Der Verfasser hat sich bemüht die seinen Charakteren angemessene Sprache beizubehalten, und in den seltenen Fällen, wo sie der heiligen Schrift entlehnt ist, hat er so wenig Aenderungen, selbst in den Worten, angebracht, wie der Rhythmus gestattete. Der Leser wird sich erinnern, daß das Buch der Genesis nicht sagt, Eva sei von einem Dämon versucht worden, sondern von „der Schlange", und zwar nur deshalb, weil diese „die listigste von allen Thieren auf dem Felde war." Welche Deutung die Rabbiner und die Kirchenväter diesem Texte auch gegeben haben mögen, ich muß die Worte nehmen, wie ich sie finde, und antworte, wie bei einem ähnlichen Anlasse Bischof Watson, als Moderator in den Schulen von Cambridge, antwortete, als man ihm die Kirchenväter citirte: „Sehet das Buch!" indem er die Bibel emporhielt. Man muß im Auge behalten, daß mein gegenwärtiger Stoff nichts mit dem Neuen Testamente zu schaffen hat, auf welches ohne Anachronismus kein Bezug genommen werden konnte. Mit den Dichtungen verwandten Inhalts bin ich kürzlich nicht vertraut gewesen. Seitdem ich zwanzig

war, hab' ich Milton nie gelesen; freilich hab' ich ihn vorher so oft gelesen, daß dies vielleicht wenig Unterschied macht. Gesners „Tod Abels" hab' ich zuletzt in Aberdeen gelesen, als ich acht Jahre alt war. Der allgemeine Eindruck in der Erinnerung ist der des Entzückens, aber von dem Inhalte weiß ich nur noch, daß Kains Weib Mahala und Abels Weib Thirza hieß. Ich habe sie mit den ersten Frauennamen, die in der Genesis vorkommen, wie Lamechs Weiber, Adah und Zillah genannt. Wie Kains und Abels Weiber hießen, wird nicht erwähnt. Ob also Gleichheit des Gegenstandes Gleichheit des Ausdrucks zur Folge gehabt hat, weiß ich nicht, ist mir auch gleichgültig.

Der Leser wird beherzigen, (woran nur Wenige sich zu erinnern pflegen,) daß in den Büchern Mosis und in dem Alten Testamente überhaupt keine Andeutungen eines künftigen Daseins vorkommen. Einen Grund für diese auffallende Unterlassung findet er in „Warburtons göttlicher Gesandtschaft", und, ob derselbe nun genügend sein mag oder nicht, jedenfalls hat man noch keinen besseren anzuführen vermocht. Ich habe daher angenommen, daß dieser Gedanke dem Kain neu war, und damit hoffentlich die heilige Schrift nicht falsch ausgelegt.

Was Lucifers Sprache anlangt, so fiel es mir schwer ihn wie einen Geistlichen reden zu lassen; aber ich habe mein Möglichstes gethan, um ihn in den Schranken des theologischen Anstandes zu halten. Wenn er sich dagegen verwahrt, die Eva in Gestalt einer Schlange versucht zu haben, so geschieht dies nur, weil die Genesis nichts der Art auch nur von Ferne andeutet, sondern lediglich von der Schlange als Schlange redet.

Man wird bemerken, daß ich in diesem Poem Cuviers Idee, wonach die Welt vor der Schöpfung verschiedene Male zerstört worden wäre, theilweise mir angeeignet habe. Diese Hypothese, welche auf die mehrfachen Erdschichten und die darin gefundenen Knochen ungeheurer und unbekannter Thiere sich stützt, widerstreitet der Mosaischen Erzählung nicht, sondern bestätigt sie eher, da in diesen Schichten keine menschlichen Gebeine, wohl aber die Knochen vieler bekannter Thiere neben den Ueberresten der unbekannten entdeckt worden sind. Die Behauptung Lucifers anlangend, daß die präadamitische Welt auch mit vernünftigen, dem Menschen an Intelligenz

weit überlegenen Wesen bevölkert gewesen sei, deren Stärke im Verhältnisse zum Mammuth gestanden habe, so ist das natürlich eine poetische Fiction, um ihm sein Plaidoyer zu erleichtern.

Ich sollte noch anführen, daß es eine „Tramelogödie“ von Alfieri, Namens „Abel“, giebt. Ich habe weder dieses, noch sonst eines von den nachgelassenen Werken des Dichters gelesen, ausgenommen sein Leben.

Venedig 1821.

---

## Widmung.

---

**Sir Walter Scott, Baronet,**

wird dieses Mysterium Kain
zugeeignet von seinem verpflichteten Freunde
und getreuen Diener,

dem Verfasser.

# Erster Act.

## Erste Scene.

Das Land außerhalb des Paradieses. Sonnenaufgang.

**Adam, Eva, Kain, Abel, Adah, Zillah,** ein Opfer darbringend.

Adam.

Gott, ewiger, unendlicher, allweiser!
Der aus dem tiefen Dunkel durch ein Wort
Licht auf den Wassern schuf, sei hochgepriesen!
Jehova! Preis dir, mit des Lichtes Rückkehr!

Eva.

Gott, der den Tag genannt und Nacht und Morgen,
Die nie gesondert waren, hat geschieden,
Und trennte Well' und Well' und einen Theil
Der Schöpfung „Veste" nannte, — sei gepriesen!

Abel.

Gott, der die Elemente hat berufen,
Luft, Erde, Feuer, Meer, und mit dem Tag
Und Nacht und Welten, welche jenen leuchten
Und schatten, Wesen schuf, sie zu genießen
Und sie und dich zu lieben: — Preis dir, Preis!

Adah.

Gott, ewiger! du Vater aller Dinge!
Der diese besten, schönsten Wesen schuf,
Heißer geliebt als Alles, außer dir,
Laß dich und sie mich lieben: — Preis dir, Preis!

Zillah.

O Gott, der, Alles liebend, schaffend, segnend,
Dennoch der Schlang' erlaubt hat, einzukriechen,
Den Vater aus dem Paradies zu treiben,
Schirm' uns vor fernrem Uebel: — Preis dir, Preis!

Adam.

Kain, mein Erstgeborner, warum schweigst du?

Kain.

Weswegen sollt' ich sprechen?

Adam.

Um zu beten.

Kain.

Habt ihr denn nicht gebetet?

Adam.

Ja, voll Inbrunst.

Kain.

Und laut. Ich hab' euch wohl gehört.

Adam.

Auch Gott,
Wie ich vertraue, wird uns hören.

Abel.

Amen!

Adam.

Doch du, mein Erstgeborner, bleibest stumm.

Kain.

Es ist so besser.

Adam.

Und weshalb so besser?

Kain.

Ich habe nichts zu bitten.

Adam.

Nichts zu danken?

Kain.

Nein.

Adam.

Lebst du nicht?

Kain.

Muß ich nicht sterben?

Eva.

Ach!

Die Frucht von dem verbotnen Baum beginnt
Zu fallen.

Adam.

Und wir kosten sie von neuem.
Gott! warum pflanztest du den Baum des Wissens?

Kain.

Warum nicht pflücktet ihr vom Baum des Lebens?
Dann könntet ihr ihm trotzen.

Adam.

O mein Sohn!
Sprich keine Lästrung, dies sind Schlangenworte.

Kain.

Und warum nicht? Die Schlange sprach die Wahrheit:
Es war der Baum des Wissens und es war
Der Baum des Lebens: — ist nicht Wissen gut
Und Leben gut? kann beides böse sein?

Eva.

Mein Sohn! du sprichst, wie ich in Sünden sprach,
Eh' du geboren warst. Erneu' mein Elend
Nicht in dem deinigen. Ich hab's bereut.
Laß mich nicht sehen, wie mein Kind den Schlingen
Verfällt diesseits der Paradiesesmauern,
Die selbst im Paradiese uns zerstörten.
Genüge dir, was ist. Hätt' uns genügt,
Du wärest jetzt zufrieden. O mein Sohn!

Adam.

Nun wir gebetet, gehn ein jeder wir
An unser Tagewerk, — nicht schwer, doch nötig.
Die Erd' ist jung und giebt uns ihre Früchte
Freundlich, um wenig Schweiß.

Eva.

Kain, mein Sohn,

Sieh deinen Vater fröhlich und ergeben
Und thu, wie er thut. *Adam und Eva ab.*

**Zillah.**

Willst du nicht, mein Bruder?

**Abel.**

Weshalb die Wolk' auf deiner Stirne tragen,
Die dir nicht nützen kann als nur den Zorn
Des Ewigen zu wecken?

**Adah.**

Kain, Geliebter!
Grollest du auch auf mich?

**Kain.**

Nein, Adah, nein!
Ich wünscht' allein zu sein auf kurze Zeit.
Abel, mein Herz ist krank, — doch das vergeht;
Geh mir voran, — ich folge gleich, mein Bruder;
Und ihr auch, Schwestern, zögert nicht dahinten;
Eur sanfter Sinn verdient kein rauh Begegnen,
Ich folg' euch bald.

**Adah.**

Wo nicht, so komm' ich wieder,
Dich hier zu suchen.

**Abel.**

Gottes Friede sei,
Bruder, auf deinem Geist!

*Abel, Zillah und Adah gehen.*

**Kain** allein.

Und dies ist Leben!
Arbeit! — und warum arbeit' ich? — Weil sich
Mein Vater nicht behaupten konnt' in Eden.
Was geht es mich an? Ich war ungeboren,
Und suchte nicht zu leben, noch den Zustand
Zu lieben, den mir die Geburt vermachte.
Weshalb wich er der Schlange und dem Weibe?
Und da er wich, weswegen muß er büßen?
Was lag daran? Der Baum war doch gepflanzt?
Und warum nicht für ihn? Wo nicht, weshalb

In seine Näh' ihn setzen, wo er wuchs?
Der schönst' im Mittelpunkt? — Sie haben immer
Nur eine Antwort, wenn man fragt: Er wollt' es,
Und Er ist gut. Wie wissen sie's? Weil Er
Allmächtig ist, muß drum allgütig folgen?
Ich seh' die Frucht nur an, und die ist bitter;
Ich muß sie essen, um Verschuldung Andrer. — —
— Wen seh' ich da? Ein Wesen, gleich den Engeln,
Doch ernsteren und trauervollern Ausdrucks,
Von geistiger Natur. Weswegen zittr' ich?
Sollt' ich ihn mehr als andre Geister fürchten,
Die täglich ich ihr Glutschwert schwingen sehe
Vor jenen Thoren, die ich oft umschleiche
Zur Abendzeit, um einen Blick zu haschen
In Gärten, die mein rechtes Erbtheil sind,
Eh' Nacht auf die verbotnen Mauern sinkt
Und auf die heil'gen Bäume, welche über
Die Cherubim=bewachten Zinnen ragen?
Wenn mich der Engel Feuerschwert nicht schreckt,
Weshalb vor ihm erbeb' ich, der da naht?
Er scheint viel mächtiger denn sie, und scheint
Nicht minder schön, und doch nicht ganz so schön,
Wie er es sein könnt' oder war: es scheint,
Gram theile seine Herrlichkeit. Ist's möglich?
Kann etwas trauern außer Menschenherzen?
Da ist er.

**Lucifer** tritt auf.

**Lucifer.**

Sterblicher!

**Kain.**

Wer bist du, Geist?

**Lucifer.**

Der Herr der Geister.

**Kain.**

Wie? ihr Herr, und du
Verlässest sie und wandelst mit dem Staube?

Lucifer.

Ich kenne die Gedanken dieses Staubes
Und fühle für und mit dir.

Kain.

Wie? du kennst
Meine Gedanken.

Lucifer.

Sind's nicht die Gedanken
Aller, die des Gedankens würdig sind?
's ist dein unsterblich Theil, das in dir spricht.

Kain.

Unsterblich Theil? dies ward nicht offenbart.
Der Baum des Lebens blieb uns vorenthalten
Durch meines Vaters Thorheit, während der
Des Wissens durch der Mutter Hast zu früh
Gepflückt ward, und die Frucht ist nun der Tod.

Lucifer.

Sie haben dich betrogen. Du wirst leben.

Kain.

Ich lebe, doch ich lebe nur, zu sterben,
Und seh' auch nichts im Leben, um den Tod
Zu hassen, — nur ein angebornes Kleben,
Ein ekles, aber gänzlich unbesiegbar
Lebensgefühl, das ich verwünsche, wie ich
Mich selbst veracht', und doch nicht zähmen kann.
So leb' ich denn. O hätt' ich nie gelebt!

Lucifer.

Du lebst, und du mußt ewig leben. Glaub' nicht,
Die Erde, welche deine Hülle ist,
Sei Dasein; — sie vergeht, und du wirst bleiben,
Nicht wen'ger als du bist.

Kain.

Nicht weniger?
Warum nicht mehr?

Lucifer.

Vielleicht wirst du wie wir sein.

**Kain.**

Und ihr seid?

**Lucifer.**

Wir sind ewig.

**Kain.**

Seid ihr glücklich?

**Lucifer.**

Mächtig sind wir.

**Kain.**

Und glücklich?

**Lucifer.**

Nein. Bist du es?

**Kain.**

Wie könnt' ich? Sieh mich an.

**Lucifer.**

Du, armer Staub,
Du wähnst, du seist unglücklich? Du!

**Kain.**

Ich bin's.
Und was, mit aller deiner Macht, bist du?

**Lucifer.**

Einer, der das sein wollte, was dich machte,
Der anders dich gemacht hätt', als du bist.

**Kain.**

Du siehst fast wie ein Gott aus, und —

**Lucifer.**

Ich bin's nicht.
Und da es mir mißlang ein Gott zu sein,
Möcht' ich nichts anders sein, als was ich bin.
Er hat gesiegt. Er möge herrschen.

**Kain.**

Wer?

**Lucifer.**

Der Adam schuf, den Erdkreis —

**Kain.**

Und den Himmel

Und was darinnen ist. So hört' ich es
Die Engel singen und den Vater sagen.

**Lucifer.**

Sie sagen und sie singen, was sie müssen,
Bei Strafe das zu sein, was unter Geistern
Und Menschen ich und du sind.

**Kain.**

Und das ist?

**Lucifer.**

Seelen, die ihr unsterblich Theil gebrauchen,
Seelen, die dem allmächtigen Tyrannen
Ins ew'ge Antlitz schaun und sagen, daß
Sein Böses nimmer gut ist! Schuf er uns,
Wie er ja sagt, — was ich nicht weiß, noch glaube, —
Doch schuf er uns, so kann er uns nicht tödten:
Wir sind unsterblich; — ja, er will uns so,
Um uns zu foltern. — Laß ihn! — er ist groß,
Doch nicht in seiner Größe glücklicher
Als wir im Kampf. Kann Güte Böses schaffen?
Und er, was anders schuf er? — Aber laß ihn,
Auf seinem einsam ungeheuren Thron,
Welten erschaffend, um die Ewigkeit
Erträglicher für sein unendlich Dasein
Und ungetheilte Einsamkeit zu machen!
Er dränge Stern an Stern, — er ist allein,
Unfaßlicher, untilgbarer Tyrann.
Könnt' er sich selbst zermalmen, Segen wär' es,
Mehr als er je verlieh; — laß ihn nur herrschen,
Und sich in Elend selbst vertausendfachen!
Geister und Menschen fühlen für einander;
Gemeinsam Dulden machet unsre Qualen,
Unzählbar wie sie sind, erträglicher
Durch jenes grenzenlose Mitleid Aller
Mit Allen! — Aber Er, elend in Allmacht,
Rastlos im Elend, muß nur immer schaffen
Und wieder schaffen — —

Kain.

Du sprichst von Dingen, die mir traumhaft längst
Mein Hirn durchwogten. Nie versöhnen konnt' ich
Das, was ich sah, mit dem, was ich vernahm.
Der Vater und die Mutter sagen mir
Von Schlangen, Früchten, Bäumen; ich erblicke
Die Pforten dessen, was sie Eden nennen,
Bewacht von flammenzückenden Cherubim,
Die sie und mich ausschließen; lastend fühl' ich
Tägliche Müh' und stetigen Gedanken;
Ich sehe eine Welt, darinnen ich
Wie Nichts erscheine, mit Gedanken, die
Aufstehn in mir, als ob sie alle Dinge
Bemeistern könnten. Doch ich dacht' allein:
Dies Elend war nur mein. Mein Vater ist
Gezähmt, die Mutter hat den Sinn vergessen,
Der nach Erkenntniß dürstet' auf Gefahr
Des ew'gen Fluchs; mein Bruder ist ein Knabe,
Ein wackrer Schäfer, der die Erstlinge
Der Herden dem bringt, dessen Wort der Erde
Verbeut uns Frucht zu geben ohne Schweiß.
Die Schwester Zillah singt ein Danklied früher
Als Morgenchor der Vögel; — Adah selbst,
Mein eignes, theures Weib, verstehet nicht
Den Geist, der mich erdrückt. Niemals zuvor
Traf ich ein Wesen, gleichgestimmt wie ich.
Es sei! — ich wäre lieber Freund mit Geistern.

Lucifer.

Und machte nicht die eigne Seele dich
Geschickt für solchen Umgang, nimmer stänb' ich
Jetzt vor dir, wie ich bin; die Schlange hätte
Genügt dich zu bezaubern, wie zuvor.

Kain.

Ha! du versuchtest meine Mutter?

Lucifer.

Ich
Versuche Keinen, außer mit der Wahrheit.

War jener Baum der Baum nicht der Erkenntniß?
Und war der Baum des Lebens nicht voll Frucht?
Befahl ich Eva nicht davon zu pflücken?
Pflanzt' ich verbotne Ding' in den Bereich
Unschuld'ger Wesen, die aus Unschuld schon
Neugierig waren? Nein, ich hätt' aus euch
Götter gemacht, — und Er selbst, der euch fortstieß,
Er stieß euch fort „auf daß ihr nicht vom Baum
Des Lebens brächt und würdet Gott wie wir."
War dieses nicht sein Wort?

**Kain.**

Dies war sein Wort,
Wie ich von ihnen hörte, die es hörten
In Donnern.

**Lucifer.**

Wer denn war der Dämon? Er,
Der Leben euch nicht gönnte? Oder er,
Der ewig Leben euch verliehen hätte
In Lust und Macht des Wissens?

**Kain.**

Hätten sie
Doch beide Frucht gebrochen, oder keine!

**Lucifer.**

Die ein' ist euer schon; die andre kann's
Noch werden.

**Kain.**

Wie?

**Lucifer.**

Dadurch, daß ihr ihr selbst seid
In eurem Widerstand. Nichts kann den Geist
Auslöschen, wenn der Geist er selbst sein will
Und Mittelpunkt der Welt. Er ward geschaffen
Zu herrschen.

**Kain.**

Du versuchtest Eva nicht?

**Lucifer.**

Ich? — Armer Staub! wozu sollt' ich's? und wie?

Kain.

Sie sagen, jene Schlange war ein Geist.

Lucifer.

Wer sagt's? Das steht dort oben nicht geschrieben.
Der stolze Eine wird so sehr nicht fälschen;
Des Menschen ries'ge Angst und kleiner Dünkel
Wälzt gern die eigne niedre Schwachheit auf
Die Geisterwelt. Die Schlange war die Schlange, —
Nichts mehr, doch nicht geringer als ihr Opfer,
Staub von Natur gleich euch, in Weisheit mehr,
Da sie euch überwand und sah, daß Wissen
Verderblich sei für eure engen Freuden.
Würd' ich Gestalt sterblicher Wesen borgen?

Kain.

Doch das Geschöpf hatt' einen Dämon?

Lucifer.

Nein.
Es weckte einen Dämon nur in ihr,
Zu der sie sprach mit ihrer Doppelzunge.
Ich sage dir, die Schlange war nicht mehr
Denn eine Schlange, — frag' den Cherub, der
Den Schicksalsbaum bewacht. Wenn tausend Jahre
Gerollt sind über euren Staub und Samen,
Dann schmückt vielleicht der Same jener Zukunft
Die Schuld zur Fabel aus und leiht mir Formen,
Die ich verachte, wie ich Alles verachte,
Was Ihm sich beugt, der Wesen nur erschuf,
Um sich vor seinem ew'gen Stolz zu bücken.
Wir, die wir Wahrheit sehen, reden Wahrheit.
Dein albern Elternpaar horcht' einem Wurm
Und fiel. Weswegen sollten Geister sie
Versuchen? Was denn war so neidenswert
In ihres Paradieses engen Schranken,
Daß Geister, die das All ..., jedoch ich rede
Von Dingen dir, von denen du nichts weißt,
Trotz Baum des Wissens.

**Kain.**

Doch du kannst nichts reden
Von Wissen, daß ich es nicht wissen möchte,
Zu wissen dürstet' und zu wissen Sinn
Besäß'.

**Lucifer.**

Und Mut zu sehn?

**Kain.**

Mach' den Versuch!

**Lucifer.**

Mut um den Tod zu sehn?

**Kain.**

Er ward noch nie
Gesehn.

**Lucifer.**

Doch muß er nahn.

**Kain.**

Mein Vater sagt,
Er sei ein Schrecknis, meine Mutter weint,
Wenn man ihn nennt, und Abel hebt die Augen
Gen Himmel; Zillah senkt den Blick zur Erde,
Gebete seufzend; Adah schaut auf mich
Und schweigt.

**Lucifer.**

Und du?

**Kain.**

Unsägliche Gedanken
Drängen sich in der Brust, zum Brennen, wenn ich
Von diesem allgewalt'gen Tode höre,
Dem, wie es scheint, nicht zu entrinnen ist.
Sag', könnt' ich mit ihm ringen? Als ein Knabe
Rang ich zum Spiele mit dem Löwen wohl,
Bis brüllend er aus meinem Griff davonlief.

**Lucifer.**

Er ist gestaltlos, doch verschlingen wird er
Jede Gestalt des Erdgebornen.

Kain.

Ah!
Ich dacht', er sei lebendig. Wer kann Leben
So schlimm mißhandeln, wenn er selbst nicht lebt?

Lucifer.

Frag' den Zerstörer.

Kain.

Wen?

Lucifer.

Den Schöpfer, — nenn'
Ihn, wie du willst. Er schuf nur zu zerstören.

Kain.

Das wußt' ich nicht, doch dacht' es, seit ich erst
Vom Tod gehört. Ich weiß nicht, was er ist,
Doch scheint er grauenhaft. Oft schaut' ich aus
In öder, weiter Nacht, um ihn zu suchen,
Und wenn ich Riesenschatten sah im Dunkel
Der Mauern Edens, und dazwischen leuchtend
Der Cherubschwerter Blitz, dann lauert' ich
Auf das, was ich sein Kommen wähnte. Denn
Mit Furcht stieg Sehnsucht in mein Herz, zu wissen,
Was das sei, was uns ängstet, — doch nichts kam.
Und dann die müden Augen wandt' ich ab
Von unsrem heimischen verlornen Eden
Zu jenen Lichtern über uns, im Blau,
Sie, die so schön sind: sterben diese auch?

Lucifer.

Vielleicht, — doch lang die Deinen überlebend.

Kain.

Ein Trost! ich möchte sie nicht sterben sehn;
Sie sind so lieblich. Was ist Tod? Ich fürchte,
Ich fühl', er ist was Schreckliches, doch was,
Begreif' ich nicht. Er ist uns angedroht,
Den Guten wie den Bösen, als ein Uebel;
Was ist das Uebel?

Lucifer.

Wieder Staub zu werden.

**Kain.**

Und werd' ich's wissen?

**Lucifer.**

Da ich Tod nicht kenne,
Kann ich's nicht sagen.

**Kain.**

Wär' ich stille Erde,
Das wär' kein Leid. Wär' ich doch niemals mehr
Als Staub gewesen!

**Lucifer.**

Ein gemeiner Wunsch!
Selbst Adam wünschte Höheres: Erkenntniß.

**Kain.**

Doch Leben nicht! weshalb sonst pflückt' er nicht
Vom Lebensbaum?

**Lucifer.**

Er ward gestört.

**Kain.**

Tödtlicher Irrthum!
Die Frucht nicht erst zu brechen! Aber eh' er
Erkenntniß pflückte, wußt' er nichts vom Tode.
Ich selber, ach, ich weiß kaum, was er ist,
Und fürcht' ihn dennoch, — fürcht', ich weiß nicht was!

**Lucifer.**

Und ich, der Alles weiß, ich fürchte nichts.
Solch Wissen hilft.

**Kain.**

Willst du mich Alles lehren?

**Lucifer.**

Ja, gegen eine Fordrung.

**Kain.**

Nenne sie.

**Lucifer.**

Knie nieder und verehr' mich, — deinen Herrn.

**Kain.**

Du bist der Herr nicht, den mein Vater ehrt.

Lucifer.

Nein!

Kain.

Seines Gleichen?

Lucifer.

Nein! Ich habe nichts
Gemein mit ihm und möcht' es nicht. Ich möchte
Gern etwas Höhres, Niedres, Alles sein,
Nur kein Genoß noch Diener seiner Macht.
Ich wohn' allein, doch ich bin groß, und Viele
Sind, die mich ehren, mehr noch werden's einst,
Sei du der ersten Einer.

Kain.

Nie bis jetzt
Hab' ich vor meines Vaters Gott gekniet,
Obwohl mein Bruder Abel oft mich anfleht,
Mit ihm mich zu vereinigen im Opfer.
Weshalb soll ich vor dir knien?

Lucifer.

Knietest du
Niemals vor ihm?

Kain.

Ich sagt' es. Muß ich's sagen?
Kann dich dein mächtig Wissen das nicht lehren?

Lucifer.

Wer nicht vor ihm kniet, hat vor mir gekniet.

Kain.

Ich will mich nicht vor ihm noch dir verneigen.

Lucifer.

Trotzdem bist du mein Diener. Ihn nicht ehren,
Macht dich von selbst dazu.

Kain.

Und was ist das?

Lucifer.

Du wirst es wissen, hier — und künftig.

Kain.

Lehr' mich
Nur das Geheimniß meines Daseins.

Lucifer.

Folge,

Wohin ich führe.

Kain.

Aber ich muß gehn,

Das Land zu pflügen, — ich versprach ja —

Lucifer.

Was?

Kain.

Erstling' im Feld zu pflücken.

Lucifer.

Und wozu?

Kain.

Mit Abel sie auf den Altar zu legen.

Lucifer.

Sagtest du nicht, du hättest dich noch nie
Vor ihm gebeugt, der dich geschaffen?

Kain.

Ja.

Doch Abels eifrig Flehn hat mich gerührt;
Das Opfer ist mehr sein als mein, — und Adah —

Lucifer.

Weswegen stockst du?

Kain.

Sie ist meine Schwester,
Am selben Tag, im selben Schooß geboren;
Sie rang mir weinend dies Versprechen ab,
Und eher als sie weinen sehen, dünkt mich,
Ertrüg' ich und verehrt' ich irgend etwas.

Lucifer.

Wohlan, so folge mir.

Kain.

Ich will's.

Adah tritt auf.

Adah.

Mein Bruder,
Ich suche dich; wir haben unsre Stunde

Der Ruh' und Freude, die geringer ist,
Wenn du uns fehlst. Du hast heut nichts geschafft,
Jedoch ich that dein Tagewerk; die Früchte
Sind reif und golden, wie das Licht, das reift.
Komm.

**Kain.**

Siehst du nicht?

**Adah.**

Ich sehe einen Engel.
Wir sahn schon viele; will er unsre Stunde
Der Ruhe theilen, sei er uns willkommen.

**Kain.**

Er ist nicht wie die Engel, die wir sahn.

**Adah.**

Giebt's andre denn? Gleichviel, er ist willkommen,
Wie sie es waren. Sie beehrten uns
Als Gäste, will auch er es?

**Kain** zu Lucifer.

Willst du es?

**Lucifer.**

Du sollst der meine sein.

**Kain.**

Ich muß ihm folgen.

**Adah.**

Und uns verlassen?

**Kain.**

Ja.

**Adah.**

Mich?

**Kain.**

Meine Adah!

**Adah.**

Ich werde mitgehn.

**Lucifer.**

Nein! Sie darf nicht.

Adah.

Wer
Bist du, so zwischen Herz und Herz zu treten?

Kain.

Er ist ein Gott.

Adah.

Wie weißt du es?

Kain.

Er spricht
Gleich einem Gott.

Adah.

So sprach die Schlang' und log.

Lucifer.

Du irrest, Adah: **war** es nicht der Baum
Des Wissens?

Adah.

Ja, zu unsrer ew'gen Trauer.

Lucifer.

Der Gram ist Wissen; also log sie nicht;
Betrog sie euch, so that sie's durch die Wahrheit
Und Wahrheit kann nach ihrem innern Wesen
Nicht anders sein als gut.

Adah.

Doch Alles, was
Wir durch sie wissen, hat auf uns nur Unheil
Gehäuft: Vertreibung aus dem Paradies,
Und Furcht und Mühsal, Schweiß und Herzeleid,
Reu' über das, was war, und Hoffnung dessen,
Was nimmer kommt. Kain, geh' nicht mit dem Geiste.
Ertrag, was ich ertrag', und liebe mich, —
Ich liebe dich! . .

Lucifer.

Mehr als die Eltern?

Adah.

Ja!
Ist das auch Sünde?

**Lucifer.**

Nein, noch nicht. Doch künftig,
In deinen Kindern wird es Sünde sein.

**Adah.**

Wie? meine Tochter dürfte ihren Bruder
Enoch nicht lieben?

**Lucifer.**

Nicht wie du den Kain!

**Adah.**

O Gott! So sollen sie nicht lieben, nicht
Aus ihrer Liebe liebende Wesen zeugen?
Sogen sie nicht die Milch aus diesem Busen?
Ward er, ihr Vater, nicht mit mir geboren
Von einem Schooß und um dieselbe Stunde?
Lieben wir nicht einander? Uns vermehrend,
Vermehren wir die Zahl der Wesen nicht,
Die sich, wie wir sie lieben, lieben werden?
Wie ich, o Kain, dich liebe, geh' nicht fort
Mit diesem Geist, — er ist nicht von den unsren!

**Lucifer.**

Die Sünd' ist nicht mein Werk, von der ich rede,
Und ist nicht Sünd' in dir, was sie auch sein mag
In denen, welche in der Sterblichkeit
Dir folgen werden.

**Adah.**

Was ist Sünde, die
Nicht Sünd' an sich ist? Macht ein äußrer Umstand
Sünd' oder Tugend. Dann sind wir die Sklaven
Des — —

**Lucifer.**

Höhere denn ihr sind Sklaven; Größre
Als diese Höhern wären's, wenn sie nicht
Freiheit in Foltern vorgezogen hätten
Der glatten Todespein der Kriecherei
Mit Hymnen, Harfen, selbstischen Gebeten
Zu dem, was allgewaltig ist, bloß weil es

Allmächtig ist, und nicht aus Liebe, nein —
Aus Angst und Eigensucht.

**Adah.**

Die Allmacht muß
Allgüte sein.

**Lucifer.**

War sie in Eden das?

**Adah.**

Teufel! versuch' mich nicht mit Schönheit! — Du
Bist schöner als die Schlang' und falsch wie sie.

**Lucifer.**

So wahr wie sie! Frag' Eva, deine Mutter:
Weiß sie es nicht, was gut ist oder böse?

**Adah.**

O meine Mutter! du brachst eine Frucht,
Verderblicher den Deinen als dir selbst.
Du hast doch deine Jugend wenigstens
Verlebt in Eden, in unschuldigem,
Beglücktem Umgang mit beglückten Geistern;
Wir, dein Geschlecht, unkundig Edens, sind
Umgürtet von Dämonen, die uns locken
Mit Worten Gottes und mit unsren eignen
Neugier'gen, unzufriedenen Gedanken,
Wie dich die Schlange fing in deinem Rausch
Achtloser, kindlicher Glückseligkeit.
Ich kann nicht Rede stehn dem ew'gen Wesen,
Das vor mir steht; ich kann ihn nicht verabscheun;
Ich blick' ihn an mit einer wonn'gen Angst,
Und flieh' doch nicht vor ihm; in seinem Auge
Liegt fesselnde Anziehungskraft und bannt
Mein zitternd Aug' an seins: mein Herz pocht schnell;
Mir graut vor ihm, und doch zieht er mich näher,
Näher und näher! — Kain! rette mich!

**Kain.**

Was fürchtest du? — Dies ist kein böser Geist.

**Adah.**

Er ist kein Gott, noch Gottes. Cherubim

Und Seraphim hab' ich geschaut. Er sieht
Nicht aus wie sie.

**Kain.**

Es giebt noch höhre Geister,
Erzengel!

**Lucifer.**

Und noch höhre als Erzengel.

**Adah.**

Ja, aber sel'ge nicht.

**Lucifer.**

Wenn Seligkeit
Und Knechtschaft eins ist, nein.

**Adah.**

Ich hörte sagen,
Der Seraph liebt, der Cherub weiß am meisten.
Dies muß ein Cherub sein, da er nicht liebt.

**Lucifer.**

Und wenn das höhre Wissen Lieb' erstickt,
Was muß Er sein, den ihr nicht lieben könnt,
Wenn ihr Ihn kennt. Da die Allwissenheit
Des Cherubs wen'ger liebt, so kann die Liebe
Des Seraphs nichts sein als Unwissenheit.
Daß beides unverträglich sei, beweist
Die Strafe deiner Eltern für ihr Wagniß.
Wähl' zwischen Lieb' und Wissen, denn es ist
Die einz'ge Wahl. Dein Vater hat gewählt;
Sein Gottesdienst ist Furcht.

**Adah.**

Kain! wähle Liebe!

**Kain.**

Für dich, o meine Adah, wähl' ich nicht;
Sie ward mit mir geboren; — doch ich liebe
Nichts andres.

**Adah.**

Unsre Eltern?

**Kain.**

Haben sie

Uns wohl geliebt, als sie vom Baume brachen,
Was aus dem Paradies uns alle trieb?

Adah

Wir waren nicht geboren, — und selbst dann,
Soll'n wir nicht sie und unsre Kinder lieben?

Kain.

Klein Enoch und sein lallend Schwesterlein!
Könnt' ich sie glücklich glauben, würd' ich halb
Vergessen, — aber nein, nicht in dreitausend
Geschlechtern kann's vergessen werden. Nie
Wird man des Manns Gedächtniß lieben, der
Die Saat des Uebels und der Menschheit säte
In einer Stunde. Unsre Eltern pflückten
Des Wissens und der Sünde Frucht, und nicht
Mit ihrem Weh zufrieden, zeugten sie
Mich, — dich, — und all die wenigen, die sind,
Und all die ungezählten, unzählbaren
Millionen, Myriaden, die sein werden,
Um von Aeonen aufgehäufte Foltern
Zu erben: — und ich Vater solcher Wesen!
All deine Lieb' und Schönheit, — all mein Lieben,
Der wonn'ge Augenblick, die stille Stunde,
Was wir in uns und unsren Kindern lieben,
Führt uns und sie doch nur durch viele Jahre,
Oder durch wenige, der Sünd' und Pein,
Zum Tod! dem Unbekannten! O, der Baum
Des Wissens log! wenn sie gesündigt, müßten
Sie doch auch Alles wissen, was dem Wissen
Gehört, — auch das Geheimniß jenes Todes.
Was wissen sie? — Nur daß sie elend sind.
Was braucht' es Schlang' und Frucht, uns das zu lehren?

Adah.

Ich bin nicht elend, Kain, und wenn du
Nur glücklich wärst . . . .

Kain.

Sei du allein denn glücklich;

Ich habe nichts mit einem Glück zu schaffen,
Das uns erniedrigt.

Adah.

Glücklich sein allein?
Ich kann's und mag's nicht. Aber mit den Meinen,
Dünkt mich, ich könnt' es sein, und trotz dem Tode,
Den ich nicht kenn' und fürcht', obwohl es scheint,
Er ist ein finstrer Schatten, — wenn das wahr ist,
Was ich vernahm.

Lucifer.

Und glücklich könntest du
Allein nicht sein?

Adah.

Glücklich allein! O Gott!
Wer könnt' allein wohl glücklich sein, und gut?
Mir scheint es Sünd' allein sein, außer wenn
Ich denke, daß ich Kain bald sehen werde
Und Abel und die Kinder und die Eltern.

Lucifer.

Doch ist dein Gott allein, — und ist er glücklich?
Einsam und gut?

Adah.

Er ist nicht so. Er hat
Die Engel und die Menschen zu beglücken,
Und ist beglückt, indem er Freude sät.
Was anders wäre Freud' als Freude machen?

Lucifer.

Frag' deinen Vater, den Verstoßnen Edens;
Frag' seinen Erstgebornen; frag' dein Herz;
Es ist nicht ruhig.

Adah.

Ruhig? nein! — und du,
Bist du vom Himmel?

Lucifer.

Nein, ich bin's nicht. Frage
Die Ursach dieses allgemeinen Glücks
(Davon du rühmst) von Ihm, dem großen, guten

Schöpfer des Lebens, — sein Geheimniß ist es,
Und er behält's für sich. Wir müssen dulden,
Und ein'ge widerstehn ihm, — beid' umsonst,
Sagen die Engel, — doch es lohnt die Probe,
Da sonst nichts Beßres sein kann; in dem Geiste
Ist eine Weisheit, die zum Richt'gen leitet,
Wie euer Auge, junge Sterbliche,
Gleich in dem blassen Blau der Luft den Stern
Ausfindet, welcher wacht, den Morgen grüßend.

Adah.

Ein schöner Stern! ich lieb' ihn, weil er schön ist.

Lucifer.

Und betest ihn nicht an?

Adah.

Mein Vater betet
Zum Unsichtbaren nur.

Lucifer.

Jedoch das Gleichniß
Des Unsichtbaren ist das lieblichste
Des Sichtbar'n. Jener helle Stern ist Führer
Der Himmelsheerschar.

Adah.

Unser Vater sagt,
Daß er den Gott selbst sah, der ihn gemacht
Und unsre Mutter.

Lucifer.

Hast du ihn gesehn?

Adah.

In seinen Werken, ja.

Lucifer.

Ihn selber?

Adah.

Nein,
Außer in meinem Vater, der sein Bild ist,
Und seinen Engeln, die dir ähnlich sind,
Und heller, wenn auch minder schön und machtvoll
Von Ansehn. Wie der stille sonn'ge Mittag,

Ganz Licht, schaun sie uns an; du aber gleichst
Aetherischer Nacht, wo lange weiße Wolken
Die Purpurtiefe streifen und unzählig
Gestirne glühn in rätselhafter Wölbung,
Wie Dinge, die gern Sonnen werden möchten,
So schön, so ungezählt, so herzgewinnend,
Nicht blendend, aber doch uns an sich ziehend, —
Sie rühren mich zu Thränen, — und du auch.
Du scheinst unglücklich: mach' uns nicht dazu,
Und ich will um dich weinen.

Lucifer.

O diese Thränen!
Wüßtest du, welche Meere fließen werden!

Adah.

Von mir?

Lucifer.

Von Allen.

Adah.

Welchen Allen?

Lucifer.

Von
Millionenmal Millionen, Myriaden,
Der allbevölkerten Erd' und völkerlosen,
Und von dem übervölkerten Höllenreich,
Davon dein Schooß der Keim ist.

Adah.

Kain! Kain!
Der Geist verflucht uns.

Kain.

Laß ihn weiter reden!
Ihm folg' ich nach.

Adah.

Wohin?

Lucifer.

Zu einem Ort,
Von wo er wiederkehrt in einer Stunde,
Wo eine Stunde mehr als Tag' ihm zeigt.

Adah.

Wie kann das sein?

Lucifer.

Schuf euer Gott die Welt
Aus alten Welten nicht in wenig Tagen?
Und kann nicht ich, der bei dem Werk ihm half,
In einer Stunde zeigen, was er schuf
In vielen oder stürzt' in wenigen?

Kain.

Führ' mich!

Adah.

Kehrt er zurück in einer Stunde?

Lucifer.

Ja!
Die Zeit beherscht nicht unser Thun; wir können
Die Ewigkeit in eine Stunde drängen
Und eine Stund' in Ewigkeit verlängern.
Wir atmen nicht nach einem ird'schen Maß, —
Doch das ist ein Geheimniß. Folg' mir, Kain.

Adah.

Und kehrt er wieder?

Lucifer.

Ja, Weib; er allein,
Der erst' und letzte Sterbliche — außer Einem —
Der jenen Ort verläßt, kehrt heim zu dir,
Um jene stumme, harrende Welt so volkreich
Zu machen wie die Erde; gegenwärtig
Sind wenige Bewohner dort.

Adah.

Wo wohnst du?

Lucifer.

Ich wohn' im ganzen Raum. Wo sollt' ich wohnen?
Da wo dein Gott ist, oder deine Götter,
Da bin auch ich. Ich habe Theil an Allem,
Leben und Tod — und Zeit und Ewigkeit,
Himmel und Erd' und das, was weder Himmel
Noch Erd' ist, aber voll von denen, welche

Die beid' erfüllten oder füllen werden.
Das ist mein Reich! Wofern ich sein's nur theile
Und eins besitze, welches nimmer sein ist!
Wenn ich nicht wäre, was ich euch gesagt,
Könnt' ich hier stehen? Seine Engel sind
Euch nah.

**Adah.**

Sie waren's, als die schöne Schlange
Zur Mutter sprach.

**Lucifer.**

Kain, du hast gehört.
Wenn du Erkenntniß willst, ich kann den Durst
Satt machen, ohne daß du Früchte issest,
Die dir ein einzig Gut verkümmern könnten,
Das dir der Sieger ließ. Komm mit mir.

**Kain.**

Geist!
Ich hab's gesagt.

(Lucifer und Kain ab.)

**Adah.**

Kain! mein Bruder! Kain!

---

# Zweiter Act.

## Erste Scene.

Der Weltraum.

Lucifer. Kain.

Kain.

Ich tret' auf Luft und sinke nicht, — doch fürcht' ich
Zu sinken.

Lucifer.

Bau' auf mich, so werden dich
Die Lüfte tragen, deren Fürst ich bin.

Kain.

Darf ich es, ohne Frevel wider Gott?

Lucifer.

Glaub' und versink nicht! Zweifl' und stirb! — so würde
Der Spruch des andern Gottes lauten, der
Mich seinen Engeln „Dämon" nennt; sie sprechen
Die Sylben nach vor kläglichen Geschöpfen,
Die, ohne Kund' als ihre seichten Sinne,
Das Wort anbeten, das ihr Ohr trifft, gut
Und böse finden, was man ihnen vorspricht,
In ihrer Dumpfheit. Ich verschmähe solche.
Knie' oder kniee nicht, du sollst sie schaun,
Die Welten jenseits deiner kleinen Welt,
Und Zweifel jenseits deines kleinen Lebens
Nicht büßen durch Tortur, die ich verhänge.
Einst kommen wird die Stunde, wo, geschaukelt

Auf ein'gen Wassertropfen nur, ein Mensch
Zu einem Menschen saget: „Glaub' an mich
Und wandle auf den Wassern;" und der Mensch
Wird sicher wandeln auf der Flut. Nicht ich
Will sagen: glaub' an mich, als die Bedingung
Der Rettung; überflieg mit mir den Abgrund
Des Raums in gleichem Flug; ich zeige dir,
Was du nicht wagst zu leugnen, — die Geschichte
Vergangner, lebender und künft'ger Welten.

**Kain.**

Ha! Dämon oder Gott! was du auch seist,
Ist dort die Erd'?

**Lucifer.**

Erkennst du nicht den Staub,
Der deinen Vater formte?

**Kain.**

Kann es sein?
Der kleine blaue Kreis, im Aether rollend,
Mit einem kleinren Kreislein, welches aussieht
Wie das, was unsre Erdennacht erhellt!
Ist dieses Eden? Wo sind seine Mauern
Und ihre Wächter?

**Lucifer.**

Zeige mir, wo liegt
Das Paradies?

**Kain.**

Wie könnt' ich? während wir
Wie Sonnenstrahlen weiter uns bewegen,
Wird's klein und kleiner, und indem es schwindet,
Umgiebt es sich mit einem Lichtschein, gleich
Den rundesten der Sterne, wenn ich sie
Betrachtet' an den Saum des Paradieses.
Mich dünkt, indeß wir uns entfernen, schließen
Die Zwei sich den unzähl'gen Sternen an,
Die um uns sind, und mehren, während wir
Hinschweben, ihre Meng'.

**Lucifer.**

Und gäb' es Welten,
Größer als deine Welt, von größren Wesen
Bewohnt, und ihrer wär' an Zahl weit mehr
Als dort auf deiner faden Welt der Staub,
Wenn jedes Körnchen Seel' und Atem hätte
Und lebt' und sterben müßt' und elend wäre,
Was dächtest du?

**Kain.**

Ich wär' auf's Denken stolz,
Das solches wüßt'.

**Lucifer.**

Und wenn dies stolze Denken
Gefesselt wär' an knechtisch-groben Stoff,
Wenn, wissend und nach höhrem Wissen strebend,
Es sich gekettet säh' an klägliche,
Armsel'ge, niedrige Bedürfnisse,
Voll Ekels, — und dein köstlichster Genuß
Nur eine süße Selbsterniedrigung,
Ein höchst entnervend, schmutzig Blendwerk, das
Dich anlockt zur Erneuung frischer Seelen
Und frischer Körper, alle schwach wie du
Und wenige so glücklich, — —

**Kain.**

Geist, ich kenne
Den Tod nicht, außer als ein schrecklich Etwas,
Davon die Eltern sprechen wie von einem
Scheußlichen Erbtheil, das ich ihnen danke,
Ganz wie mein Leben auch, — kein glücklich Erbtheil,
Wie ich es kenne; — aber wenn es ist,
Wie du gesagt hast, — (und ich fühl' in mir
Die ahnungsvolle Folter seiner Wahrheit,)
So tödte mich! — denn denen Leben schenken,
Die doch nur leiden und dann sterben werden,
Das dünkt mich ist Fortpflanzung nur des Todes,
Vervielfachung des Mordes.

Lucifer.

Doch du stirbst
Nicht ganz! — es giebt etwas, was fortlebt.

Kain.

Das hat der Andre meinem Vater nicht
Gesagt, als er ihn ausstieß, mit der Schrift
Des Todes auf der Stirn. Doch mag vergehn,
Was in mir sterblich ist, auf daß ich dann
Im Uebrigen so werde wie die Engel.

Lucifer.

Ich bin ein Engel: Willst du sein wie ich?

Kain.

Ich weiß von dir nichts außer deiner Macht;
Du zeigst mir, was zu hoch für meine Macht ist,
Für alle Macht mir angeborner Gaben,
Obwohl's zurückbleibt hinter meinem Sehnen
Und Fassen.

Lucifer.

Was sind sie, die so voll Demut
In ihrem Stolze sind, daß sie mit Würmern
Hausen im Staub?

Kain.

Und was bist du, voll Hochmut
Im Geist, Natur und Ewigkeit umfassend,
Und scheinst doch gramvoll?

Lucifer.

Was ich bin, das schein' ich,
Und darum frag' ich dich, ob du unsterblich
Sein möchtest?

Kain.

Sagst du nicht, daß ich unsterblich
Zu sein gezwungen sei? Ich wußte dies
Bis eben nicht; doch da es sein muß, laß mich,
Unglücklich oder glücklich, lernen, meine
Unsterblichkeit vorausempfinden.

**Lucifer.**

Ehe
Ich zu dir kam, hast du's gelernt.

**Kain.**

Wie das?

**Lucifer.**

Durch Leiden.

**Kain.**

Muß denn Folter ewig sein?

**Lucifer.**

Wir und die Deinen werden es erproben.
Doch sieh! Ist dies nicht herrlich?

**Kain.**

O du schöner,
Du unnachahmlicher Aether! o ihr Heere
Vermehrter, stets sich mehrender Lichter! sagt,
Was seid ihr? was ist diese blaue Wildniß
Endloser Luft, in welcher ihr dahinrollt,
Wie ich die Blätter habe schwimmen sehn
In den krystallenen Gewässern Edens?
Ist eure Bahn gemessen? oder stürmt ihr
In eurem schrankenlosen Jubel durch
Ein luftig Weltall unbegrenzter Weite,
Daran zu denken meine Seele fiebert,
Erfüllt vom Rausche der Unendlichkeit?
O Gott! O Götter! oder was ihr sein mögt,
Wie schön ihr seid! wie schön sind eure Werke,
Verkörperungen, oder was es sein mag!
O laßt mich sterben, wie Atome, (wenn
Die sterben,) oder euch in Macht und Wissen
Erkennen! Ist mein Staub des Anblicks unwert,
Meine Gedanken sind es nicht. O Geist!
Laß mich vergehen oder näher schaun!

**Lucifer.**

Bist du nicht nah? Schau um nach deiner Erde.

Kain.

Wo ist sie? Ich erblicke nichts als Massen
Zahlloser Lichter.

Lucifer.

Dort!

Kain.

Ich seh' sie nicht.

Lucifer.

Doch funkelt sie.

Kain.

Was? die da?

Lucifer.

Ja.

Kain.

Was sagst du?
Ich sah den Glühwurm und die Feuerfliege
Durch dunkle Hain' und grüne Wiesen schwirren
Im grauen Zwielicht, heller als die Welt
Dort, die sie trägt.

Lucifer.

Du sahst Gewürm und Welten,
Hell beid' und schön; — was denkest du von ihnen?

Kain.

Daß sie in ihrer eignen Sphäre schön sind,
Und daß sie durch die Nacht, die beide schön macht,
Die kleine goldne Flieg' in ihrem Flug
Und das Gestirn auf seiner ew'gen Bahn,
Geführt sein müssen.

Lucifer.

Aber wie? Von wem?

Kain.

Zeig' mir's.

Lucifer.

Wagst du zu schaun?

Kain.

Wie weiß ich, was

Ich schauen darf? Du zeigtest mir noch nichts,
Was nicht mein Blick ertrüge.

**Lucifer.**

Folg' mir denn!
Was willst du sehen, Dinge, die unsterblich
Sind oder sterblich?

**Kain.**

Was sind Dinge?

**Lucifer.**

Beides:
Was aber liegt am nächsten deinem Herzen?

**Kain.**

Die Dinge, die ich seh'.

**Lucifer.**

Was aber lag ihm
Zunächst?

**Kain.**

Die Dinge, die ich nie gesehn,
Nie sehen kann, — Geheimnisse des Todes.

**Lucifer.**

Wie, wenn du Dinge sähest, welche starben,
Wie du schon viel sahst, was nicht sterben kann?

**Kain.**

Zeig' sie!

**Lucifer.**

Fort denn! auf unsern mächt'gen Schwingen!

**Kain.**

Wie spalten wir das Blau! Die Stern' entschwinden!
Die Erde! meine Erde! zeig' sie mir!
Ich bin ihr Kind.

**Lucifer.**

Nun ist sie dir entrückt,
Geringer in dem All als du auf ihr:
Doch glaub' nicht, daß du ihr entrinnst, du mußt
Zu ihr zurück und allem ihrem Staube;
Er klebt an deiner Ewigkeit und meiner.

Kain.

Und wohin geht's?

Lucifer.

Zu dem, was vor dir war,
Dem Schemen jener Welt, davon die deine
Der Schutt nur ist.

Kain.

Wie? Ist die Welt nicht neu?

Lucifer.

Nicht neuer als das Leben, und das war
Eher als du und ich und Alles, was
Uns größer scheint als beide. Viele Dinge
Sind ohne End' und manches, was ohn' Anfang
Zu sein sich rühmt, hatt' einen Ursprung, niedrig
Wie du; und größre Dinge sind vergangen,
Um Platz zu machen für gemeinere,
Als wir uns denken. Denn nur Augenblicke
Und Raum sind wandellos und waren stets.
Doch Wandel ist nicht Tod, — außer für Staub.
Staub aber bist du, und begreifst nur das,
Was Staub gewesen, und das sollst du schauen.

Kain.

Staub, Geist! Was du, das kann auch ich betrachten.

Lucifer.

Dann fort!

Kain.

Die Lichter schwinden ja so plötzlich,
Die erst, als wir uns nahten, größer wurden
Und Welten schienen.

Lucifer.

Welten sind es auch.

Kain.

Und Paradiese drauf?

Lucifer.

Vielleicht.

Kain.

Und Menschen?

Lucifer.

Ja; oder höhre Wesen.

Kain.

Wie? — auch Schlangen?

Lucifer.

Soll's Menschen geben ohne sie? und soll
Gewürm nicht atmen, außer aufrechtgeh'ndes?

Kain.

Wie fern die Lichter werden! Sag', wohin
Geht unser Flug?

Lucifer.

Zur Welt der Schemen, Dingen,
Die einmal waren, Schatten, die einst werden.

Kain.

Wie finster wird's! Die Sterne sind verschwunden!

Lucifer.

Doch siehest du.

Kain.

Es ist ein furchtbar Licht!
Nicht Sonn' und Mond und ungezählte Lichter.
Sogar das Blau der purpurdunklen Nacht
Verblaßt zu trüber Dämmrung, — dennoch seh' ich
Gewalt'ge finstre Massen, aber ungleich
Den Welten, denen wir uns erst genaht,
Die, lichtumringt, voll Lebens schienen, selbst
Als ihre Strahlen-Atmosphäre wich
Und nun sie zeigt' in mannigfacher Form,
Mit tiefen Thälern, ungeheuren Bergen,
Die einen Funken sprühend, andre voll
Endloser flüss'ger Ebnen, andr' umzirkelt
Von lichten Gürteln und von flücht'gen Monden,
Dem holden Erdball ähnlich wie sie selber;
Hier scheint mir Alles düster.

Lucifer.

Aber deutlich.
Du suchst den Tod zu schaun und todte Dinge?

Kain.

Ich such' es nicht. Ich weiß, es giebt dergleichen,
Und meines Vaters Schuld macht ihn und mich
Und Alles, was wir erben, ihm verpflichtet;
Und deshalb möcht' ich gleich schaun, was ich einst
Doch sehn muß.

Lucifer.

Sieh!

Kain.

Es ist nur Finsterniß.

Lucifer.

Und wird es immer sein. Wir aber wollen
Des Todes Pforten öffnen.

Kain.

Dunst'ge Massen
Rollen beiseit; — was ist's?

Lucifer.

Tritt ein!

Kain.

Kann ich zurück?

Lucifer.

Zurück? Gewiß. Wie sollte sonst der Tod
Bevölkert werden? — Seine Reiche sind
Leer im Vergleich zu dem, was sie einst werden
Durch dich und dein Geschlecht.

Kain.

Die Wolken öffnen
Sich weit und weiter um uns her im Kreise.

Lucifer.

Geh vor!

Kain.

Und du?

Lucifer.

Sei ruhig; ohne mich
Hätt'st du die Erde nicht verlassen können.
Fort, fort! (Sie verschwinden durchs Gewölk.)

## Zweite Scene.

### Der Hades.

Lucifer und Kain.

Kain.

Wie stumm und weit sind diese Dämmerwelten
Denn mehr als eine scheint's, volkreicher aber
Als die gewalt'gen lichten Körper, die
So dicht im obren Lichtkreis kreisten, daß
Sie mehr die strahlende Bevölkerung
Unvorstellbarer Himmel mir erschienen
Als Dinge, welche selbst bewohnt sein sollten,
Nur daß ich, näher kommend, sah, wie jeder
Anschwoll zu greifbarer Endlosigkeit
Von Stoffen, mehr gemacht um drauf zu leben
Als selbst zu atmen. Aber hier ist Alles
So schattenhaft und dämmrig, daß es einen
Vergangnen Tag verrät.

Lucifer.

Es ist das Reich
Des Todes: — willst du es als Gegenwart?

Kain.

Antworten kann ich nicht, eh' ich nicht weiß,
Was in ihm wirklich ist, — doch wenn es ist,
Wie es in seinen langen Predigten mein Vater
Auskramt, — so ist's ein Ding — — o Gott! ich wag' es
Nicht auszudenken! Sei verflucht, wer Leben
Erfunden hat, das zu dem Tode führt!
Den Klumpen Leben, welcher Leben ist
Und kann's nicht halten, muß es fallen lassen, —
Selbst für die Unschuld!

Lucifer.

Fluchst du deinem Vater?

Kain.

Hat er nicht mich verflucht, da er mich zeugte?

Verflucht, noch eh' ich war, da er gewagt
Zu essen die verbotne Frucht?

Lucifer.

So ist es:
Der Fluch ist wechselseitig zwischen euch.
Doch Söhn' und Bruder?

Kain.

Mögen mit mir theilen,
Mit Vater, Bruder! Was denn ist mir sonst
Vermacht? mein Erbtheil überlass' ich ihnen.
O ihr unendlichen und düstren Reiche
Verschwommner Schatten, riesiger Gestalten,
Die einen voll enthüllt, die andren dämmrig,
Doch mächtig all' und schwermutvoll, — was seid ihr?
Lebt ihr? habt ihr gelebt?

Lucifer.

Etwas von Beidem.

Kain.

Was denn ist Tod?

Lucifer.

Hat nicht, der euch erschuf,
Gesagt, daß Tod ein andres Leben ist?

Kain.

Er sagte nur, daß Alles sterben wird.

Lucifer.

So wird er eines Tags vielleicht dies fernre
Geheimniß kundthun.

Kain.

Glücklich jener Tag!

Lucifer.

Ja glücklich! wenn durch unaussprechliche
Torturen er sich offenbart, belastet
Mit ew'gen Foltern für unzählige,
Noch ungeborne Myriaden unbewußter
Atome, alle nur für dies beseelt!

Kain.

Was sind die mächt'gen Schemen, welche mich

Umschweben? — sie sind nicht gestaltet wie
Die hohen Wesen, die ich sah am Eingang
Unsres ersehnten, unbetretnen Eden,
Und anders als der Mensch, wie ich ihn sehe
In Adam und in Abel und in mir,
In meiner Schwesterbraut und meinen Kindern.
Doch haben sie ein Aussehn, wenn auch nicht
Wie Mensch und Engel, doch wie etwas, was,
Wenn schon nicht Engel, größer war als Mensch,
Hochfahrend, stolz und schön und voll von Anschein
Der Stärke, doch von rätselhafter Form;
Denn solche sah ich nie. Sie tragen nicht
Des Seraphs Flügel noch des Menschen Antlitz
Noch Form gewalt'ger Thiere, nichts von Allem,
Was heut noch atmet, aber stark und herrlich
Wie nur das Stärkste, Herrlichste, was lebt,
Und dem gleichwohl so ungleich, daß ich kaum
Sie lebend nennen kann.

**Lucifer.**

Doch lebten sie.

**Kain.**

Wo?

**Lucifer.**

Wo du lebst.

**Kain.**

Wann?

**Lucifer.**

Was du Erde nennst,
Bewohnten jene.

**Kain.**

Adam ist der Erste.

**Lucifer**

Der Deinen, ja, — jedoch zu klein, um Letzter
Dieses Geschlechts zu heißen.

**Kain.**

Und was sind sie?

**Lucifer.**

Was du sein wirst.

**Kain.**

Was aber waren sie?

**Lucifer.**

Lebendig, stolz, vernünftig, gut und herrlich.
So überlegen Allem, was dein Vater
In Eden hätte werden können, wie
Das sechzigtausendste Geschlecht in fauler
Entartung dir und deinem Sohn voraus
Sein wird; und wie sie schwach sind, prüfe
Mit deinem Fleisch.

**Kain.**

Ach! und sie gingen unter?

**Lucifer.**

Auf ihrer Erde, wie einst du auf deiner.

**Kain.**

War sie die ihre?

**Lucifer.**

Ja.

**Kain.**

Doch nicht wie jetzt;
Sie war zu klein und elend, um Geschöpfe
Wie sie zu tragen.

**Lucifer.**

Sie war herrlicher.

**Kain.**

Und warum fiel sie?

**Lucifer.**

Frage den, der fällte.

**Kain.**

Wie aber kam es?

**Lucifer.**

Unerbittliche
Zermalmende Zerstörung und Zerrüttung
Schlug eine Welt zum Chaos, wie ein Chaos
Rücksinkend eine Welt gehämmert hat.

Dergleichen, wenn auch selten in der Zeit,
Ist häufig in der Ewigkeit. Komm mit
Und blick' auf das Vergangne.

**Kain.**

Es ist furchtbar!

**Lucifer.**

Und wahr! Schau diese Schemen an: sie waren
Stoff, wie du bist.

**Kain.**

Und werd' ich sein wie sie?

**Lucifer.**

Der dich geschaffen, mag dir Antwort geben.
Ich zeige dir, was deine Vorwelt ist,
Und was sie war, das fühlest du im Kleinen
Als winziges Gefühl und ärmern Antheil
An dem unsterblichen Geschenk des Geistes
Und an dem sterblichen der Erdenstärke.
Was du mit ihr gemein hast, ist das Leben;
Was euch gemein sein wird, ist Tod. — Der Rest
All deiner kleinen Gaben paßt sich für
Gewürm, erzeugt im Schlamm und Niederschlag
Einer erhabnen Welt, die nun zermalmt ist
Zu einem kaum halbfertigen Planeten,
Dem Sitze von Geschöpfen, deren Glück
Darin bestehen sollte, blind zu sein,
In einem Paradiese der Beschränktheit,
Wo Wissen war verpönt wie Gift. Betrachte,
Was diese höhren Wesen sind und waren:
Sonst, wenn's dich kränkt, kehr' heim und pflüg' die Erde,
Dein Tagewerk: — ich trag' dich sicher hin.

**Kain.**

Nein, laß mich hier.

**Lucifer.**

Wie lange?

**Kain.**

Immer. Da
Ich von der Erd' einst doch hieher zurück muß,

Laß mich gleich hier. Mich ekelt Alles an,
Was Staub mir bot. Laß mich im Schatten wohnen.

**Lucifer.**

Es geht nicht an. All dies ist Wirklichkeit,
Du aber siehst es nur wie ein Gesicht.
Um hier zu wohnen, mußt du erst durchschreiten,
Was jene Wesen auch durchschritten haben, —
Das Thor des Todes.

**Kain.**

Und durch welches Thor
Sind wir denn jetzt gekommen?

**Lucifer.**

Durch das meine,
Doch mit der Pflicht der Rückkehr. Meine Macht
Stärkt dich zu atmen, da, wo außer dir
Ohn' Atem Alles ist. Betracht' es dir,
Doch denk' an Bleiben nicht, bis deine Stunde
Gekommen ist.

**Kain.**

Und diese, können sie
Zurück zur Erde?

**Lucifer.**

Ihre Erde war!
Entstellt, zerrüttet wurde sie, — sie würden
Nicht einen Fleck erkennen auf der neuen
Kaum hart gewordnen Oberfläch', — es war —
O, welche schöne Welt es war!

**Kain.**

Und ist.
Nicht mit der Erde, muß ich gleich sie pflügen,
Fühl' ich im Kampf mich; sondern daß ich nicht
Mühlos das Schöne, das sie trägt, genießen,
Nicht meine tausend schwellenden Gedanken
Mit Wissen sätt'gen kann, nicht stillen kann
Die tausend Sorgen über Tod und Leben.

Lucifer.

Was deine Welt ist, siehst du, aber kannst
Den Schatten deß, was war, nicht mehr begreifen.

Kain.

Und jene ungeheuren Creaturen,
Phantome, schwächer an Vernunft (so scheint's)
Als die Geschöpfe, die wir erst gesehn,
Aehnlich in etwas wilden Waldbewohnern
Auf Erden, den gewaltigsten, die Nachts
Im Dickicht brüllen, aber zehnfach größer
Und schrecklicher; viel höher noch als Edens
Cherub-bewachter Wall, mit Augen blitzend
Wie jene Feuerschwerter, die ihn schirmen,
Und Hauern, die gleich abgestreiften Bäumen
Ohn' Aest' und Rinde dräun, — was sind sie?

Lucifer.

Was
Das Mammuththier in deiner Welt, sie liegen
Bei Scharen unter ihrer Oberfläche.

Kain.

Und keins lebendig?

Lucifer.

Nein: dein schwach Geschlecht,
Im Kampf mit ihnen, würde ja den Fluch,
Der auf ihm ruht, vereiteln; — denn ihr würdet
Zu rasch zerstört sein.

Kain.

Aber warum Krieg?

Lucifer.

Denk' an den Spruch, der euch aus Eden trieb:
Krieg wider alle Ding' und Tod für alle,
Und Krankheit für die Meisten und Tortur
Und Bitterkeit: das sind die Früchte des
Verbotnen Baumes.

Kain.

Haben auch die Thiere
Davon gegessen, daß sie sterben müssen?

Lucifer.

Eur Schöpfer sagt, sie seien da für euch,
Wie ihr für ihn. Sollt' ihr Geschick denn höher
Als eures sein? Wär' Adam nicht gefallen,
Würd' Alles stehn.

Kain.

Ach! hoffnungslose Opfer!
Sie theilen Adams Fluch, wie Adams Söhne,
Und theilen doch, wie sie, den Apfel nicht,
Sind bar, wie sie, des schwer erkauften Wissens!
Der Baum war Lügner, — denn wir wissen nichts.
Wissen versprach er — um den Preis des Todes,
Doch immer Wissen, — und was weiß der Mensch?

Lucifer.

Vielleicht, daß Tod zum höchsten Wissen führt,
Zum sichersten gewiß, denn er allein
Von allen Dingen ist gewiß. Der Baum
War tödtlich, aber wahr.

Kain.

O dunkle Reiche!
Ich seh' euch, aber kenn' euch nicht.

Lucifer.

Weil fern
Noch deine Stund' ist und weil Stoff den Geist
Nie ganz begreift. Doch etwas ist's, zu wissen,
Daß solche Reiche sind.

Kain.

Wir wußten schon,
Daß Tod sei.

Lucifer.

Aber nicht, was nach ihm kommt.

Kain.

Weiß ich es jetzt?

Lucifer.

Du weißt, es ist ein Zustand
Und viele Zuständ' außer deinem eignen,
Heut morgen wußtest du es nicht.

Kain.

Doch Alles
Scheint trüb' und dämmrig.

Lucifer.

Sei zufrieden: deiner
Unsterblichkeit wird Alles klarer scheinen.

Kain.

Und jener unermeßlich klare Raum
Hehren Azurs, der über uns hinauswallt,
Aehnlich wie Wasser, den ich für den Strom
Des Paradieses halten würde, welcher
Mein Haus vorbeifließt, wenn er nicht unendlich
Und uferlos und wie der Aether wäre, —
Was ist er?

Lucifer.

Seines Gleichen ist auf Erden,
Nur minder groß, und deine Kinder werden
Dran wohnen. 's ist ein Schatten-Ocean.

Kain.

Es ist wie eine Welt, wie flüss'ge Sonne.
Und die Geschöpfe, die sich regellos
Auf seiner glänzenden Oberfläche tummeln?

Lucifer.

Seine Bewohner, Leviathanriesen
Der Vorzeit.

Kain.

Und die ungeheure Schlange,
Die ihre triefende Mähn' und riesig Haupt
Reckt aus dem Abgrund, zehnmal höher als
Die höchste Ceder, gleich als könnte sie
Weltkugeln, wie wir erst gesehn, umringeln,
Gleicht sie der Schlange, die sich unterm Baum
In Eden sonnte?

Lucifer.

Eva kann dir sagen,
Welch eine Art von Schlange sie versuchte.

Kain.

Sie scheint zu schrecklich. Sicherlich, die andre
Besaß mehr Schönheit.

Lucifer.

Sahest du sie nie?

Kain.

Wohl manche des Geschlechtes oder Namens,
Doch nie dieselbe, die zur Unheilsfrucht
Verführte, noch desselben Aussehns eine.

Lucifer.

Dein Vater sah sie nicht?

Kain.

Nein, meine Mutter
Hat ihn verführt, sie selbst der Schlange folgend.

Lucifer.

Freund! wenn dein Weib, wenn deiner Söhne Weiber
Dich oder sie zu neuem Thun versuchen,
Dann rat' ich, sieh erst zu, wer *sie* versucht hat.

Kain.

Zu später Rat! wozu noch könnten Schlangen
Ein Weib versuchen?

Lucifer.

Ein'ge Dinge giebt es,
Wozu das Weib den Mann versuchen kann,
Der Mann das Weib. — Laß deine Söhne wachen!
Mein Rat ist freundlich; denn ich geb' ihn meist
Auf meine Kosten; freilich wird man ihm
Nicht folgen: so ist wenig dran verloren.

Kain.

Dies kann ich nicht verstehn.

Lucifer.

Dir desto besser.
Ihr seid zu jung, die Welt und du! Du hältst
Dich selbst für sehr unglücklich und verrucht;
Ist es nicht so?

Kain.

Von Sünde weiß ich nicht;
Schmerz aber fühlt' ich viel.

Lucifer.

O Erstgeborner
Des ersten Menschen! all dein jetz'ger Zustand
An Sünd' (und du bist böse,) und an Kummer,
(Und Kummer fühlst du,) ist ein Paradies
In aller seiner Unschuld gegen das,
Was du bald sein kannst, und dies letztre wieder
In seiner Qual ein Eden gegen das,
Was deiner Sohnessöhne Söhn', allmählich
Sich häufend gleich dem Staube, (den in Wahrheit
Sie nur vermehren,) thun und dulden werden.
Und nun zurück zur Erde!

Kain.

Warum führtest
Du mich hieher, bloß um mir dies zu lehren?

Lucifer.

War Wissen nicht dein Wunsch?

Kain.

Ja, als die Straße
Zum Glück.

Lucifer.

Wenn Wahrheit Glück ist, hast du es.

Kain.

Dann that ja meines Vaters Gott sehr wohl,
Als er den unheilvollen Baum verbot.

Lucifer.

Doch besser that er, wenn er nie ihn pflanzte.
Unwissenheit des Bösen aber rettet
Nicht vor dem Bösen; seine Bahnen rollt' es,
Ein Theil von allem Sein.

Kain.

Von allem? nein!
Ich glaub's nicht; denn mich dürstet nach dem Guten.

Lucifer.

Wen nicht? — wer sucht die Bitterkeit des Bösen
Um ihrer selber willen? — Niemand! Nichts!
Es ist der Sauerteig für alles Sein und Nichtsein.

Kain.

Den wundervollen Welten, die wir schauten,
Entfernt und blendend hell und ohne Zahl,
Eh' wir in dieses Schattenreich uns senkten,
Kann Schlimmes nimmer nahn, — sie sind zu schön.

Lucifer.

Du sahest sie zu fern.

Kain.

Was macht das aus?
Die Ferne mindert nur den Glanz; der ihre,
Wenn nah gesehn, muß unaussprechlich sein.

Lucifer.

Nah' dich den schönsten Dingen deiner Erde,
Und sieh, was ihre Schönheit ist.

Kain.

Ich that's.
Das Schönste, was ich kenn', ist nah am schönsten.

Lucifer.

So waltet Blendwerk ob. Was kann das sein,
Was, deinem Aug' am nächsten, schöner wäre
Als ferne Schönheit?

Kain.

Meine Schwester Adah!
Die Stern' am Himmel und das tiefe Blau
Der Mitternacht, von einer Scheib' erleuchtet,
Die einem Geist gleicht oder Geisterreich,
Die Dämmerung, der Sonne prächt'ger Aufgang,
Ihr unbeschreiblich Sinken, das mein Auge
Mit süßen Thränen füllt, wann sie verglüht
Und meine Seele sanft hinschwimmt mit ihr
In abendliche Wolkenparadiese, —
Des Waldes Nacht, — der grüne Busch, — die Stimme
Des Abendvogels, die wie Liebe klingt

Und in den Psalm der Cherubim sich mischt,
Wann sich der Tag schließt über Edens Mauern, —
All dies ist meinem Aug' und Herzen wen'ger
Als Adah's Angesicht; — von Erd' und Himmel
Wend' ich den Blick, um dieses anzuschaun.

**Lucifer.**

Es ist so schön, wie schwache Sterblichkeit
Im ersten Morgenrot und Flor der Schöpfung
Und früheste Umarmung ird'scher Eltern
Die Frucht erzeugen kann, — doch ist es Blendwerk.

**Kain.**

Du meinst es, weil du nicht ihr Bruder bist.

**Lucifer.**

Ich, Sterblicher, ich bin der Bruder derer,
Die keine Kinder haben.

**Kain.**

Also kannst
Du kein Gefährte für uns Menschen sein.

**Lucifer.**

Du aber bist's vielleicht für mich. Wohlan,
Wenn du ein schönes Wesen dein nennst, schöner
Als alle Schönheit sonst in deinen Augen,
Weswegen bist du elend?

**Kain.**

Warum bin ich?
Warum bist du unglücklich? Warum Alles?
Der uns erschuf, muß selbst es sein, als Schöpfer
Unglücklicher! Zerstörung zu erzeugen
Kann sicher nie das Werk der Freude sein.
Und doch ist er allmächtig, sagt mein Vater:
Wie ist das Böse denn, da er doch gut ist?
Dies fragt' ich meinen Vater, und er sagte,
Weil Böses nur der Weg zum Guten sei.
Seltsam, das Gute soll entstehn aus seinem
Tödtlichen Widersacher! Kürzlich, sah ich,
Stach ein Gewürm ein Lamm; der arme Säugling
Lag schäumend auf der Erde unter dem

Fruchtlosen Blöken seiner bangen Mutter.
Mein Vater pflückte Kraut und legt' es auf
Die Wund' und nach und nach gewann das Thierchen
Sein sorglos Leben wieder, kam empor und sog
Der Mutter Milch, die zitternd drüber stand
Und froh die neubelebten Glieder leckte.
Sieh da, mein Sohn, sprach Adam, wie aus Bösem
Gutes entspringt.

**Lucifer.**

Was sagtest du?

**Kain.**

Ich schwieg,
Weil er mein Vater ist. Indessen dacht' ich,
Viel besser wär' es für das Thier gewesen,
Wenn's nie gestochen wär', als daß es so
Erneuung seines kleinen Lebens kaufte
Um unnennbare Folter, wenn sie auch
Durch Gegengift verscheucht ward.

**Lucifer.**

Doch du sagtest,
Vor allem Theuren liebst du sie zumeist,
Die deiner Mutter Milch mit dir getheilt hat,
Und giebt die ihre deinen Kindern. — —

**Kain.**

Ja!
Was wär' ich ohne sie?

**Lucifer.**

Und was bin ich?

**Kain.**

So liebst du nichts?

**Lucifer.**

Was liebt dein Gott?

**Kain.**

Uns alle,
So sagt mein Vater, aber ich bekenne,
Ich seh' es nicht an unsrem Loos hienieden.

Lucifer.

Und darum kannst du auch nicht sehn, ob ich
Lieb' oder nicht lieb', ausgenommen irgend
Ein großes allgemeines Ziel, vor welchem
Besondre Dinge schmelzen wie der Schnee.

Kain.

Schnee? Was ist das?

Lucifer.

Sei froh, daß du nicht kennst,
Was deine Enkel einst ertragen müssen,
Und freu' dich unter winterlosem Himmel.

Kain.

Und liebst du nichts, was ähnlich ist wie du?

Lucifer.

Liebst du dich selbst?

Kain.

Ja, doch ich liebe mehr,
Was mein Gefühl erträglicher mir macht
Und mehr ist als ich selbst, weil ich es liebe.

Lucifer.

Du liebst es, weil es schön ist, wie der Apfel
Einst schön war in den Augen deiner Mutter.
Und wenn es aufhört schön zu sein, so hört
Auch deine Lieb' auf, wie ein andrer Trieb.

Kain.

Aufhören schön zu sein? Wie kann das sein?

Lucifer.

Durch Zeit.

Kain.

Die Zeit verging ja, und bis jetzt
Sind Adam selbst und meine Mutter schön, —
Nicht so wie Adah und die Seraphim,
Gleichwohl sehr schön.

Lucifer.

Das Alles wird vergehn.
An ihnen und an ihr.

Kain.

Es schmerzt mich, dennoch
Kann ich kein Ende meiner Liebe denken.
Mich dünkt, wenn ihre Schönheit schwindet, wird
Er, der die Schönheit schuf, noch mehr verlieren,
Als ich, wenn solch ein Werk zu Grunde geht.

Lucifer.

Du dauerst mich, daß du, was hinwelkt, liebst.

Kain.

Und du mich, daß du nichts liebst.

Lucifer.

Und dein Bruder, —
Trägst du auch ihn im Herzen?

Kain.

Sollt' ich nicht?

Lucifer.

Dein Vater hat ihn lieb, und auch dein Gott.

Kain.

Und ich.

Lucifer.

Es ist sehr zahm und löblich.

Kain.

Zahm?

Lucifer.

Er ist der Zweitgeborene des Fleisches
Und seiner Mutter Liebling.

Kain.

Ihre Gunst
Mag er behalten, die zuerst die Schlange
Gewann.

Lucifer.

Und seines Vaters?

Kain.

Was verschlägt's?
Soll ich nicht lieben, was sie alle lieben?

Lucifer.

Und auch Jehova, der langmüt'ge Herr,

Der milde Pflanzer des versperrten Eden,
Auch er neigt lächelnd seinen Blick auf Abel.

**Kain.**

Ich sah ihn nie, und weiß nicht, ob er lächelt.

**Lucifer.**

Doch seine Engel sahst du.

**Kain.**

Selten.

**Lucifer.**

Häufig
Genug, zu sehen, daß sie Abel lieben;
Die Opfer, die er bringt, sind angenehm.

**Kain.**

Laß sie! weswegen sprichst du mir von diesem?

**Lucifer.**

Weil du es schon gedacht hast.

**Kain.**

Wenn ich's dachte,
Weshalb Gedanken wecken, welche . . .

(Er stockt wie aufgeregt.)

Geist!
Wir sind in deiner Welt: sprich nicht von meiner.
Du zeigst mir Wunder, zeigst mir die gewalt'gen
Präadamiten einer Welt, von welcher
Die unsre nur der Schutt ist, — weisest mir
Sternwelten ohne Zahl, davon die Erde
Der ferne, dunkle Satellit ist, — alle
Unendlichkeit des Lebens, — zeigst mir Schatten
Aus jenem Dasein mit dem bangen Namen,
Den Adam lehrte, Tod: — du zeigst mir viel,
Nicht Alles: zeig' mir, wo Jehovah wohnt,
In seinem eignen Eden, — oder deinem.
Wo ist es?

**Lucifer.**

Hier und überall im Weltraum.

**Kain.**

Ihr habt doch ein besondres Reich, — wie alle,

Wie Staub die Erd' und Andre andre Welten.
Was Odem hat, hat auch sein eigen Reich,
Und selbst Geschöpfe, welche unsren Atem
Zu atmen aufgehört, besitzen eins.
So hat Jehovah seins und du das deine;
Ihr wohnet nicht zusammen?

Lucifer.

Nein, wir herschen
Zusammen, unser Wohnen ist getrennt.

Kain.

Wär' doch von euch nur Einer! Willenseinheit
Schüfe vielleicht Einklang der Elemente,
Die nun in Stürmen mit einander hadern.
Wie kommt's, daß ihr, unendlich, Geister, weise,
Euch trennen konntet? Seid ihr nicht wie Brüder
In Wesen und Natur und Herrlichkeit?

Lucifer.

Bist du nicht Abels Bruder?

Kain.

Wir sind Brüder
Und werden's bleiben. Wär' es aber anders,
Ist Geist dem Fleische gleich? Kann er zerfallen?
Unendlichkeit mit Ewigkeit im Kampf?
Zerrüttet und die Welt in Elend wandelnd?
Um was?

Lucifer.

Um Herschaft.

Kain.

Sprachst du nicht, ihr beide
Wär't ewig?

Lucifer.

Ja.

Kain.

Und was ich sah, die blaue
Unmeßbarkeit, auch sie ist endlos?

Lucifer.

Ja.

Kain.

Und könnt ihr denn nicht beide herschen? Ist
Dies nicht genug? Was kämpft ihr?

Lucifer.

Beide herschen.

Kain.

Doch Einer wirkt das Böse.

Lucifer.

Welcher?

Kain.

Du.
Denn wenn du uns, den Menschen, Gutes thun kannst,
Weswegen thust du's nicht?

Lucifer.

Warum nicht er,
Der euch erschuf? Ich hab' euch nicht erschaffen,
Sein Werk seid ihr, nicht meines.

Kain.

Laß uns denn
Die Seinen bleiben, oder zeig' mir seine
Behausung oder deine.

Lucifer.

Beides könnt' ich.
Die Zeit wird kommen, wo du eins von beidem
Auf ewig sehn wirst.

Kain.

Und warum nicht jetzt?

Lucifer.

Dein Menschengeist hat kaum die Kraft, das Wen'ge,
Was ich dir wies, in ruhige Gedanken
Zu sammeln, und du trachtest nach dem großen
Doppelgeheimniß, nach den zwei Principien!
Du willst sie schaun auf ihren dunklen Thronen!
Staub! mäß'ge deinen Ehrgeiz! Wenn du eins
Der beiden sähest, würdest du vergehn.

Kain.

Laß mich vergehn, seh' ich sie nur.

Lucifer.

Das sprach
Der Sohn der Mutter, die den Apfel pflückte!
Doch du vergingest nur und sähst sie nicht.
Dies Schaun ist für den andren Zustand.

Kain.

Tod?

Lucifer.

Er ist das Vorspiel.

Kain.

Wohl, ich fürcht' ihn minder,
Seitdem ich weiß, er führt zu etwas Sichrem.

Lucifer.

Und nun zu deiner Welt will ich dich tragen;
Daselbst vermehre du den Samen Adams,
Iß, trink, schwitz', fürchte, lach', wein', schlaf' und stirb.

Kain.

Zu welchem Ende hab' ich denn gesehn,
Was du mir zeigtest?

Lucifer.

Heischtest du nicht Wissen?
Und lehrt' ich nicht in dem, was ich dir zeigte,
Dich selber kennen?

Kain.

Ach, ich scheine Nichts.

Lucifer.

Und eures Wissens Summe sollt' es sein,
Das Nichts der menschlichen Natur zu wissen;
Vermach' die Kunde deinen Kindern; sie
Erspart euch manche Qual.

Kain.

Hochmüt'ger Geist!
Du sagst es stolz; doch über dir, dem Stolzen,
Ist noch ein Höh'rer.

Lucifer.

Nein, beim Himmel, wo
Er herscht, beim Abgrund, bei dem All voll Welten

Und Leben, das ich mit ihm theile, — Nein!
Es ist ein Sieger über mir, kein Höh'rer.
Er hat von Allen Huld'gung, nicht von mir.
Ich streite wider ihn, wie ich gestritten
Im höchsten Himmel. Durch die Ewigkeit
Und Hades unergründlich tiefen Abgrund
Und durch des Raumes unbegrenzte Reiche
Mach' ich ihm Alles streitig. Welt um Welt
Und Stern um Stern und All um All, sie sollen
Erzittern in der Wage, bis der große
Kampf endet, wenn er jemals enden wird,
Was er nicht soll, bis er fällt oder ich.
Und kann denn unsre Ewigkeit erlöschen?
Der gegenseit'ge, untilgbare Haß?
Als Sieger nennt er den Besiegten böse,
Was aber ist das Gute, das er giebt?
Hätt' ich gesiegt, so hießen seine Werke
Die einz'gen bösen. Ja, und ihr, ihr neuen
Und kaum gebornen Sterblichen, was hat
Er euch in eurer kleinen Welt gegeben?

**Kain.**

Nur wenig, ein'ges Bittre auch.

**Lucifer.**

Zurück denn
Zu deiner Erd' und koste, was er sonst
An Himmelsgaben hat für dich und euch!
Das Bös' und Gut' ist durch sein eignes Wesen,
Nicht durch den Geber bös' und gut; wohlan,
Giebt er euch Gutes, nennt ihn so; wenn Böses
Von ihm entspringt, so nennet es nicht mein,
Bis ihr die Quelle besser kennt, und urtheilt
Nicht selbst nach Geisterworten, sondern nach
Den Früchten eures Daseins, wie es ist.
Ein Gutes gab der Schicksalsapfel euch, —
Vernunft: — laßt nie sie durch tyrannisch Drohn
Ersticken und zum Glauben zwingen wider

All äußern Sinn und inneres Gefühl.
Denkt und ertragt; schafft eine innre Welt
In eurer Brust, wenn äußre Welt verödet;
So werdet ihr der geistigen Natur
Euch nähern und die eigne überwinden.

(Sie verschwinden.)

# Dritter Act.

---

## Erste Scene.

Die Erde unweit Eden, wie im ersten Act.

**Kain** und **Adah**.

**Adah.**

Still, Kain; tritt leise.

**Kain.**

Ja; doch sag', weshalb?

**Adah.**

Mein kleiner Enoch schläft auf jenem Laub,
An der Cypresse.

**Kain.**

Die Cypress', — es ist
Ein finstrer Baum: er scheint das zu betrauern,
Was er beschattet. Warum wählst du ihn
Zum Dach für unser Kind?

**Adah.**

Weil sein Gezweig
Die Sonn' ausschließt wie Nacht und passend schien,
Um Schlummer zu beschatten.

**Kain.**

Ja, den letzten
Und längsten: aber still! — führ' mich zu ihm.

(Sie gehen zu dem Kinde.)

Wie lieblich sieht er aus: — die kleinen Wangen

Wetteifern, rein und purpurn, mit den Rosen,
Die drunter hingestreut sind.

Adah.

Und die Lippen,
Wie schön getrennt! — nein, du sollst ihn nicht küssen,
Zum mindesten nicht jetzt; er wird bald wach;
Die Stunde Mittagsruh' ist fast vorüber,
Doch Schade wär's ihn stören, eh' sie abläuft.

Kain.

Du redest wohl. Ich will mein Herz bezwingen.
Er lächelt, und er schläft! O schlaf und lächle,
Du kleiner, junger Erbe einer Welt,
Die fast so jung wie du ist. Schlaf und lächle!
Dir sind die Tag' und Stunden noch erquickend
Und schuldlos! du hast nicht die Frucht gepflückt;
Du weißt nicht, daß du nackt bist. Muß die Zeit
Auch kommen, wo du fremde Sünde büßest,
Die weder dein noch mein war? Schlaf nur weiter.
Zu tiefrem Lächeln röten sich die Wangen,
Und schimmernd zittern seine Augenlider
Ueber den langen Wimpern, welche schwarz
Wie über ihnen die Cypresse sind,
Halb offen, — drunter lacht das klare Blau
Hervor, obwohl im Schlummer. Er muß träumen, —
Wovon? — Vom Paradies? — Ja, träum' davon,
Denn nie wirst du, nie deine Söhn' und Väter
In dem verbotnen Ort des Glückes wandeln.

Adah.

Mein Kain! flüstre über unsrem Kinde
Nicht solche düstre Sehnsucht nach Verlornem.
Was grämst du stets dich um das Paradies?
Laß uns ein andres gründen.

Kain.

Wo?

Adah.

Hier oder
Wo sonst du willst. Wo du bist, fühl' ich nie

Den Mangel dieses vielbeseufzten Eden.
Hab' ich nicht dich und Kinder, Vater, Bruder,
Und unsre holde Schwester, unsre Eva,
Die uns so viel gab außer unsrem Leben?

**Kain.**

Ja, auch der Tod ist unter unsren Gaben.

**Adah.**

Kain, jener stolze Geist, der dich entführte,
Hat deinen Geist noch trauriger umwölkt.
Ich hoffte, daß die Wunder, die du sahst,
Gesichte, die du sahst, der Welt und Vorwelt,
Zur Ruh' zufriednen Wissens deine Seele
Beschwicht'gen würden, doch, ich seh', dein Führer
Hat Schlimmes dir gethan. Ich dank' ihm dennoch
Und seh' ihm Alles nach, weil er so bald
Dich uns zurückgab.

**Kain.**

Bald?

**Adah.**

Kaum sind's zwei Stunden,
Seitdem ihr mich verließt; zwei lange Stunden
Für mich, — doch nach der Sonne Stunden nur.

**Kain.**

Und doch war ich der Sonne nah, sah Welten,
Die sie dereinst beschienen hat, und denen
Sie nie mehr leuchten wird, und Welten, die
Sie nie erhellt hat. Jahre, schien mir, wären,
Seitdem ich fort war, hingeflohn.

**Adah.**

Kaum Stunden.

**Kain.**

So hat der Geist die Herschaft über Zeit
Und misset sie an dem, was er erblickt,
Süß oder herb', allmächtig oder klein.
Ich sah die Werke, unvordenkliche,
Endloser Wesen; streift' erloschne Welten;
Schaut' in die Ewigkeit, und wähnt', ich hätte

Einige Tropfen mehr erborgt von ihrer
Unendlichkeit. Nun aber fühl' ich wieder,
Wie klein ich bin. Der Geist hat Recht zu sagen,
Ich sei ein Nichts.

Adah.

Weswegen sagt' er das?
Jehovah sagt' es nicht.

Kain.

Nein; er begnügt sich
Uns zu dem Nichts zu machen, das wir sind.
Er schmeichelt erst dem Staub mit einem Schimmer
Der Ewigkeit und Eden's, und dann löst
Er Alles auf in Staub. Weshalb?

Adah.

Du weißt,
Um unsrer Eltern Schuld.

Kain.

Was geht sie uns an?
Sie sündigten, so mögen sie auch sterben.

Adah.

Das ist nicht gut, noch ist es dein Gedanke;
Er ist des Geistes, welcher mit dir war.
Ich stürbe gern, wenn sie nur leben könnten.

Kain.

Das sag' ich auch, — wofern ein Opfer ihn,
Den Lebens-Unersättlichen, sättigte,
Und unser kleiner ros'ger Schläfer dort
Nie Tod noch Erdenkummer schmecken müßte,
Noch ihn auf die vererben, die ihm folgen.

Adah.

Kann nicht dereinst durch irgend solche Sühne
Die Welt Erlösung finden?

Kain.

Durch ein Opfer
Schuldloser für die Schuld'gen? Welche Sühne
Wär' das? Wir sind unschuldig. Was verbrach ich,
Daß ich ein Opfer bin für Thaten, älter

Als mein Entstehn, und Opfer brauch' als Sühne
Für diese namenlose, fremde Schuld? —
Wenn ja die Schuld so groß ist, Wissen suchen.

Adah.

Ach, Kain, nun sündigest du selbst: dein Wort
Klingt gottlos meinem Ohre.

Kain.

Dann verlaß mich.

Adah.

Niemals, und wenn dein Gott dich auch verließe.

Kain.

Was ist das?

Adah.

Zwei Altäre, welche Abel,
Indeß du fort warst, machte, um darauf
Gott Opfer darzubringen, wenn du heimkämst.

Kain.

Wie wußt' er, daß ich so bereit sein würde
Zu Feuerspenden, wie er täglich darbringt,
Mit zahmer Stirne, deren feige Demut
Mehr Angst als Ehrfurcht zeigt, bloß als Bestechung
Des Schöpfers?

Adah.

Wahrlich, es ist wohlgethan.

Kain.

Ein Herd genügt. Ich habe nichts zu opfern.

Adah.

Die Frucht der Erde sammt den jungen, schönen
Knospen und Blüten und dem Schmelz der Blumen;
Sie sind dem Herrn ein angenehmes Opfer,
Wenn dargebracht mit reuig sanftem Herzen.

Kain.

Ich hab' gepflügt, gegraben und geschwitzt,
Dem Fluch gemäß; hab' ich noch mehr zu thun?
Weswegen soll ich sanft sein? Für den Krieg
Mit allen Elementen, eh' sie uns
Brot geben? Wofür muß ich dankbar sein?

Weil Staub im Staub' ich krieche, bis ich wieder
Zum Staub zurückversinke? Wenn ich Nichts bin,
So will ich nicht für Nichts ein Heuchler sein
Und mit dem Schmerz zufrieden scheinen. Reuig?
Wofür? Für meines Vaters Schuld, die längst
Gesühnt ist durch das Schwere, was wir dulden,
Und einst mehr als gesühnt sein wird von aller
Dem Samen Adams prophezeiten Zukunft?
Nicht ahnt mein junger blüh'nder Schläfer dort,
Daß Keim' endlosen Jammers in ihm sind
Für Myriaden! Besser wär's, ich packt' ihn
In seinem Schlaf und würf' ihn an die Felsen,
Als daß er fortlebt, um — —

Adah.

O Gott! berühr'
Das Kind nicht, — mein Kind! dein Kind! — o mein Kain!

Kain.

Sei ruhig, nicht um alle Stern' und Macht,
Die Sterne lenkt, würd' ich dem Knäblein nahn
Mit rauhrem Gruß als einem Vaterkusse.

Adah.

Wozu denn redest du so grauf'ge Worte?

Kain.

Ich sagt', es wär' ihm besser aufzuhören
Zu leben als einst Leben zu verleihn
So vielem Gram, wie er erdulden muß
Und (härter noch!) vererben. Da jedoch
Das Wort dir wehe thut, laß uns nur sagen,
Es wäre besser, wär' er nie geboren.

Adah.

O sag' es nicht! Wo wäre dann das Glück,
Der Mutter Glück, wenn sie ihn pflegt und nährt
Und liebt? — Still — er erwacht; — mein süßer Enoch!

(Sie geht zu dem Kinde.)

O Kain, sieh ihn an! — schau, wie voll Leben,
Voll Blüte, Kraft, voll Schönheit und voll Lust!
Wie ähnlich mir — und dir, sobald du gut bist;

Denn dann sind wir uns alle gleich, nicht wahr?
Mutter, Vater und Sohn, all unsre Züge
Spiegeln sich wieder, eins im andern, wie
Im klaren Wasser, wenn das Wasser sanft ist,
Und wenn du sanft bist. Lieb' uns denn, mein Kain,
Und lieb' dich selbst für uns, wie wir dich lieben.
Schau, wie er lacht und streckt die Aermchen aus
Und öffnet weit sein blaues Aug' auf deins,
Zum Gruß dem Vater, und die kleinen Glieder,
Von Lust beflügelt, tanzen! Sprich von Schmerz nicht!
Der kinderlose Cherub mag dir wohl
Dein Vaterglück beneiden. Segn' ihn, Kain!
Noch kann sein Mund nicht danken, aber wohl
Sein Herz, — und deines auch.

**Kain.**

Ich segne dich, —
Wenn Segen eines Menschen vor dem Fluch
Der Schlange dich erretten kann.

**Adah.**

Das wird er.
Gewiß, der Segen eines Vaters wendet
Des Wurmes Tücken ab.

**Kain.**

Ich zweifle dran,
Doch segn' ich ihn.

**Adah.**

Sieh, unser Bruder kommt.

**Kain.**

Dein Bruder Abel.

**Abel** tritt auf.

**Abel.**

Sei willkommen, Bruder,
Der Friede Gottes mit dir!

**Kain.**

Sei gegrüßt.

**Abel.**

Von unsrer Schwester hört' ich, daß in hoher

Gemeinschaft eines Geistes du umherzogst
Weit über unsere gewohnten Grenzen.
War er von denen, welche wir gesehn,
Mit denen wir gesprochen, gleich dem Vater?

Kain.

Nein.

Abel.

Was verkehrst du denn mit ihm? Er könnte
Ein Feind des Höchsten sein.

Kain.

Und Freund der Menschen:
War das der Höchste, — wenn du ihn so nennst?

Abel.

„So nennst!“ Du redest seltsam heut, mein Bruder.
Verlaß uns auf ein Weilchen, Schwester Adah,
Wir wollen opfern.

Adah.

Lebewohl, mein Kain:
Erst aber küß' dein Kind. Sein sanfter Geist
Und Abels Opfer rufe dich zu Frieden
Und Heiligkeit zurück.

(Adah geht mit ihrem Kinde.)

Abel.

Wo warest du?

Kain.

Ich weiß nicht.

Abel.

Nicht, was du gesehn?

Kain.

Die Todten,
Die Ew'gen, die Unendlichen, die Allmacht,
Die schrecklichen Geheimnisse des Raums,
Der Welten Unzahl, welche sind und waren,
Kurz einen Wirbel so gewalt'ger Dinge,
Sonnen, Erden und Mond', auf ihren laut-
Gestimmten Bahnen donnerähnlich singend,

Daß ich unfähig bin für Menschenzwiesprach.
Verlaß mich Abel.

Abel.

Deine Augen funkeln
Von unnatürlichem Lichte; deine Wangen
Erglühn von unnatürlicher Farb' und schwer
Von unnatürlichem Klang sind deine Worte;
Was ist das?

Kain.

Was es ist? . . ich bitte, laß mich!

Abel.

Nicht bis wir zwei gebetet und geopfert.

Kain.

Abel, ich bitte dich, du opfr' allein;
Jehovah hat dich lieb.

Abel.

Uns beide, hoff' ich.

Kain.

Dich aber mehr: ich frage nicht danach.
Du passest mehr für seinen Dienst als ich,
So ehr' ihn denn, jedoch allein, — mit mir
Mindestens nicht.

Abel.

Ich wär' nicht wert, mein Bruder,
Unseres großen Vaters Sohn zu heißen,
Wenn ich als ältren Bruder dich nicht ehrte,
Dich nicht zum Dienste unsres Gottes lüde
Und dir den Vortritt gäb' im Priesterthum;
Es ist dein Platz.

Kain.

Ich hab' ihn nie gefordert.

Abel.

Es schmerzt mich um so mehr. Ich bitte dich,
Jetzt thu' es; deine Seele, scheint es, krankt
An irgend einem sonderbaren Blendwerk.
Es wird dir Ruhe geben.

Kain.

Nein! Mir kann
Nichts Ruhe geben. — Ruhe, sag' ich? Nie
Kannt' ich im Herzen Ruhe, ob ich schon
Den Sturm beschwichtigt sah. Mein Abel, laß mich,
Wo nicht, so lass' ich dich allein zur Andacht.

Abel.

Nein, laß uns unser Werk zusammen thun;
Verstoß mich nicht.

Kain.

Wenn es denn sein muß, gut;
Was soll ich thun?

Abel.

Wähl' einen der Altäre.

Kain.

Wähl' du: sie sind für mich nur Stein und Rasen.

Abel.

Wähl' selbst.

Kain.

So wähl' ich den.

Abel.

Es ist der höchste,
Und ziemt dem Aelteren. Jetzt mach' dein Opfer
Bereit.

Kain.

Wo ist das deine?

Abel.

Sieh es hier:
Erstlinge meiner Herd' und Fett davon,
Des Hirten Schätz'.

Kain.

Ich habe keine Herden;
Ich bin ein Ackersmann und kann nur geben,
Was meinem Schweiß der Acker giebt, — die Früchte.

(Er sammelt Früchte.)

Schau sie in Blüt' und Reife mannichfach.

(Sie richten ihre Altäre her und zünden Feuer darauf an.)

Abel.

Mein Bruder, als der Aeltre, bring' zuerst
Gebet und Dank mit deinem Opfer dar.

Kain.

Nein; ich bin neu hierin: führ' du den Weg,
Und ich will folgen — wie ich kann.

Abel knieend.

O Gott!
Der uns erschuf und blies lebend'gen Odem
In unsre Nüstern und uns segnete,
Und trotz des Vaters Schuld der Kinder schonte,
Daß sie nicht starben, wie sie sterben mußten,
Wenn nicht die Gnade, die dein Wohlgefallen,
Deine Gerechtigkeit gemildert hätte,
Vergebung spendend, wie ein Paradies,
Verglichen mit der Schuld. Herr alles Lichtes,
Der Güte, Herrlichkeit und Ewigkeit!
Du, ohne welchen Alles böse wäre,
Mit dem nichts fehl gehn kann, es wäre denn
Zu irgend einem Zweck allmächt'ger Liebe,
Der, unerforschlich, dennoch sich erfüllt, —
Nimm von der Demut deines ersten Hirten
Der erstgebornen Herden Erstlingsopfer,
Ein Nichts an sich — denn was sind Opfer dir? —
Doch nimm es hin als Dankesspende dessen,
Der es im Angesichte deines Himmels
Ausbreitet und sein eignes Angesicht
Beugt in den Staub, davon er ist, zur Ehre
Für dich und deinen Namen, ewiglich.

Kain aufrecht stehend.

Geist, was du oder wer du immer seist,
Allmächtig, es mag sein, — und, wenn du gut bist,
Gut darin, daß dein Thun frei ist vom Bösen —
Jehovah auf der Erde, Gott im Himmel,
Vielleicht noch vieler Namen, weil dein Wesen
Vielfältig ist, wie deine Werke sind: —
Wenn du versöhnt mußt werden durch Gebet,

Nimm meins! Wenn du beschwichtigt werden mußt
Durch Opfer und Altär', — empfang die unsren!
Zwei Wesen haben hier sie dir errichtet.
Liebst du das Blut? Zu meiner Rechten raucht
Der Herd des Hirten, der's für dich vergoß,
Die Erstlingslämmer, deren Glieder jetzt
In blut'gem Weihrauch auf zum Himmel dampfen.
Wenn aber blüh'nde süße Frucht der Erde
Und milder Lüfte, wie ich sie gebreitet
Auf fleckenlosem Gras im Angesicht
Der vollen Sonne, welche sie gereift hat,
Dir gut dünkt, weil sie nicht gelitten hat
An Leib und Leben und ein Muster mehr
Von deinen Werken als ein Bittgeschenk, —
Wenn ohne Blut ein Herd und ein Altar
Ohn' Opferthier Gunst mag von dir gewinnen,
So schau ihn an! — Er, der ihn aufgerichtet,
Er ist — wie du ihn machtest; nichts begehrt er,
Was man durch Knien gewinnt; wenn bös' er ist,
Schlag ihn! — Du bist allmächtig und du kannst es,
Denn welche Wehr besäß' er? Wenn er gut ist,
Schlag oder schon' ihn, wie du willst! Bei dir
Steht doch ja Alles: Gut- und Böses scheint
Nicht Macht zu haben als in deinem Willen,
Und ob dir gut, ob bös' ist, weiß ich nicht,
Der ich allmächtig weder bin noch Richter
Der Allmacht, nur geschaffen ihr Gebot
Zu dulden, — wie ich's denn bis jetzt erduldet.

(Das Feuer auf dem Altare Abels entzündet sich zu einer hellen Flammensäule und steigt gen Himmel, während ein Wirbelwind den Altar Kains niederwirft und die Früchte über den Erdboden verstreut.)

**Abel** kniend.

O Bruder bete! denn Jehovah zürnt dir.

**Kain.**

Weshalb?

**Abel.**

Die Früchte sind verstreut am Boden.

**Kain.**

Woher sie kamen, dahin laß sie gehn;
Da wird ihr Same frische Früchte tragen.
Mit deinem Opfer von verbranntem Fleisch
Gelingt es besser; sieh nur, wie der Himmel
Die Flammen aufleckt, wenn sie dick von Blut sind.

**Abel.**

Denk' nicht an meines Opfers Angenehmheit,
Denk' selbst an neues Opfer, Kain, eh' es
Zu spät sein wird.

**Kain.**

Ich will nicht mehr Altäre
Baun, noch Altäre dulden.

**Abel** sich erhebend.

Kain! was meinst du?

**Kain.**

Zu stürzen jenen Schmeichler des Gewölks,
Den rauch'gen Herold deiner faden Psalme,
Den Herd hier mit dem Blut von Lamm und Zicklein,
Die Milch genährt hat, um in Blut zu sterben.

**Abel** ihm entgegentretend.

Halt! — füg' nicht sünd'ge That zu sünd'gem Wort!
Laß den Altar stehn! er ist jetzt geheiligt
Durch Gottes unvergänglich Wohlgefallen,
Da er die Opfer annahm.

**Kain.**

Sein Gefallen!
Was war sein Wohlgefallen an dem Rauch
Versengten Fleisches, dampfenden Blutes gegen
Den Schmerz der blökenden Mütter, die noch jammern
Um ihre todten Lämmer? oder gegen
Die Qual der armen ahnungslosen Thiere
Unter dem frommen Messer? Weg! dies Blutmal
Soll nicht im Tagslicht stehn, die Welt zu schänden.

Abel.

Bruder, laß ab! du sollst nicht mit Gewalt
Den Herd berühren! willst du ihn gebrauchen,
Ein andres Opfer zu versuchen, nimm ihn.

Kain.

Ein andres Opfer! — Laß mich! sonst vielleicht
Wird dieses Opfer noch ...

Abel.

Was meinst du?

Kain.

Geh!
Geh weg! dein Gott liebt Blut! — Geh! hüte dich,
Fort, eh' er mehr hat!

Abel.

In des Ew'gen Namen!
So steh' ich zwischen dir und dem Altar,
Der ihm genehm war.

Kain.

Wenn du selbst dich liebst,
So steh bei Seite, bis ich diesen Rasen
Verstreut auf seiner mütterlichen Erde;
Wo nicht ...

Abel ihm wehrend.

Ich liebe Gott mehr als mein Leben.

Kain.

So bring' dein Leben deinem Gott, der Leben
Ja liebt.

(Kain reißt einen Scheit vom Altar und schlägt Abel auf die Schläfe.)

Abel.

Was thatest du, mein Bruder?

Kain.

Bruder!

Abel.

O Gott, nimm deinen Knecht auf! und vergieb
Ihm, der mich schlug. Er weiß nicht, was er thut.
Kain, gieb mir — gieb mir deine Hand, — und sage
Der armen Zillah ...

**Kain** (nach einem Augenblick der Betäubung).

Meine Hand! — sie ist
Ganz rot! Wovon?

(Lange Pause. Er blickt langsam umher.)

Wo bin ich? Ganz allein.
Wo ist mein Bruder Abel? Wo ist Kain?
Ist's möglich, daß ich hier bin? O mein Bruder,
Wach' auf! Was liegst du so auf grüner Erde?
Dies ist nicht Zeit zum Schlaf! Warum so blaß?
Was hast du? Eben warst du noch voll Lebens.
Abel, ich bitte, neck' mich nicht! Ich schlug
Zu wild, doch nicht verderblich. O, warum
Tratst du mir in den Weg? Dies ist nur Blendwerk;
Du willst mich ängstigen, — es war ein Schlag,
Ein Schlag nur. Rühr' dich, rühr' dich, — o nur rühr' dich, —
So — das ist gut; du atmest, — atm' auf mich!
O Gott! O Gott!

**Abel** leise.

Wer redet da von Gott?

**Kain.**

Dein Mörder.

**Abel.**

Gott vergeb' ihm! Kain, tröste
Die arme Zillah: nur ein Bruder bleibt ihr. (Er stirbt.)

**Kain.**

Und keiner mir! Wer macht mich bruderlos?
Sein Aug' ist offen! Dann ist er nicht todt!
Tod ist wie Schlaf, und Schlaf senkt unsre Wimpern.
Die Lippen stehn getrennt! So atmet er!
Und doch, ich fühl' es nicht. Sein Herz! sein Herz!
Laß sehen, ob es klopft. — Mich dünkt. — Nein, nein!
Dies ist ein Traumbild, — oder ward ich plötzlich
Bewohner einer andern schlechtren Welt?
Die Erde schwankt: — was ist dies? — es ist naß;

(Er legt die Hand an die Stirn und betrachtet sie dann.)

Thau fällt doch nirgend . . . es ist Blut! mein Blut!
Und meines Bruders, und von mir vergossen!

Was hab' ich denn mit Leben noch zu schaffen,
Da ich mein eigen Fleisch beraubt des Lebens?
Er kann nicht todt sein, nein! Ist Schweigen Tod?
Er wird erwachen; ich will bei ihm warten.
Das Leben kann so schwach nicht sein, so schnell
Zu löschen! — Nein! — Er sprach zu mir, nachher, —
Wie red' ich nun zu ihm? Mein Bruder? Nein;
Den Namen hört er nicht; denn Brüder schlagen
Einander nicht. Und doch — doch — sprich zu mir!
O nur ein Wort mit dieser sanften Stimme,
Daß ich's ertragen kann mich selbst zu hören!

Zillah tritt auf.

Zillah.

Ich hört' ein dumpf Geräusch; was kann es sein?
's ist Kain, und er wacht bei meinem Gatten.
Was machst du, Bruder? Schlummert er? O Himmel!
Woher die Blässe? jener Strom? Nein, nein, —
Es ist kein Blut? wer kann sein Blut vergießen?
Abel, was ist dies? Wer hat dies gethan?
Er zuckt nicht, atmet nicht, und seine Hand
Fällt wie versteint leblos aus meiner! Ha!
Grausamer Kain! weswegen kamst du nicht
Zu rechter Zeit ihn vor Gewalt zu schützen?
Was ihn auch anfiel, du warst doch der Stärkre,
Du hättest treten sollen zwischen ihn
Und Angriff! Vater! Eva! Adah!
Hieher! hieher! — der Tod ist in der Welt!

(Zillah ab, ihre Eltern rufend.

**Kain** allein.

Wer bracht' ihn in die Welt? — Ich, — der den Namen
„Tod" so verabscheut, daß schon der Gedanke
Mein Leben hat vergiftet, eh' ich noch
Sein Aussehn kannte. Ich, ich bracht' ihn her;
Ich legt' in seine kalten, stillen Arme
Den Bruder, — gleich als hätt' er nicht von selbst
Sein unerbittlich Recht behaupten können.

Nun wach' ich endlich auf — ein finstrer Traum
Trieb mich zum Wahnsinn — aber er schläft ewig!

**Adam, Eva, Adah** und **Zillah** kommen.

Adam.

Ein Jammerruf von Zillah führt mich her.
Was seh' ich? — Es ist wahr! — Mein Sohn — mein Sohn!
Weib! siehe da, der Schlange Werk und deins!

Eva.

O, rede nicht davon! Der Schlange Zahn
Durchbohrt mein Herz. Mein Meistgeliebter! Abel!
Jehovah! diese Straf' ist schwerer als
Der Mutter Schuld, ihn so von mir zu nehmen.

Adam.

Wer oder was hat diese That gethan?
Sprich, Kain, du warst zugegen: war's ein Engel,
Der nicht mit Gott geht, oder war's ein Unthier
Des Waldes?

Eva.

Ha! es flammt ein schaurig Licht,
Wie aus Gewitterwolken, — jener Scheit,
Wuchtig und blutig, vom Altar gerissen,
Und schwarz von Rauch und rot von . . .

Adam.

Sprich, mein Sohn!
Sprich, sag' uns, daß, unglücklich wie wir sind,
Doch unser Elend nicht noch größer sei.

Adah.

Sprich, Kain! Sag', du warst es nicht.

Eva.

Er war es!
Ich seh' es jetzt, — er senkt sein schuldig Haupt
Und birgt sein grimmig Auge mit der Hand,
Purpurn von Mord.

Adah.

Du thust ihm Unrecht, Mutter, —
Kain, rein'ge dich von diesem grauf'gen Vorwurf,
Den Gram der Mutter abpreßt.

Eva.

Hör', Jehovah!
Der ew'ge Schlangenfluch mög' auf ihm ruhn!
Er paßt für seinen Samen mehr als unsren.
Laß seine Tage trostlos sein! laß ....

Adah.

Halt!
Fluch' ihm nicht, Mutter, — denn er ist dein Sohn;
Fluch' ihm nicht, Mutter, — denn er ist mein Bruder,
Mein Bräutigam!

Eva.

Er ließ dir keinen Bruder,
Mir keinen Sohn, und Zillah keinen Gatten;
Drum fluch' ich ihn von meinem Antlitz fort!
Ich breche alle Bande, so wie er
Die Bande der Natur zerriß ... Tod! Tod!
Was trafst du mich nicht, die zuerst dich weckte?
Was triffst du jetzt mich nicht?

Adam.

Nein, Eva, laß
Nicht dein natürlich Weh zur Sünde führen!
Ein schwer Gericht war längst uns zuerkannt,
Und nun es anfängt, laß es uns ertragen,
Daß unser Gott hiedurch erfährt, wir seien
Getreue Knechte seines heil'gen Willens.

Eva.

Sein Will'! Ein Wille jenes fleischgewordnen
Geistes des Todes, welchen ich gebar,
Um diese Welt mit Leichen zu bedecken.
Mög' aller Fluch des Lebens ihn ereilen,
Und seine Qual ihn durch die Wildniß jagen,
Wie wir aus Eden flohn, bis seine Kinder
Ihm thun, wie er an seinem Bruder that!
Mag Schwert und Flügel feur'ger Cherubim
Ihn Tag und Nacht verfolgen! — mögen Schlangen
Auf seinem Pfad aufspringen! — mag die Frucht
Der Erd' in seinem Mund zu Asche werden;

Das Laub, darauf sein Haupt zu schlafen liegt,
Bedecken Skorpionen! All sein Träumen
Sei der Erschlagene! sein Wachen sei
Beständ'ge Todesfurcht! Der klare Strom
Verwandle sich in Blut, wenn er sich bückt
Mit seiner Mörderlipp' ihn zu besudeln!
Die Elemente sollen fliehn vor ihm!
Er leb' in Qual, von welcher Andre sterben!
Und selbst der Tod sei Schlimmeres als Tod
Ihm, der zuerst der Menschheit ihn gezeigt hat!
Fort! Brudermörder! „Kain" heißt hinfort
Dies Wort bei allen kommenden Geschlechtern,
Die dich verabscheun, wärst du auch ihr Vater!
Vor deinem Fuß verdorr' das Gras! der Wald
Versage Schutz, die Erd' ein Bett, der Staub
Ein Grab, die Sonn' ihr Licht, Gott seinen Himmel!

(Eva ab.)

**Adam.**

Geh, Kain! wir wohnen nimmermehr beisammen.
Geh! laß den Todten mir. Ich bin hinfort
Allein. Wir dürfen nie uns wieder sehn.

**Adah.**

O laß ihn so nicht gehn, mein Vater! füge
Nicht deinen tiefen Fluch zu Eva's Fluch.

**Adam.**

Ich fluch' ihm nicht, sein Fluch sei seine Seele.
Komm, Zillah.

**Zillah.**

Ich muß Abels Leiche hüten.

**Adam.**

Wir wollen wiederkommen, wann er fort ist,
Der dies unsel'ge Amt uns auferlegte.
Komm.

**Zillah.**

Einen Kuß noch diesem bleichen Staube,
Den Lippen, einst so warm ... mein Herz! mein Herz!

(Adam und Zillah entfernen sich weinend.)

Adah.

Kain, du hast gehört, wir müssen gehn;
Ich bin bereit; die Kinder sind es bald;
Ich trage Enoch; du trägst seine Schwester.
Bevor die Sonne sinkt, laß uns von hinnen,
Daß wir nicht durch die Wildniß wandeln müssen
Im Graun der Nacht ... Nein! sprich zu mir! zu mir!
Zu deinem Weib!

Kain.

Verlaß mich.

Adah.

Alle haben
Dich ja verlassen.

Kain.

Warum weilst denn du?
Fürchtest du nicht die Pfade deß zu theilen,
Der dies gethan hat?

Adah.

Nichts als Eines fürcht' ich:
Dich zu verlassen! ob ich gleich erschaudre
Vor dieser That, die bruderlos dich macht.
Davon darf ich nicht reden, — dies bleibt zwischen
Dir selbst und Gott.

Eine Stimme.

Kain! Kain!

Adah.

Hörst du die Stimme?

Die Stimme.

Kain! Kain!

Adah.

Sie tönt wie eines Engels Ruf.

Der **Engel des Herrn** tritt auf.

Der Engel.

Wo ist dein Bruder Abel?

Kain.

Bin ich denn
Der Hüter meines Bruders?

Der Engel.

Kain! was
Hast du gethan? Die Stimme seines Blutes
Schreit von der Erd' empor zum Herrn. Und nun
Sollst du verflucht sein auf der Erde, die
Ihr Maul aufthat, um deines Bruders Blut
Aus deinen jähen Händen zu empfangen.
Hinfort, wann du den Acker bauen wirst,
Soll er dir sein Vermögen nimmer geben;
Unstät und flüchtig sollst du sein auf Erden.

Adah.

Die Straf' ist mehr als er ertragen kann;
Siehe, du treibst ihn heut aus seinem Lande,
Und bergen muß er sich vor Gottes Antlitz.
Unstät und flüchtig soll er sein auf Erden?
So wird's ihm gehn, daß, wer ihn findet, ihn
Todt schlagen wird.

Kain.

Ich wollt', es wäre so!
Wer aber sind sie, die mich tödten werden?
Wer sind sie, da die Welt noch unbevölkert
Und leer ist?

Der Engel.

Du erschlugest deinen Bruder?
Wer giebt dir Bürgschaft wider deinen Sohn?

Adah.

Engel des Lichts! Erbarmen! Sage nicht,
Daß diese wunde Brust jetzt einen Mörder,
Und einen Mörder seines Vaters säuge.

Der Engel.

Er wäre doch nur, was sein Vater ist.
Hat Eva's Milch die Nahrung nicht gegeben
Ihm, den du vor dir siehst, beschmiert mit Blut?
Wohl zeugt der Brudermörder Elternmörder.
Jedoch es soll nicht sein: der Herr, dein Gott
Und meiner, heißet mich ein Zeichen machen
An Kain, daß er sicher hingehn mag.

Wer Kain todtschlägt, das soll siebenfältig
Gerochen werden. Komm hieher.

**Kain.**

Was willst du
Von mir?

**Der Engel.**

Auf deine Stirn Befreiung zeichnen
Von solchen Thaten, wie du sie gethan.

**Kain.**

Nein, tödte mich!

**Der Engel.**

Es kann nicht sein.

(Der Engel setzt das Zeichen auf Kains Stirn.)

**Kain.**

Es brennt
In meine Stirn, — doch ist es nichts, verglichen
Mit dem, was in mir ist. Hast du noch mehr?
Ich will es tragen, wie ich kann.

**Der Engel.**

Voll Trotz
Und störrig warest du von Mutterleib,
Dem Feld gleich, das du baun wirst; aber er,
Den du erschlugst, war sanft wie seine Herden.

**Kain.**

Zu frühe nach dem Fall ward ich erzeugt,
Eh' meiner Mutter Seele von der Schlange
Frei ward, als Adam noch wehklagt' um Eden.
Doch was ich bin, ich bin's. Ich suchte nicht
Das Leben, machte nicht mich selbst, — doch, könnt' ich
Durch meinen Tod ihn wecken aus dem Staub, . . .
Und warum nicht? Laß ihn erstehn im Lichte,
Mich starr hier liegen; so wird Gott das Leben
Ihm, den er liebt', erneun, mir wird genommen
Ein Dasein, das ich nie zu tragen liebte.

**Der Engel.**

Wer heilet Mord? Geschehn ist, was geschehn ist.

Geh hin; erfülle deine Tag', und ungleich
Sei'n deine künft'gen deiner letzten That!

(Der Engel verschwindet.)

**Adah.**

Er ist verschwunden. Laß uns gehn. Ich höre
In unsrem Zelt den kleinen Enoch weinen.

**Kain.**

Ach, wenig weiß er noch, um was er weint,
Und mir, der Blut vergoß, mir fehlen Thränen!
Nicht die vier Ströme wüschen je mich rein.
Glaubst du, daß mich mein Knab' anblicken wird?

**Adah.**

Glaubt' ich, er würd' es nicht, so würd' ich ...

**Kain.**

Nein
Kein Drohen mehr: wir hatten deß genug.
Geh zu den Kindern. Kain folgt dir gleich.

**Adah.**

Du sollst nicht einsam bei dem Todten bleiben;
Laß uns zusammen gehn.

**Kain.**

O todter Zeuge,
Und ew'ger, dessen nicht versinkend Blut
Himmel und Erde schwärzt! was du jetzt bist,
Weiß ich nicht; wenn du aber weißt, was ich bin,
So wirst du dem vergeben, dem sein Gott
Niemals vergiebt, noch auch sein Herz. — Lebwohl!
Ich darf, ich wage nicht das zu berühren,
Wozu ich dich gemacht. Ich, der mit dir
Aus einem Schooß entsprang, dieselbe Brust
Gesogen und dich oft an meine preßte
In kindlich brüderlicher Zärtlichkeit,
Ich darf dich nicht mehr sehn, ja nicht einmal
Das thun für dich, was du für mich thun würdest,
Nicht deine Glieder betten in ihr Grab,
Das erste Grab, das für die Welt gehöhlt wird.
Wer aber grub das Grab? O Erde! Erde!

Für all die Früchte, die du mir gewährt,
Geb' ich dir dies zurück! — Jetzt in die Wildniß!

(Adah beugt sich nieder und küßt Abels Leiche.)

Adah.

Ein finstres, frühes Ziel, mein Bruder, war
Dein Loos. Von allen, welche um dich trauern,
Darf ich allein nicht weinen. Meine Pflicht
Ist Thränen trocknen jetzt, nicht sie vergießen.
Und dennoch trauert Keiner, wie ich traure,
Um dich und auch um ihn, der dich erschlug.
Jetzt, Kain, will ich deine Bürde theilen.

Kain.

Ostwärts von Eden laß den Weg uns wählen,
Den ödesten, er paßt für meine Schritte.

Adah.

Sei du mein Führer, und sei Gott der deine.
So laß uns unsre Kinder fürbaß tragen.

Kain.

Er, der da liegt, war kinderlos. Ich habe
Den Quell des lieblichen Geschlechts vertrocknet,
Das bald sein ehlich Lager schmücken konnte
Und dies mein trotzig Blut gemildert hätte,
Mit unsren Kindern Abels Stamm vereinend.
O Abel!

Adah.

Friede mit ihm!

Kain.

Und mit mir?

(Sie gehn ab.)

# Himmel und Erde.

## Ein Mysterium.

Da sich aber die menschen begunten zu mehren auf erden, und zeugeten ihnen töchter, da sahen die kinder Gottes nach den töchtern der menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu weibern, welche sie wollten.

1. Buch Mose, Cap. 6, 1—2.

And woman wailing for her demon-lover.

Coleridge.

## Personen:

Engel: Samiasa, Azaziel, der Erzengel Raphael.
Männer: Noah und seine Söhne. Irad.
Weiber: Anah, Aholibamah.
Chor der Erdgeister.
Chor der Menschen.

## Erste Scene.

---

Waldiges Bergland unweit des Berges Ararat. — Mitternacht.

**Anah** und **Aholibamah** treten auf.

Anah.

Der Vater schläft, — um diese Stunde pflegen
Sie, die uns lieben, durch die tiefen Wolken
Des fels'gen Ararat herabzusteigen:
Wie klopft mein Herz!

Aholibamah.

Wir wollen die Beschwörung
Anstimmen.

Anah.

Doch die Sterne sind verhüllt, —
Ich zittre.

Aholibamah.

Zittern muß auch ich, doch fürchte
Ich nichts als ihre Zögerung.

Anah.

O Schwester,
Ich lieb' Azaziel mehr als . . . ach, zu sehr!
Was wollt' ich sagen! — dieses Herz wird gottlos.

Aholibamah.

Und ist es gottlos himmlische Naturen
Zu lieben?

Anah.

Aber, Schwester, ich — ich liebe
Gott weniger, seit mich sein Engel liebt.
Dies kann nicht gut sein. Zwar, ich bin mir nicht
Unrechts bewußt, doch fühl' ich tausend Aengste,
Die nicht von Gutem zeugen.

Aholibamah.

Dann vermähl'
Dich einem Sohn des Staubes, — grab und spinn!
Da ist der Japhet, der dich lange liebte, —
Heirat' und bringe Staub zur Welt!

Anah.

Ich hätte
Azaziel nicht weniger geliebt,
Wär' er ein Mensch; doch bin ich froh, daß er
Unsterblich ist, — ich überleb' ihn nicht!
Und wenn ich denke, daß sein ew'ger Fittig
Sich eines Tags herabsenkt auf die Gruft
Des armen Kinds, das ihn anbetet, wie
Er Gott anbetet, dann erscheint der Tod
Mir minder hart, — doch dann beklag' ich ihn:
Sein Gram wird ewig sein; mein Gram um ihn
Wär' es gewiß, wenn ich der Seraph wäre
Und er vergänglich.

Aholibamah.

Sag' vielmehr, er wird
Sich eine andre Erdentochter wählen,
Und wird sie lieben, wie er Anah liebte.

Anah.

Und wär' es so, und liebte sie wie ich,
Viel besser wär's, als daß er um mich weine.

Aholibamah.

Dächt' ich von Samiasa's Liebe so,
Ich stieß' ihn von mir, Seraph wie er ist.
Doch zur Beschwörung! Dies ist unsre Stunde.

Anah.

Seraph! auf welchem Sonnenball

Dein hehrer Glanz auch thronen mag,
Ob in des Himmels blauen Fernen
Du wachest mit den Sieben Sternen,
Ob Weltenchöre
Vor deinem strahlenden Flügelschlag
Fliehn durch das unbegrenzte All,
O höre!
Denk' ihrer, die sich sehnt zu dir,
Und ist sie auch ein Nichts für dich,
Bedenke, du bist Alles ihr!
Du hast noch nie — und ewiglich
Sei solcher Schmerz allein für mich, —
Der Thränen Qual erfahren:
Ewigkeit ist in deinen Jahren,
In deines Auges Pracht
Ewiger Schönheit Macht,
Der ungeborenen, unwandelbaren.
Hoch aber wie dein Glanz erscheint,
Es giebt ein Band, das uns vereint, —
Die Lieb'! — o höre sie und glaub',
Niemals hat liebevollrer Staub
Auf Erden noch geweint.
Du wandelst über Welten hin
Und schauest Ihn in seiner Macht,
Der dich so groß gemacht,
Wie ich der Letzten Eine bin
Von denen, die aus Edens Pforte
Verstoßen sind von Seinem Worte;
Dennoch beschwör' ich dich:
O höre mich!
Du liebst mich ja, und sterben will ich nicht,
Bis ich nicht weiß, was Tod zu wissen wäre,
Daß du vergessen kannst auf deiner Sphäre
Sie, deren Liebe selbst der Tod kaum bricht.
Groß ist die Liebe derer, die
In Furcht und Sünde lieben müssen,
Und Sünd' und Furcht, wie kämpfen sie

Mit meines Herzens liebenden Ergüssen!
Der Sterblichen vergieb,
Mein Seraph, ihrer Zweifel bangen Trieb:
Denn Schmerz ist unser Element;
Das Glück,
Wie Eden, liegt so fern zurück,
Daß nur der Traum es kennt.
Die Stund' ist da,
Die Trost in Einsamkeit verspricht!
O nahe, nah'!
Seraph!
Azaziel, mein Geliebter, nah'
Und überlaß die Sterne ihrem Licht!

Aholibamah.

Samiasa!
Wo immer in erhabnen Regionen
Du mögest thronen;
Ob du im Kampfe bist mit den Dämonen,
Die mit dem Schöpfer aller Herrlichkeit
Um Herrlichkeit gewagt den Streit;
Ob du zurückrufst einen jener Sterne,
Der irrend hinstürmt durch die ew'ge Ferne,
Dessen Bewohner, während ihre Welt
In Staub zerfällt,
Sterbend das dunkle Schicksal derer theilen,
Die staubgeboren hier auf Erden weilen;
Ob du zum Chor der Cherubim hernieder
Dich senkst und einstimmst in die Sphärenlieder,
Samiasa!
Ich rufe — ich erwart' — ich liebe dich!
Anbeten mögen Andere vor dir,
Ich werd' es nicht; doch wenn zu mir
Dein eigner Trieb hernieder führet dich,
So theil' mein Schicksal hier!
Ich bin aus Staub gemacht,
Und du aus Gluten,
Heller als Morgenpracht

Auf Edens Fluten;
Doch deine Göttlichkeit vergilt mir nicht
Mit wärmrer Lieb' als meine
Mein Lieben. In mir ist ein Licht,
Das, ob es auch verborgen scheine,
Gott hat entzündet wie das deine.
Verhüllt sein mag es lang; das Strafgericht,
Durch welches wir Verfall und Sterben
Von unsrer Mutter Eva erben,
Schreckt meine Seele nicht;
Und ob auch dieser Leib dereinst zerbricht,
Mein Herz darf doch um deine Liebe werben.
Du bist unsterblich, — und ich bin wie du!
Ich fühl' — ich fühle, wie Unsterblichkeit
Dahinwogt über Thränen, Angst und Zeit;
Mir ist, als riefe,
Gleich ew'gen Donnern in der Tiefe,
Gewaltig mir die innre Stimme zu:
„Auf ewig lebst auch du!"
Ob aber glückerfüllt?
Das hör' ich nicht und will's nicht hören;
Der ew'ge Geber hat mit Wolkenflören
Den Quell der Schmerzen und der Lust verhüllt;
Doch dich und mich kann Er selbst nicht zerstören.
Verwandeln mag Er uns, nicht dämpfen;
Wir sind wie Er, und will Er mit uns kämpfen,
So müssen wir mit Ihm den Kampf bestehn.
Mit dir, es möge, was da will, geschehn,
Ich kann es theilen, selbst den ew'gen Schmerz.
Du theiltest ja mit mir das niedre Leben,
Wie soll denn ich vor deinem ew'gen beben?
Nein! stäche gleich die Schlange mir ins Herz,
Wärst du die Schlange selbst, — umschlängst du mich,
Nur lächeln würde ich,
Und ließ' in meinen Armen
Dich sanft wie je erwarmen.
Doch nieder steige,

Damit ich zeige,
Was Liebe giebt,
Die einen Seraph liebt;
Beut dir der Himmel größres Glück,
Als du empfängst und giebst, — so bleib zurück!

Anah.

Schwester, Schwester, sie schweben hernieder;
Leuchtend vor ihnen zertheilt sich die Nacht.

Aholibamah.

Wolken zerstieben vor ihrem Gefieder,
Gleich als wäre der Morgen erwacht.

Anah.

Wenn unser Vater erblickte die Pracht!

Aholibamah.

Er würde glauben, daß der Mond
Um eine Stunde früher als gewohnt,
Durch eines Zaubrers Lied gebannt,
Aufgeh' am Himmelsrand.

Anah.

Sie kommen — er kommt — o selige Lust!

Aholibamah.

O hätt' ich Flügel, empor mich zu heben,
Ihnen entgegen, wo sie schweben,
An Samiasa's Brust!

Anah.

Sieh hin! der ganze Westen glüht,
Wie zweiter Sonnenuntergang,
Und um den eben noch verborgnen Hang
Des Ararat buntfarbig sprüht
Ein Streifen ihren Pfad entlang.
Sieh, wie er blitzt, ein sanfter Bogen,
Und nun versinkt er wiederum in Nacht,
Dem aufgewühlten Schaume gleich,
Welchen des Leviathans Macht
Aufpeitscht aus seinem bodenlosen Reich,
Wann er sein Spiel treibt auf den stillen Wogen:

Hoch braust er empor, dann sinket er wieder
Zu des Oceans schlafenden Quellen hernieder.

Aholibamah.

Ihr Fuß berührt den Boden ... Samiasa!

Anah.

O mein Azaziel!

(Beide ab.)

---

## Zweite Scene.

Irad und Japhet.

Irad.

Verzweifle nicht: weshalb irrst du umher,
Und fügst dein Schweigen zur verschwiegnen Nacht,
Und hebst dein thränend Auge zu den Sternen?
Sie können dir nicht helfen.

Japhet.

Aber trösten, —
Vielleicht daß sie wie ich zu ihnen blickt.
Es dünkt mich, daß ein Wesen, welches schön ist,
Noch schöner werde, wenn es blickt auf Schönheit,
Die ew'ge Schönheit des Unsterblichen.
O Anah!

Irad.

Aber Anah liebt dich nicht.

Japhet.

Ach!

Irad.

Und stolz verschmäht Aholibamah mich.

Japhet.

Ich fühl' es auch für dich.

Irad.

Laß ihr den Stolz:
Der meine giebt mir Kraft es zu ertragen.
Vielleicht auch rächt die Zeit mich.

Japhet.

Kannst du Glück
In solcher Hoffnung sehn?

Irad.

Nicht Glück noch Gram.
Ich liebte sie — ich hätte heiß geliebt,
Wenn Lieb' und Liebe sich begegnet wären.
So wie es jetzt ist, überlass' ich sie
Dem höheren Geschick, wie sie es nennt.

Japhet.

Welchem Geschick?

Irad.

Ich habe Grund zu glauben,
Sie liebe einen Andern.

Japhet.

Anah liebt?

Irad.

Nein, ihre Schwester.

Japhet.

Wen?

Irad.

Ich weiß es nicht;
Ihr Wesen aber, wenn auch nicht ihr Wort,
Verrät mir, daß sie einen Andern liebt.

Japhet.

Ja, aber Anah nicht. Sie liebt nur Gott.

Irad.

Wen sie auch lieben mag, was nützt es dir,
Da sie nicht dich liebt?

Japhet.

Nichts, — jedoch ich liebe.

Irad.

Ich liebte auch.

Japhet.

Und nun du nicht liebst, oder
Glaubst nicht zu lieben, bist du glücklicher?

**Irad.**

Ja.

**Japhet.**

Ich bedaure dich.

**Irad.**

Du mich? weshalb?

**Japhet.**

Weil du so glücklich bist, nachdem du das
Verloren hast, was mich unglücklich macht.

**Irad.**

Dein Spott ist nur ein Theil von deiner Krankheit;
Ich möchte sie nicht theilen um mehr Säckel,
Als unsres Vaters Herden bringen würden,
Wenn man sie wöge gegen das Metall
Der Söhne Kains, jenen gelben Staub,
Den sie zum Tausch uns anzubieten suchen,
Als ob man so nutzlosen, blassen Tand,
Der Erde schlechten Auswurf, nehmen könnte
Für Milch und Wolle, Fleisch und Frucht und Alles,
Was Herd' und Wildniß liefern. Gehe, Japhet,
Winsle die Stern' an, wie der Wolf den Mond;
Ich muß zurück zur Ruh'.

**Japhet.**

Ich möcht' es auch,
Könnt' ich nur ruhn.

**Irad.**

So willst du nicht zurück
Zu unsren Zelten?

**Japhet.**

Nein, ich will zur Höhle,
Die aus der innren Welt, so sagt man, mündet,
Um Geister aus der Erde Schooß zu lassen,
Wann sie auf ihrer Oberfläche wandeln.

**Irad.**

Was willst du dort?

**Japhet.**

Mein trauernd Herz beschwicht'gen

Mit traur'ger Finsterniß. Der Ort ist trostlos,
Und ohne Trost bin ich.

Irad.

Er ist gefährlich.
Seltsame Tön' und Formen haben ihn
Mit Schrecknissen belebt. Ich gehe mit.

Japhet.

Nein, Irad, — glaube mir, wie kein Gedanke
In mir von Bösem weiß, fürcht' ich nichts Böses.

Irad.

Das Böse wird dein Feind sein, um so mehr,
Je wen'ger du es bist. Kehr' deine Schritte,
Oder laß meine mit dir sein.

Japhet.

Nein, Irad,
Ich muß allein gehn.

Irad.

Dann sei Friede mit dir.

(Irad geht.)

Japhet allein.

Friede! — Ich habe Frieden da gesucht,
Wo wir ihn finden sollten, — in der Liebe,
Mit Liebe, welche ihn vielleicht verdiente.
Statt seiner fand ich eine Last des Herzens,
Schwachheit des Geistes, freudenlose Tage
Und Nächte, unnahbar dem süßen Schlaf.
Frieden! — Was Frieden? Ruhe der Verzweiflung,
Das Schweigen eines unbetretnen Waldes,
Nur unterbrochen, wenn der wilde Sturm
Dahinfährt durch das ächzende Gezweig, —
So ist der Zustand meines müden Geistes,
Bald dumpf, bald krampfhaft. Diese Welt wird böse,
Und manche Zeichen künden nahen Wechsel
Und Strafgerichte an, vernichtend für
Vergängliche Geschöpf'. — O meine Anah!
In jener Schreckensstunde, welche weit
Der Tiefe Brunnen öffnet, könntest du

An diesem Busen ruhn, geborgen vor
Den Elementen, — diesem Busen, der
Vergeblich schlug für dich, vergeblicher
Dann schlagen wird für dich, — indeß der deine ....
Sie mindestens, o Gott, verschone du!
Denn sie ist rein, inmitten der Gefallnen,
Wie im Gewölk ein Stern, der nicht erlischt,
Ob er sich flüchtig auch verbirgt ... O Anah!
Wie hätt' ich dich vergöttert! — doch du willst nicht —
Und möchte noch dich retten, daß du lebtest,
Während der Ocean das Grab der Erd' ist,
Wann, ungehemmt von Untief' oder Klippen,
Der Leviathan, Fürst der Wasserwelt
Und uferlosen See, erstaunen wird
Ob seines Reiches Schrankenlosigkeit.

(Japhet ab.)

**Noah** und **Sem** treten auf.

**Noah.**

Wo ist dein Bruder Japhet?

**Sem.**

Wie er sagt,
Ging er, um Irad, wie er pflegt, zu treffen,
Doch, wie ich fürcht', um seinen Schritt zu lenken
Zu Anah's Zelt, das nächtlich er umstreicht,
Wie eine Taub' ihr leeres Nest umflattert.
Vielleicht auch geht er durch den Wald zur Höhle,
Die in das Herz des Ararat sich öffnet.

**Noah.**

Was thut er da? Es ist ein schlimmer Ort
In einer schlimmren Welt, für schlimmre Dinge
Als selbst ein böser Mensch begeht. Noch immer
Liebt er die Tochter aus verfluchtem Samen,
Die er nicht frein kann, wenn sie ihn auch liebte,
Und sie verschmäht ihn! — O ihr Menschenherzen!
Daß Einer meines Bluts, der Alles weiß,
Das Schicksal und das Unheil dieser Tage,
Und daß die Stunde nah ist, so verbotnen

Gelüsten fröhnen muß! Zeig' mir den Weg;
Man muß ihn suchen.

**Sem.**

Geh nicht weiter, Vater;
Ich suche Japhet.

**Noah.**

Fürchte nicht für mich:
Die bösen Mächte haben keine Macht
Ueber Jehovah's Auserwählte. Komm!

**Sem.**

Zu dem Gezelt des Vaters jener Schwestern?

**Noah.**

Nein, zu dem Höllenschlund des Kaukasus.

(Noah und Sem gehen.)

---

## Dritte Scene.

Im Gebirge. Höhle und Felsen des Kaukasus.

**Japhet** allein.

Wildniß, die ewig aussieht, und du Höhle,
Die unergründlich scheint, und ihr Gebirge,
So mannichfach und schauerlich in Schönheit;
Hier, in der rauhen Hoheit eurer Felsen
Und ries'gen Bäume, deren Wurzeln Steine
An schroffer Wand umklammern, wo der Fuß
Des Menschen zittern würde, — ja, ihr gleicht
Der Ewigkeit! Und doch — in wenig Tagen,
Vielleicht in Stunden, werdet ihr euch wandeln,
Zerrissen, hingewälzt vor Wassermassen;
Und in den Tiefen jener Höhle, die
Zu einer Unterwelt zu führen scheint,
Wird sich die ungestüme Welle umschaun
Und der Delphin im Löwenbau sich tummeln.
Der Mensch — — o Menschen! meine Brüder! wer

Wird über eurem weiten Grabe weinen?
Ach, warum bin ich besser als ihr seid,
Daß ich euch überleben soll? Wo bleiben
Die holden Stätten, wo von ihr ich träumte,
Als ich noch hoffte? Wo die wildren Schluchten,
Kaum minder theuer, wo ich litt um sie?
Und kann es sein? Soll jene stolze Firn,
Die wie ein fern Gestirn hernieder leuchtet,
Unter dem Flutengischt begraben liegen?
Soll nie mehr sehen, wie der Morgen durchblitzt
Und einem Kleide gleich die Nebel streift
Von ihrer ungeheuren Stirn? nie sehn,
Wie hinter ihrem Haupt um Abendzeit
Des Tages breite Scheibe niedersinkt
Und vieler Farben Kron' auf ihm zurückläßt?
Nie mehr der Erde Leuchtthurm sein, darauf
Die Engel rasten, als dem nächsten Platze
Diesseits der Sterne? Kann dies Wort „Nie mehr"
Dir gelten, allen Dingen, außer uns
Und auserwählten kriechenden Geschöpfen,
Die auf Jehovah's Wink mein Vater rettet?
Kann er sie retten und mir fehlt die Macht
Die schönste Erdentochter zu entziehn dem Loose,
Dem manche Schlange selbst mit ihrem Gatten
Entgehn wird, ihre Gattung fortzupflanzen,
Damit sie zisch' und steche, wann die Welt
Dampfend und feucht emportaucht aus dem Schlamm,
Der auf dem Grab der jetz'gen schlafen wird,
Bis unterm Sonnenstrahl der jetz'ge Sumpf
Zu einer Kugel einschrumpft und das Denkmal,
Das einz'ge, unterscheidungslose Grab
Der noch lebend'gen Myriaden wird?
O, wie viel Odem wird auf einmal stocken!
O schöne Welt, so jung und todgeweiht!
Ich mit gespaltnem Herzen blick' auf dich
Von Tag zu Tag, von Nacht zu Nacht, und weiß,
Die Tag' und Nächte sind für dich gezählt.

Dich retten kann ich nicht, kann sie nicht retten,
Die dich mir lieber machte, — doch ich bin
Ein Theil von deinem Staub, und an dein Schicksal
Kann ich nicht denken ohne das Gefühl,
Als ob .... O Gott! und kannst du — —

(Ein Rauschen und schallendes Gelächter ertönt aus der Höhle; dann fährt ein Geist vorüber.)

**Japhet.**

In dem Namen
Des Ewigen, wer bist du?

**Geist.**

Hahaha!

**Japhet.**

Bei allem Heil'gen, rede.

**Geist.**

Hahaha!

**Japhet.**

Bei der so nahen Sündflut, bei der Erde,
Die von dem Meer erwürgt wird, bei der Tiefe,
Die alle ihre Brunnen öffnen wird,
Beim Himmel, der in Seen die Wolken wandelt,
Bei dem Allmächt'gen, der erschafft und tödtet,
Du unbekannt, entsetzlich, unerkennbar,
Doch schrecklich Schattenwesen, sprich zu mir:
Weswegen lachst du solch ein gräslich Lachen?

**Geist.**

Weswegen weinst du?

**Japhet.**

Um die Erd' und Menschheit.

**Geist.**

Hahaha!

(Der Geist verschwindet.)

**Japhet.**

Der Dämon höhnt die Foltern einer Welt,
Die nahende Verödung eines Balls,
Darüber wohl die Sonn' aufgehen wird,
Doch keine Wärm' erwecken. Wie sie schläft,

Die Erd' und Alles, was darinnen ist,
Am Abend ihres Todes? Und weshalb
Soll sie ihn wach erwarten? — — Was ist hier?
Sie sehn wie Tod im Leben aus, — sie sprechen
Wie Wesen, die geboren wurden, ehe
Die Welt entstand. Sie kommen her wie Wolken!

(Verschiedene Geister kommen aus der Höhle.)

**Geist.**

Frohlockt!
Das verhaßte Geschlecht,
Das sich betrog um Edens hehres Recht,
Vom Schimmer angelockt
Des Wissens ohne Macht,
Versinkt in Nacht
Und Tod!
Nicht langsam, einzeln, nicht durch Schwert und Sorgen,
Durch Herzweh nicht, noch Alter und Beschwerde
Wird es vergehn, — es naht sein letzter Morgen,
Zum Ocean wird die Erde!
Kein Atemzug
Als nur der Wind wird auf den Wassern schweben;
Ermatten wird der Engel Flug
Und ihnen keine Statt zum Ruh'n gegeben;
Kein Fels wird aus der flüssigen Gruft
Sein spitzes Haupt mehr in die Luft
Zur Rettung heben;
Kein Platz, wo sterbende Verzweiflung grollte
Und starb, nachdem sie lang umher
Ausschaute übers weite Meer
Nach einer Ebbe, die nicht kommen wollte.
Ein todtes Leer
Umher!
Die Welt wird eines Elementes Raub;
Zermalmt wird der verhaßte Staub,
Und von der Erde bunter Farbenschau
Bleibt nichts als nur das eine, ew'ge Blau.
Von des Gebirgs vielfält'gem Schwellen

Und von der flachen Flur
Bleibt keine Spur:
Ceder und Fichte ragt vergebens nur.
Ersterben werden in der Tiefe Quellen
Mensch, Erd' und Feuers Glut;
Himmel und Flut
Wird öd' und still empor zum Ew'gen schauen:
Wer hat den Mut
Auf wüstem Schaum sein Haus zu bauen?

**Japhet** vortretend.

Mein Vater!
Nicht wird im Flutenkrater
Der Erde Samen untergehn;
Das Böse nur wird vor dem Sturm verwehn.
Hinweg Dämonen, die voll Mordbegier
Ihr Siegsgeheul erhebt,
Wenn Gott zerstört, vor dem ihr selbst erbebt!
Hinweg von hier!
Zurück in eure Klausen!
Bis Wogenbrausen
Euch aufsucht in verborgner Grotten Hut
Und eure trotz'ge, dumpfe Brut
Hervortreibt, daß ihr vor des Windes Tosen
In eurem ruhelosen
Elend dahinfliegt auf der weiten Flut!

**Geist.**

Sohn des Verschonten!
Wenn in der Elemente Krieg
Dir und den Deinen wird der Sieg,
Nachdem das Meer in seine altgewohnten
Grenzmarken wieder niederstieg, —
Werdet ihr gut sein oder glücklich? — Nein!
Die neue Menschheit wird voll Jammers sein,
Von Anblick minder schön, an Jahren
Geringer als die Riesenhelden waren,
Die noch in ihrer Stärke heute
Einhergehn auf der Erdenflur,

Söhne des Himmels und der Erdenbräute.
Von der Vergangenheit wird keine Spur
Euch übrig bleiben als die Thräne nur!
Und stehst du nicht beschämt
Verschont zu sein,
Zu essen und zu trinken und zu frein?
Ist deine Seele so von Furcht gezähmt,
Daß sie dies Schicksal kennt und sich nicht grämt?
Daß sie nicht lieber stolz entgegensieht
Dem Sturme, der die Welt vernichtet,
Als zu dem Obdach deines Vaters flieht
Und auf dem Grab der Erd' ihr Haus errichtet?
Wer überlebt sein eigenes Geschlecht
Außer der blinde feige Knecht?
Meins
Hasset deins,
Weil uns verschiedner Rang zu Feinden macht,
Doch nicht sich selber!
Wir alle ließen in des Himmels Pracht
Leer unsre Throne stehn
Und wollten lieber wohnen in der Nacht,
Als unsre Brüder einsam dulden sehn.
Geh, Wurm! und strebe
Memmen zu zeugen, wie du selbst bist, — lebe!
Und wenn das allvernichtende, das Meer
Sein tödtlich Werk vollbrachte,
Beneide dann nicht mehr
Die Riesen-Patriarchen, und verachte
Den Vater, weil er an Entrinnen dachte,
Und dich, weil du sein Sohn!

Chor der Geister.

Frohlockt!
Der Menschen Stimme stockt!
Niemehr in unsren luft'gen Chören
Wird ihr Gebet uns stören;
Nie mehr
Singt sie dem Herrn zur Ehr'.

Und wir, die seit Aeonen nie geehrt
Ihn, der Gebet begehrt,
Der ein versäumtes Opfer seiner Sklaven
Heimsucht mit Strafen,
Wir werden schauen, wie sich rings auf Erden
Die tiefen salz'gen Quellen aufthun werden,
Wie eines einz'gen Elementes Wut
Das Chaoswerk für alle thut,
Bis dies Geschlecht, so stolz auf seinen Staub,
Vergehen wird, der Wogen Raub,
Und sein Gebein verbleicht in Felsverstecken,
In Höhlen, Klüften, Ritzen, wo ergrimmt
Das Meer ihm nach sein letzt Asyl erklimmt,
Wo selbst die wilden Thier' in ihrem Schrecken
Aufhören sich zu würgen, wo sogar
Die streif'gen Tiger mitten in der Schar
Der Lämmer sich zum Sterben niederstrecken,
Bis Alles wieder sein wird, wie es war,
Stumm, unerschaffen, unterm Himmelzelt:
Indeß der Tod
Auf kurze Zeit mit Morden innehält
Und schont die Letzten der verschwundnen Welt,
Um Völker neu zu zeugen ihm zum Brot.
Und wenn die Flut verläuft, wenn aus dem Schlamme
Die heiße Sonnenflamme
Den dampfenden Morast, die feuchten Schlacken
Zu einer Erde wird von neuem backen,
Dann werden sie von neuem neues Leben
Der Zeit zum Raube geben,
Und Seuchen, Jahre, Sünd' und Leid
Sammt allem Zubehör von Haß und Streit,
Bis dann . . . .

Japhet.

. . . den dunklen Bann
Der ew'ge Wille wird auf ewig lösen,
Den bangen Traum des Guten und des Bösen,
Versöhnt mit allen Zeiten, allen Dingen,

Sie sammelnd unter Seiner Allmacht Schwingen,
Und dann versinkt vor Strömen Seines Lichts
Die Höll' in Nichts!
Er giebt der ersten Schönheit Glück
Der neugebornen Welt zurück,
Ein unvergänglich Paradies,
Das nie durch Sünde wird verloren gehn,
Und Gutes wird durch Teufel selbst geschehn.

Geister.

Und wann wird man dies hohe Wunder sehn?

Japhet.

Wann der Erlöser kommt, daß Er uns rette,
Zuerst in Knechtsgestalt und Leid,
Und dann in Herrlichkeit.

Geister.

Bis dahin schleppt des Erdenjammers Kette,
Bis grau vor Alter wird die Zeit!
Kämpft fruchtlos mit euch selbst, mit Höll' und Himmel,
Bis dunkelrot
Die Wolke droht
Vom Blute, dampfend aus dem Schlachtgewimmel.
Ein neues Leben, neue Welt und Zeit,
Doch alte Thränen, alte Sünd' und Leid,
Uralter Fluch und innrer Streit
Wird über eure Zukunft stürmen,
Den Wassern gleich, die bald sich weit und breit
Ueber dem Grab der Riesenhelden thürmen.

Chor der Geister.

Brüder, Triumph!
Mensch, Lebewohl!
Horch! horch! des Weltmeers Schwellen tönet dumpf
Und schauerlich und hohl!
Schon füllet sich der Wolken schwangrer Schooß,
Der großen Tiefe Brunnen brechen los,
Ihr scharf Gefieder spreizen schon die Winde;
Des Himmels weite Fenster thun sich auf,
Die Menschheit sieht's und achtet nicht darauf,

Die blindgeborene und ewig blinde.
Wir hören Schall, den sie nicht hören kann, —
Des Himmels Donner ziehn zum Kampf heran;
Noch wenig Stunden bleibt ihr Nahn verschoben.
Ihr blitzend Banner ruht gefaltet noch
Und unentrollt dort oben,
Der Geister Auge aber sieht es doch.
Heul', heul', o Erde!
Der Tod ist näher als des Schöpfers „Werde!"
Zittert, ihr Berge! — bald sinkt ihr hinab
Unter des Oceans Grab;
Vom Wogenschaum wird eure Stirn umbraust;
Die kleinen Muscheln nisten dort sich ein,
Gewürm der See, wo jetzt der Adler haust; —
Wie wird er übers taube Meer hin schrein!
Vergebens kreischend ruft er seine Brut,
Nichts giebt ihm Antwort als die nahn'de Flut,
Indeß der Mensch umsonst den Aar
Beneidet um sein mächtig Schwingenpaar,
Das ihn nicht rettet.
Wo soll er ruhn? Denn bis zum Himmelssaum
Beut seinem Auge nichts der weite Raum,
Als nur ein Grab, darin sich Alles bettet.
Auf, Geisterchor!
Jauchze frohlockend empor!
Alles stirbt,
Außer ein Häuflein von dem Samen Seths.
Er bleibt allein
Verschont vom Tod für künft'ge Pein;
Aber der Stamm des Kain
Wird nicht mehr sein.
All seiner Töchter Blüt' und Pracht
Wird liegen in des Abgrunds Nacht,
Oder mit langem Haar daher
Treiben über das öde Meer,
Des Himmels Grimm anklagend, der
So holde Wesen,

Hold noch im Tod, zur Rache sich erlesen.
Dies ist Gesetz:
Alles stirbt!
Bis auf den Angstschrei einer Welt
Die Welt des Schweigens niederfällt.
Flieht, Brüder, flieht!
Doch triumphirt!
Wir fielen, —
Sie fallen!
Verderben allen
Den Schwächlingen, die sich zu Gott erheben
Und vor der Hölle beben!

(Die Geister verschwinden in der Höhe.)

**Japhet** allein.

Gott hat der Erde Strafgericht verkündet,
Die Arche meines Vaters sagt es an,
Die Teufel schrein es aus von ihren Höhlen,
Die Rolle Henochs hat es längst geweissagt
In stummen Büchern, die in ihrem Schweigen
Dem Geist mehr sagen als dem Ohr der Donner.
Und dennoch hört die Welt nicht; blindlings geht
Sie ihrem Loos entgegen, dessen Nähe
Nicht tiefer ihr ungläubig Herz erschüttert
Als bald ihr letzter Schrei den Ratschluß Gottes
Oder das taube Meer, das ihn vollzieht.
Noch hängt kein Zeichen seine Banner aus;
Die Wolken sind nur dünn und wie gewöhnlich;
Die Sonne wird am letzten Tag der Erde
Aufgehen wie am vierten Schöpfungstag,
Als Gott ihr sagte „Scheine!" und sie blitzte
Durch Zwielicht, das noch nicht dem unerschaffnen
Urahn der Menschen glänzte, sondern weckte
Vor Menschenlobgesang den früheren
Und weit holdseligeren Schall der Vögel,
Die unter des Himmels Veste Flügel haben,
Den Engeln gleich, und wie die Engel täglich
Zuerst den Himmel grüßen vor den Menschen.

Bald tönt ihr Morgenpsalm, schon glüht der Ost;
Sie werden singen, und der Tag wird leuchten,
So nah, sie beide nah dem düstren Schluß!
Denn jene werden ihre matten Flügel
Hinsenken auf der Tiefe, — und der Tag,
Nach hellem Laufe wen'ger kurzer Morgen,
Der Tag wird leuchten, — aber wem? — dem Chaos,
Das vor dem Tag war, das die Zeit von neuem
Aufhebt, — denn was sind Stunden ohne Leben?
Für Staub nicht mehr als was die Ewigkeit
Für Gott ist, der sie beid' erschaffen hat.
Ohn' Ihn wär' selbst die Ewigkeit ein Leer;
So ist die Zeit, geschaffen für die Menschen,
Ohne den Menschen todt, ins Meer versinkend,
Das keine Quelle hat, wie sein Geschlecht
Verschlungen wird von jenem andern Meer,
Das seine kaum geborne Welt ersäuft. — —
Was naht sich dort? Gebild' aus Erd' und Luft?
Nein, himmlisch ganz und gar, — sie sind so schön!
Wie lieblich schweben sie dahin am Hange
Des grauen Bergs, deß Nebel sie zerstreun!
Und nach den schwarzen, wilden Geistern, deren
Höllenunsterblichkeit in ein Triumphlied
Ausjauchzte, sollen sie willkommen sein
Wie Eden! Möglich ist es, daß sie kommen
Der jungen Welt Begnadigung zu melden,
Um die ich ja so oft gefleht. — Sie nahn —
Anah! — o Gott! — und mit ihr . . .

**Samiasa, Azaziel, Anah** und **Aholibamah** treten auf.

**Anah.**

Japhet!

**Samiasa.**

Siehe,
Ein Adamit.

**Azaziel.**

Was sucht der Erdgeborne,
Da all die Seinen schlafen?

Japhet.

Engel, was
Suchst du auf Erden? Deine Stätt' ist droben.

Azaziel.

Vergissest du, daß unsres hohen Amts
Ein Theil ist deine Erde zu behüten?

Japhet.

Ja; — doch die guten Engel fliehn die Erde,
Weil sie verdammt ist. Selbst die bösen meiden
Das nahn'de Chaos. Anah — Anah — du,
Umsonst und lang und ewig doch geliebt,
Was wandelst du mit diesem Geist in Stunden,
Wo sich kein guter Geist herniedersenkt?

Anah.

Japhet, ich darf nicht reden, — aber doch —
Vergieb mir!

Japhet.

Mög' es Gott, der bald nicht mehr
Vergeben wird! — denn du wardst schwer versucht.

Aholibamah.

Fort in dein Zelt, du frecher Sohn des Noah
Wir kennen dich nicht.

Japhet.

Kommen kann ein Tag,
Wo du mich besser kennst, wo Anah mich
Als den erkennt, der ich von Anfang war.

Samiasa.

O Sohn des Patriarchen, welcher stets
Aufrichtig war vor Gott, was auch dein Schmerz ist,
(Denn Gram und Zorn mischt sich in deinem Wort,)
Was Leides thaten wir dir an?

Japhet.

Was Leides?
Der Leiden größtes! — Doch du redest wahr:
Obwohl sie Staub ist, ich war ihrer nie,
Konnt' ihrer nie wert sein. — Anah, — lebwohl!
Ich sprach dies Wort so oft, — ich sprech' es jetzt

Zum letzten Mal, — — O Engel, oder was
Du sein magst oder sein wirst, — hast du Macht
Zu retten dieses schöne, — diese schönen
Kinder des Kain?

Azaziel.

Wovor?

Japhet.

Wie? Ist es so?
Ihr wisset auch nicht? — Engel! Engel! ihr
Habt Theil an Menschensünd' und müßt vielleicht
Die Strafe theilen, oder doch den Gram,
Der mich erfüllt?

Samiasa.

Gram? — Nie hab' ich geglaubt,
Daß mir ein Mensch in Rätseln sprechen werde.

Japhet.

Und hat der Höchste sie euch nicht gelöst?
Dann seid auch ihr verloren!

Aholibamah.

Sei dem so!
Wenn sie so lieben, wie wir sie geliebt,
Dann werden sie vor Sterblichkeit nicht zittern,
So wenig ich vor einer Ewigkeit
Voll Qual mit Samiasa zittern würde.

Anah.

O Schwester! Schwester! sprich nicht solche Worte!

Azaziel.

Und fürchtet meine Anah?

Anah.

Ja, für dich.
Eh' geb' ich dieses meines kleinen Lebens
Größeren Rest dahin, eh' eine Stunde
Deiner Unsterblichkeit Schmerz fühlen soll.

Japhet.

Ihm also, ihm, dem Seraph hast du mich
Geopfert? — Das ist nichts, wenn du nicht Gott
Ihm auch geopfert. Denn ein Bund wie dieser,

Des Himmels mit der Erde, kann nicht glücklich,
Noch heilig sein. Wir sind gesandt auf Erden
Zur Arbeit und zum Sterben; jene sind
Geschaffen, um zu dienen in der Höhe
Dem Höchsten. Doch, wenn er dich retten kann,
Die Stunde naht, wo Himmelshülf' allein
Dazu im Stand' ist.

Anah.

Ah! er spricht von Tod!

Samiasa.

Von Tod zu uns und denen, die uns folgen!
Erschien' er nicht voll Grams, ich könnte lächeln.

Japhet.

Ich traure nicht, noch fürcht' ich für mich selbst;
Denn ich bin sicher, — nicht durch mein Verdienst,
Durch meinen Vater, der gerecht genug
Erfunden ward, um sein Geschlecht zu retten;
O könnt' er mehr erlösen! oder könnte
Durch Austausch meines Lebens gegen ihres,
Die meins allein beglücken könnte, sie,
Die letzte, lieblichste von Kains Stamm,
Die Arche theilen mit dem letzten Rest
Vom Samen Seths!

Aholibamah.

Und wähnest du, daß wir,
Mit Kains, Adams Erstgebornen, Blut
In unsren Adern, — jenes starken Kain,
Der noch im Paradiese ward erzeugt,
Uns mengen würden zu den Kindern Seths,
Der letzten Frucht des greisen, schwachen Adam?
Nein, gält' es auch die Erde zu erretten!
Mein Volk hat stets getrennt gewohnt von deinem,
Von Anbeginn, und wird es ferner thun.

Japhet.

Ich rede nicht zu dir, Aholibamah.
Zu viel von jenem Urahn, den du rühmst,
Lebt in dem trotz'gen Blut, das ihm entstammt,

Der erstes Blut — und Bruderblut — vergoß.
Du aber, meine Anah! — Mein dich nennen,
Wenn du es auch nicht bist, vergönn' es mir:
Ich kann mich noch nicht trennen von dem Wort
Und soll von dir mich trennen, — meine Anah!
Seh' ich dich an, so träum' ich mir wohl vor,
Daß Abel eine Tochter hinterließ
Und daß ihr fromm' Geschlecht fortleb' in dir:
So ungleich bist du Kains finstren Kindern,
Außer an Schönheit, — denn sie alle sind
Geschmückt mit Wohlgestalt, — —

**Aholibamah** ihn unterbrechend.

Und willst du sie
Dem Feinde unsres Vaters ähnlich machen
An Seel' und Geist? Wenn ich mir träumen ließe,
Daß nur ein Zug von Abel wär' in ihr!
Fort, Sohn des Noah! du erregest Streit.

**Japhet.**

Tochter des Kain, dein Vater that's.

**Aholibamah.**

Er schlug
Den Seth doch nicht. Und was hast du zu schaffen
Mit andern Thaten zwischen Gott und ihm?

**Japhet.**

Du redest wahr. Sein Gott hat ihn gerichtet,
Und nichts von seiner That hätt' ich gesagt,
Nur daß es schien, du wollest sein dich rühmen
Und das, was er gethan hat, nicht verabscheun.

**Aholibamah.**

Er war der Vater unsrer Väter, war
Der erstgeborne, stärkste, tapferste,
Ausdauerndste; — soll ich für ihn erröten,
Der uns das Dasein gab? Sieh unser Volk,
Sieh seine Schönheit, seinen Wuchs und Mut
Und seiner Tage Maß.

**Japhet.**

Sie sind gezählt.

Aholibamah.

Und sei dem so! So lang sie währen, rühm ich
Stolz meiner Brüder mich und unsrer Väter.

Japhet.

Mein Volk und Vater rühmt sich Gottes nur.
Anah, und du?

Anah.

Was Gott auch fügen mag,
Der Gott des Kain und Seth, ich muß gehorchen
Und will versuchen freudig zu gehorchen;
Doch wenn ich beten kann in jener Stunde
Der allgemeinen Rache, (falls sie kommt,)
So bet' ich nicht um Leben, ich allein
Von meinem Haus'. O Schwester, meine Schwester!
Was ist die Welt, was wären schönre Welten
Ohn' unsre liebliche Vergangenheit,
Ohn' unsres Vaters Lieb' und ohne deine,
Ohn' all das Leben, Alles, was mit mir
Herangewachsen ist, um, wie die Sterne,
Mein dunkles Dasein strahlenhell zu machen
Von holdem Lichte, das nicht mein war? — Schwester,
O wenn noch Gnad' ist, such' sie, finde sie!
Der Tod entsetzt mich, weil du sterben mußt.

Aholibamah.

Wie? Hat der Träumer da mit Noah's Arche,
Dem Popanz, der die Welt verschüchtern soll,
Anah erschreckt? Sind wir nicht die Geliebten
Von Engeln? Müßten wir, wenn wir's nicht wären,
An Noah's Sohn uns klammern, um zu leben?
Lieber als so ... Jedoch der Schwärmer träumt
Den schlimmsten Traum, erzeugt von glühenden
Nachtwachen und von hoffnungsloser Liebe.
Wer wird an diesen festen Bergen rücken?
Wer heißt die Wolken und die Wasser anders
Sich formen, als wir selbst und unsre Väter
Sie stets gekannt in ihrem ew'gen Wandel?
Wer wird es thun?

Japhet.

Er, dessen Wort sie schuf.

Aholibamah.

Wer hat's gehört?

Japhet.

Die Welt, die vor dem Wort
Ins Leben sprang. Ha! lächelst du verächtlich?
Frag' deinen Seraph, der kein Seraph ist,
Wenn er es nicht bezeugt.

Samiasa.

Aholibamah,
Bekenne deinen Gott.

Aholibamah.

Ich pries ihn stets
Als deinen, meinen Schöpfer, Samiasa,
Als einen Gott der Liebe, nicht des Jammers.

Japhet.

Ach, ist nicht Liebe Jammer? Er sogar,
Der liebend diese Welt schuf, mußte trauern
Um ihre ersten, würdigsten Bewohner.

Aholibamah.

So sagt man.

Japhet.

Und so ist es.

Noah und Sem treten auf.

Noah.

Japhet, was
Hast du zu thun mit Kindern der Verlornen?
Fürchtest du nicht ihr Strafgericht zu theilen?

Japhet.

Ist's Sünde, Vater, erdgeborne Wesen
Zu retten? Siehe, diese sind nicht sündig,
Da sie Genossenschaft der Engel haben.

Noah.

Die also sind's, die Gottes Thron verlassen,
Um Weiber aus dem Stamme Kains zu nehmen,

Die Söhne Gottes, welche nach der Schönheit
Der Erdentöchter schauen?

Azaziel.

Patriarch,
Du sagst es.

Noah.

Wehe, wehe solcher Buhlschaft!
Schuf Gott nicht eine Schranke zwischen Himmel
Und Erd' und setzte Grenzen, Art zu Art?

Samiasa.

Schuf Gott den Menschen nicht nach seinem Bilde?
Liebt Gott nicht, was er schuf? Und sollen wir
Nachahmen nicht, nacheifern seiner Liebe
Zu der erschaffnen Lieb'?

Noah.

Ich bin ein Mensch,
Und meines Amtes ist nicht Menschen richten,
Viel wen'ger Gottes Söhne. Doch da Gott
Mich würdigt, sein Gericht mir zu enthüllen,
So sag' ich, daß der Engel Niedersteigen
Von ihrem ew'gen Thron in eine Welt,
Welche vergänglich und vergehend ist,
Ja, am Vorabend ihres Untergangs,
Nicht gut sein kann.

Azaziel.

Und wenn wir Rettung bringen?

Noah.

All eure Macht kann nimmermehr erlösen,
Was Er verdammt, der euch die Macht verlieh.
Wär' eure Sendung Heil, so wär' es Heil
Für Alle, nicht für Zwei, ob noch so schön,—
Und schön sind diese, doch darum nicht minder
Verdammt.

Japhet.

O Vater, sag' es nicht!

Noah.

Sohn! Sohn!

Wenn du ihr Schicksal meiden willst, vergiß,
Daß jene sind! — bald sind sie nichts, — indeß
Du Vater sein wirst einer neuen Welt
Und besseren.

Japhet.

Laß mich mit dieser sterben!

Noah.

Du solltest es für diesen Wunsch, doch wirst nicht;
Gott schont dich.

Samiasa.

Und weswegen ihn und dich
Mehr, als was er, dein Sohn, doch beiden vorzieht?

Noah.

Frag' Ihn, der größer dich gemacht als mich,
Jedoch nicht minder Seiner eignen Allmacht
Dich unterwarf. Sieh da! Sein sanftester
Und von Versuchung fernster Bote nahet.

Der Erzengel **Raphael** tritt auf.

Raphael.

Geister!
Ihr, die ihr sitzt vor Ihm,
Was sucht ihr auf dem Erdenrunde?
Ist hier der Platz der Seraphim,
Jetzt, da sie naht, die Stunde,
Wo nach des Ew'gen Schluß
Die Erd' allein sein muß?
Empor
Zum sel'gen Chor!
Und betet an mit den erwählten Sieben!
Gott sollt ihr lieben!

Samiasa.

Raphael!
Erster und herrlichster von Gottes Söhnen!
Seit wann ist es Verrat
Für Engel, diese Erde zu verschönen?
Die Erde, deren Pfad

Der Fuß Jehovah's selber oft betrat?
Die Welt, die Er zum Lieben hat gemacht?
Sind wir nicht oft, auf Seinen Ruhm bedacht,
Auf sel'gen Schwingen froh und gern
Herabgeschwebt als Boten unsres Herrn
Zum letzten Werke Seiner Schöpfermacht,
Zu Seines Reiches jüngstem Stern,
Damit die Letztgeborne Seines Wortes
Wert bleibe Seines heil'gen Gnadenhortes?
Streng ist dein Angesicht, —
Was redest du von nahendem Gericht?

Raphael.

Wärt ihr auf eurem Platz geblieben,
Im Chor der erstgeschaffnen Wesen,
In Feur geschrieben
Hättet ihr dann Jehovah's Spruch gelesen
Und brauchtet nicht
Zu fragen, was des Schöpfers Odem spricht.
Stets aber ist Unwissenheit
Der Sünde Theil,
Und selbst der Geister Wissen schwindet, weil
Ihr Stolz gedeiht.
Die Blindheit ist das Kind der Eigenmächtigkeit.
Die guten Engel flohn; ihr bliebt,
Erniedrigt, unterjocht von trüber Glut,
Für Menschentöchter, die ihr menschlich liebt.
Jedoch euch ist verziehn. Hinweg und flieht!
Eur Auge sieht
Den Himmel nimmer, wenn ihr hier verzieht.

Azaziel.

Und du, — wenn jener uns noch unbekannte
Ratschluß des Herrn
Die Engel von dem Erdenball verbannte,
Weshalb bleibst du nicht fern?
Du fehlst wie wir.

Raphael.

Zum Himmel euch zu rufen bin ich hier,

Den Aufschub einer Stunde uns verwehrt,
So wollen wir auch das
Aufopfern, was einst unser Herz verehrt,
Der Flut entgegensehn wie einem Schwert,
Nicht unbewegt, doch unbeirrt,
Und die bedauernd, welche leben werden,
Sklaven im Himmel oder auf der Erden,
Um, wann der Wasser Grimm nachlassen wird,
Um alles das zu weinen, was fortan
Nie wieder weinen kann.
Wir sind des Todes Erben,
Und ihr könnt nimmer sterben,
Doch welches besser sei,
Ein ewig Leben oder ewig Grab,
Das weiß der Eine nur, der Beides gab.
Gehorchet Ihm, wie wir gehorchen werden;
Nicht eine Stunde möcht' ich sein auf Erden,
Die wider sein Gesetz,
Noch euch ein Theilchen Seiner Huld entwenden
Um all die Gnaden, die Er scheint zu spenden
Dem Volke Seths.
Flieht!
Und wenn dein Fittig dich gen Himmel trägt,
Bedenk', daß meine Liebe mit dir zieht:
Samiasa!
Ohn' eine Thrän' empor mein Auge sieht,
Denn eines Engels Braut verschmäht zu weinen:
Lebwohl! — und nun, o Flut, magst du erscheinen.

Anah.

Und sind wir denn dem Tod geweiht,
Und soll ich dich verlieren,
Azaziel?
O mein Herz! mein Herz!
Du hast dies Alles prophezeit,
Und warest doch voll Seligkeit:
Neu, wenn auch ungeahnt nicht, scheint das Leid.

Flieh himmelwärts!
O wie . . .
Doch laß mich dich nicht halten, — flieh!
Mein Schmerz ist kurz, der deine endet nie,
Wenn dich der Himmel ausstößt, — flieh, o flieh!
Schon allzuviel hast du gethan
Für Adams Enkelin,
Und Elend ist nicht bloß der Menschen Lohn;
Die Geister auch, die uns in Liebe nahn,
Sie ernten Schmach und Folter als Gewinn.
Der Erste, der Erkenntniß uns gebracht,
Ward jäh gestürzt vom Sternenthron
In eine Welt der Nacht;
Und du, Azaziel, — — nein!
Du sollst für mich die Pein
Nicht dulden! — flieh, und weine nicht, —
Du kannst nicht weinen, aber thränenlos
Wäre vielleicht dein Schmerz unendlich groß;
Vergiß denn sie, der aller Grimm der Flut
So wehe nicht wie diese Sorge thut;
Flieh, flieh! — von dir getrennt, allein,
Wird mir das Sterben minder schrecklich sein.

Japhet.

O das sei fern!
Vater! und du, Engel des Herrn!
Unter der heiteren Gelassenheit
Der ernsten Stirne wohnt Barmherzigkeit, —
Laßt auf dem uferlosen Meer sie schweben
Zu unsrer Arche, — oder nehmt mein Leben!

Noah.

Still, Kind der Thorheit, still!
Wenn nicht dein Herz, dein Mund doch soll sich scheun
Gott zu bedräun.
Leb' auf Sein Wort und stirb auf Sein Gebot,
Ungleich dem Samen Kains, gerechten Tod;
Stumm dulde, wenn dein Gram nicht weichen will;

Bestürm' mit Klagen nicht des Himmels Stufen;
Soll Gott um deinetwillen Sünde thun?
Das wär' es, wollt' er nun
Sein Urtheil widerrufen,
Um bloßen Menschenkummer. Trag als Mann,
Was Adams Volk ertragen muß und kann.

Japhet.

Ja, Vater, aber dann,
Wann Alles todt ist, wann wir ganz allein
Schwimmen auf azurblauen Wüstenein,
Wann unser theures Land
Tief unter uns im Meer verschwand,
Und, theurer, Freund' und Brüder, schweigend all,
In seinem grenzenlosen Schooß begraben,
Wer, wer hemmt unser Schrein und Weinen dann?
Kann uns die Stille der Verödung laben?
O Gott, sei du ein Gott und schone,
Eh' es zu spät!
Erneu nicht Adams Fall!
Als Adam fiel, da war
Die ganze Menschheit nur ein einzig Paar,
Nun ist sie gleich den Wogen auf der See,
Und ihre Gräber würden, Reihn an Reihn,
Dichter als der Gewitterregen sein,
Wenn Kains Volk in Gräbern ruhte je.

Noah.

Schweig, Knabe; deine Worte sind Verbrechen.
Engel, vergieb das Rasen seiner Liebe.

Raphael.

Seraphim!
Laßt Leidenschaft aus Menschen sprechen;
Ihr, ohne Leidenschaft und rein,
Kehret zurück mit mir!

Samiasa.

Es kann nicht sein.
Wir wählten, und wir bleiben hier.

Raphael.

Und du?

Azaziel.

Er hat's gesagt. Ich sage Amen.

Raphael.

Wohlan!
Von dieser Stunde an
Seid ihr von aller Himmelsmacht entblößt,
Und wie euch Gott verstößt,
So scheiden wir uns hie.

Japhet.

Ach, welches Loos erwartet sie?
Horch! dumpf und dumpfer schallen
Heulende Stimmen aus der Berge Bauch;
Es regt sich auf den Höhn kein Windeshauch,
Doch bebt das Laub und alle Blüten fallen;
Die Erde stöhnt wie unter schwerer Last.

Noah.

Horch! Horch! die Meeresvögel schrein!
Wie Wolken ziehn sie im Gewimmel
Ueber den schweflig fahlen Himmel
Und flattern um den Berg, wohin zuvor
Ein weißer Flügel, von der Flut genetzt,
Nie stieg empor,
Selbst wenn der Sturm vom Meer sie fortgehetzt;
Bald wird er wie ein letztes Ufer winken.
Und dann — versinken!

Japhet.

Die Sonne! die Sonne!
Sie steigt empor, doch nicht ein Bild der Wonne,
Ein schwarzer Kreis umspannt
Der roten Scheibe Rand, —
Der letzte Sommertag der Erde schwand.
Die Wolken werden nächtig fahl,
Nur kupferfarbig streift ihr Saum die Schwelle,
Wo sonst der Morgen kam mit seiner Helle.

Noah.

Und sieh, der Wetterstrahl,
Des fernen Donners Herold, leuchtet schon!
Es kommt! — Hinweg! und laß
Den Elementen ihren grausen Fraß.
Hinweg zur Arche, die im Sturmesdrohn
Sich wölbt zu sichrer Hut!

Japhet.

O Vater, bleib!
Laß Anah nicht erwürgen von der Flut!

Noah.

Ist alles Fleisch ihr nicht verfallen? Flieh!

Japhet.

Ich nie!

Noah.

Dann stirb wie sie!
Du siehst prophetisch jenen Himmel grollen
Und kannst, was er verdammt, noch retten wollen?
Siehst du nicht alle Dinge in der Runde
Mit dem gerechten Zorn des Herrn im Bunde?

Japhet.

Geht Recht denselben Pfad wie Rachedurst?

Noah.

Gottloser, der du jetzt noch lästernd murrst!

Raphael.

O Patriarch, entrunzle deine Brauen.
Er ist dein Sohn. Er weiß nicht, was er spricht;
Doch nicht erliegen soll er dem Gericht;
Nicht soll er seufzend trinken jenen grauen
Salzschaum der Meerflut, die sich schwellend bricht.
Der Sturm der Leidenschaften wird zerrinnen,
Und dann wird er wie du sein, gut und rein;
Er soll kein Raub des Unterganges sein
Wie Gottes Söhn' und Adams Enkelinnen.

Aholibamah.

Die Stürme nahn! Himmel und Erde drohn

Verbündet die Vernichtung alles Lebens.
Zu kämpfen ist vergebens
Für unsren Arm wider der Allmacht Thron.

**Samiasa.**

Für unsren nicht! er trägt euch in die Ferne
Zu einem sturmentrückten Sterne.
Dort theilt ihr unsre Herrlichkeit;
Weint ihr nur nicht um die verlorne Erde,
So ist um unsren Himmel uns nicht Leid.

**Anah.**

O väterliches Zelt! o traute Herde!
O Berg und Flur und Wald, wann ihr nicht seid,
Wer tröstet mich?

**Azaziel.**

Dein Seraph. Fürchte nichts.
Verbannt vom Himmel werde unser Haupt,
Doch vieles bleibt uns, was uns Keiner raubt.

**Raphael.**

Rebell! dein Wort ist gottlos, wie fortan
Machtlos dein Arm. Das Schwert des Strafgerichts,
Das einst den Erstgebornen trieb aus Eden,
Flammt in des Cherubs Hand noch heut.

**Azaziel.**

Doch tödtet uns nicht. Drohe Tod dem Staube;
Erschreck' mit Waffen den, der bluten kann.
Wer wird Unsterblichen von Schwertern reden?

**Raphael.**

Der Tag der Probe naht für deine Stärke:
Dann lern' und merke,
Wie eitel Trotz ist, wo dein Gott gebeut:
All deine frühre Macht war Glaube.

(Fliehende Menschen eilen vorüber.)

**Chor der Sterblichen.**

Himmel und Erde mischen sich! — Gott, o Gott!
Was haben wir gethan? — Halt ein!

Hör'! selbst des Waldes Thier' um Gnade schrein!
Der Drache kriecht aus seiner Schlucht
Und mischt sich harmlos in der Menschen Flucht;
Die Angst der Vögel kreischt vom Himmel drein.
Die Rute deines Grimms, Herr Zebaoth,
Wend' ab! erbarm' dich unsrer Todespein!
Nicht bloß die Menschen, alle Wesen flehen.

**Raphael.**

Fahr hin, o Erde! Unglücksel'ger Staub!
Ich darf nicht helfen, — mag es denn geschehen!

**Japhet.**

Dort fliegt Gewölk wie Geier auf den Raub,
Und andres, starr wie Fels, erwartet dort
Für seine grimmen Schalen nur das Wort.
Kein Blau wird mehr das Firmament bekleiden,
Noch Sternenpracht. Der Tod ist aufgestanden;
Anstatt der Sonne schlingt ein fahler Duft
Gespenstisch sich um todesbange Luft.

**Azaziel.**

Komm, Anah, flieh aus dieses Chaos Banden,
In das die Welt zurückversinkt, um wieder
Zu werden, wie sie war. Komm! Mein Gefieder
Wird dich bedecken, wie des Adlers Brut
Der Mutter Flügel deckt. Das Chaos brülle, —
Die Element' entfesseln ihre Wut,
Du hör' nicht auf der Stürme Schlachtgewimmel;
Ein schönrer Stern gewährt uns sichre Hut
Und ätherreinen Lebens sel'ge Fülle;
Dies Wolkengrau ist nicht der einz'ge Himmel.

(Azaziel und Samiasa fliegen empor und verschwinden mit Anah und Aholibamah.)

**Japhet.**

Fort sind sie. Sie entflohn, indeß umher
Die gottverlassne Welt brüllt. Nimmermehr,
Ob sie nun sterben mögen oder leben,

Kann auf der sterbenden Erde irgendwer
Mir Anah wiedergeben.

**Chor der Sterblichen.**

O Sohn des Noah! hilf, o hilf uns Armen!
Willst du uns so verlassen? hab' Erbarmen!
Willst du allein in sichrer Arche schweben,
Indeß die Element' im Kampfe sind?

**Eine Mutter,** ihr Kind emporhaltend.

O nimm mit dir dies Kind,
Das ich gebar in Schmerzen
Und doch gesegnet habe,
Als ich es liegen sah an meinem Herzen.
Mein unentwöhnter Sohn!
Weshalb ward er geboren?
Weshalb ist er erkoren
Zum Opfer der Gerichte, die uns drohn?
Was ist in meiner Milch, daß sich der Bauch
Der Erd' und Höll' aufthun muß, dir zum Grabe,
Mein Knabe,
Und deckt mit Wassern deinen sanften Hauch?
O Same Seths, errett' ihn auch!
Sonst sei verflucht! — mit Ihm, der dich gemacht
Und dein Geschlecht, das uns den Fluch gebracht!

**Japhet.**

Schweig! Statt zu fluchen, sollt ihr Gnade flehn.

**Chor der Sterblichen.**

Um Gnade flehn?
Und wen
Soll unser Schrei erreichen?
Wo die geschwollne Wolke niederhängt
Und birst am Firmament,
Und brausend das Weltmeer seine Dämme sprengt,
Bis selbst die Wüste keinen Durst mehr kennt?
Verflucht
Sei Er, der dich und deinen Vater schuf!
Vergebens wohl ist unsres Fluches Ruf,

Doch da sein Grimm uns heimgesucht,
Weshalb noch sollen wir für Ihn,
Der kein Erbarmen hat, beten und knien,
Um doch verdammt zu sein?
Wenn Er die Welt schuf, sei die Schmach auch Sein,
Der sie zur Qual schuf! — Seht, sie nahn, die grausen
Gewässer nahen mit Gewalt,
Und die Natur verstummt vor ihrem Brausen.
Des Waldes Bäume, (alt wie jene Stunde,
Wo Edens Hain entsprang,
Eh' Adam Wissen lernt' aus Eva's Munde,
Eh' er den ersten Psalm der Knechtschaft sang,)
So riesig, stolz und grün, obwohl so alt,
Liegen gebückt,
Die Sommerblüten von der Flut zerpflückt,
Die steigt und steigt und steigt.
Wir schaun umsonst zum Himmel auf, — er neigt
Entgegen sich dem Wogenbraus
Und schließet Gott vom fleh'nden Auge aus.
Fleuch, Noah's Sohn, und pfleg der Ruh'
Im dir gewährten Meergezelt,
Und wenn die Leichen deiner Jugendwelt
Rings schwimmen auf dem Wasserfeld,
Dann sende Dank und Loblied du
Jehovah zu!

### Einer der Sterblichen.

Selig sind die Todten,
Die in dem Herrn entschlafen!
Und ob die Flut über das Erdreich tobt,
Er hat's geboten:
Sein Name sei gelobt!
Er hat das Leben mir geschenkt;
Sein ist, was Er mir nimmt,
Und ob mein Auge sich für immer senkt,
Ob nimmer, zum Gebet gestimmt,
Mein Odem seinen Thron erklimmt,

Gelobt sei Gott!
Für das was war,
Für das was ist!
Denn Du, Herr, bist
Gott über Alles, was da ist und war,
Zeit, Raum, Unendlichkeit und Tod und Leben,
Was sichtbar ist und unsichtbar;
Du nimmst, was Du gegeben!
Und soll ich lästern, soll gen Himmel schrein
Um ein'ge Atemzüge? — Nein!
In Tod und Leben will ich Gottes sein, —
Ich zittre nicht, mag auch das Weltall beben!

Chor der Sterblichen.

Wohin entfliehn wir noch?
Nicht mehr zum Bergesjoch;
Denn seine Bäche stürzen schon daher,
Dem Meer entgegen, welches vorwärts läuft
Und alle Höhen rings ersäuft
Und heimsucht jede Schlucht.

Ein Weib.

Helft meiner Flucht!
Mein Thal, es ist nicht mehr!
Mein Vater, meines Vaters Dach,
Die Brüder und der Brüder Herden,
Der Hain, der Mittags uns umfangen,
Darin die Vöglein Abends sangen,
Die grünen Wiesen und der frische Bach,
Der alle tränkte, — ach, sie werden
Nicht mehr gesehn!
Als ich zur Klippe diesen Morgen stieg,
Segnet' ich noch den Ort, —
Er war so still, so schön! — rings Alles schwieg, —
Und nun ist Alles fort!
O, warum hab' ich je das Licht der Welt gesehn?

Japhet.

Um jung zu sterben!

Und besser solch ein Loos
Als über eines Weltengrabes Schooß
Leben und schaun das schreckliche Verderben;
Als fruchtlos weinen und allein,
Wann Alles untergeht, gerettet sein!

(Die Wasser steigen; Menschen flüchten in allen Richtungen; viele werden von den Wellen ereilt; der Chor der Sterblichen zerstreut sich, Rettung suchend, auf den Bergen; Japhet bleibt auf einem Felsen, während aus der Ferne die Arche ihm naht.)

# Sardanapal.

Eine Tragödie.

## Dem großen Goethe.

Ein Ausländer nimmt es sich heraus die Huldigung eines literarischen Vasallen seinem Lehnsherrn darzubringen, dem Ersten aller lebenden Schriftsteller, welcher die Literatur seines Vaterlandes geschaffen und die Literatur Europa's verherrlicht hat. Das unwürdige Werk, welches der Verfasser ihm zuzueignen wagt, führt den Titel „Sardanapal".

# Vorwort.

Bei Veröffentlichung der Tragödien „Sardanapal“ und „die beiden Foscari“ hab' ich nur zu wiederholen, daß sie ohne alle und jede Rücksicht auf die Bühne geschrieben worden sind.

Ueber den Versuch, welchen die Theaterdirectoren in einem früheren Falle gemacht haben, hat die öffentliche Meinung sich bereits ausgesprochen.

Ueber meine persönlichen Wünsche, welche, wie es scheint, nicht gelten sollen, sag' ich nichts.

Wegen der geschichtlichen Grundlagen beider Dichtungen verweise ich auf die Anmerkungen.

In dem einen Stücke hab' ich versucht die Einheiten zu beobachten, in dem andern, mich ihnen zu nähern, weil nach meinen Begriffen bei jeder sehr erheblichen Abweichung von ihnen wohl Poesie, aber kein Drama möglich ist. Ich weiß wohl, daß diese Ansicht in der heutigen englischen Literatur sehr unpopulär ist, aber sie ist nicht mein eigenes System, sondern einfach eine Meinung, welche vor nicht gar langer Zeit in der ganzen Welt Gesetz war und in den civilisirten Ländern noch ist. Aber „nous avons changé tout cela“, und wir ernten die Vortheile der Neuerung. Ich bin weit davon entfernt mir einzubilden, daß irgend etwas, was ich als Lehre oder Muster aufzustellen vermag, meinen regelrechten oder auch meinen regellosen Vorgängern nahe kommen könnte; ich gebe lediglich einen Grund an, weßhab ich einen, wenn auch noch so schwachen, Bau nach Regeln dem gänzlichen Preisgeben aller Regeln vorziehe. Was mir mißlungen ist, fällt dem Architekten zur Last, nicht der Kunst.

Venedig 1821.

## Personen:

Männer:

Sardanapal, König von Ninive̊h und Assyrien.

Arbaces, der Meder, welcher nach dem Throne trachtete.

Beleses, ein Chaldäer und Wahrsager.

Salemenes, des Königs Schwager.

Altada, ein assyrischer Palastbeamter.

Pania.

Zames.

Sfero.

Balea.

Weiber:

Zarina, die Königin.

Myrrha, eine Jonierin, Sardanapals Lieblingssklavin.

Weiber des königlichen Harems.

Wachen, Diener, Chaldäische Priester, Meder.

Die Scene ist eine Halle im Königspalaste zu Niniveh.

# Erster Act.

## Erste Scene.

**Salemenes** allein.

**Salemenes.**

Er kränkt die Königin, — doch bleibt er König;
Er kränkt die Schwester, — doch er bleibt mein Bruder;
Er kränkt sein Volk, — doch bleibt er Fürst des Volkes,
Und ich bin sein Vasall und bin sein Freund:
So fallen darf er nicht. Ich will's nicht sehn,
Daß so Semiramis und Nimrods Blut
Versinkt im Sand und dreizehnhundert Jahre
Der Herschaft enden wie ein Schäfermärchen.
Man muß ihn rütteln. Sein verweichlicht Herz
Hat eine Art sorglosen Muts, den Fäulniß
Nicht ganz erstickt hat, und verborgne Schwungkraft,
Durch Umständ' eingelullt, doch nicht zerstört,
Getaucht, doch nicht ersäuft, in tiefe Wollust.
Wär' er ein Bauernsohn, er wär' ein Mann,
Ein Reich zu gründen; für ein Reich geboren,
Wird er kein Reich vererben, nur den Namen,
Den seine Söhn' als Erbgut schwerlich schätzen.
Gleichwohl, nicht ganz verloren, könnt' er noch
Die Schande sühnen, wär' er nur so eifrig,
Zu sein, was er sein soll, wie jetzt zu sein,
Was er nicht sein soll. Ist es minder mühsam,

Ein Volk beherschen als die Zeit vergeuden?
Ein Kriegsheer führen als im Harem schalten?
Er schwitzt in fader Kurzweil, stumpft die Seel' ab,
Und höhlt sein Mark durch Mühsal, die ihm nicht
Gesundheit schafft, wie Jagd, noch Ruhm, wie Krieg.
Man muß ihn rütteln. Ach, ihn aufzurütteln
Genügt kein Schall als Donner.

(Sanfte Musik hinter der Scene.)

Horch! die Laute,
Die Leier und die Cymbel! Uepp'ges Klimpern
Einlullender Musik, die weiche Stimme
Von Weibern und von weniger als Weibern
Muß in das Echo seiner Feste klingen,
Indeß der Herr der uns bekannten Erde
Daliegt, bekränzt mit Rosen, und die Krone
Liegt unbeachtet seitwärts, — leichter Raub
Der ersten Männerfaust, die nach ihr greift.
Sieh da, sie kommen! Ich verspüre schon
Den süßen Qualm der duftbesprengten Schleppen
Und seh' die bunten Steine schimmernder Mädchen,
Die seinen Staatsrat bilden, funkelnd blitzen
Im Säulengang, und zwischen all den Zofen,
Weibisch geputzt wie sie, kaum minder Weib,
Den Enkel der Semiramis, — der Männin!
Da kommt er! — Bleib' ich? — Ja. Ich tret' ihn an
Und sag' ihm, was sich alle Guten sagen,
Wo man sein Thun bespricht. Sie nahn, die Sklaven
Und der Monarch, das Werkzeug seiner Sklaven.

## Zweite Scene.

**Sardanapal**, in weibischer Tracht, mit Blumen im Haar und nachlässig wallendem Gewande. — Gefolge von **Weibern** und **Knaben**.

Sardanapal.

Den Saal am Euphrat schmückt mit Kranzgewinden
Und Lampen aus und richtet Alles her

Für ein besondres Mahl; wir wollen dort
Zur Nachtzeit tafeln. Seht, daß Nichts gebreche.
Bestellt mir die Galer'. Ein kühler Luftzug
Beginnt den breiten, klaren Strom zu kräuseln;
Wir wollen gleich zu Schiff. Ihr, schöne Nymphen,
Die ihr des Königs sanfte Stunden theilt,
Lebtwohl bis zu der wonnereichsten Stunde,
Die uns versammelt, wie die Sterne droben,
Ihr selbst ein Himmel glänzend wie der ihre;
So lang sei Jede Herrin ihrer Zeit,
Und mein Jonisch Kleinod, Myrrha, wähle,
Ob sie mit jenen oder mir —

**Myrrha.**

Mein Herr —

**Sardanapal.**

Mein Herr! Mein Herz, warum so kalte Antwort?
So kalte Antwort ist der Fluch der Herscher.
Regiere deine Stunden, wie die meinen.
Sprich, willst du unsren Gästen folgen oder
Entfernt von mir wegzaubern die Minuten?

**Myrrha.**

Des Königs Wahl ist meine.

**Sardanapal.**

Sprich nicht so.
Die größeste von meinen Freuden ist,
Zu jedem deiner Wünsche beizusteuern.
Ich wage kaum den eignen Wunsch zu flüstern,
Daß er nicht deinen kreuzt; denn du bist immer
Zu rasch dein Herz den anderen zu opfern.

**Myrrha.**

Ich bliebe gern: ich habe ja kein Glück
Als deins zu sehen, — doch —

**Sardanapal.**

Doch? Welches Doch?
Dein eigner lieber Wille soll allein
Als Schranke stehen zwischen dir und mir.

Myrrha.

Ich glaub', es ist die Stunde für den Staatsrat,
Und besser wär' es, wenn ich mich entfernte.

Salemenes vortretend.

Die Griechin spricht die Wahrheit. Laß sie gehn.

Sardanapal.

Wer spricht? — Ah, Bruder!

Salemenes.

Bruder deiner Gattin!
Und dein getreuster Diener, hoher Herr.

Sardanapal.

Noch einmal, nutzt die Zeit bis Mitternacht;
Dann bitten wir um eure Gegenwart.

(Das Gefolge entfernt sich.)

Myrrha! du willst ja bleiben.

Myrrha.

Großer König,
Du sprachst nicht Ja.

Sardanapal.

Du blicktest aber Ja.
O, ich verstehe dein Jonisch Auge:
Es sprach, du wollest bleiben.

Myrrha.

Herr, dein Bruder, —

Salemenes.

Bruder der Königin, du Griechensklavin!
Du nennst mich ohn' Erröten?

Sardanapal.

Ohn' Erröten!
Du hast so wenig Aug' als Herz: du färbst
Sie purpurn wie den Schnee des Kaukasus,
Den Abendsonn' in Rosenschatten taucht,
Und schmähst sie dann ob deiner kalten Blindheit,
Die es nicht sieht. Was? Thränen, meine Myrrha?

Salemenes.

Laß ihnen Lauf; sie weint für mehr als Einen,
Und ist die Ursach herbrer Thränen selbst.

Sardanapal.

Fluch ihm, der diesen Thränenstrom verursacht!

Salemenes.

Fluch' nicht dir selbst, — Millionen thun es schon.

Sardanapal.

Vergiß dich nicht! Sonst möcht' ich mich erinnern,
Daß ich Monarch bin.

Salemenes.

O, ich wollt' es!

Myrrha.

König,
Und Fürst, auch du, erlaubt mir fortzugehn.

Sardanapal.

Wenn's sein muß, und dein sanfter Geist erschrickt
Vor diesem Poltrer, geh; jedoch bedenke,
Die Frist muß kurz sein. Ich verlöre lieber
Ein Reich als deine Gegenwart.

(Myrrha ab.)

Salemenes.

Vielleicht
Verlierst du beides, und auf immer.

Sardanapal.

Bruder,
Ich kann mich selber wenigstens beherschen,
Ich ließ dich reden, — aber treib mich nicht
Aus meinem Gleichmut.

Salemenes.

Just aus deinem Gleichmut,
Aus deiner lässigen, bequemen Art
Möcht' ich dich treiben, möcht' empor dich stacheln,
Und wär' es wider mich.

Sardanapal.

Beim großen Baal!
Er wünscht, ich wäre ein Tyrann.

Salemenes.

Du bist es.
Meinst du, es gebe nur die Tyrannei

Mit Kett' und Blut? Die Zwingherschaft des Lasters,
Die Schwäch' und Schlechtigkeit der Schwelgerei,
Die Trägheit, die Versunkenheit, das Uebel
Ueppiger Faulheit zeugt zehntausend Zwingherrn,
Und deren übertragne Grausamkeit
Haust ärger als der schlimmste Wüterich
Voll Thatkraft, sei er noch so rauh und hart.
Das schlimme Beispiel deiner Lüst' entnervt
Nicht minder, als es drückt, und untergräbt
Zu gleicher Zeit all deine Flittermacht
Und das, worauf sie ruht; mag also jetzt
Ein Feind von Außen drohn, mag innrer Aufruhr
Das Reich zerreißen, beides wäre tödtlich:
Dem Feind zu trotzen hat dein Volk kein Herz,
Dem Aufruhr böt' es lieber Hülf' als Abwehr.

Sardanapal.

Was macht denn dich zum Sprachrohr meines Volks?

Salemenes.

Verzeihung für die Leiden meiner Schwester;
Des Oheims Liebe zu den zarten Neffen;
Die Treue, deren bald vielleicht mein Fürst
Gar sehr bedarf; Ehrfurcht vor Nimrods Haus;
Auch etwas Andres noch, was du nicht kennst.

Sardanapal.

Das ist?

Salemenes.

Ein fremdes Wort für dich.

Sardanapal.

Nun, nenn' es;
Ich lerne gern.

Salemenes.

Die Tugend.

Sardanapal.

Fremdes Wort!
Nie ward ein Wort mir so ins Ohr geschrien,
Kein Volksgebrüll, kein Schmettern der Trompeten, —
Von deiner Schwester hört' ich nie was Andres.

Salemenes.

Das Thema stört dich; hör' also vom Laster.

Sardanapal.

Von wem?

Salemenes.

Selbst von den Winden, wenn du nur
Dem Echo deiner Völker lauschen könntest.

Sardanapal.

Komm, ich bin milde, wie du weißt, geduldig,
Du hast es oft erprobt: sprich, was bewegt dich?

Salemenes.

Deine Gefahr.

Sardanapal.

Nur zu!

Salemenes.

Wohl! All die Völker,
Denn viele sind's, die du vom Vater erbtest,
Sind laut in ihrem Zorne wider dich.

Sardanapal.

Mich! — Und die Sklaven wollen?

Salemenes.

Einen König.

Sardanapal.

Und was bin ich?

Salemenes.

In ihren Augen nichts,
In meinen — ein Mann, der etwas werden könnte.

Sardanapal.

Betrunkne Schreier! Haben sie nicht Alles,
Frieden und Ueberfluß?

Salemenes.

Vom erstren mehr
Als rühmlich ist, vom letztren weniger
Als ihren König kümmert.

Sardanapal.

Wer hat Schuld?
Nur die Satrapen, die nicht besser sorgen.

Salemenes.

Wohl auch der Fürst, der über sein Palastthor
Nur dann hinausblickt, wenn er irgend einen
Gebirgspalast bezieht, bis Sommerhitze
Sich abgekühlt hat. O glorreicher Baal!
Der dieses Riesenreich aufbaut' und dann
Ein Gott ward, oder strahlt doch wie ein Gott
Durch die Jahrhundert' unverwelkten Ruhms, —
Dein Enkel hier sah all die Königreiche
Als König nie, die du als Held erwarbst
Mit deinem Blut und Müh' und Zeit und Fährniß!
Wofür? um Steuern fürs Gelag zu liefern,
Erpressungen für eine Lieblingssklavin.

Sardanapal.

Ich merk', — ich sollte den Erobrer spielen.
Die unzufriednen Sklaven! sie verdienten,
Daß ich sie züchtigte mit ihrem Wunsch
Und führte sie zum Ruhm.

Salemenes.

Weswegen nicht?
Semiramis, ein Weib nur, führte unsre
Assyrier bis an die Sonnenufer
Des Ganges.

Sardanapal.

Richtig. Und wie kam sie wieder?

Salemenes.

Ei, wie ein Mann, ein Held; zurückgeschlagen,
Doch unbesiegt. Mit zwanzig Reisigen
Schlug sie sich durch nach Bactrien.

Sardanapal.

Und wie viele
Ließ sie zurück in Indien für die Geier?

Salemenes.

Die Chronik sagt es nicht.

Sardanapal.

So hör's von mir:
Viel besser war's, in ihrem Schlosse zwanzig

Gewänder weben als mit zwanzig Reitern
Nach Bactrien fliehn und ihr getreues Volk
Dem Wolf, dem Raben und dem schlimmren Menschen
Vorwerfen bei Zehntausenden. Wenn dies
Dein Ruhm ist, dann laß mich in Schande leben.

Salemenes.

Nicht jeder Heldengeist hat gleiches Schicksal.
Semiramis, die ruhmgekrönte Ahnin
Von hundert Kön'gen, mußt' aus Indien weichen;
Doch Persien, Medien, Bactrien brachte sie
Dem Reiche zu, das sie dereinst beherschte,
Das du beherschen könntest.

Sardanapal.

Ich badersch' es;
Sie unterjocht' es bloß.

Salemenes.

Ehlängst vielleicht
Bedarf das Reich ihr Schwert mehr als dein Scepter.

Sardanapal.

Es war vor Zeiten ein gewisser Bacchus,
Von welchem meine griech'schen Mädchen sagen,
Er sei ein Gott, das heißt ein Griechengott,
Dem Dienste Assurs fremd; der hat's erobert,
Dies goldne Reich des Ind, von dem du schwatzest
Und wo Semiramis geschlagen ward.

Salemenes.

Ich hörte von dem Mann; du siehst, er gilt
Für einen Gott um seiner Thaten willen.

Sardanapal.

Und seine Gottheit will ich an ihm ehren,
Den Mann nicht sehr. He, Schenk'!

Salemenes.

Was will der König?

Sardanapal.

Verehren will er deinen neuen Gott
Und alten Welterobrer. Bringt mir Wein!

Der Schenk tritt ein.

Sardanapal.

Bring' mir den Goldpokal, von Perlen starrend,
Der Nimrods Kelch genannt wird. Füll' ihn voll
Und bring' ihn rasch.

(Der Schenk geht und bringt den Wein.)

Salemenes.

Ist dies ein Augenblick,
Um dein noch nicht verschlafnes Zechgelag
Von neuem zu beginnen?

Sardanapal, den Becher nehmend.

Edler Schwager,
Wenn dieses griechische Barbarenvolk
Am fernen Grenzsaum unsres Reichs nicht lügt,
So siegte dieser Bacchus über Indien,
Nicht wahr?

Salemenes.

Er that's und ward als Gott geehrt.

Sardanapal.

Du irrst. Nur wen'ge Säulen, seine Säulen
Vielleicht, und mein, sobald ich sie des Kaufs
Und Fuhrlohns würdig halte, sind die Landmark
Der Meere Bluts, die er vergoß, der Reiche,
Die er verhert, der Herzen, die er brach.
Hier aber, hier im Becher ist sein Anrecht
Auf Göttlichkeit, — die Göttertraub', aus welcher
Er erst die Seele preßt' und sie den Menschen
Zur Freude gab, als eine schwache Sühne
Für seine sieggekrönte Missethat.
Wär' dieses nicht, er wär' ein Sterblicher
Mit seinem Namen wie mit seinem Grabe,
Und ähnlich wie Ahnfrau Semiramis
Ein halberhaben menschlich Ungeheuer.
Dies macht' ihn göttlich, mach' es dich jetzt menschlich,
Scheltsücht'ger, mürr'scher Bruder, — thu' Bescheid
Dem Griechengott!

Salemenes.

Um alle deine Reiche
Will ich die Götter meines Volks nicht lästern.

Sardanapal.

Das heißt, für dich ist der ein Held, der Blut
Bei ganzen Seen vergoß, nicht der ein Gott,
Der eine Frucht verwandelt hat in Zauber,
Der Trauer löst, der Alter stärkt und Jugend
Begeistert, bis die Müdigkeit den Schweiß,
Furcht die Gefahr vergißt, — der neue Welten
Uns öffnet, wenn die Erde schal wird. — Gut,
So trink' ich ihm, dem ächten Manne, zu,
Der Alles that im Guten oder Bösen,
Die Menschheit in Erstaunen zu versetzen.

Salemenes.

Willst du um diese Zeit schon wieder zechen?

Sardanapal.

Und thät' ich's, wär' es besser als Trophäen;
Es kostet keine Thränen. Aber nein;
Wenn du mir nicht Bescheid thun willst, wohlan,
Fahr fort, wie du es magst. — Verlaß uns, Knabe.

(Der Schenk ab.)

Salemenes.

Ich hätte gern dich deinem Traum entrissen:
Besser von mir geweckt als durch Empörung.

Sardanapal.

Wie so Empörung? welcher Grund und Vorwand?
Ich bin ihr rechter König, Erb' und Enkel
Von Königen, vor denen Keiner herschte.
Was hab' ich dir gethan, was meinem Volk,
Daß du mich schiltst, daß sie aufstehen sollten?

Salemenes.

Was mir geschehn ist, davon red' ich nicht.

Sardanapal.

Du denkst, daß ich die Königin gekränkt?

Salemenes.

Ich denk's! — du kränktest sie.

Sardanapal.

Schweig, Fürst, und höre.
Sie hat die ganze Macht und Glanz des Throns,
Achtung, die Vormundschaft der Erben Assurs,
Die Ehr' und Ausstattung des Königthums.
Ich freite sie als Herscher für den Staat,
Und liebte sie, wie Gatten meistens lieben.
Wenn sie, wenn du annimmst, ich bände mich,
Wie ein chaldäischer Bauer an sein Weib,
So kennt ihr mich nicht, Fürsten nicht, noch Menschen.

Salemenes.

Ich bitte, schweig davon. Mein Blut verschmäht
Wehklag', und Salemenes Schwester bettelt
Nicht um versagte Liebe selbst vom König.
Auch ist sie nicht geneigt ein Glück zu theilen
Mit fremden Dirnen und Jon'schen Sklaven.
Die Kön'gin schweigt.

Sardanapal.

Warum nicht auch ihr Bruder?

Salemenes.

Ich bin das Echo nur vom Schrei der Völker,
Die der, der sie vergißt, nicht lang beherscht.

Sardanapal.

Die undankbaren Sklaven! — murren, weil
Ich nicht ihr Blut vergoß und nicht bei Scharen
Sie in der Wüsten Staub verdorren ließ,
Nicht Ganges Strand mit ihren Knochen füllte,
Nicht sie gewürgt mit blutigen Gesetzen,
Nicht Pyramiden oder Babels Mauern
Mit ihrem Schweiß erbaut.

Salemenes.

Doch sind's Trophä'n,
Viel würd'ger eines Volks und seines Fürsten
Als Lieder, Lauten, Fest' und Tänzerinnen,
Verpraßte Schätz' und Hohn der Tugenden.

Sardanapal.

Nun, als Trophä'n für mich erbaut' ich Städte;

Da sind Anchialus und Tarsus, beide
An einem Tag erbaut. Was konnte jene
Blutdürst'ge Hexe, meine kriegerische
Und keusche Großmama Semiramis
Mehr thun, — wenn nicht zerstören?

Salemenes.

Völlig wahr.
Dies war Verdienst, die Gründung jener Städte,
Erbaut zum Spaß, gefeiert durch ein Verslein,
Das sie und dich dem Spott der Nachwelt preisgiebt.

Sardanapal.

Dem Spott? Beim Baal! Die Städte sind nicht besser,
So schön sie sind, als jener Vers. Verdamme,
So viel du willst, mein Leben und Regieren,
Nur nicht die Wahrheit jener kurzen Inschrift.
Die wen'gen Wort' enthalten die Geschichte
Der ganzen Menschheit; hör' — „Sardanapal,
Der König, Sohn des Anacyndaraxes,
Erbaut' an einem Tag Anchialus und Tarsus,
Eßt, trinkt und liebt, — der Rest ist nicht ein Schnippchen wert."

Salemenes.

Vorzügliche Moral und weise Inschrift,
Die da ein König seinem Volke zeigt!

Sardanapal.

O, du verlangst von mir gewiß Erlasse —
„Gehorcht dem König, zahlt an seinen Schatz,
Ergänzt sein Heer, verspritzet euer Blut,
Kniet und verehrt, steht auf und frohndet ihm."
Oder in dieser Art: „Sardanapal
Schlug funfzigtausend Feind' an diesem Ort;
Dies ist ihr Grab und das sein Siegeszeichen."
Dergleichen gönn' ich den Eroberern;
Mir ist's genug, wenn nur mein Volk die Last
Des Elends minder fühlt und ohne Stöhnen
Ins Grab sinkt. Ich versag' ihm keine Freiheit,
Die ich mir nehme. Wir sind alle Menschen.

Salemenes.

Man ehrte deine Väter doch als Götter.

Sardanapal.

In Staub und Tod, wo sie nicht Gott noch Mensch sind.
Sprich mir von solchen nicht! Der Wurm ist Gott;
Er schmauste mindestens von euren Göttern
Und starb aus Mangel an der nöt'gen Nahrung.
Sie Götter? Schau' dir ihren Sprößling an, —
Ich fühl' in mir zehntausend Menschlichkeiten,
Und gar nichts Göttliches, es sei denn etwa
Just das, was ihr verurtheilt, einen Hang
Zu lieben, mild zu sein, die Thorheit Andrer
Leicht zu verzeihn und (das ist freilich menschlich)
Mir meine Thorheit nachzusehen.

Salemenes.

Ach!
Niniveh's Schicksal ist besiegelt! — Wehe
Der königlichen Stadt!

Sardanapal.

Was fürchtest du?

Salemenes.

Du bist bewacht vom Feind. In wenig Stunden
Mag schon der Sturm losbrechen, der dich stürzt,
Dein Haus und meins: ein Tag noch, und vergangen
Wird Alles sein, was ist, von Baals Geschlecht.

Sardanapal.

Was droht uns denn?

Salemenes.

Ehrsüchtiger Verrat
Umgiebt mit Schlingen dich. Noch aber giebt's
Ein Mittel: durch dein Siegel gieb mir Vollmacht
Die Ränke zu zertreten, und ich lege
Die Köpfe deiner Feinde dir zu Füßen.

Sardanapal.

Die Köpfe? Und wie viel?

Salemenes.

Soll ich sie zählen,

Wenn deiner in Gefahr ist? Laß mich gehn;
Gieb mir dein Siegel, überlaß mir Alles.

Sardanapal.

Dir ungezählte Leben überlassen?
Niemals. Wer Andrer Leben nimmt, der weiß
Nicht, was er nimmt, und weiß nicht, was er giebt.

Salemenes.

Nimmst du nicht dem das Leben, der deins sucht?

Sardanapal.

Die Frag' ist schwer. Gleichwohl antwort' ich Ja.
Kann's nicht auch ohne dies geschehn? Wer ist's,
Der dir verdächtig ist? — Laß sie verhaften.

Salemenes.

Frag' lieber nicht. Im nächsten Augenblick
Wird meine Antwort durch dein plapperndes
Weibsvolk und über den Palast hin fliegen
Bis in die Stadt, und Alles mir vereiteln.
Vertraue mir.

Sardanapal.

Du weißt, ich that es stets.
Da nimm den Siegelring.

Salemenes.

Noch Eines bitt' ich.

Sardanapal.

Sprich.

Salemenes.

Daß du auf den Schmaus heut Nacht verzichtest
Im Saal am Euphrat.

Sardanapal.

Auf den Schmaus verzichten!
Um alle Meuchler nicht, die je ein Reich
Erschütterten! Laß sie ihr Schlimmstes thun,
Ich werd' um ihretwillen nicht erblassen,
Noch früher aufstehn, noch den Becher meiden,
Noch mich mit einer Rose wen'ger kränzen,
Noch eine lust'ge Stund' einbüßen. Nein!

Salemenes.

Doch würdest du, wenn nötig, dich bewaffnen?

Sardanapal.

Vielleicht. Ich hab' ein köstlich Panzerkleid
Und Schwert von feinstem Stahl und einen Bogen
Und Wurfspieß, wert den Nimrod auszurüsten,
Ein bischen schwer, und doch unhandlich nicht.
Jetzt fällt mir ein, wie lang ich sie nicht brauchte,
Selbst nicht zur Jagd. Hast du sie je gesehn?

Salemenes.

Ist dies die Zeit für solche Tändelei?
Willst du zur Not sie tragen?

Sardanapal.

Ob ich will!
Wenn's sein muß, wenn die Rotte anders nicht
Sich sagen läßt, werd' ich mein Schwert gebrauchen,
Bis Alles wünscht, das Schwert wär' eine Kunkel.

Salemenes.

Die Rede geht, dein Scepter sei es schon.

Sardanapal.

Man irrt. Doch sei es drum. Die alten Griechen,
Wie unsre Sklaven singen, sagten Gleiches
Von ihrem größten Helden, Hercules,
Weil er die lydische Königin geliebt.
Die Meng' in allen Ländern hascht nach Lügen,
Um ihre Herscher zu erniedrigen.

Salemenes.

So sprach sie nicht von deinen Vätern.

Sardanapal.

Nein;
Sie wagt' es nicht. Sie wurden angehalten
Zu frohnden und zu fechten und vertauschten
Die Ketten niemals außer mit dem Harnisch.
Jetzt haben sie Kurzweil und Ruh' und Freiheit
Zu schwelgen und zu schmähn; mich grämt es nicht.
Ich gäbe nicht das Lächeln eines Mädchens
Für alle Volksgunst, die je einen Namen

Vom Nichts getrennt. Was sind die schnöden Zungen
Der Herde, die durch Mästen frech geworden,
Daß ich ihr lärmend Lob und wüstes Toben
Sucht' oder flöh'?

Salemenes.

Du sagst, sie seien Menschen;
Sie haben Herzen.

Sardanapal.

Meine Hunde auch,
Ein bessres; sie sind treuer. Aber geh,
Du hast den Ring: wo Aufruhr ist, den mag
Man dämpfen, nur nicht schonungslos, — bis Not
Uns dazu zwingt. Ich hasse jeden Schmerz,
Gegebnen wie erlittnen; Fürst und Knecht
Hat in sich selbst genug; wir brauchen nicht
Die Last des Erdenjammers uns einander
Zu steigern, sondern mindern sollten wir
Durch milde gegenseit'ge Linderung
Die Schicksalsstrafen, die das Leben trägt;
Das weiß das Volk nicht, oder will's nicht wissen.
Beim Baal! ich sucht' es ihnen leicht zu machen
Ich führte keinen Krieg, sann nicht auf Steuern,
Mischt' in ihr häuslich Leben mich nicht ein,
Ließ sie den Tag verbringen, wie sie wollten,
Und lebte selbst, wie mir gefiel.

Salemenes.

Und hast
Des Königs Pflicht verabsäumt. Darum sagt man,
Daß du nicht tauglich seist Monarch zu sein.

Sardanapal.

Man lügt. Ich bin zu allem Andern leider
Untauglich als zum König. Meinetwegen
Gönnt' ich sonst meinen Thron dem letzten Meder.

Salemenes.

Ein Meder wenigstens begehrt danach.

Sardanapal.

Was meinst du? Ist es dein Geheimniß? Gut.

Du hassest Frager; ich bin frei von Neugier.
Thu', was dir passend dünkt. Da Not mich zwingt,
So heiß' ich Alles gut. Nie hat ein Mann
So sehr gewünscht in Frieden zu regieren;
Wenn sie mich hetzen, wär' es ihnen besser,
Den grimmen Nimrod aus der Gruft zu wecken,
Den „mächt'gen Jäger". Dann sei dieses Reich
Ein einzig wüst Revier für wilde Thiere,
Die Menschen waren und nicht bleiben wollten.
Das, was ich war, verleumden sie; so werd' ich
Denn Etwas sein, was ihrem Wunsch, noch schlechter
Zu sprechen, trotzen wird. Sie wollen es!

**Salemenes.**

So hast du doch Gefühl?

**Sardanapal.**

Gefühl! Wer fühlt
Den Undank nicht?

**Salemenes.**

Mit Reden nicht, mit Thaten
Antwort' ich dir. Halt wach die Energie,
Die manchmal schläft in dir, doch nicht erstarb;
So kannst du noch groß sein auf deinem Thron
Und stark in deinem Reich. Lebwohl.

**Sardanapal.**

Lebwohl.

(Salemenes ab.)

**Sardanapal** allein.

Er ging, und trägt mein Siegel an dem Finger,
Das ihm ein Scepter ist. Er ist so streng,
Wie sorglos ich. Die Rotte hat's verdient,
Den Herrn zu fühlen. Was das Unheil ist?
Ich weiß es nicht. Er fand es, er erstick' es.
Soll ich die Zeit verthun, die kurze Zeit,
Im Kampf mit Allen, die sie kürzen könnten?
So viel ist sie nicht wert. Es wär' ein Sterben
Vor meiner Stund', in Todesfurcht zu leben,
Verrat aufspürend, Allen hier mißtrauend

Bloß weil sie nahe sind, und allen Fernen,
Bloß weil sie fern sind. Aber käm' es so,
Würd' ich hinweggefegt von Erd' und Reich,
Was ist denn Erd' und Königreich der Erde?
Gelebt, geliebt, mein Bild vervielfacht hab' ich,
Und Sterben ist ja nur, wie dies, natürlich,
Ein Werk des Staubs! Wahr ist's, ich habe nie,
Wie ich gekonnt, Weltmeere Bluts vergossen,
Mein Nam' ist nicht ein Synonym für Tod,
Ein Schrecken und Trophäe; — dies jedoch
Bereu' ich nicht: für mich ist Leben Lieben,
Und nur gezwungen will ich Blut vergießen.
Kein Tropfen aus assyr'schen Adern floß
Bis jetzt für mich, und nicht die kleinste Münze
Aus Ninive's Schatzkammern ward vergeudet
Für Dinge, die auch Thränen kosten konnten.
Sie hassen also mich, weil ich nicht hasse,
Empören sich, weil ich nicht unterdrücke.
O Menschen, statt der Scepter wollt ihr Sicheln;
Man muß euch mähn wie Gras; sonst ernten wir
Nur geilen Ueberfluß und faule Saat
Des Mißvergnügens, die den Acker ansteckt
Und eine Wüste macht aus Fruchtbarkeit.
Mich soll's nicht kümmern. — Holla!

Ein **Diener** tritt auf.

Sardanapal.

Sklav, wir wünschen
Die Nähe Myrrha's, der Jonerin.

**Der Diener.**

Herr, sie ist hier.

Sardanapal.

Hinweg!

Der Diener ab. **Myrrha** tritt auf.

Sardanapal.

Holdseligste!

Du ahnst mein Herz: es pocht nach dir und siehe,
Da bist du. Laß mich glauben, ein verborgner
Einfluß, ein liebliches Orakel, thue
Unsichtbar Botendienste zwischen uns,
Und zieh' uns aus der Ferne zu einander.

Myrrha.

So ist es.

Sardanapal.

Ja, ich weiß. Wie aber heißt es?
Was ist's?

Myrrha.

In meinem Heimatland ein Gott,
In meinem Herzen ein Gefühl wie Gottes,
So weit! doch ich gesteh', es ist nur sterblich,
Denn was ich fühl', ist schüchtern, wenn auch glücklich —
Das heißt, es wäre Glück, — nur —

Sardanapal.

Immer drängt
Sich etwas zwischen uns und dem, was wir
Für Glück ansehn. Laß mich die Schrank' entfernen,
Die deiner Lippe Zaudern mir verkündet,
Von deinem Glück, und meines ist besiegelt.

Myrrha.

Mein Fürst —

Sardanapal.

Mein Fürst, Herr, König, — so ist's immer,
Stets so, mit banger Ehrfurcht! Niemals seh' ich
Ein Lächeln, außer wenn beim Taumelglanz
Des königlichen Mahls der Possenreißer
Empor sich schwelgt zur Gleichheit, oder ich
Hinab mich schlürf' in seine Niedrigkeit.
Myrrha, ich kann dies hören, diese Namen,
Herr, König, Fürst, — ja, schätzte sonst sie wohl,
Das heißt, ich litt sie, — von Gesind' und Edlen,
Doch wenn sie Lippen stammeln, die ich liebe,
Die ich an meine preßte, dann durchrieselt
Ein Frost mein Herz, ein kalt Gefühl, wie unwahr
All dieser Pomp ist, der Gefühl in denen

Stumm macht, für welche ich am meisten fühle.
Dann haff' ich dies langweil'ge Diadem,
Und wünsch', ich theilt' am Caucasus ein Hüttchen
Mit dir und trüge keine Kron' als Blumen.

**Myrrha.**

O, wär' es so!

**Sardanapal.**

Auch du fühlst dies? Warum?

**Myrrha.**

Du fragst nach dem, was du nie wissen kannst.

**Sardanapal.**

Das wäre?

**Myrrha.**

Eines Herzens wahren Wert,
Des Weiberherzens Wert.

**Sardanapal.**

Ich kannte tausend, —
Tausend und aber Tausend.

**Myrrha.**

Herzen?

**Sardanapal.**

Freilich.

**Myrrha.**

Nicht eins! Vielleicht erfährst du's einst.

**Sardanapal.**

Gewiß.
Hör', Myrrha, — Salemenes hat erklärt —
Wie er's erraten hat, mag Belus wissen,
Der unser großes Reich gegründet hat; —
Kurzum, er sagt, mein Thron sei in Gefahr.

**Myrrha.**

Dann hat er wohl gethan.

**Sardanapal.**

Und das sagst du?
Nachdem er dich verachtet und gewagt hat
Dich fortzutreiben mit so grimmem Hohn
In Thränen und Erröten?

Myrrha.

Er that wohl
Und sollt' es immer thun, mir meine Pflicht
Zu zeigen. Doch du sprachst mir von Gefahr,
Gefahr für dich, —

Sardanapal.

Ja, von Verrat und Ränken,
Von Medern, mißvergnügtem Volk und Truppen,
Ich weiß nicht was, — ein Labyrinth von Dingen,
Ein Knäuel dumpfer Drohungen und Rätsel;
Du kennst den Mann, es ist so seine Art.
Doch meint er's gut. Laß uns an Andres denken,
An unser nächtlich Fest.

Myrrha.

Es ist nicht Zeit
Ans Fest zu denken. Seine weise Warnung
Verschmähtest du doch nicht?

Sardanapal.

Was! hast du Furcht?

Myrrha.

Furcht? Eine Griechin, und das Sterben fürchten?
Furcht? Eine Sklavin, und Befreiung scheun?

Sardanapal.

Weshalb denn wirst du plötzlich bleich?

Myrrha.

Ich liebe.

Sardanapal.

Und lieb' ich nicht? Dich lieb' ich viel, viel mehr
Als dieses weite Reich und kurze Leben,
Die man vielleicht bedroht; doch bin ich blaß?

Myrrha.

Das heißt, du liebst dich selber nicht noch mich;
Wer einen Andern liebt, der liebt auch sich,
Schon um des Andern willen. Das ist tollkühn:
Ein Reich und Leben wirft man so nicht weg.

Sardanapal.

Wegwerfen? Ei, wer ist der dreiste Mann,
Der's aufzunehmen wagt?

Myrrha.

Wer ist der Feigling,
Der's nicht versucht? Wenn er, der ihr Monarch ist,
Sich selbst vergißt, wer wird sich sein erinnern?

Sardanapal.

Myrrha!

Myrrha.

O zürne nicht! Du hast so oft
Mir zugelächelt, daß dies Stirnerunzeln
Mir bittrer ist als alle Strafen, die
Es drohen mag. Fürst, ich bin Unterthanin!
Herr, ich bin Sklavin! Mensch, ich liebte dich! —
Ich liebte dich, ein Schicksal wollt' es so,
Ich Griechin, die geborne Königsfeindin,
Die Sklavin, voller Abscheu wider Fesseln,
Joniens Tochter, die durch solche Liebe
Zum Fremdling mehr entehrt wird als durch Ketten!
Doch liebt' ich dich! War Liebe stark genug,
Die frühere Natur ganz zu besiegen,
Und soll die Gunst nicht fodern, dich zu retten?

Sardanapal.

Mich retten, mein Juwel? Du bist gar schön;
Ich wünsche Liebe, Kind, nicht Sicherheit.

Myrrha.

Und wo ist ohne Liebe Sicherheit?

Sardanapal.

Ich meine Weiberliebe.

Myrrha.

Alles Erste
Des Menschenlebens stammt aus Weibes Brust;
Die ersten kleinen Worte lehrt ihr Mund,
Sie stillt die erste Thrän', und nur zu oft
Haucht man die letzten Seufzer ihr ins Ohr,

Wann sich der Mann scheut vor der niedren Sorge,
Die letzte Stunde seines Herrn zu pflegen.

**Sardanapal.**

Du holde Rednerin! du sprichst Musik,
Ganz wie der Chor des tragischen Gedichts,
Das du als deines Vaterlandes Kurzweil
Mir oft beschriebst. Nein, weine nicht, — sei still.

**Myrrha.**

Ich weine nicht. Nur bitt' ich, rede nicht
Von meinem Land und Vater.

**Sardanapal.**

Sprichst du nicht
Oft selbst davon?

**Myrrha.**

Wahr, wahr, — beständ'ges Denken
Fließt wohl in Worten über unbewußt.
Doch wenn ein Andrer spricht, verletzt es mich.

**Sardanapal.**

Du wolltest mich ja retten. Aber wie?

**Myrrha.**

Dich lehren wollt' ich selber dich zu retten,
Und nicht nur dich, nein, all die weiten Reiche,
Vor Wut des schlimmsten Kriegs, des Bruderkriegs.

**Sardanapal.**

Ei, Kind, ich hasse alle Krieg' und Krieger;
Ich leb' in Fried' und Freude: kann der Mensch
Mehr thun?

**Myrrha.**

Ach, Herr, in dieser schlechten Welt
Braucht man den Schein des Krieges, um das Wesen
Des holden Friedens zu erhalten. Furcht
Ist für Monarchen besser oft als Liebe.

**Sardanapal.**

Und ich warb immer nur um diese letztre.

**Myrrha.**

Und hast nun keins von beiden.

Sardanapal.

Sagt das Myrrha?

Myrrha.

Ich meine Lieb' im Volk, Selbstliebe, jene,
Die Menschen in Gesetz und Zucht erhält
Und doch nicht zwingt, — das heißt, sie merken's nicht,
Und wenn sie's merken, halten sie's für nötig,
Um Schlimmres abzuwenden, Zwang der Menge.
Ein Fürst der Fest' und Blumen und des Weins,
Der Lieb' und Lust war nie ein Fürst des Ruhms.

Sardanapal.

Ruhm? was ist das?

Myrrha.

Frag' deine Göttervāter.

Sardanapal.

Die sind nur stumm; wenn Priester für sie sprechen,
So handelt sich's um Zuschuß für den Tempel.

Myrrha.

Lies in der Chronik von des Reichs Begründern.

Sardanapal.

Sie ward vom vielen Blut unleserlich.
Was willst du denn?. Das Reich ist ja gegründet;
Ich kann nicht Reich' in Einem fort vermehren.

Myrrha.

Bewahr' nur deins.

Sardanapal.

Genießen will ich es.
Komm, Myrrha, laß uns an den Euphrat gehn,
Die Stunde winkt uns, die Galere wartet,
Und unser Saal, geschmückt für unsre Rückkehr
Und wohlgerüstet für den Abendschmaus,
Soll so von Licht und Schönheit funkeln, daß
Die Sterne, welche droben wandeln, glauben,
Er sei ein ferner Stern. Da laß uns sitzen,
Blumengekrönt wie —

Myrrha.

Opfer.

**Sardanapal.**

Nein, wie Fürsten,
Wie Schäferkönige der goldnen Zeit,
Die keinen Stirnschmuck kannt' als Sommerkränze,
Und thränenlose Siege bloß. Komm mit.

**Pania** tritt auf.

**Pania.**

Der König lebe ewig!

**Sardanapal.**

Keine Stunde
Mehr, als er lieben kann. Wie haßt mein Herz
Die Sprache, die das Leben macht zur Lüge
Und Staub mit Ewigkeit anschmeichelt! — Nun?
Sei kurz!

**Pania.**

Mich sendet Salemenes her,
Dem König sein Gebet zu wiederholen,
Daß heut er mindestens nicht den Palast
Verlasse; wann der Feldherr wiederkommt,
Wird er durch trift'ge Gründe seine Kühnheit
Rechtfert'gen und vielleicht Verzeihung finden
Für seine Dreistigkeit.

**Sardanapal.**

Was? schon im Käfig?
Gefangner schon? Darf ich des Himmels Hauch
Nicht atmen? Sag' dem Fürsten Salemenes,
Wenn ganz Assyrien auch das Schloß umtobte
In meuterischen Scharen, ging' ich doch.

**Pania.**

Ich muß gehorchen, — dennoch!

**Myrrha.**

König, höre!
Wie manchen Tag und Mond hast du geruht
In diesem Schloß, in seidner Tändelei,
Und nie dem Wunsch des Volkes dich gezeigt!

Der Unterthanen Blick blieb unbefriedigt,
Baal unverehrt, ohn' Aufsicht die Satrapen,
Und Alles in der Anarchie der Trägheit,
Bis Alles schlief im Reich, — nur nicht das Unheil.
Und willst du jetzt nicht einen Tag bloß zögern,
Den Tag, der retten kann? Willst nicht den Treuen,
Den Wenigen die wen'gen Stunden gönnen,
Für sie, für dich, für deiner Väter Haus,
Und deiner Söhne Erbtheil?

**Pania.**

Es ist wahr.
So ernst und dringlich sandte mich der Fürst
In deine heil'ge Nähe, daß ich's wage,
Mein schwaches Wort mit ihrem zu vereinen,
Die eben sprach.

**Sardanapal.**

Nein, nein, es darf nicht sein.

**Myrrha.**

Um deines Reiches willen!

**Pania.**

Allen deinen
Getreuen thu's zur Liebe, deren Schar
Dich decken wird.

**Sardanapal.**

Dies sind nur Hirngespinnste;
Wo ist Gefahr? Es ist ein finstrer Kunstgriff
Des Schwagers, seinen Eifer zu beweisen,
Und unentbehrlicher sich uns zu zeigen.

Das paßt nicht in Sardan. Charakter. Zu scharf übersetzt.

**Myrrha.**

Bei allem Guten, Edlen, folg' dem Rat!

**Sardanapal.**

Geschäft bis Morgen!

**Myrrha.**

Oder Tod zur Nacht!

**Sardanapal.**

Ei, laß ihn denn eintreten, unerwartet,
In Lust und Süßigkeit und Scherz und Liebe,

Und fall' ich dann wie die gepflückte Rose,
Ist's besser als Verwelken.

Myrrha.

Willst du nicht
Um Alles, was je Herscher trieb zum Kampf,
So viel nachgeben, um ein nicht'ges Fest
Zu opfern?

Sardanapal.

Nein.

Myrrha.

Dann thu's um meinetwillen!

Sardanapal.

Um deinetwillen?

Myrrha.

Ja, es ist das Erste,
Was ich von Assurs König je erbat.

Sardanapal.

Und wär's mein Reich, ich müßt' es dir gewähren.
Nun, deinethalben, sei es. Pania fort,
Du hörst mich?

Pania.

Ich gehorche.

(Pania geht.)

Sardanapal.

Ich erstaune,
Myrrha; was ist dein Grund, mich so zu drängen?

Myrrha.

Dein Heil, — und die Gewißheit, daß der Fürst,
Dein Schwager, nur durch drohende Gefahr
Sich drängen läßt, so viel von dir zu fodern.

Sardanapal.

Und wenn ich selbst nichts fürchte, warum du?

Myrrha.

Weil du nichts fürchtest, fürchtet' ich für dich.

Sardanapal.

Und wirst am Morgen diesen Traum belächeln.

Myrrha.

Vielleicht bin ich dann dort, wo Niemand weint,
Und das ist besser als die Macht zu lächeln.
Und du?

Sardanapal.

Ich werde König sein, wie immer.

Myrrha.

Und wo?

Sardanapal.

Mit Nimrod, Baal, Semiramis,
Hier einzeln oder anderswo mit ihnen.
Das Schicksal machte mich das, was ich bin,
Und kann zum Nichts mich machen, — Eins von beiden
Kann ich nur sein, und nicht erniedrigt leben.

Myrrha.

Wenn stets du so gefühlt, so wagt' es Keiner
Dich zu erniedrigen.

Sardanapal.

Wer wagt es jetzt?

Myrrha.

So hast du keinen Argwohn?

Sardanapal.

Argwohn haben
Das ist Spionendienst. O wir verlieren
Zehntausend köstliche Moment' in Worten
Und leeren Sorgen. He! ihr Sklaven drinnen!
Schmückt Nimrods Halle für den Abendschmaus.
Soll unser Schloß durchaus ein Kerker sein,
So wollen wir die Fesseln lustig tragen.
Wenn man den Euphrat uns verbietet und
Das Sommerhaus auf seinem schönen Ufer,
Hier sind wir unbedroht. Heda! Ihr drinnen!

(Sardanapal ab.)

Myrrha allein.

Weswegen lieb' ich ihn? Nur Helden lieben
Die Töchter meines Landes. — Meines Landes?
Der Sklav nennt nichts als Fesseln sein. Ich lieb' ihn,

Das ist der schwerste Ring der langen Kette —
Den lieben, den man doch nicht achtet. Sei es!
Die Stunde kommt, wo er die Liebe braucht
Und keine findet. Jetzt ihm abzufallen —
Die Schand' ist größer als nach Griechendenkart
Der Ruhm, auf hohem Thron ihn zu erdolchen.
Ich könnte keins von beiden. Rett' ich ihn,
So wird nicht er mir lieber, aber ich;
Und deß bedarf ich. Vor mir selber bin ich
Gefallen, seit ich diesen Fremdling liebe.
Und mehr fast lieb' ich ihn, seit ich gewahre,
Daß ihn die eigenen Barbaren hassen,
Die alten Feinde griechischen Geblüts.
Könnt' ich ein einziges Gefühl nur wecken
In seiner Brust, das selbst die Phryger fühlten,
Als zwischen Ilion und dem Meer sie fochten,
So trät' er im Triumph die Sklaven nieder.
Er liebt mich, ich lieb' ihn; die Sklavin liebt
Den Herrn und will vom Laster ihn befrein.
Wo nicht, so giebt's noch einen Weg zur Freiheit:
Und wenn ich ihn nicht lehren kann zu herschen,
Kann ich vielleicht ihm zeigen, wie ein König
Vom Throne steigen muß. Ich muß ihn hüten.

(Myrrha ab.)

# Zweiter Act.

---

## Erste Scene.

Das Portal derselben Palasthalle.

**Beleses** allein.

Die Sonne sinkt, langsamer, dünkt mich, sinkt sie,
Als ob sie Abschied nähm' von Assurs Reich.
Wie flammt sie rot aus dunkelndem Gewölk,
Dem Blut gleich, das sie ansagt. Wenn ich euch,
Sinkende Sonn' und steigende Gestirne,
Je richtig las, entziffernd Strahl um Strahl,
Was ihr verfügt und was die Zeit erbebend
Den Völkern bringt, so ist die letzte Stunde
Von Assurs Jahren nah. Und doch, wie still!
Erdbeben müßten solchen Sturz verkünden —
Nun zeigt die Sommersonn' ihn. Jene Scheibe
Trägt für den sternbelesenen Chaldäer
In ihrer ew'gen Schrift das Ende dessen,
Was ewig schien. O du wahrhaft'ge Sonne,
Du brennendes Orakel alles Lebens
Und Born des Lebens, Abbild dessen, der
Es giebt, — weshalb beschränkst du deinen Ausspruch
Auf Unheil und verkündest niemals Tage,
Die deines hehren Aufglühns aus dem Weltmeer
Würdiger sind? Warum nicht blitzest du

Ein Licht der Hoffnung durch die künft'gen Jahre,
Wie künft'gen Tagen Grimm? Hör' mich, o höre
Ich bin dein Knecht, dein Priester, dein Verehrer —
Ich hab' auf dich geschaut, aufgehend, sinkend,
Und vor dem Mittagsstrahl mein Haupt gebeugt,
Wann dich mein Auge nicht ertrug. Ich wachte
Vor dir und nach dir, kniete, opferte,
Und fürchtete und las und fragte dich,
Und du gabst Antwort mir, — ach, aber stets
Die eine nur. Indeß ich rede, sinkt sie
Und hinterläßt ihr Glänzen, nicht ihr Wissen,
Dem sel'gen Westen, der in ihren Farben
Sterbender Glorie schwelgt. Was ist denn Sterben,
Wenn's glorreich ist? Ein Sonnenuntergang;
Der Mensch mag glücklich sein, wenn er den Göttern
Nur im Verfalle gleicht.

**Arbaces** tritt aus einer inneren Thür.

Arbaces.

Warum, Beleses,
In Andacht so vertieft? Stehst du und schaust,
Um deinem flücht'gen Gotte nachzuspähn
In unentdeckte Reiche ew'gen Tages?
Wir haben's mit der Nacht, — sie ist gekommen.

Beleses.

Doch nicht vorbei.

Arbaces.

Nur vorwärts. Wir sind fertig.

Beleses.

Wär's erst vorüber!

Arbaces.

Zweifelt der Prophet,
Dem selbst die Sterne Sieg herniederstrahlen?

Beleses.

Ich zweifle nicht am Siege, — nur am Sieger.

Arbaces.

Das mache deine Kunst aus. Blanke Speere

Hab' ich zur Hand, so viel, sie überblitzen
Selbst unsre Bundsgenossen, die Planeten.
Nichts mehr behindert uns. Dies Weib von König,
Dies weniger als Weib ist eben jetzt
Zu Schiff mit seinen Frauen. Der Befehl
Für das Gelag im Lustschloß ist ergangen.
Sein erster Becher ist der letzte Trunk,
Den Nimrods Haus je schlürft.

Beleses.

Es war ein tapfres.

Arbaces.

Und ist nun schwach, verbraucht. Wir wollen's bessern.

Beleses.

Weißt du's gewiß?

Arbaces.

Sein Gründer war ein Jäger,
Ich bin ein Kriegsmann: was ist da zu fürchten?

Beleses.

Der Kriegsmann.

Arbaces.

Und vielleicht der Priester. Aber
Wenn du so dachtest oder denkst, warum
Behieltst du deinen Haremskönig nicht?
Weshalb mich hetzen in ein Werk, das deins
So gut wie meins ist?

Beleses.

Blick' zum Himmel.

Arbaces.

Wohl!

Beleses.

Was siehst du?

Arbaces.

Schönes Sommerzwielicht und
Gestirntes Blau.

Beleses.

Und unter allen Sternen

Sieh dort den frühsten, hellsten, der so zittert,
Als woll' er fort von seinem Platz im Aether.

Arbaces.

Nun?

Beleses.

Der ist dein Planet, dein Wiegenfürst.

Arbaces.

In dieser Scheid' ist mein Planet! wenn der scheint,
So blitzt er die Kometen weg. Bedenke,
Was uns zu thun bleibt, auf daß deine Sterne
Und Zeichen Recht behalten. Wenn wir siegen,
So soll'n sie Tempel haben, ja, und Priester,
Und Götter sollst du haben, — die du willst.
Denn ich bemerke, sie sind stets gerecht,
Der Tapferste ist ihnen stets der Frommste.

Beleses.

Ja, und der Frommste tapfer. Sahst du je
Mich vor der Schlacht zurückfliehn?

Arbaces.

Nein, du warst
Als Babyloniens Hauptmann fest im Kampf
Wie kundig im Chaldäerdienst. Doch nun
Belieb' es dir den Priester zu vergessen,
Jetzt sei der Krieger.

Beleses.

Beides.

Arbaces.

Desto besser.
Und doch, ich schäme mich beinah; wir haben
Ein gar zu leichtes Spiel. Dies Weiberfechten
Erniedrigt selbst den Sieger. Einen kühnen
Blutigen Wütrich von dem Thron zu reißen,
Mit ihm zu ringen, klirrend Stahl an Stahl,
Stehn oder fallen, das ist heldenmäßig.
Jedoch sein Schwert auf diesen Seidenwurm
Zu zücken, wann er winselt —

Beleses.

Denk' es nicht.
In ihm ist Etwas, was zu kämpfen giebt.
Und wär' er, was du meinst, die Wach' ist tapfer,
Geführt vom kühlen, ernsten Salemenes.

Arbaces.

Die fechten nicht.

Beleses.

Warum nicht? sie sind Krieger.

Arbaces.

Und brauchen einen Krieger, der sie führt.

Beleses.

Und Salemenes ist's.

Arbaces.

Doch nicht der König.
Zudem, er haßt den Schwächling, der regiert,
Um seiner Schwester willen. Merkst du nicht,
Daß er sich fern hält von den Festen?

Beleses.

Ja,
Doch nicht vom Staatsrat. Da erscheint er pünktlich.

Arbaces.

Und zieht den Kürzern. Was verlangst du mehr,
Um Aufruhr groß zu ziehn? Ein Geck regierend,
Sein Blut entehrt, er selbst zurückgesetzt;
Ei, seine Rach' ist das, wofür wir wirken.

Beleses.

Säh' er es nur so an! Ich glaub' es nicht.

Arbaces.

Ob man ihn ausforscht?

Beleses.

Wenn's die Zeit erlaubte.

Balea tritt auf.

Balea.

Satrapen, der Monarch entbietet euch
Heut Nacht zum Feste.

Beleses.

Hören ist gehorchen.

Im Saal am Euphrat?

Balea.

Nein, hier im Palast.

Arbaces.

Was! im Palast? So war es nicht bestimmt.

Balea.

Jetzt ist es so bestimmt.

Arbaces.

Warum?

Balea.

Ich weiß nicht.

Darf ich zurückgehn?

Arbaces.

Bleib.

Beleses.

Still, laß ihn gehn. —

Ja, Balea, dank' dem König, küß' den Saum
Des Purpurs, sag' ihm, seine Sklaven würden
Die Krumen von des Königs Tafel sammeln,
Um Mitternacht, — nicht wahr, um Mitternacht?

Balea.

So ist's, in Nimrods Halle. Große Herren,
Ich bücke mich vor euch und nehme Urlaub. (Balea ab.)

Arbaces.

Den raschen Platzeswechsel lieb' ich nicht:
Das ist verdächtig. Was bezweckt der Wechsel?

Beleses.

Er wechselt ja des Tages tausendmal.
Trägheit ist launischer als alles Andre
Und läuft mehr Parasangen mit Entschlüssen
Als auf dem Marsch ein Feldherr, der den Feind
Zu täuschen sucht. — Worüber brütest du?

Arbaces.

Er liebte jenen Saal, da hielt er stets
Den Sommerschlaf.

**Beleses.**

So liebt' er auch sein Weib
Und dreimaltausend Kebsfraun außerdem.
Abwechselnd liebt er Alles, ausgenommen
Weisheit und Ruhm.

**Arbaces.**

Es will mir nicht gefallen.
Doch wechselt er, so wechseln wir. Der Angriff
War leicht in jenem einzeln steh'nden Schloß
Voll trunkner Höfling' und verschlafner Wachen,
Jedoch in Nimrods Halle?

**Beleses.**

War es dies?
Ein stolzer Held besorgte erst, zum Thron
Zu leicht zu kommen. Macht es jetzt dich irre,
Daß ein'ge Stufen schlüpfriger sich zeigen,
Als wir vermutet?

**Arbaces.**

Wann die Stunde kommt,
Beweis' ich, ob ich Furcht hab' oder nicht.
Du sahst mich oft beim Spiel — um meinen Kopf,
Jetzt aber würfeln wir um mehr, — ums Reich.

**Beleses.**

Ich hab' es schon geweissagt: du gewinnst.
Drum zu und siege!

**Arbaces.**

Wär' ich nun Prophet,
So würd' ich für mich selbst dies Alles ahnen;
Indeß der Himmel will's, — ich kann nicht zanken
Mit ihm und seinem Herold. Wer ist das?

**Salemenes** kommt.

**Salemenes.**

Satrapen!

**Beleses.**

Hoher Fürst.

Salemenes.

Ich sucht' euch beide,

Nur anderswo als im Palast.

Arbaces.

Wie so?

Salemenes.

's ist noch nicht Zeit.

Arbaces.

Nicht Zeit?

Salemenes.

Nicht Mitternacht.

Beleses.

Nicht Mitternacht?

Salemenes.

Wie? seid ihr nicht geladen?

Beleses.

O richtig — ich vergaß.

Salemenes.

Ist es gewöhnlich,

Die Ladung eines Königs zu vergessen?

Arbaces.

Erst eben traf sie uns.

Salemenes.

Warum denn hier?

Arbaces.

Im Dienst.

Salemenes.

In welchem Dienst?

Beleses.

Im Dienst des Reichs.

Uns steht der Zutritt zum Monarchen zu,

Doch fanden wir ihn nicht daheim.

Salemenes.

Auch ich

Bin hier im Dienst.

Arbaces.

Darf man den Zweck erfahren?

**Salemenes.**

Verräter zu verhaften. — He! Trabanten!

Die Wache tritt ein.

**Salemenes.**

Satrapen, eure Waffen!

**Beleses.**

Hier, mein Schwert.

(Er überliefert sein Schwert.)

**Arbaces** ziehend.

Nimm meins!

**Salemenes** vortretend.

Ich will's.

**Arbaces.**

Die Kling' in deinem Herzen,
Das Heft weicht nicht aus dieser Hand.

**Salemenes** ziehend.

Du trotzest!
Sehr gut! Das spart Verhör' und falsche Gnade.
Trabanten, haut ihn nieder!

**Arbaces.**

Ja! Trabanten!
Du wagst es nicht allein.

**Salemenes.**

Thor! nicht allein?
Ist offene Gewalt in dir, um Fürsten
Zu schrecken? Dein Verrat ist's, was wir fürchten,
Nicht deine Stärke. Schlange du, nicht Löwe,
Dein Zahn ist ohne Gift nichts. Haut ihn nieder!

**Beleses** dazwischen tretend.

Arbaces! bist du toll? Gieb her dein Schwert,
Vertraue der Gerechtigkeit des Königs.

**Arbaces.**

Nein! lieber deinen vielbeschwatzten Sternen
Und diesem Arm, so sterb' ich doch als König
Des eignen Hauchs und Leibes, — die ein Andrer
Nie ketten soll.

Salemenes.

Ihr höret ihn und mich!
Nicht fangen, — tödtet ihn.

(Die Trabanten greifen Arbaces an, welcher sich tapfer und geschickt vertheidigt, bis sie wanken.)

Salemenes.

Auch dieses noch?
Muß ich den Henker spielen? Memmen, seht,
Wie man Rebellen tödtet.

(Er greift Arbaces an.)

Sardanapal mit Gefolge tritt auf.

Sardanapal.

Haltet ein!
Bei eurem Leben! Was? taub oder trunken?
Mein Schwert! — ich Thor, ich trage keins, — he, Bursch,
Gieb mir den Säbel.

(Er reißt einem Trabanten das Schwert weg und tritt zwischen die Kämpfenden, die sich trennen.)

Sardanapal.

Hier, in meinem Schlosse!
Was hindert mich euch mitten durchzuspalten,
Verwegne Raufer?

Beleses.

Dein gerechter Sinn.

Salemenes.

Und Schwäche.

Sardanapal, das Schwert zückend.

Was!

Salemenes.

Schlag zu. Nur triff auch ihn,
Den Schurken, den du hoffentlich zur Folter
Dir aufsparst, — dann bin ich zufrieden.

Sardanapal.

Was?
Wer greift ihn an? Arbaces!

**Salemenes.**

Ich.

**Sardanapal.**

Fürwahr,

Fürst, du vergaßest dich. Wer gab dir Vollmacht?

**Salemenes,** den Ring zeigend.

Du selbst.

**Arbaces** bestürzt.

Des Königs Ring!

**Salemenes.**

Der König spreche!

**Sardanapal.**

Ich gab ihn nicht zu solchen Zwecken her.

**Salemenes.**

Du gabst ihn mir zu deinem Schutz, und ich
Gebraucht' ihn für das Beste. Richte selbst.
Hier bin ich nur dein Knecht; noch eben war ich
Dein Stellvertreter.

**Sardanapal.**

Steckt die Schwerter ein.

(Arbaces und Salemenes stecken ihre Schwerter ein.)

**Salemenes.**

Meins steckt im Gurt. Nur deines laß entblößt,
Es ist dein einzig sichres Scepter jetzt.

**Sardanapal.**

Ein schweres! und der Griff schmerzt meine Hand.
Hier, nimm die Waffe, Mann. Nun sagt mir, Freunde,
Was stellt dies vor?

**Beleses.**

Das mag der Fürst erklären.

**Salemenes.**

Verrat auf ihrer Seit', auf meiner Treue.

**Sardanapal.**

Verrat — Arbaces? Aufruhr und Beleses?
Zusammenstellung, die unglaublich wäre.

**Beleses.**

Und dein Beweis?

Salemenes.

Den liefr' ich, wenn der König
Das Schwert von deinem Mitverräter fordert.

Arbaces.

Ein Schwert, das seine Feinde ganz so oft
Wie deins bedroht'.

Salemenes.

Und eben seinen Bruder,
Und ein'ge Stunden später wohl ihn selbst.

Sardanapal.

Unmöglich das! Er wagt' es nicht. Nein, nein,
Ich will nichts hören. Das ist Hofgeschwätz,
Geheckt durch schnöde Ränk' und schnödre Söldner,
Die von Verleumdung guter Menschen leben.
Du mußt betrogen sein, mein Bruder.

Salemenes.

Erst
Geb' er die Waffe her und zeige so,
Daß er dein Unterthan ist und gehorcht.
Dann sollst du Alles hören.

Sardanapal.

Wenn ich's dächte,
Doch nein, Arbaces, dieser Meder, nein!
Der treue, derbe Kriegsmann, Muster Aller,
Die unsren Völkern Zucht beibringen, — nein!
Es wäre schimpflich, wenn er mir das Schwert
Ausliefern sollte, das vor unsren Feinden
Sich nie gesenkt hat. Laß die Waffe stecken.

Salemenes.

Monarch, nimm deinen Siegelring zurück.

Sardanapal.

Behalt ihn, nur gebrauch' ihn schonender.

Salemenes.

Ich hab' ihn nur gebraucht zu deiner Ehre;
Ihn noch zu führen, leidet meine nicht;
Gieb ihn Arbaces.

Sardanapal.

Ja, ich würd' es thun
Er bat nie drum.

Salemenes.

Glaub' nur, er wird ihn haben
Auch ohne diese Heuchelei der Ehrerbietung.

Beleses.

Ich weiß nicht, was den Fürsten gegen zwei
Vasallen so verblendet, deren Eifer
Für Assur's Reich noch Keiner übertraf.

Salemenes.

Schweig, falscher Priester, ungetreuer Kriegsmann,
In dir verein'gen sich die schlimmsten Laster
Der unheilvollsten Stände dieser Erde.
Spar' deine glatten Wort' und Gauklersprüche
Für den, der dich nicht kennt. Des Andren Frevel
Ist mind'stens kühn und nicht versetzt mit Kniffen,
Die dich Chaldäa lehrte.

Beleses.

Hör' ihn, Herr!
Du Sohn des Baal! — er schmäht den Gottesdienst
Des Landes, das vor deinen Vätern kniet.

Sardanapal.

O, dieserhalb magst du ihm Ablaß gönnen.
Auf die Verehrung todter Menschen leiste
Ich gern Verzicht; ich fühle wohl, ich selbst
Bin sterblich, und ich glaube, das Geschlecht,
Dem ich entstamm', ist, was ich sehe, — Asche.

Beleses.

O, sprich nicht so! Es ist bei den Gestirnen.

Sardanapal.

Du sollst es dort besuchen, eh' sie aufgehn,
Wenn du so predigst. — Das ist Hochverrat.

Salemenes.

Herr!

Sardanapal.

Mich im Götzendienst Assyriens

Zu unterrichten! — Laßt ihn frei und gebt ihm
Sein Schwert!

Salemenes.

Mein Herr, mein König und mein Bruder,
Besinn dich.

Sardanapal.

Ja, und laß dir pred'gen, laß
Ins Ohr dir schrein vom Baal und todten Menschen
Und allen Sterngeheimnissen Chaldäa's.

Beleses.

Herr, achte sie.

Sardanapal.

O ja, ich liebe sie,
Wann ich sie such' im tiefen blauen Zelt
Und sie vergleiche mit den Augen Myrrha's;
Ich lieb' es, wenn sich ihre Strahlen spiegeln
Im zitterhaften Silber meines Euphrat
Wann leicht der Nachtwind seine rauschenden
Und breiten Fluten streift und seufzt im Schilf
An seinem Saum. Doch ob sie Götter sind,
Wie Ein'ge sagen, oder Göttersitze,
Wie Andre meinen, oder bloße Lichter,
Ob Welten gar, das weiß und frag' ich nicht,
Es liegt ein Reiz in meiner Ungewißheit,
Den ich für eure Weisheit nicht vertausche.
Ich weiß von ihnen Alles, was der Staub
Von Droben wissen kann und Drunten, — Nichts.
Ich seh' ihr Glänzen, ihre Schönheit fühl' ich —
Und einst im Grabe fühl' und seh' ich Nichts.

Beleses.

Statt Nichts, Herr, sage besser.

Sardanapal.

Ich will warten,
Wenn du erlaubst, bis dieses Bessre kommt.
Inzwischen nimm dein Schwert zurück und wisse,
Ich zieh' dein Kriegsamt deinem Priesterthum
Bei weitem vor und liebe keins von beiden.

**Salemenes** für sich.

Sein Schwelgen hat ihn toll gemacht. So muß
Ich ihm zum Trotz ihn retten.

**Sardanapal.**

Hört, Satrapen,
Und du zumal, mein Priester, — dir mißtrau' ich
Mehr als dem Kriegsmann, und mißtraute gänzlich,
Wärst du nicht halb ein Krieger, — ich entlass' euch
In Frieden, — nicht verzeihend; man verzeiht
Nur Schuld'gen, und ich will euch so nicht nennen,
Obwohl von meinem Hauch der eure abhängt,
Und, tödtlicher für euch, von meiner Furcht.
Doch fürchtet nichts, — denn ich bin sanft, nicht furchtsam —
Und lebet. Wär' ich das, was Manche wähnen,
So rieselten von euren Köpfen jetzt
Die letzten Tropfen des beschimpften Blutes
Vor unsrem Schloßthor in den trocknen Staub,
Ihr einz'ges Erbtheil vom begehrten Reich,
Das sie beherschen möchten. — Doch genug.
Ich sagt' es schon, ich will die Schuld nicht glauben,
Noch Unschuld strafen, wenn schon bessre Männer
Als ihr und ich bereit stehn anzuklagen,
Und wenn ich dem Verhör und strengren Richtern
Euch überwiese, dann vielleicht zwei Männer
Geopfert würden, welche wenigstens
Einst ehrlich waren. Geht.

**Arbaces.**

Herr — diese Gnade —

**Beleses** rasch.

Ist deiner würdig; wenn auch schuldlos, danken
Wir —

**Sardanapal.**

Priester, spar' den Dank für Belus auf,
Sein Sprößling braucht ihn nicht.

**Beleses.**

Doch weil ich schuldlos —

Sardanapal.

Schweig. Schuld ist laut. Bist du getreu, so bist du
Gekränkt, und müßtest traurig sein, nicht dankbar.

Beleses.

So müßt' es sein, wenn ird'sche Allmacht stets
Gerechtigkeit verbürgte, aber Unschuld
Muß oft ihr Recht als bloße Gunst empfangen.

Sardanapal.

Das ist ein guter Spruch für eine Predigt.
Hier paßt er nicht. Behalt ihn, um die Sache
Des Königs vor dem Volk in Schutz zu nehmen.

Beleses.

Wo wär' ein Klagegrund —?

Sardanapal.

Kein Grund vielleicht,
Doch Kläger viel: — wenn du dergleichen triffst
Bei der Verwaltung deines Frageramts
Auf Erden, oder liesest es am Himmel
In irgend einem Blinzeln der Gestirne,
Die deine Chronik sind, dann merk' doch an,
Es gebe zwischen Erd' und Himmel Schlimmres
Als ihn, der viel beherscht und Keinen tödtet,
Der sich nicht haßt und doch die Menschen liebt
Und schont, die ihn nicht schonen würden, wenn
Sie herschten, — doch das fragt sich noch. — Satrapen,
Person und Schwert sind frei, gebrauchet sie,
Wie euch beliebt; jedoch nach dieser Stunde
Hab' ich sie nicht mehr nötig. Salemenes,
Folg' mir.

(Sardanapal, Salemenes und Gefolge ab.)

Arbaces.

Beleses!

Beleses.

Nun, was denkst du jetzt?

Arbaces.

Wir sind verloren.

Beleses.

Wir gewannen Alles.

Arbaces.

Was! so verdächtigt, über uns das Schwert
Am Härchen zitternd, leicht herab zu blasen
Von seinem Königsodem, der uns schonte,
Ich weiß nicht recht warum.

Beleses.

Such' kein Warum,
Laß uns vielmehr die Zwischenzeit benutzen.
Die Stund' ist unser noch, die Macht dieselbe,
Die Nacht die selbst gewählte. Er hat nichts
Verwandelt als die Unkund' alles Argwohns
In solche Wissenschaft, daß jeder Aufschub
Verrücktheit wär'.

Arbaces.

Und doch.

Beleses.

Was? Zweifel noch?

Arbaces.

Er schonte — ja, er rettet' unser Leben
Vor Salemenes.

Beleses.

Und wie lange wird
Er's schonen? bis zur ersten trunknen Stunde.

Arbaces.

Sag' lieber nüchternen. Gleichviel, er gab
Uns königlich, was schnöde wir verwirkten.

Beleses.

Sag' ritterlich.

Arbaces.

Vielleicht von Beidem etwas.
Mag sein, ich bin gerührt, und was auch komme,
Ich will nicht mitgehn.

Beleses.

Und die Welt verlieren!

Arbaces.

Alles verlieren, nur nicht meine Achtung.

Beleses.

Mich macht es rot, das Leben ihm zu schulden,
Dem Kunkelkönig.

Arbaces.

Dennoch schulden wir's,
Ich würde rot, dem Schenker seins zu nehmen.

Beleses.

Laß dir gefallen, was du willst; die Sterne
Verkünden's anders.

Arbaces.

Kämen sie vom Himmel
Und gingen mir voran in aller Pracht,
Ich folgte nimmer.

Beleses.

Das ist Schwachheit, ärger,
Als wenn ein altes Weib von Todten träumt
Und wacht im Dunkeln auf. Pah, geh mir, geh.

Arbaces.

Er kam mir vor wie Nimrod, als er sprach,
Ganz wie das stolze kaiserliche Standbild,
Das ein Monarch der andren Könige scheint
Und thront im Tempel, den sie nur verzieren.

Beleses.

Ich sagte dir, du schätztest ihn zu niedrig,
Und daß vom König etwas in ihm sei.
Was thut's? Der Feind ist edler.

Arbaces.

Aber wir
Gemeiner. Hätt' er uns doch nicht geschont!

Beleses.

Ei, möchtest du so gern geopfert werden?

Arbaces.

Nein, aber Tod ist besser als durch Undank
Zu leben.

Beleses.

O, die Seelen mancher Menschen!
Du kannst verdaun, was viele Aufruhr nennen
Und Narren Meineid, und urplötzlich, siehe,
Weil, um ein Etwas oder Nichts, der Schwelger
Pomphaft sich zwischen dich und Salemenes
Hinstellt, verwandelt sich Arbaces in —
Was soll ich sagen? — in Sardanapal.
Schimpflichren Namen kenn' ich nicht.

Arbaces.

Wer mich
Vor einer Stunde so betitelt hätte,
Dem war sein Leben wenig wert. Nun muß
Ich dir vergeben, wie er uns vergab —
Selbst nicht Semiramis hätt' uns verziehn.

Beleses.

O nein — sie liebte keine Mitregenten,
Sei's auch ein Gatt'.

Arbaces.

Ich muß ihm treulich dienen.

Beleses.

Demütig?

Arbaces.

Nein, Mann, stolz, — weil ehrenhaft,
Und näher ich dem Thron als du dem Himmel,
Erhabner, wenn auch nicht so hochmutsvoll.
Thu', was dir gut dünkt, — du hast heil'ge Bücher,
Mysterien, Abhandlungen über Recht
Und Unrecht, welche mir zur Leitung mangeln;
Ich weiß nur, was ein schlichtes Herz mich lehrt.
Nun kennst du mich.

Beleses.

Bist du zu Ende?

Arbaces.

Ja,
Mit dir.

Beleses.

Und giebst vielleicht mich an, wie du
Mich aufgiebst?

Arbaces.

Der Gedank' ist priesterlich,
Nicht eines Kriegers.

Beleses.

Sei er, was du willst —
Was soll dies Keifen? Höre mich nur an.

Arbaces.

Nein, deine Worte sind gefährlicher
Als eine Phalanx.

Beleses.

Wenn es sein muß, thu' ich's
Allein.

Arbaces.

Allein?

Beleses.

Der Thron faßt Einen nur.

Arbaces.

Er ist besetzt.

Beleses.

Mit weniger als Nichts,
Dem König, der verächtlich ist. — Arbaces!
Ich habe dich gehegt, geliebt, gestützt,
Und war bereit zu dienen, weil ich hoffte
Assyrien zu erretten. Selbst der Himmel
Schien einverstanden, Alles war uns günstig,
Bis ganz zuletzt dein Geist zusammenschmolz
Zu fader Sanftmut; eh' ich aber jetzt
Mein Land verschmachten lasse, werd' ich selbst
Sein Retter oder des Tyrannen Opfer,
Eins oder beides, — oft ist beides eins:
Und wenn ich siege, ist mein Knecht Arbaces.

Arbaces.

Dein Knecht?

Beleses.

Warum nicht? Besser als ein Sklav,
Dem Frau Sardanapal vergeben hat.

**Pania** tritt auf.

Pania.

Ihr Herrn, der König schickt mich mit Befehlen.

Arbaces.

Sie sind befolgt, eh' du sie nennst.

Beleses.

Gleichwohl
Laß hören.

Pania.

Augenblicklich, heute Nacht
Verfügt ihr euch in eure Satrapien
Medien und Babylon.

Beleses.

Mit unsren Truppen?

Pania.

Mein Auftrag geht an die Satrapen und
Ihr Hausgesind.

Arbaces.

Jedoch —

Beleses.

Man muß gehorchen.
Sag', daß wir reisen.

Pania.

Ich soll eure Abfahrt
Erst sehn, bevor ich Antwort bringe.

Beleses.

Ah! —
Gut denn, wir wollen dich von hier begleiten.

Pania.

Ich geh', die Ehrenwache zu entbieten,
Die eurem Range ziemt, und warte dann
Auf eure Muße, — nur versäumt die Frist nicht.

(Pania ab.)

Beleses.

Nun denn, gehorch'!

Arbaces.

Gewiß.

Beleses.

Ja, bis ans Gitter
Des Schlosses, das jetzt unser Kerker ist;
Nicht weiter.

Arbaces.

In der That, du triffst die Wahrheit.
Dies ganze weite Reich gähnt für uns beide
Auf jedem Schritt und Tritt nur Kerker.

Beleses.

Gräber!

Arbaces.

Glaubt' ich's, so grübe dieses gute Schwert
Eins mehr als meins.

Beleses.

Es wird schon Arbeit finden.
Ich hoffe Beßres, als du prophezeist.
Fürs Erste laß uns fort, so gut wir können.
Gleich mir erblickst du doch in dieser Weisung
Ein Todesurtheil?

Arbaces.

Welche andre Deutung
Erlaubt es wohl? Dies ist die Politik
Der ächten Könige des Morgenlandes,
Begnadigung und Gift, Gunst und ein Schwert,
Ein fernes Reiseziel und ew'ger Schlaf.
Manch ein Satrap in seines Vaters Zeit —
Denn er ist blutfrei — oder war es doch —

Beleses.

Jetzt aber kann er es nicht sein.

Arbaces.

Ich zweifle.
Manch ein Satrap in seines Vaters Tagen
Ward ausgesandt als großer Vicekönig,

Deß Grab an seinem Weg liegt! Irgend wie
Erkrankten sie, — die Reise war so lang
Und mühsam.

**Beleses.**

Laß uns nur die freie Luft
Der Stadt gewinnen, und wir kürzen wohl
Die Reise ab.

**Arbaces.**

Wenn man sie nicht am Thor
Uns abkürzt.

**Beleses.**

Nein, sie werden es nicht wagen.
Wir sollen heimlich sterben, aber nicht
Hier im Palast und im Bereich der Stadt,
Wo wir bekannt sind und viel Anhang haben.
Wär' ihre Absicht hier uns zu erschlagen,
So lebten wir nicht mehr. Laß uns von hinnen.

**Arbaces.**

Wüßt' ich, daß er mein Leben nicht begehrte, —

**Beleses.**

Thor! was denn sonst kann ein erschreckter Zwingherr
Begehren. Komm, mit unsren Truppen fort!

**Arbaces.**

Zu unsrer Heimat?

**Beleses.**

Nein, zum Königreich.
Uns bleiben Zeit, Herz, Hoffnung, Macht und Mittel
In vollem Maß, Dank ihren halben Schritten.
Fort!

**Arbaces.**

Muß ich, noch voll Reue, schon in Schuld
Rückfallen?

**Beleses.**

Selbstvertheidigung ist Tugend,
Des Rechtes einzig Bollwerk. — Fort, noch einmal!
Die Luft ist hier beklommen, dies Gemäuer
Hat einen Duft gleich wie Nachtschatten. — Komm!

Gönn' ihnen keine Zeit zu fernrem Rat.
Ein rascher Aufbruch zeugt für unsren Eifer,
Ein rascher Aufbruch hindert unsren Schutzmann,
Den braven Pania, seinen Auftrag für
Die nächsten Parasangen zu verfrühen;
Wir haben wirklich keine Wahl als — fort!

(Beleses ab. Arbaces folgt ihm zögernd.)

## Zweite Scene.

**Sardanapal** und **Salemenes** treten auf.

Sardanapal.

So! Alles ist geheilt, und ohne Blut,
Dies schlimmste Mittel der Quacksalberei.
Durch ihr Exil sind wir gesichert.

Salemenes.

Ja,
Wie Einer, der auf Blumen tritt, wo sich
Die Natter ballt.

Sardanapal.

Was sollt' ich weiter thun?

Salemenes.

Wegthun, was du gethan.

Sardanapal.

Mein Wort verleugnen?

Salemenes.

Die Krone wackelt, drück' sie fest aufs Haupt.

Sardanapal.

Das wäre hart.

Salemenes.

Und sicher.

Sardanapal.

Sicher sind wir.
Sie sind uns nicht gefährlich an der Grenze.

Salemenes.

Sie sind noch nicht so weit, — sie wären's nie,
Wenn du mich hörtest.

Sardanapal.

Nun, ich hörte dich,
Ganz unparteiisch. Und warum nicht sie?

Salemenes.

Du wirst es später wissen. Wie es ist,
Entlaß mich, deine Wachen aufzustellen.

Sardanapal.

Und wirst du dich beim Mahl einfinden?

Salemenes.

Herr,
Entbinde mich davon. Ich bin kein Zecher.
Heisch', was du willst, nur nicht Bacchantendienst.

Sardanapal.

Ei, es ist gut, von Zeit zu Zeit zu schwelgen.

Salemenes.

Und gut, daß Jemand wacht für Andre, die
Zu häufig schwelgen. Darf ich mich entfernen?

Sardanapal.

Ja — noch ein Weilchen, guter Salemenes,
Mein Bruder, bester Diener, bessrer Fürst
Als König ich. Du müßtest Herscher sein
Und ich — was weiß ich? Einerlei! Ich bin
Nicht stumpf für alle deine wackre Weisheit
Und deine freundliche, wenn oft auch rauhe
Und schmälende Geduld mit meiner Thorheit.
Wenn ich sie gegen deinen Rat verschonte,
Das heißt ihr Leben, zweifelt' ich doch nie,
Dein Rat sei gut. Doch laß sie leben. Feilsche
Um ihren Kopf nicht, wenn sie ihn nur ändern.
Mein Schlaf bleibt ungestört durch ihr Exil,
Ihr Tod hätt' ihn gestört.

Salemenes.

Du läufst Gefahr
Des ew'gen Schlafs, um Frevler zu erretten —

Ein Augenblick des Schmerzes wird zu Jahren
Voll Unheils. Mach' sie still.

Sardanapal.

Versuch' mich nicht.
Ich gab mein Wort.

Salemenes.

Das läßt sich widerrufen.

Sardanapal.

Ein Königswort?

Salemenes.

Das muß entscheidend sein.
Die halbe Nachsicht der Verbannung dient
Nur um zu reizen; die Verzeihung sei
Ganz oder gar nicht.

Sardanapal.

Wer hat mich beredet,
Als ich sie abberufen oder doch
Aus unsrer Gegenwart entlassen hatte,
Wer drängte mich, sie in ihr Land zu schicken?

Salemenes.

Wahr; das vergaß ich; — wenn sie nämlich je
Ihr Land erreichen, — ja, dann tadle mich
Für meinen Rat noch mehr.

Sardanapal.

Und wenn sie's nicht
Erreichen — gieb wohl Acht — in Sicherheit,
In Sicherheit, hörst du, und wohlbehalten,
Dann sieh dich selber vor.

Salemenes.

Laß mich nur gehn;
Für ihre *Sicherung* will ich schon sorgen.

Sardanapal.

Geh,
Und denk' von deinem Bruder minder streng.

Salemenes.

Stets werd' ich meinem Herrn pflichtschuldig dienen.

(Salemenes ab.)

**Sardanapal** allein.

Der Mann ist von zu strenger Sinnesart,
Hart und erhaben wie der Fels und frei
Von allen Schlacken der gemeinen Erde.
Ich bin von weichrem Ton, durchsät mit Blumen;
Doch wie der Stoff ist, muß das Bildwerk sein.
Wenn jetzt ich irrte, irrt' ich auf der Seite,
Wo Irrthum jenen Sinn am leichtsten drückt,
Den ich nicht nennen kann; er zählt bei mir
Oftmals für Schmerz und manchmal für Vergnügen;
Es ist, als komm' ein Geist ans Herz und buhle
Um seine Schläg' und dämpft sie doch und fragt,
Was nie ein Sterblicher mich fragen mochte,
Auch Baal nicht, der doch ein Orakelgott,
Obwohl sein Marmorantlitz majestätisch
Zürnt, wenn der Abendschatten seiner Brauen
Ausdruck verdunkelt, bis ich manchmal denke,
Das Götterbild sei im Begriff zu sprechen.
Fort mit dem Spuk! — Ich will jetzt lustig sein,
Und sieh, die Lust schickt ihren Herold.

**Myrrha** kommt.

**Myrrha.**

König!
Der Himmel droht und sammelt dumpfe Donner,
Die Wolken wandeln schnell und zeigen in
Gezackten Flammen ein gebietend Wetter.
Willst du das Schloß verlassen?

**Sardanapal.**

Wetter sagst du?

**Myrrha.**

Ja, lieber Herr.

**Sardanapal.**

Ich wär' es wohl zufrieden,
Die glatte Scen' ein wenig abzuwechseln,
Dem Kampf der Wolken zuzuschaun; nur paßt es
Für seidene Gewand' und glatte Stirnen

Der Festgenossen kaum. Gehörst du auch
Zu denen, die des Himmels Brüllen fürchten?

Myrrha.

In meinem Lande ehren wir den Schall
Als Boten Jovis.

Sardanapal.

Jovis — eures Baals.
Auch unsrer hat ein Eigenthum am Donner,
Und dann und wann beweist er seine Gottheit
Durch einen fall'nden Keil, der freilich manchmal
Sein eignes Haus trifft.

Myrrha.

Das ist böses Omen.

Sardanapal.

Ja, für die Priester. Aber gut, wir wollen
Heut Abend unsre Hofburg nicht verlassen,
Und feiern hier.

Myrrha.

Sei Jupiter gepriesen!
Er hat erhört, was du versagt. Die Götter
Sind gnädiger für dich als du dir selbst:
Ihr Sturm blitzt zwischen dir und deinen Feinden,
Um dich zu schirmen.

Sardanapal.

Kind, wenn etwas drohte,
So wär' es hier im Schloß dasselbe wie
Am Rand des Flusses.

Myrrha.

Nein; hier diese Mauern
Sind hoch und stark und wohl bewacht! der Aufruhr
Dringt nicht so leicht durch vielgewundne Gänge
Und mächtige Portal'; am Euphrat ist
Kein Bollwerk.

Sardanapal.

Weder da, noch im Palast,
Noch im Castell, noch auf der Wolkenburg
Des Kaukasus, wo in pfadlosem Spalt

Der Adler nistet, wenn Verrat im Spiel ist.
So wie der Pfeil den luft'gen König findet,
So trifft der Stahl den irdischen. — Sei ruhig:
Die Beiden, schuldlos oder schuldig, sind
Verbannt und schon entfernt.

**Myrrha.**

So leben sie?

**Sardanapal.**

Blutdürstig du?

**Myrrha.**

Ich scheue nicht Verhängung
Gerechter Strafe wider den, der dir
Ans Leben will. Und wenn es anders wäre,
Verdient' ich meines nicht. Du hörtest ja
Den Fürsten Salemenes.

**Sardanapal.**

Dies ist seltsam.
Sanftmut und Strenge, beide gegen mich,
Und Rache fordernd.

**Myrrha.**

Sie ist griech'sche Tugend.

**Sardanapal.**

Nicht königliche. — Mir behagt sie nicht,
Und höchstens üb' ich sie an meines Gleichen,
An Königen.

**Myrrha.**

Sie suchten es zu werden.

**Sardanapal.**

Dies ist zu weiblich, Myrrha, und entspringt
Aus Furcht —

**Myrrha.**

Für dich.

**Sardanapal.**

Wenn auch, — es bleibt doch Furcht.
Ich hab' es wohl bemerkt, wenn dein Geschlecht
Einmal zum Grimm entzündet wird, so ist
Es schüchtern, rachesüchtig und mit solcher

Beharrlichkeit, der ich nicht folgen kann.
Ich hielt dich frei davon wie von der blöden
Hülflosigkeit der Weiber Asiens.

**Myrrha.**

Mein Fürst, ich prahle nicht mit meiner Liebe
Und Tugenden. Ich theilte deinen Glanz,
Ich theile dein Geschick. Vielleicht erlebst du,
Daß *eine* Sklavin treuer als Millionen
Beherschter Männer sein wird. Aber dies
Verhüt', o Himmel! Lieber will ich doch,
Daß du mich liebst, weil du mir Liebe zutraust,
Als daß ich sie erprob' an deinem Kummer,
Der meiner Pflege dann vielleicht nicht wiche.

**Sardanapal.**

Kein Kummer kommt, wo ächte Liebe weilt;
Nein, er erhöht sie höchstens und verschwindet,
Da sie vor ihm nicht flieht. Komm mit herein;
Die Stunde naht; wir müssen zum Empfang
Der Gäste, welche unser Fest verschönen.

(Beide ab.)

---

# Dritter Act.

## Erste Scene.

Die erleuchtete Halle des Palastes. — **Sardanapal** mit seinen Gästen an der Tafel. — Draußen ein Gewitter mit gelegentlichen Donnerschlägen.

Sardanapal.

Schenkt voll! — So lieb' ich es. Hier hersch' ich wirklich.
Wo Augen funkeln, Stirnen leuchten, schön
Und glücklich. Hier kann Gram uns nicht erreichen.

Zames.

Und nirgend. Wo der König ist, glüht Freude.

Sardanapal.

Ist dies nicht besser als das Waidwerk Nimrods
Und meiner Ahnfrau wilde Jagd' nach Reichen,
Die sie doch nicht behalten konnte?

Altada.

Mächtig
War wohl dein ganzes königliches Haus,
Doch Keiner reicht von Allen, welche waren,
An den Zenith Sardanapals: — er suchte
Sein Glück im einzig wahren Ruhm, — im Frieden.

Sardanapal.

Und Freud', Altada, — als zu welcher Ruhm
Die Straße ist. Was suchen wir? — Genuß.
Wir schneiden unsren Weg zu ihm kurz ab,
Anstatt durch Menschenasch' ihn uns zu wühlen,
Ein Grab mit jedem Schritte höhlend.

Zames.

Nein,

Die Herzen freun sich, alle Stimmen segnen
Den Friedenskönig und sein Jubelreich.

Sardanapal.

Ist das so ganz gewiß? Ich hör' es anders.
Man sagt, es giebt Verräter.

Zames.

Selbst Verräter,
Wer das zu sagen wagt! — Wo wär' ein Grund?

Sardanapal.

Freilich, wo wär' ein Grund? Füllt hoch den Becher!
Wir wollen nicht dran denken. Gab es solche,
So sind sie fort.

Altada.

Nun, Gäste, thut Bescheid!
Auf eure Knie', und trinkt ein volles Maß
Dem großen König — dem Monarchen, sag' ich? —
Dem Gott Sardanapal!

Zames und Gäste knieend.

Viel mächt'ger als
Sein Vater Baal, dem Gott Sardanapal!

(Donner. Einige fahren erschrocken auf.)

Zames.

Was steht ihr auf? Mit diesem Donner stimmen
Die Götterahnen bei.

Myrrha.

Sie drohn vielmehr.
Herr, magst du solch gottlosen Wahnsinn dulden?

Sardanapal.

Gottlos? — Fürwahr, wenn meine Väter vor mir
Jetzt Götter sind, so will ich ihr Geschlecht
Nicht schänden. — Steht nur auf, ihr frommen Freunde,
Spart eure Andacht für den Donnrer dort;
Ich suche Liebe, nicht Anbetung.

Altada.

Beides
Muß jeder treue Unterthan dir weihen.

Sardanapal.

Die Donner werden stärker, scheint's. Die Nacht
Ist furchtbar.

Myrrha.

Ja, für den, der nicht Paläste
Zum Schutz für solche hat, die ihn verehren.

Sardanapal.

Wahr, Myrrha! könnt' ich aus dem ganzen Reich
Ein weites Obdach für Bedrängte machen,
Ich thät' es.

Myrrha.

Also bist du auch kein Gott;
Sonst könntest du dies große, gute Werk
Vollbringen.

Sardanapal.

Deine Götter können's also
Und thun es nicht?

Myrrha.

Still, daß wir sie nicht reizen.

Sardanapal.

Ja, ja. Den Tadel lieben sie so wenig
Wie Sterbliche. — Eins möcht' ich wissen, Freunde:
Wenn's keine Tempel gäbe, würd' es Luft-
Anbeter geben, — auch für zorn'ge Luft,
Die peitscht und heult wie jetzt?

Myrrha.

Der Perser betet
Auf seinem Berg.

Sardanapal.

Ja, wenn die Sonne scheint.

Myrrha.

Und wäre dein Palast hier eingefallen
Und wüst, wie viele Schmeichler würden wohl
Den Staub, darin der König läge, lecken?

Altada.

Die schöne Griechin ist zu bitter gegen
Ein Volk, das sie nicht kennt. Denn kein Assyrer
Kennt andres Wohlgefallen als des Königs,
Und Huldigung ist unser Stolz.

Sardanapal.

Verzeiht
Der schönen Fremden rasches Wort.

Altada.

Verzeihen?
Wir ehren sie nächst dir vor allen Andern.
Horch! was ist das?

Zames.

Das? Nichts als das Gerassel
Der fernen Thore, die der Sturmwind rüttelt.

Altada.

Es klang wie Klirren von — da ist es wieder!

Zames.

Der dicke Regen prasselt so.

Sardanapal.

Genug.
Myrrha, mein Herz, hast du die Laut' in Ordnung?
Sing mir ein Lied der Sappho, weißt du, die
In deinem Land' ins Meer —

**Pania** tritt ein, Schwert und Kleidung blutig und in Unordnung. Die Gäste erheben sich in Verwirrung.

**Pania** zu den Trabanten.

Besetzt die Thore!
Rasch auf die Mauern draußen! Waffen! Waffen!
Der König ist bedroht! — Entschuld'ge, Herr,
Die Eile, — sie ist Treue —

Sardanapal.

Sprich!

Pania.

Salemenes
Hat Recht gehabt, — die tückischen Satrapen —

Sardanapal.

Du blutest, — gebt ihm Wein. Schöpf' Atem, Pania.

Pania.

Nichts als ein Hieb ins Fleisch. Ich bin erschöpft
Durch meine Eil', um meinen Herrn zu warnen,
Mehr als im Kampf versehrt.

Myrrha.

Und die Rebellen?

Pania.

Arbaces und Beleses hatten kaum
Ihr Stadtquartier erreicht, als sie den Abzug
Verweigerten; ich wollte Zwang gebrauchen,
Wie ich ermächtigt war; da riefen sie
Die Truppen, die sich wild erhoben.

Myrrha.

Alle?

Pania.

Zu viel.

Sardanapal.

Spar' deine freien Worte nicht,
Um mir den Schmerz zu sparen.

Pania.

Meine Wache
War treu und ist es noch, so viel noch lebt.

Myrrha.

Sind das die treuen Truppen alle?

Pania.

Nein —
Die Bactrier, geführt von Salemenes,
Der eben unterwegs zu ihnen war,
Gedrängt von Argwohn gegen jenen Meder,
Sind zahlreich, bieten auch die Stirn dem Aufruhr,
Und fechten Zoll um Zoll; sie stehn im Kreise
Um den Palast, und wollen alle Macht
Im Schlosse sammeln und den König retten.
(Zaudernd) Man schickt mich —

Myrrha.

Dies ist keine Zeit zum Zaudern.

Pania.

Fürst Salemenes fleht den König an
Sich zu bewaffnen, nur auf kurze Zeit,
Und sich dem Heer zu zeigen. Sein Erscheinen
In diesem Augenblicke könnte mehr
Als eine Heerschar für ihn thun.

Sardanapal.

Halloh!
Schnell meinen Harnisch!

Myrrha.

Willst du?

Sardanapal.

Ob ich will?
Rasch! — aber holt mir nicht den Schild, — er ist
Zu schwer, — ein leichtes Stahlhemd und mein Schwert.
Wo sind die Meutrer?

Pania.

Einen Steinwurf kaum
Vom äußern Walle tobt der grimmste Kampf.

Sardanapal.

Dann kann ich sie zu Roß angreifen. — Sfero!
Führt meinen Hengst vor. Selbst in unsren Höfen
Und an dem Außenthor ist Raum genug
Um halb Arabiens Reiter aufzustellen.

(Sfero ab.)

Myrrha.

Wie lieb' ich dich!

Sardanapal.

Ich hab' es nie bezweifelt.

Myrrha.

Jetzt aber kenn' ich dich.

Sardanapal.

Bringt auch den Speer.
Wo ist mein Schwager?

**Pania.**

Wo ein Krieger sein muß,
Im dichtesten Getümmel.

**Sardanapal.**

Eile zu ihm. — Ist
Der Weg noch offen und Verbindung zwischen
Der Hofburg und der Phalanx?

**Pania.**

Als ich ging,
War's offen, und ich habe keine Sorge,
Die Unsren standen fest in ihrer Phalanx.

**Sardanapal.**

Sag' ihm, daß er sich noch ein Weilchen schone,
Und daß ich mich nicht schonen würde, — sag',
Ich komme.

**Pania.**

Sieg ist in dem bloßen Wort.

(Pania ab.)

**Sardanapal.**

Altada, Zames, fort! bewaffnet euch!
Ihr findet Alles in der Waffenkammer.
Sorgt, daß die Fraun in inneren Gemächern
Geborgen werden; — stellt dort eine Wache,
Die ihren Posten nur mit ihrem Leben
Verlassen darf, — befehlige sie, Zames, —
Altada, wappne dich und komm zurück;
Du bleibst in unsrer Nähe.

(Alle ab, außer Myrrha.)

**Sfero** und **Andre** mit des Königs Waffen treten ein.

**Sfero.**

Herr, dein Harnisch.

**Sardanapal.**

Gieb mir den Panzer. — So. — Mein Wehrgehenk.
Mein Schwert. Den Helm vergaß ich. Wo ist der?
Recht so. — Er ist zu schwer. Den meint' ich nicht.
Gebt mir den andern mit dem Diadem.

17 *

Sfero.

Ich dachte, Herr, der sei zu augenfällig
Durch die Juwelen, um dein heilig Haupt
Darunter preiszugeben. — Glaub' mir, dieser
Ist minder kostbar, doch von bessrem Erz.

Sardanapal.

Du dachtest! — Bist du auch Rebell? Gehorchen
Ist deines Amtes. Lauf zurück und — Nein,
Es ist zu spät, — so geh' ich ohne Helm.

Sfero.

Trag den doch.

Sardanapal.

Trag den Kaukasus. Er ist
Ein Berg auf meinen Schläfen.

Sfero.

Herr, der letzte
Kriegsknecht geht nicht so schutzlos in die Schlacht.
Ein Jeder wird dich kennen, — denn der Sturm
Hat aufgehört und Mondenschein bricht durch.

Sardanapal.

Sie sollen mich erkennen, — so geschieht es
Am ehsten. — Nun den Speer. — Ich bin bewaffnet.
(Im Abgehen stillstehend.)
Sfero — noch Eins vergaß ich. Bring den Spiegel.

Sfero.

Den Spiegel, Herr?

Sardanapal.

Die blanke ehr'ne Platte,
Die man aus Indien mitgeschleppt hat. — Eile.
(Sfero ab.)

Sardanapal.

Myrrha, begieb dich an geschützte Stätte.
Warum nicht gingst du mit den andern Mädchen?

Myrrha.

Mein Platz ist hier.

Sardanapal.

Und wenn ich gehe?

Myrrha.

Folg' ich.

Sardanapal.

Du in die Schlacht?

Myrrha.

Ich wäre nicht die erste
Griechin, die diesen Weg gewandelt ist.
Ich werde hier auf deine Rückkehr warten.

Sardanapal.

Die Hall' ist groß und wird zuerst gesucht,
Wenn jene siegen. Käm' es so und ich
Nicht wieder —

Myrrha.

Würd' ich doch mit dir vereint.

Sardanapal.

Wie?

Myrrha.

Dort, wo schließlich Alles sich vereint,
Im Hades, wenn es, wie ich glaub', ein Ufer
Jenseits des Styx giebt; giebt es aber keins,
In Asche!

Sardanapal.

So viel wagst du?

Myrrha.

Alles wag' ich,
Nur nicht zu überleben, was ich liebe,
Ein Raub der Meutrer: geh und thu' dein Höchstes.

Sfero kommt mit dem Spiegel.

Sardanapal sich betrachtend.

Der Panzer sitzt mir gut, der Schwertgurt besser,
Der Helm abscheulich —

(Indem er den Helm auffetzt und sogleich wieder wegwirft.)

All dies Spielzeug kleidet
Ausnehmend wohl; und nun will ich's erproben.
Wo ist Altada?

Sfero.

Herr, er wartet draußen.
Er hält den Schild des Königs in Bereitschaft.

Sardanapal.

Recht, ich vergaß. Schildträger ist der Mann
Durch sein Geblüt und altvererbtes Recht.
Küsse mich, Myrrha, — einmal noch, — noch einmal, —
Liebe mich, was auch kommt. Mein höchster Ruhm
Wird sein, mich deiner Liebe würd'ger machen.

Myrrha.

Geh hin und siege!

(Alle ab, außer Myrrha.)

Myrrha allein.

Jetzt bin ich allein.
Sie alle gehn, und von den Allen Viele
Auf immer wohl. Wenn er nur siegt, so sterbe
Ich gern, und wenn er nicht siegt, will ich sterben,
Will ihn nicht überleben. Er umstrickt
Das Herz mir so, ich selbst weiß nicht warum.
Nicht weil er König ist, — schwankt doch sein Reich
Jetzt unter seinem Thron, die Erde gähnt,
Als gönne sie von sich ihm nur ein Grab;
Und doch lieb' ich ihn mehr. O großer Zeus!
Verzeih die Frevelliebe für den Fremdling,
Der vom Olymp nichts weiß. Ja, ja, ich lieb' ihn,
Jetzt, jetzt viel mehr als — Horch, das Kampfgeschrei —
Mir ist, als käm' es näher, — wär' es so,

(Sie zieht eine kleine Phiole hervor.)

Dies list'ge kolchische Gift, das am Euxinus
Mein Vater brauen lernt' und zu verwahren
Mich lehrte, macht mich frei! Es hätte längst
Mich frei gemacht, wenn ich nicht liebte, bis
Ich halb vergaß, daß ich nur Sklavin bin.
Wo Alle Sklaven sind und stolz auf Knechtschaft,
Wenn Jedem nur ein noch geringrer Knecht
Frohndienste thun muß, da vergessen wir
Die Fesseln, die nicht minder Zierrat sind

Als Ketten. Horch, der Lärm, — und nun das Klirren
Von Stahl, — und jetzt — und jetzt —

Altada kommt.

Altada.

He, Sfero! he!

Myrrha.

Er ist nicht hier. Was giebt's? Wie geht der Kampf?

Altada.

Grimmig und unentschieden.

Myrrha.

Und der König?

Altada.

Kämpft wie ein König. Einen neuen Speer
Bedarf er nur, und seinen eignen Helm.
Er kämpft noch barhaupt und zu unbeschützt.
Die Unsren kennen sein Gesicht, doch auch
Der Feind, und in dem hellen Mondlicht ist
Sein wallend Haar und seidene Tiara
Ein viel zu fürstlich Ziel. Ein jeder Pfeil
Sucht dieses schöne Haar und schöne Antlitz
Und das Geschmeide, das sie krönt.

Myrrha.

Ihr Götter!
Ihr Donnrer meiner Heimat, schützet ihn!
Schickt dich der König selbst?

Altada.

Nein, Salemenes
Gab heimlich mir den Auftrag, ohne Wissen
Des unbesorgten Herschers. Ja, der König!
Der König kämpft so, wie er schwelgt. He, Sfero!
Ich will ihn in der Waffenkammer suchen;
Da muß er sein.

(Altada ab.)

Myrrha allein.

Es ist nicht Schande, — nein,
Es ist nicht Schande, den geliebt zu haben!

Fast wünscht' ich nun, was ich vorher nicht wünschte,
Er wär' ein Griech'. Alcides war entehrt,
Als er den Weiberrock der Omphale
Und ihre Kunkel trug, — er aber, der
Mit einem Mal aufspringt ein Hercules,
In üpp'ger Weichlichkeit zum Mann erzogen,
Und stürzt vom Schwelgermahl sich in die Schlacht,
Als wär's ein Bett der Liebe, — er verdient
Ein griechisch Mädchen wohl zu seiner Buhle,
Ein griechisch Lied zum Preis, ein griechisch Grab
Zum Monument.

**Ein Hauptmann** tritt auf.

**Myrrha.**

Wie steht der Kampf?

**Hauptmann.**

Verloren,
Verloren ohne Rettung. Zames! Wo
Ist Zames?

**Myrrha.**

Er befehligt die Trabanten,
Die vor dem Fraungemache Wache halten.

(Hauptmann ab.)

**Myrrha** allein.

Er sagte Nichts als: Alles ist verloren!
Was brauch' ich mehr? In diesen kurzen Worten
Versinkt ein König und ein Königreich,
Dreizehn Jahrhunderte der Macht, das Leben
Von Tausenden, das Schicksal Aller, denen
Das Leben bleibt, — und ich auch, mit den Großen,
Gleich wie das Bläschen mit der Welle bricht,
Die es dahintrug, werde Nichts sein. Doch
Verwahr' ich selbst mein Loos; kein stolzer Sieger
Soll mich zur Beute zählen.

**Pania** tritt auf.

**Pania.**

Folg' mir, Myrrha —

Kein Augenblick ist zu verlieren, — dies
Ist Alles, was uns übrig blieb.

**Myrrha.**

Der König?

**Pania.**

Schickt mich hieher, dich fortzubringen, über
Den Fluß, durch den geheimen Gang.

**Myrrha.**

So lebt er?

**Pania.**

Und trägt mir auf, dein Leben zu behüten
Und dich zu bitten, daß du lebst für ihn,
Bis er dich treffen kann.

**Myrrha.**

Wird er denn weichen?

**Pania.**

Nicht eh' er muß. Noch, noch vollbringt er, was
Verzweiflung kann, und Schritt um Schritt vertheidigt
Er den Palast.

**Myrrha.**

So sind sie drinnen? — Ja,
Ihr Kampfgeschrei tönt durch die alten Hallen,
Nie durch Rebellenlärm entweiht vor dieser
Unsel'gen Nacht. Lebwohl, Assyriens Stamm!
Lebwohl, du Erbe Nimrods! Selbst der Name
Ist jetzt nicht mehr.

**Pania.**

Hinweg mit mir! hinweg!

**Myrrha.**

Hier will ich sterben! Geh und sag' dem König,
Ich liebt' ihn bis zuletzt.

**Sardanapal** und **Salemenes** mit Truppen treten auf. **Pania** schließt sich ihnen an.

**Sardanapal.**

Da es so sein muß,
Sterb' ich im Schloß, wo ich geboren ward.

Schließt eure Reihn, — steht fest. Ein zuverläss'ger
Satrap entbietet Zames Wache her,
Die frisch und treu ist, — sie wird gleich erscheinen.
Noch ist nicht Alles aus. — (zu Pania.) — Gieb Acht auf Myrrha.

Salemenes.

Verschnauft euch, Freund', und dann noch einmal drauf,
Drauf für Assyrien!

Sardanapal.

Sag' für Bactrien!
Ihr meine Bactrier, euer König will ich
Von jetzt an sein, wir halten dann zusammen
Dies Reich hier als Provinz.

Salemenes.

Horch, horch — sie kommen!

**Beleses** und **Arbaces** mit den Rebellen kommen.

Arbaces.

Greift an; wir haben sie im Netze. Vorwärts!

Beleses.

Drauf los! der Himmel kämpft für uns. Drauf los!

Gefecht. — Dann kommt **Zames** mit den Trabanten. — Die Rebellen werden zurückgeschlagen und von **Salemenes** u. s. w. verfolgt. **Sardanapal** will ihnen nach, als **Beleses** ihm den Weg vertritt.

Beleses.

Tyrann, ich ende diesen Krieg.

Sardanapal.

Das thu',
Mein tapfrer Priester, wackrer Seher und
Dankbarer, treuer Unterthan, — ergieb dich.
Ich sparte gern dich für ein würd'ger Loos,
Statt meine Hand in heilig Blut zu tauchen.

Beleses.

Dein End' ist da.

Sardanapal.

Nein deins. Ich las vor Kurzem,
Obgleich ein junger Astrolog, die Sterne

Und fand im Thierkreis deutlich dein Geschick,
Im Zeichen des Skorpions, — und das bedeutet:
Du werdest jetzt zertreten.

**Beleses.**

Nicht von dir.

Sie fechten. **Beleses** wird verwundet und entwaffnet. **Sardanapal** erhebt sein Schwert, um ihn zu tödten.

**Sardanapal.**

Nun ruf die Stern', ob sie vom Himmel kommen,
Um ihren Freund und guten Ruf zu retten.

Ein Haufe Rebellen kommt, befreit **Beleses** und greift den König an, der seinerseits von herbei eilenden Kriegern befreit wird. Die Rebellen werden vertrieben.

**Sardanapal.**

Am Ende war der Schuft doch ein Prophet.
Schlagt zu! — he ihr, mir nach! — der Sieg ist unser.

**Sardanapal** verfolgt die Rebellen hinaus.

**Myrrha** zu Pania.

Verfolge sie! was stehst du hier und lässest
Die Kampfgenossen siegen ohne dich?

**Pania.**

Des Herrn Befehl war, dich nicht zu verlassen.

**Myrrha.**

Mich! Denke nicht an mich. Kein Kriegerarm
Darf fehlen. Ich verlange keine Wache,
Noch brauch' ich sie. — Die Welt steht auf dem Spiel,
Und ihr bewacht ein Weib? Geh', sag' ich, sonst
Bist du entehrt. Ja, dann will ich hinausgehn,
Ein schwaches Weib, in den Verzweiflungskampf,
Und dann bewach' mich dort, wo du den König
Beschützen solltest.

(Myrrha ab.)

**Pania.**

Mädchen, bleib! — sie geht.
Stieß' ihr was zu, so wär' mein Leben besser
Verloren; denn der König hält sie werter
Als seinen Thron, und dennoch kämpft er auch

Für den. Und kann ich wen'ger thun als er,
Der nie zuvor den Säbel blitzen ließ?
Komm, Myrrha, so gehorch' ich dir, obwohl
Ich dann dem Herscher ungehorsam — (Pania ab.)

**Altada** und **Sfero** kommen von der anderen Seite.

Altada.

Myrrha!
Was, fort? sie war hier während des Getümmels.
Und Pania auch! Ob ihnen etwas zustieß?

Sfero.

Ich sah sie beid', als die Rebellen flohn;
Vermutlich suchen sie bereits den Weg
Zum Harem.

Altada.

Wenn der König Sieger bleibt,
Wie es den Anschein hat, und er vermißt
Sein ionisch Mädchen, so ergeht's uns schlimmer
Als den gefangnen Meutrern.

Sfero.

Laß uns suchen.
Sie kann nicht fern sein; und, gefunden, ist sie
Ein reichrer Preis für unsren sanften König
Als sein befreiter Thron.

Altada.

Baal selber focht
So grimmig kaum, um Herschaft zu gewinnen,
Wie er zu wahren. Ganz zu Schanden macht er
Der Freund' und Feinde Urtheil, ähnlich wie
Der schwüle Sommertag, der Wetterleuchten
Verkündet, losbricht im Gewitter, das
Die Lüfte fegt und überschwemmt die Erde.
Der Mann ist unergründlich.

Sfero.

Ganz wie Alle.
Des Schicksals Kind ist Jeder. Fort und suche
Mit mir die Sklavin, oder laß dich morgen

Für seine Grille foltern und verdammen
Ohn' ein Verbrechen. (Beide ab.)

**Salemenes** kommt mit Truppen.

**Salemenes.**

Der Triumph ist viel
Verheißend. Vom Palast sind sie vertrieben,
Und wir besitzen freien Zugang zu
Den Truppen, die am andern Ufer stehn
Und treu sein dürften, ja, die treu sein müssen,
Wenn sie den Sieg erfahren. Aber wo
Ist unser Siegesheld, der König?

**Sardanapal** mit Gefolge und **Myrrha** treten auf.

**Sardanapal.**

Hier.

**Salemenes.**

Doch unversehrt?

**Sardanapal.**

Nicht ganz. Doch still davon.
Das Schloß ist frei —

**Salemenes.**

Und hoffentlich die Stadt.
Wir sammeln uns; auch schickt' ich eine Wolke
Von Parthern, die ich noch in Rückhalt hatte,
Ganz frisch und feurig, ihnen in den Rücken.
Ihr Rückzug wird sich bald in Flucht verwandeln.

**Sardanapal.**

Er ist schon Flucht, — zum wenigsten so schnell,
Daß ich mit meinen Bactriern ihm nicht
Nachfolgen konnt'. Ich bin erschöpft. Ein Sitz!

**Salemenes.**

Hier steht der Thron.

**Sardanapal.**

Das ist kein Platz zum Ruhen
Für Seel' und Leib. Gebt mir ein Ruhebett,
Den Stuhl des Bauern, irgend etwas, — so!
Nun atm' ich freier.

Salemenes.

Diese große Stunde
War deines Lebens schönste, rühmlichste —

Sardanapal.

Und die mühseligste. Wo ist mein Mundschenk?
Bringt Wasser.

Salemenes lächelnd.

Den Befehl ertheilt er jetzt
Zum ersten Mal. Und jetzt möcht' ich sogar,
Der strengste deiner Rät', ein purpurner
Getränk empfehlen.

Sardanapal.

Ohne Zweifel Blut?
Das floß genug. — Was Wein betrifft, — ich lernte
Heut Nacht den Wert des reinen Elements:
Dreimal genoß ich es, dreimal erneut' ich
Mit größrer Stärk', als Trauben je verliehn,
Den Angriff auf den Feind. Wo ist der Mann,
Der mir im Helme Wasser gab?

Ein Trabant.

Erschlagen!
Er schüttet' aus dem Helm die letzten Tropfen,
Um ihn aufs Haupt zu setzen, da durchbohrte
Ein Pfeil sein Hirn.

Sardanapal.

Erschlagen! unbelohnt!
Um meinen Durst zu löschen! — Armer Sklav!
Hätt' er gelebt, ich stopft' ihn voll mit Gold;
Nicht alles Gold der Erde zahlt die Wonne
Des einen Trunks. Denn ich war ausgedörrt
Wie jetzt. (Er trinkt.) Ich lebe wieder. Künftig spar' ich
Den Weinpokal für Schäferstunden auf
Und führe Krieg bei Wasser.

Salemenes.

Herr, die Binde
Um deinen Arm —?

**Sardanapal.**

Ein Hieb von Freund Beleses.

**Myrrha.**

Er ist verwundet!

**Sardanapal.**

Will nicht viel bedeuten;
Und doch, es fühlt sich etwas steif und schmerzt,
Nun ich gekühlt bin.

**Myrrha.**

Man verband dich mit —

**Sardanapal.**

Der Bind' am Diadem. Das erste Mal,
Daß dieser Zierrat je mir etwas mehr
Als eine Last war.

**Myrrha.**

Schnell, ruft einen Arzt,
Den kundigsten! — Komm mit in dein Gemach.
Ich will die Wunde sehn und pflegen.

**Sardanapal.**

Thu' es;
Sie pocht schon leidlich; aber was verstehst du
Von Wunden? — Freilich, brauch' ich das zu fragen?
Weißt du, mein Bruder, wo ich dieses Schätzchen
Aufgriff?

**Salemenes.**

Zusammenkauernd mit den Weibern,
Wie aufgescheuchte Antilopen?

**Sardanapal.**

Nein,
Wie eine Löwenmutter weiblich rasend
(Und weiblich heißt so viel wie wütend, denn
Die höchste Leidenschaft ist immer weiblich,)
Dem Jäger nachsetzt, der ihr Junges stahl,
So trieb' sie mit Geberd' und lautem Ruf
Und sprüh'ndem Aug' und weh'ndem Haar die Krieger
Zum Kampfe.

Salemenes.

Ja?

Sardanapal.

Du siehst, daß diese Nacht
Mehr Krieger macht' als mich. Ich rastete,
Sie anzuschaun und ihre glüh'nde Wange,
Der Augen schwarzen Blitz durchs schwarze Haar,
Das lang herabfloß; ihre blauen Adern,
Anschwellend auf der weißen Stirn, gebläht
Die feinen Nüstern und getrennt die Lippen,
Indeß ihr Ruf durch all den Lärm dahinflog,
Wie Lautenklang durch das Geklirr der Cymbeln,
Umbraust, nicht übertäubt vom Kampf. Ihr Arm
Schien blendender von angeborner Weiße
Als in der Hand der Stahl, den sie vom Boden
Dem Todten wegriß. Und mit alle dem
Erschien sie meinen Truppen die Prophetin
Des Sieges oder gar die Siegesgöttin,
Die uns zu grüßen komm'.

Salemenes für sich.

Es ist zu viel;
Das alte Fieber! Alles ist verloren,
Wenn man ihm dies nicht austreibt. (laut.) Aber, Herr,
Denk an die Wunde. Sagst du nicht, sie schmerze?

Sardanapal.

Auch wahr; doch darf ich jetzt an die nicht denken.

Salemenes.

Ich sorgte schon für Alles Nötige
Und gehe jetzt, Berichte zu empfangen,
Wie die Befehl' erfüllt sind. Später komm' ich,
Um dein Belieben zu vernehmen.

Sardanapal.

Sei es!

Salemenes.

Myrrha!

Myrrha.

Mein Fürst?

Salemenes.

Du zeigtest heut ein Herz, —
Wär' meine Schwester nicht, — die Zeit ist kurz:
Du liebst den König?

Myrrha.

Nein, Sardanapal.

Salemenes.

Du wünschest aber, daß er König sei?

Myrrha.

Daß er nicht wen'ger sei, als was er sein soll.

Salemenes.

Gut; daß er König sei und dein, und was
Er sein sollt' oder nicht sein sollt', und lebe,
Laß ihn zurück in Ueppigkeit nicht sinken.
Du hast mehr Einfluß auf sein Herz als Weisheit
In diesen Mauern oder grimmer Aufruhr
Da draußen. Sorge, daß er nicht zurückfällt.

Myrrha.

Dazu mich anzuspornen, braucht' es nicht
Dein Wort, o Fürst. Es soll an mir nicht fehlen.
Was eines Weibes Schwachheit kann —

Salemenes.

Ist Macht,
Allmächtig gegen solch ein Herz wie seins.
Sei weise.

(Salemenes ab.)

Sardanapal.

Was, mit meinem strengen Schwager
Flüsternd? — ich werde nächstens eifersüchtig.

Myrrha lächelnd

Mit Grund, Herr! denn kein Mensch auf Erden atmet,
Der mehr verdienen möchte Weibes Liebe,
Des Heers Vertraun, der Unterthanen Ehrfurcht,
Des Königs Achtung und der Welt Bewundrung.

Sardanapal.

Lob' ihn, nur nicht so warm. Ich will nicht hören,

Daß dieser holde Mund beredtsam mich
In Schatten stellt. Sonst sagst du nur die Wahrheit.

**Myrrha.**

Und nun in dein Gemach und laß dich pflegen.
Stütz' dich auf mich.

**Sardanapal.**

Gern, aber nicht aus Schmerz.

(Alle ab.)

---

# Vierter Act.

---

**Sardanapal** schlafend auf einem Ruhebett, dann und wann auffahrend.
**Myrrha** neben ihm wachend.

**Myrrha.**

Ich überrascht' ihn ruhend, — wenn es Ruh' ist,
Was so im Schlummer fiebert. Weck' ich ihn?
Nein, er liegt stiller. O du Gott des Friedens,
Der Wimpern senkt und süße Träume sendet
Und tiefen, tiefen Schlaf, fast unergründlich,
Sei wie dein Bruder Tod, — so still, so reglos —
Denn dann sind wir am glücklichsten, — wenn nicht
Noch glücklicher vielleicht im Reiche deines
Schweigsamen, ernsten, nimmer wachen Zwillings.
Er regt sich wieder, — wieder fährt das Zucken
Des Schmerzes übers Antlitz, wie der Stoßwind
Den See aufkräuselt, der so friedlich dalag
Im Bergesschatten, — oder wie der Sturm
Herbstliche Blätter zaust, die welk und schwach
Und reglos an den lieben Zweig sich klammern.
Ihn wecken muß ich, — nur nicht gleich: wer weiß,
Wovon er aufwacht? Wohl von Schmerz? Vielleicht
Ermuntr' ich ihn zu schlimmrem Schmerz. Das Fieber
Der sturmbewegten Nacht, dazu die Pein
Der leichten Wund' erklärt es wohl; und schüttelt

Mich, die es sieht, noch mehr als ihn, der leidet.
Natur gebrauch' ihr mütterliches Mittel;
Ich will ihr beistehn, ohne sie zu stören.

**Sardanapal** im Erwachen.

Nicht so! — verzehnfacht meinethalb die Sterne
Und gebt sie mir, ihr Reich mit euch zu theilen, —
Ich würde so das Reich der Ewigkeit
Mir nicht erkaufen. — Weg! weg! alter Jäger
Der ersten wilden Thier', — und ihr, die ihr
Mitmenschen habt gejagt wie wilde Thiere, —
Blutmenschen einst, nun blutigere Götzen,
Wenn nicht die Priester lügen! — Bleiche Hexe,
Du triefst von dunklem Blut und schreitest über
Die Aeser Indiens — hinweg! hinweg!
Wo bin ich? Wo sind die Gespenster? — Nein,
Das ist kein Spuk. Dich kenn' ich unter Allem,
Was aus dem finstren Pfuhl die Todten senden,
Graunhaft, zum Schrecken der Lebend'gen, — Myrrha!

**Myrrha.**

Ach, deine Stirn ist bleich und Tropfen quellen
Auf ihr, wie Nachtthau. — Mein Geliebter, sachte,
Sei still. Dein Wort klingt wie aus fremder Welt,
Und du bist hier geliebt. Sei gutes Mutes.
Wir leben!

**Sardanapal.**

Deine Hand. So. Dies bist du.
's ist Fleisch. Drück', presse, fester, bis ich fühle,
Ich bin noch, was ich war.

**Myrrha.**

Fühl' wenigstens,
Daß ich dieselbe bin und bleibe, — dein.

**Sardanapal.**

Ich weiß es jetzt. Dies Leben kenn' ich wieder. —
Myrrha! ich war, wohin wir gehen.

**Myrrha.**

Herr!

Sardanapal.

Ich war im Grab — wo Würmer Herren sind
Und Könige .... Ich dacht' es mir nicht so.
Ich meint', es wäre Nichts.

Myrrha.

Das ist es, außer
Für die Verzagten, die im voraus leiden,
Was nie vielleicht geschieht.

Sardanapal.

O Myrrha, Schlaf
Enthüllt uns Dinge — und der Tod nun gar!

Myrrha.

Kein Uebel kann der Tod uns zeigen, das
Nicht schon das Leben Jedem zeigt, der lange
Im Körper lebt. Wenn es ein Ufer giebt,
Wo unser Geist lebt, lebt er nur als Geist,
Ganz körperlos; und flattert drüben auch
Vielleicht ein Schatten dieses Erdenkloßes,
Der plump einherstelzt zwischen Seel' und Himmel
Und an die Erd' uns fesselt, — dies Phantom,
Was es auch fürchten muß, wird Tod nicht fürchten.

Sardanapal.

Ich fürcht' ihn nicht. Ich fühlt' ihn nur. Ich sah
Legionen der Gestorbenen.

Myrrha.

Ich auch.
Der Staub, darauf du trittst, war einst lebendig
Und elend. Aber sag' mir, was du sahst;
Sprich! das entwölkt den dunklen Geist.

Sardanapal.

Mir däuchte —

Myrrha.

Nein, warte; du bist matt, in Schmerz, erschöpft,
Und Kraft und Mut sind schwach. Versuche lieber
Zu schlummern.

Sardanapal.

Nein. Ich möchte jetzt nicht träumen,

Obwohl ich weiß, daß es nur Träume waren,
Was ich geträumt. Wagst du, es anzuhören?

Myrrha.

Ich wage Alles, Leben oder Tod,
Vereint mit dir, im Traumbild oder auch
In Wirklichkeit.

Sardanapal.

Und dies sah aus wie wirklich,
Glaub' mir's. — Nachdem die Augen offen waren,
Sah ich sie auf der Flucht, — denn sie entflohn.

Myrrha.

Fahr fort.

Sardanapal.

Ich sah, das heißt ich träumt', ich wäre
Hier, hier — wo wir jetzt sind, als Gäste gleichsam, —
Ich wär' ein Wirt, der selbst nur Gast sein wollte,
Bereit sich All' in Freiheit gleichzustellen.
Zur Rechten aber und zur Linken war,
Statt deiner und statt Zames und der Andern,
Zu meiner Linken war ein trotzig-finster
Und tödtlich Antlitz, — ich erkannt' es nicht
Und hatt' es doch gesehn, ich weiß nicht wo, —
Ein Riesenhaupt, mit stillen, lichten Augen;
Die langen Locken rankten nieder auf
Die mächt'ge Brust, an der ein Köcher ragte
Mit Pfeilen, die, beschwingt mit Adlerfedern,
Sich zackig drängten durch sein Schlangenhaar.
Ich lud ihn ein zum Krug, der vor uns stand;
Er aber sagte Nichts. Ich schenkte ein, —
Er trank nicht, sondern sah mich reglos an,
Bis ich vor seinem starren Blick erbebte.
Ich zürnt' ihn an, wie Kön'ge zürnen sollten;
Er zürnte nicht; er blickte mich nur an,
Mit gleichem Antlitz, was mich mehr entsetzte,
Weil's unverändert blieb, und schaudernd sucht' ich
Nach mildren Gästen auf der rechten Seite,
Wo du zu sitzen pflegtest, — da —

Myrrha.

Was sahst du?

Sardanapal.

In deinem Stuhl, an deinem Platz beim Feste
Sucht' ich dein liebes Antlitz — und statt dessen —
Grauhaarig, welk, mit blut'gen Augen und
Mit blut'gen Händen, ein gespenstig Scheusal,
Weiblich von Tracht und auf der Stirn gekrönt,
Von Jahren runzlig, aber grinsend noch
Von Racheburst und lüstern noch nach Wollust, —
Saß da, — mein Blut gerann.

Myrrha.

Das war es Alles?

Sardanapal.

Zur rechten Hand, — der dürren Vogelhand, —
Stand ein Pokal mit blut'gem Schaum, — zur Linken
Ein andrer voll, — ich sah nicht mehr wovon;
Ich blickte weg, — entlang am Tische aber
Saß eine Reihe von gekrönten Larven,
Verschiednen Anblicks, aber eines Ausdrucks.

Myrrha.

Und sahst du nicht, daß Alles Traum sei?

Sardanapal.

Nein!

Es war so greifbar, mit der Hand zu fühlen.
Antlitz um Antlitz sah ich an und hoffte,
Ich würde Einen finden, den ich kannte,
Eh' ich dies sah: doch nein — sie sahn mich an
Und starrten — keiner aß und trank — und starrten,
Bis ich wie Stein ward, — halber Stein wie sie,
Atmender, — denn ich fühlt' in ihnen Leben
Und auch in mir. Entsetzliche Gemeinschaft
War zwischen uns, als hätten sie vom Tode
Und ich vom Leben etwas eingebüßt,
Damit wir so zusammensitzen könnten.
In einem Dasein waren wir, von Himmel

Und Erde ganz getrennt, — viel lieber seh' ich
Den ganzen Tod als dieses!

**Myrrha.**

Und das Ende?

**Sardanapal.**

Ich saß zuletzt, Marmor wie sie: da stand
Der Jäger auf, und All', — und lächelnd, — ja,
Das ries'ge, aber edle Haupt des Jägers
Lächelt' auf mich, — ich meine, seine Lippen, —
Sein Auge zuckte nicht; — die dünnen Lippen
Des Weibes auch umspielt' etwas wie Lächeln.
Sie standen auf, und die gekrönten Schatten
Mit ihnen, gleichsam jene Größren äffend,
Drahtpuppen selbst im Tod, — nur ich saß still:
Mut der Verzweiflung schlich durch jedes Glied,
Und schließlich ward ich furchtlos, lachte dreist
Dem Spuk ins Antlitz. Aber da — da legte
Der Jäger seine Hand auf mein', — ich nahm sie
Und drückte sie, doch sie zerfloß in Luft,
Und er verschwand, und ließ mir nur ein Bild
Wie eines Helden; denn so sah er aus.

**Myrrha.**

Und war es, und ein Ahnherr vieler Helden,
Und deiner auch.

**Sardanapal.**

Ja, aber jenes Weib,
Die dablieb, flog nun auf mich zu und sengte
Die Lippen mir mit ihren eklen Küssen,
Und wie sie rechts und links die Becher hinwarf,
War mir's, als flöss' ihr Gift rings um uns her,
Zwei Greuelströme. Sie umschlang mich fest,
Die andren Schatten standen blöd' und glotzend,
Wie Statuen im Tempel; aber sie
Umhalste mich, indeß ich wild mich sträubte,
Als wär' ich, nicht ihr ferner Enkel, sondern
Der Sohn, der sie um Blutschand' einst erschlug.
Da — da — ein Chaos ekelhafter Greuel

Kam dick und formlos: ich war todt, doch fühlend,
Im Grab und auferweckt — verzehrt von Würmern,
Gefegt von Flammen und verdorrt im Winde.
Was weiter kam, weiß ich nicht mehr: nur Eins,
Ich sehnte mich zu dir und suchte dich
In all' der Qual und wurde wach und fand dich.

Myrrha.

So sollst du stets mich finden, dir zur Seite,
Hier und dereinst, — wenn dies geschehen mag.
Nun aber denk' nicht mehr daran: es war
Die Wirkung dieser Nacht auf einen Körper
Der, Kampfes ungewohnt, doch Kampf bestand,
Dem Stärkre wohl erlägen.

Sardanapal.

Mir ist besser:
Dich seh' ich wieder; was gesehen wurde,
Scheint Nichts.

Salemenes tritt auf.

Salemenes.

Der König wacht schon?

Sardanapal.

Ja, mein Bruder,
Und wollte, daß er nicht geschlafen hätte;
Denn unsres Throns Vorweser kamen sämmtlich
Und wollten mich zu sich herunterzerren,
Mein Vater unter ihnen; aber der
Hielt sich von mir entfernt und überließ mich
Dem Jäger-Ahnherrn unsres Stamms und ihr,
Der Mörderin und Gattenschlächterin,
Die du so glorreich nennst.

Salemenes.

So nenn' ich dich,
Seit du ein Herz, dem ihren ähnlich, zeigtest.
Ich schlage vor, früh Morgens aufzubrechen
Und die Rebellen vollends aufzureiben;
Sie sind geschlagen, doch nicht ganz vernichtet.

Sardanapal.

Wie weit ist's in der Nacht?

Salemenes.

Noch ein'ge Stunden

Bis Sonnenaufgang. Nutze sie zur Ruhe.

Sardanapal.

Nein, heute nicht, wenn's noch nicht tagt. Mir war,

Als lebt' ich Stunden in dem Traum.

Myrrha.

Kaum eine;

Ich wachte; eine schwere Stunde war es,

Doch eine nur.

Sardanapal.

So laßt uns Kriegsrat halten.

Früh Morgens reiten wir.

Salemenes.

Erst aber bitt' ich

Um eine Gunst.

Sardanapal.

Sie ist gewährt.

Salemenes.

Erst höre,

Eh' du zu rasch antwortest: und es ist

Für dein Ohr bloß.

Myrrha.

Ich nehme Urlaub Fürst. (Myrrha ab.)

Salemenes.

Die Sklavin ist der Freiheit wert.

Sardanapal.

Nur Freiheit!

Die Sklavin ist des Thrones wert.

Salemenes.

Gemach,

Der ist besetzt, und von des Throns Genossin

Wollt' ich dir reden.

Sardanapal.

Von der Königin?

Salemenes.

So ist's. Mir scheint, die Sicherheit empfiehlt,
Daß sie vor Tag mit ihren Kindern abreist
Nach Paphlagonien, wo ihr Vetter Cotta
Regiert und deine Söhn' und meine Neffen
Ihr Leben und ihr Erbrecht auf den Thron
Für alle Fälle sichern, wenn vielleicht —

Sardanapal.

Ich stürbe, — was wahrscheinlich ist. Vortrefflich!
Schick' sie nur hin, mit sichrer Wache.

Salemenes.

Das
Ist schon besorgt, und die Galere wartet,
Den Fluß hinabzugehn; doch — eh' sie scheiden,
Willst du nicht —

Sardanapal.

Meine Söhne sehn? Es wird mich
Entmannen, und die Knaben werden weinen;
Und was zu ihrem Troste könnt' ich bieten
Als hohle Hoffnung und erzwungnes Lächeln?
Du weißt, ich kann nicht heucheln.

Salemenes.

Aber fühlen,
Ich hoff' es. Kurz gesagt, die Königin
Wünscht dich zu sehn, eh' ihr euch trennt — auf immer.

Sardanapal.

Zu welchem Zweck? Wozu? Ich will gewähren,
Was sie verlangen kann, — nur nicht dies Eine.

Salemenes.

Du kennst die Frauen, oder solltest es.
Da du sie so beharrlich hast erforscht;
Sobald sie etwas fordern, was das Herz
Berührt, so ist es ihrer Sehnsucht oder Laune
Viel theurer, als die ganze äußre Welt.
Von meiner Schwester Wunsch denk' ich wie du,
Nur wünscht sie es, — ich bin ihr Bruder, du
Ihr Gatte, — sagst du ja?

Sardanapal.

Es kann nichts nützen, —
Indeß, es sei.

(Salemenes ab.)

Sardanapal.

Die Trennung war zu lang
Zum Wiedersehn, — und Wiedersehen jetzt!
Hab' ich nicht Sorg' und Pein genug allein
Zu tragen, daß wir Gram vereinen müssen,
Nicht mehr vereint in Liebe?

Salemenes und Zarina treten auf.

Salemenes.

Schwester, Mut!
Entehr' nicht unser Blut durch Zittern; denke
An unsre Väter. — Herr, die Königin.

Zarina.

Ich bitte, Bruder, geh.

Salemenes.

Wenn du es willst. (Salemenes ab.)

Zarina.

Allein mit ihm! Wie manches Jahr verging,
So jung wir beide sind, seit wir uns sahn,
Seit ich das Witthum meines Herzens trage!
Er liebt mich nicht; doch scheint er kaum verändert —
Verändert nur für mich, — ach, wär' ich's auch!
Er redet nicht, — sieht kaum mich an, — kein Wort —
Kein Blick! Doch war er sanft von Stimm' und Antlitz,
Gleichgültig, niemals barsch. Mein Fürst!

Sardanapal.

Zarina!

Zarina.

Nein, nicht Zarina! sage nicht Zarina!
Der Ton, dies Wort, vernichten lange Jahre
Und das, was Jahre lang macht.

Sardanapal.

Es ist zu spät,

Die alten Träume sind — laß uns nicht klagen,
Das heißt, klag' mich nicht an — zum letzten Mal.

Zarina.

Und ersten. Klagt' ich je dich an?

Sardanapal.

Sehr wahr!
Und dieser Vorwurf trifft mein Herz viel schwerer
Als — aber unsre Herzen sind nicht unser.

Zarina.

Noch unsre Händ'; ich gab dir beides.

Sardanapal.

Also —
Du wünschtest mich zu sehn, bevor du fortziehst
Von Niniveh mit —

Zarina.

Unsren Kindern. Ja,
Um dir zu danken, daß du nicht mein Herz
Von Allem trennst, was ich noch Liebes habe.
Sie, welche dein und mein sind, die dir gleich sehn,
Und die mich ansehn, wie du einst mich ansahst, —
Nur sind *sie* unverändert.

Sardanapal.

Und sie bleiben's.
Ich wünsche, daß sie pflichttreu sind.

Zarina.

Ich liebe
Die Kleinen nicht bloß mit der blinden Liebe
Zärtlicher Mütter, nein, als zärtlich Weib:
Sie sind das einz'ge Band jetzt zwischen uns.

Sardanapal.

Ich hab' dich nie verkannt. Mach', daß sie lieber
Nach deinem Stamm als nach dem Vater schlagen.
Dir darf ich sie vertraun. Erzieh sie für
Die Herschaft, oder — — hörtest du vom Aufruhr
In dieser Nacht?

Zarina.

Ich hatt' es halb vergessen,

Und hätte jede Not begrüßen können,
Die wieder vor dein Angesicht mich führte.

**Sardanapal.**

Der Thron — ich sag' es ohne Furcht, — er ist
Bedroht; sie werden ihn vielleicht nicht erben:
Doch laß sie aus dem Aug' ihn nie verlieren.
Ich wage Alles, ihn für sie zu retten,
Und fall' ich, müssen sie ihn sich erobern
Und dann ihn weise wahren, nicht wie ich
Mein Königthum vergeudet.

**Zarina.**

Niemals sollen
Sie etwas hören, als was ihres Vaters
Gedächtniß ehrt.

**Sardanapal.**

Laß sie die Wahrheit lieber
Von dir erfahren als von rohen Fremden.
Im Unglück werden sie den Hohn der Welt
Für kronenlose Fürsten bald erfahren,
Und ihres Vaters Schuld wird ihre sein.
O meine Söhne! — Wär' ich kinderlos, —

**Zarina.**

O sprich nicht so! vergifte nicht den letzten
Trost, der mir bleibt, — daß du ihr Vater bist!
Wenn du gewinnst, so erben sie das Reich
Und ehren ihn, der es für sie gerettet
Und selbst gering hielt. Wenn —

**Sardanapal.**

— Es untergeht,
Dann wird die Erde schrein: dankt eurem Vater!
Und sie verstärken das Geschrei mit Flüchen.

**Zarina.**

Sie werden's nie! sie werden dessen Namen
Hochhalten, welcher, sterbend wie ein König,
Am letzten Tag mehr that für sein Gedächtniß,
Als mancher Fürst in langen Jahren thut,

Der nichts als Jahreszahlen hinterläßt,
Doch nicht Annalen.

Sardanapal.

Unsre gehn zu Ende;
Was aber auch dazwischen liegt, der Schluß
Soll, wie der Anfang war, denkwürdig sein.

Zarina.

Doch sei nicht rasch! sei sparsam mit dem Leben
Und lebe für die Liebenden.

Sardanapal.

Wer sind sie?
Die Sklavin, — die aus Leidenschaft mich liebt,
(Nein, nicht aus Ehrgeiz, sie bestand die Probe;)
Die wen'gen Freunde, die mit mir beim Zechen
Eins wurden, — denn mein Fall vernichtet sie;
Ein Bruder, den ich kränkte, — Kinder, die
Ich stets verabsäumt', und ein Weib —

Zarina.

Das liebt.

Sardanapal.

Und auch verzeiht?

Zarina.

Nie hab' ich dran gedacht —
Kann ich verzeihn, eh' ich verurtheilt habe?

Sardanapal.

Mein Weib!

Zarina.

O, sei gesegnet für dies Wort!
Ich hoffte nicht, es je von dir zu hören.

Sardanapal.

Du wirst es, ach, vom Volke hören! — Ja —
Die ich gehegt, gespeist, verhätschelt habe,
Mit Frieden feist gemacht und satt mit Reichthum,
Bis jeder König war in seinem Hause,
Sie rotten sich zum Aufruhr und begehren
Das Leben deß, der ihr's zum Festtag machte;

Indeß die Wen'gen, die mir nichts verdanken,
Getreu sind. Es ist wahr, doch unnatürlich.

Zarina.

Vielleicht nur zu natürlich. Wohlthat wird
In schlechten Herzen Gift.

Sardanapal.

Und gute machen
Aus Bösem Gutes, — sel'ger als die Biene,
Die nur aus den gesunden Blumen sammelt.

Zarina.

Genieß den Seim und frag' nicht nach dem Ursprung.
Verzweifle nicht, — du bist nicht ganz verlassen.

Sardanapal.

Das zeigt mein Leben. Wär' ich nicht noch König,
Wie lange, glaubst du, wär' ich wohl noch Mensch?
Bei Menschen mein' ich, — nicht bei jenen Andern.

Zarina.

Ich weiß nicht, — aber lebe für — das heißt,
Für deine Kinder.

Sardanapal.

Sanfte Dulderin!
Ich bin ein Sklav der Umständ' und Erregung,
Ein Spielball jedes Windhauchs, aus Versehn
In diese Welt und auf den Thron gesetzt.
Konnt' ich ein Andrer werden? Eins empfind' ich,
Ich bin nicht, was ich sollte. Laß uns enden.
Doch dies nimm mit: wenn ich der Mann nicht war,
Liebe wie dein' und Herz wie deins zu würd'gen,
Selbst nicht zu glühn für deine Schönheit, wie
Für schlechtre Reize, bloß weil solches Glühn
Pflicht war und ich ein Jedes haßte, was
Wie eine Kett' aussah für mich und Andre, —
(Das muß der Aufruhr selbst gestehn) — doch höre
Dies Wort, — vielleicht eins meiner letzten, — Keiner
Hat deine Tugend mehr geschätzt, wenngleich
Ich nichts dadurch gewonnen, — wie der Bergmann
Auf eine Ader reinsten Goldes trifft,

Die ihm nicht hilft, die nicht des Finders ist,
Nein, eines Höheren, der ihn bestellte,
Zu graben, nicht den Schatz mit ihm zu theilen,
Der funkelnd vor ihm liegt: er hebt ihn nicht,
Er wägt ihn nicht, er muß nur immerfort
Die spröde Erd' aufschaufeln.

Zarina.

Hast du endlich
Entdeckt, daß meine Lieb' Achtung verdient,
O, dann begehr' ich nichts, — laß uns von hinnen, —
Noch winkt mir — darf ich sagen uns? — ein Glück.
Dies Reich ist nicht die Erd', und wir entdecken
Jenseits der unsren eine Welt des Segens,
Wie ich ihn nie, wie du ihn nie gefunden
In allem Pomp der Macht.

Salemenes tritt ein.

Salemenes.

Ich muß euch trennen.
Unwiderbringliche Minuten fliehn.

Zarina.

Grausamer Bruder, willst du Augenblicke
So hohen Glücks zuwägen?

Salemenes.

Glück!

Zarina.

Er war
So liebreich, daß ich nicht mehr wag' an Scheiden
Zu denken.

Salemenes.

So! Dies weibliche Lebwohl
Schließt wie die meisten Abschied', — ohne Scheiden.
Ich dacht' es mir, und gegen beßres Ahnen
Gab ich dir nach. Indeß es kann nicht sein.

Zarina.

Nicht sein?

Salemenes.

Bleib hier und stirb.

Zarina.

Mit meinem Gatten —

Salemenes.

Und Kindern!

Zarina.

Ha!

Salemenes.

Komm, Schwester, hör' mich an
Wie meine Schwester. Alles ist bereit
Zum Heil der Knaben, unsrer letzten Hoffnung.
Hier gilt es nicht bloß Fragen des Gefühls,
So schwer sie wiegen, — sondern Staatsbedenken.
Die Meutrer würden lieber noch die Erben
Des Königs greifen, — sie zermalmten dann —

Zarina.

O, sag' es nicht.

Salemenes.

Wohlan, merk' auf. Entreißt
Man sie der Faust des Meders, so verfehlt
Der Feind sein Hauptziel, das Geschlecht des Nimrod
Ganz auszurotten. Ob der König fällt,
Die Söhne leben doch für Sieg und Rache.

Zarina.

Könnt' ich allein nicht bleiben?

Salemenes.

Und die Kinder,
Schon Waisen, während beide Eltern leben,
So jung, so fern, in fremdem Lande?

Zarina.

Nein —
Es bricht mein Herz.

Salemenes.

So liegt es. Nun entscheide.

Sardanapal.

Zarina, er hat Recht. Wir müssen uns
Ein Weilchen fügen ins Notwendige.
Bleibst du, so giebst du Alles preis; dich trennend

Erhältst du uns das Beste, was uns bleibt,
Dir, mir, und allen treuen Herzen, die
In diesen Reichen schlagen.

**Salemenes.**

Komm, es eilt.

**Sardanapal.**

Geh! — Wenn wir einst uns sehen, wirst du deiner
Vielleicht mich würd'ger finden, — und wenn nicht,
Bedenk, daß meine Schuld, wenn nicht gesühnt,
Zu End' ist. Dennoch fürcht' ich, dein Gemüt
Wird mehr sich härmen um den Sturz des Namens,
Der einst der mächtigste in Assur war, —
Ich werde wieder weibisch, und die Zeit
Will, daß ich hart sei; alle meine Sünden
Sind weich gewesen .... Zeige nicht die Thränen,
Ich fordre nicht, daß du sie nicht vergießest, —
Des Euphrat Quellen kann man leichter trocknen
Als *eine* Thrän' aus liebevollem Herzen;
Verbirg sie nur vor mir; denn sie entmannt mich,
Da ich mich eben erst ermannt. Mein Bruder,
Führ' du sie weg.

**Zarina.**

O Gott! ich soll ihn nie,
Nie wiedersehn!

**Salemenes.**

Du *mußt* gehorchen, Schwester.

**Zarina.**

Nein, bleiben muß ich! Du sollst mich nicht halten!
Was, einsam sterben er? — ich einsam leben?

**Salemenes.**

Er stirbt *nicht einsam*! — Du hast freilich lange
Einsam gelebt.

**Zarina.**

Da wußt' ich, daß er lebte,
Da lebt' ich doch von seinem Bild. — Zurück!

Salemenes.

Dann muß ich die Gewalt des Bruders brauchen;
Du mußt verzeihen.

Zarina.

Niemals! Hilf mir! O!
Sardanapal! du duldest, daß sie so
Mich von dir reißen?

Salemenes.

Alles ist verloren,
Wenn wir noch zaudern.

Zarina.

Mein Gehirn wird schwindlig —
Ich werde blind — wo ist er?

(Sie wird ohnmächtig.)

Sardanapal vortretend.

Laß sie nieder!
Sie stirbt! — du tödtest sie.

Salemenes.

Es ist erschöpfte
Aufregung. In der Luft wird sie erwachen.
Ich bitte dich, bleib da. — (für sich) Den Augenblick
Muß ich benutzen, um sie fortzutragen,
Zu ihren Kindern auf der königlichen
Galere auf dem Strom.

(**Salemenes** trägt sie von der Bühne.)

Sardanapal allein.

Dies auch, auch dies
Muß ich erdulden, — ich, der nie freiwillig
Menschlichen Herzen einen Schmerz verursacht!
Jedoch, das ist nicht wahr, — sie liebte mich,
Ich liebte sie, — unsel'ge Leidenschaft!
Weshalb vergehst du nicht so schnell im Herzen,
Wie du es schnell entzündet hast? — Zarina!
Schwer zahlen muß ich für den Jammer, der
Dich nun ereilt. Hätt' ich nur dich geliebt,
Ich wäre jetzt unangefochtner Herscher
Getreuer Völker. O, zu welchem Abgrund

Führt jeder Seitenweg von dem Geleise
Menschlicher Pflicht, sogar die Großen, welche
Die Huldigung der Welt als Erbrecht fordern
Und finden, bis sie selbst das Recht verwirken!

**Myrrha** tritt auf.

**Sardanapal.**

Du hier? Wer rief dich?

**Myrrha.**

Niemand. Ich vernahm
Von weitem eine Stimme lauten Jammers
Und glaubte —

**Sardanapal.**

Dein ist nicht das Amt, zu kommen,
Eh' man dich ruft.

**Myrrha.**

Obwohl ich dich vielleicht
Erinnern könnt' an manche sanftre Worte,
(Scheltworte freilich auch), die mir verargten,
Daß ich zu furchtsam sei mich aufzudrängen,
Trotz meiner eignen Wünsch' und deiner Mahnung,
Zu jeder Zeit dir ungefragt zu nahn,
Entfern' ich mich.

**Sardanapal.**

Bleib, da du einmal hier bist.
Ich bitte dich, vergieb mir. Das Erlebte
Hat mich verstimmt. Beacht' es nicht. Ich bin
Bald wieder ich.

**Myrrha.**

Ich wart' auf das geduldig,
Was mich beglücken wird.

**Sardanapal.**

Unmittelbar
Eh' du den Saal betratest, ging Zarina,
Die Königin Assyriens, hinaus.

**Myrrha.**

Ah!

Sardanapal.

Warum fährst du auf?

Myrrha.

Hab' ich's gethan?

Sardanapal.

Gut, daß du in ein andres Thor hereinkamst,
Sonst — Aber dieser Stich blieb ihr erspart.

Myrrha.

Ich fühle, was sie fühlt.

Sardanapal.

Das ist zu viel,
Mehr als natürlich, ist nicht gegenseitig,
Noch möglich. Du kannst Mitleid für sie fühlen,
Sie kann —

Myrrha.

Die Lieblingssklavin nur verachten?
Nicht gründlicher als ich mich selbst verachte.

Sardanapal.

Verachten? weil die Weiber dich beneiden,
Weil du die Herrin bist des Herrn der Welt?

Myrrha.

Wärst du der Herr von zwanzigtausend Welten,
Statt in Gefahr die eine zu verlieren,
Ich ward, indem ich deine Buhle wurde,
So tief entehrt, als wärest du ein Bauer,
Ja, mehr, wenn dieser Bauer Grieche wäre.

Sardanapal.

Du redest fein —

Myrrha.

Und wahr.

Sardanapal.

Am Tag der Not
Wird Alles gegen den Gefallnen dreist;
Da ich indeß nicht ganz gefallen bin,
Noch auch gesonnen Vorwürf' anzuhören,
So wollen wir in Frieden Abschied nehmen.

**Myrrha.**

Abschied!

**Sardanapal.**

Die Todten mußten Abschied nehmen,
Und die Lebend'gen müssen's einmal auch.

**Myrrha.**

Warum?

**Sardanapal.**

Zu deiner eignen Sicherheit.
Zur Heimat send' ich dich mit starkem Schutze
Und Gaben, daß, wenn du nicht Königin,
Dein Brautschatz sein soll wie ein Königreich.

**Myrrha.**

Rede nicht so.

**Sardanapal.**

Die Königin ist fort;
Ihr folgen ist kein Schimpf. Ich falle lieber
Allein — Gesellschaft such' ich nur im Glück.

**Myrrha.**

Und ich nur Glück, indem ich bei dir bleibe.
Du zwingst mich nicht hinweg.

**Sardanapal.**

Bedenk' es wohl, —
Gar bald wird es zu spät sein.

**Myrrha.**

Sei es drum;
Dann kannst du mich nicht ferner von dir trennen.

**Sardanapal.**

Ich glaubte, daß du selbst es wünschtest.

**Myrrha.**

Ich?

**Sardanapal.**

Du sprachst doch von Entehrtsein.

**Myrrha.**

Und ich fühl' es,
Tief, tiefer fast als Liebe.

Sardanapal.

Also flieh es.

Myrrha.

Das ruft nicht die Vergangenheit zurück,
Das heilt nicht meine Ehr' und nicht mein Herz.
Hier steh' ich oder falle. Wenn du siegst,
So sieg' ich mit; harrt dein ein andres Loos,
So will ich's nicht beweinen, sondern theilen.
Du hast noch eben nicht an mir gezweifelt.

Sardanapal.

An deinem Mute nicht; an deiner Liebe
Zu zweifeln, zwangst du selber mich erst jetzt, —
Dein Wort —

Myrrha.

War nur ein Wort. Ich bitte dich,
Such' die Beweis' in Thaten, die du selbst
Noch heute lobtest, und in meiner Treue,
Wohin auch das Geschick dich tragen mag.

Sardanapal.

Ich bin zufrieden, und gestützt aufs Recht,
Vertrau' ich noch auf Sieg und auf die Rückkehr
Des Friedens; andern Sieg begehr' ich nicht.
Mir ist der Krieg nicht Ehr', Eroberung
Nicht Ruhm. Daß man mich zwingt, mein Recht zu wahren,
Bedrückt mein Herz viel schwerer, als die Kränkung,
Durch welche man mich beugen will. Nie, niemals
Vergess' ich diese Nacht, auch wenn ich lebe,
Sie dem Gedächtniß Andrer zu vermachen.
Mein harmlos Scepter, dacht' ich, gründ' ein Reich
Des holden Friedens zwischen Blutannalen,
Ein grün Asyl in hundertjähr'gen Wüsten,
Das einst die Zukunft anschaun werd' und lächeln
Und pflegen, oder seufzen, daß für sie
Das goldne Reich Sardanapals verschwunden.
Dies Land, so meint' ich, ward ein Paradies
Und jeder Mond ein Abschnitt neuer Freuden;
Ich hielt des Pöbels Jubelruf für Liebe,

Der Freunde Wort für Wahrheit, Weiberlippen
Für einz'gen Lohn, — was sie auch sind, mein Herz. (Er küßt sie.)
Küß mich! Mein Reich und Leben laß sie nehmen!
Dich sollen sie nicht haben.

**Myrrha.**

Niemals, niemals!
Der Mensch kann seinem Bruder Alles rauben,
Was reich und groß ist, Heer und Freunde wanken,
Und Sklaven fliehn und Alle werden untreu,
Die Nächsten oft zuerst, — nur nicht ein Herz,
Das ohne Selbstsucht liebt! hier ist's! erprob' es.

**Salemenes** tritt auf.

**Salemenes.**

Ich suche dich. — Sie wieder hier?

**Sardanapal.**

Laß jetzt
Vorwürfe ruhn. Dein Antlitz, dünkt mich, zeugt
Von Wichtigerm als eines Weibes Nähe.

**Salemenes.**

Das einz'ge Weib, an dem in solcher Stunde
Mir Vieles liegt, ist sicher durch Entfernung.
Zarina ist zu Schiff.

**Sardanapal.**

Und wohl? das sag' noch.

**Salemenes.**

Ja. Ihre Schwäch' ist überwunden, oder
Erstarrt zu einem thränenlosen Schweigen.
Ihr nasses Aug' und bleiches Antlitz hing,
Nach einem Blick auf die entschlafnen Kinder,
An deinen Thürmen, während die Galere
Den Strom hinunterschoß im Sternenlicht.
Sie sagte Nichts.

**Sardanapal.**

Ich wollt', ich fühlte mehr nicht
Als sie gesagt.

**Salemenes.**

Es ist zu spät zum Fühlen!

Dein Fühlen hebt den kleinsten Schmerz nicht auf.
Zu Andrem jetzt: die Boten bringen Nachricht,
Daß Meder und Chaldäer, von den beiden
Rebellen angeführt, in Waffen wieder
Anrücken und zum Angriff sich versammeln.
Klar ist, daß andere Satrapen ihnen
Zu Hülfe kommen.

**Sardanapal.**

Was? noch mehr Rebellen?
Laß uns die Ersten sein.

**Salemenes.**

Es war mein Plan;
Jetzt aber wär' es kaum noch klug. Wofern
Wir morgen Mittag die Verstärkung haben,
Nach der ich ausgesandt durch sichre Boten,
So werden wir den Angriff wagen können,
Auch wohl Verfolgung. Jetzt ist noch mein Rat,
Wir warten auf den Stoß.

**Sardanapal.**

Ich hasse Warten.
Es scheint wohl sicher hinter hohen Mauern
Zu kämpfen und den Feind in tiefe Gräben
Zu schleudern, und zu sehn, wie er sich spießt
Auf spitzen Pfählen, — dennoch mag ich's nicht —
Mir ist dann lau zu Mut; doch wenn ich stürme,
Ob auch bergan, — so ging' ich ihnen gern
Zu Leibe, oder stürb' in heißem Blut.
Greif an!

**Salemenes.**

Du redest, wie ein junger Krieger.

**Sardanapal.**

Ich bin kein Krieger, bloß ein Mann. Schweig still
Von Kriegshandwerk, — das Wort ist mir ein Greuel,
Und Alle, die drauf pochen. Stell' mich hin,
Wo ich drauf einhaun kann.

**Salemenes.**

Du darfst dein Leben

Nicht wagen ohne Not. Es gilt weit mehr
Als mein und andrer Unterthanen Atem.
An deinem Leben hängt der Krieg. Nur dies
Erschafft ihn, facht ihn an und kann ihn dämpfen.
Verlängr' es, end' ihn.

**Sardanapal.**

Dann laß beide enden,
Statt beide zu verlängern. Eines bin ich
Schon satt, vielleicht auch beider.

(Trompetenstoß draußen.)

**Salemenes.**

Horch!

**Sardanapal.**

Nicht horchen,
Antworten laß uns!

**Salemenes.**

Deine Wunde?

**Sardanapal.**

Heilt,
Verbunden und vergessen. Laß uns fort.
Des Arztes Länzchen würde tiefer ritzen.
Der Sklav, der sie geschlagen, muß sich schämen
Des schwachen Hiebes.

**Salemenes.**

Mög' ein Andrer jetzt
Nicht besser zielen!

**Sardanapal.**

Ja, wofern wir siegen.
Wo nicht, — so könnten sie dem König wohl
Die spätre Müh' erleichtern. — Komm, drauf los.

(Abermals Trompetenstoß.)

**Salemenes.**

Ich folge dir.

**Sardanapal.**

He! bringt mir meine Waffen. (Alle ab.)

# Fünfter Act.

Dieselbe Halle im Palast.

**Myrrha** und **Balea**.

**Myrrha** am Fenster.

Der Tag bricht endlich an. Welch eine Nacht
Hat ihn heraufgeführt! wie schön am Himmel,
Obwohl durch flücht'gen Sturmwind unterbrochen,
Nur schöner durch die Mannichfaltigkeit!
Wie scheußlich auf der Erde! Fried' und Hoffnung
Und Lieb' und Lust zerstampft in einer Stunde
Durch Menschenwut zu einem Menschenchaos,
Das seine Elemente noch nicht scheidet. —
Noch führt es Krieg! Und kann die Sonne aufgehn
Und rollt die Wolken auf zu Silberdüften,
Die schöner sind als unbewölktes Blau,
Mit goldnen Zinnen und mit Schneegebirgen
Und Wogen purpurner als Ocean,
Ein glorreich Afterbild der Erd' am Himmel,
So ähnlich, daß wir's fast für bleibend halten,
So duftig, daß wir kaum für mehr als Traumbild
Es gelten lassen, — so vergänglich fließt es hin
Am ewigen Gewölb'; und dennoch weilt es
In unsrer Seel' und tröstet unsre Seele
Und senkt sich in sie ein, bis Sonnenaufgang
Und Sonnenuntergang die Weihestunden
Der Lieb' und Trauer werden! Wer's nicht fühlt,

Der kennt das Reich nicht, wo die Zwillingsgenien,
(Die unsre Herzen reinigen und läutern,
So daß wir ihre holden Mahnungen
Um allen Jubelruf der Freuden nicht
Vertauschen möchten,) die Paläste bauen,
In denen kurze Zeit wir ruhn und atmen
Und doch in dieser kurzen kühlen Stille
Die Himmelsluft einatmen, die uns Kraft giebt,
Die andern schweren Stunden zu ertragen
Und friedlich in Geduld sie wegzuträumen,
Obwohl wir scheinbar, wie die Andern alle,
Beschäftigt sind mit zugetheilter Arbeit,
Schmerz oder Lust, — zwei Namen einer Sache,
Die unser ew'ges innres Dürsten gern
Im Klange wechseln ließ', obwohl der Sinn
Dem höchsten Ringen nach dem Glück entschlüpft.

**Salea.**

Du phantasirst recht ruhig und bewachst
Die Sonne so — vielleicht für uns die letzte!

**Myrrha.**

Deshalb bewach' ich sie und tadle jetzt
Die Augen, die vielleicht sie nimmer sehn,
Daß sie so oft, zu oft sie angeschaut
Ohn' Ehrfurcht und Entzücken, das ihr zukommt, —
Denn ohne sie wär' diese Welt gebrechlich
Wie dieser schwache Leib. Komm, schau sie an,
Chaldäa's Gott! — der, wenn ich ihn betrachte,
Mich fast zu eurem Baal bekehren könnte.

**Salea.**

Wie jetzt im Himmel herscht' er einst auf Erden.

**Myrrha.**

Dann herscht er jetzt weit mehr als je; nie hatte
Ein Erdenkönig halb den Glanz und Frieden,
Der sich vereint in einem seiner Strahlen.

**Salea.**

Gewiß, er ist ein Gott.

Myrrha.

Auch für uns Griechen.
Und manchmal denk' ich doch, der goldne Ball
Sei eher ein Palast für Götter als
Der ew'gen Herscher Einer. Sieh, er bricht
Durch alle Wolken, Licht ins Auge strömend,
Daß rings die Welt versinkt. Ich bin geblendet.

Balea.

Hörst du nicht Lärm?

Myrrha.

Nein. Es ist Phantasie.
Sie kämpfen außerhalb des Walls und nicht
Wie erst im Nachtkampf mitten in den Sälen.
Seit jenem Ueberfall ist der Palast
Zur festen Burg geworden, und hier drinnen
Im Mittelpunkt, umringt von weiten Höfen
Und pyramidenhaften Königshallen,
Die erst erstürmt sein wollen, ein bei ein,
Bevor sie da anlangen, wo sie waren,
Sind wir so abgeschlossen selbst vom Schalle
Der Schlacht, wie von der Ehre.

Balea.

Drang der Feind
Vorhin nicht ein?

Myrrha.

Durch Ueberraschung, ja,
Und ward verjagt durch Tapferkeit. Doch jetzt
Beschirmt uns Wachsamkeit und Mut vereinigt.

Balea.

Geling' es ihnen!

Myrrha.

Darum beten Viele,
Und mehr noch fürchten es. Die Stund' ist angstvoll.
Ich suche sie mir aus dem Sinn zu schlagen,
Doch, ach, umsonst.

Balea.

Man sagt, des Königs Vorgehn

Im letzten Kampf hat kaum die Meutrer mehr
Bestürzt gemacht, als seine Leut' erstaunt.

**Myrrha.**

Leicht setzt man in Erstaunen und Bestürzung
Den schlechten Brei, aus dem man Sklaven formt;
Doch macht' er's mannhaft.

**Balea.**

Schlug er nicht Beleses?
Das Kriegsvolk sagt', er hab' ihn hingestreckt.

**Myrrha.**

Der Schurke fiel, doch ward befreit, — vielleicht
Um den zu stürzen, welcher ihn besiegte
Als Feind, wie er als Fürst ihn erst verschont hat,
Sorglos aus Mitleid einen Thron gefährdend.

**Balea.**

Horch!

**Myrrha.**

Du hast Recht. — Ich höre Schritte — langsam.

Kriegsleute tragen den verwundeten **Salemenes** herein; ein abgebrochener Wurfspieß steckt in seiner Seite. Sie legen ihn auf eines der Ruhebetten.

**Myrrha.**

O Zeus!

**Balea.**

Wir sind verloren.

**Salemenes.**

Schuft, du lügst.
Man schlag' ihn todt, wenn er ein Krieger ist.

**Myrrha.**

Schont ihn, — er ist ein bloßer Schmetterling,
Der im Gepräng des Königshofes flattert.

**Salemenes.**

Dann mag er leben.

**Myrrha.**

Leben wirst auch du.

**Salemenes.**

Die Stund' erlebt' ich gern und den Erfolg,
Doch zweifl' ich. Weshalb trugt ihr mich hieher?

Ein Krieger.

Der König wollt' es. Als der Spieß dich traf,
Fielst du betäubt; da hieß er uns dich flugs
Forttragen in das Schloß.

Salemenes.

Es war nicht übel.
Anscheinend todt in kalter, dumpfer Ohnmacht —
Der Anblick hätte wohl das Heer — — Umsonst!
Die Ebbe kommt.

Myrrha.

Laß mich die Wunde sehn.
Ich bin nicht ungeschickt. In meiner Heimat
Lernt man dergleichen. Weil der Krieg nie aufhört,
Sind wir gewöhnt an solche Dinge.

Salemenes.

Zieht
Den Spieß heraus!

Myrrha.

Unmöglich! halt!

Salemenes.

Es hilft
Am schnellsten.

Myrrha.

Mit dem Blut, das rasch der Wunde
Nachstürzen würde, fürcht' ich für dein Leben.

Salemenes.

Und ich den Tod nicht. Sagt, wo war der König,
Als ich getroffen ward und ihr mich aufhobt?

Ein Krieger.

Dicht neben dir, mit Ruf und mit Geberde
Die Leut' ermutigend, die deinen Fall
Gesehn und wankten.

Salemenes.

Welchen Namen nannt' er
Als Zweiten im Befehl?

Krieger.

Ich hört' es nicht.

Salemenes.

So flieg und sag', es sei mein letzter Wunsch,
Daß Zames mich vertrete bis zur Ankunft
Des bang Erwarteten, des Ofratanes,
Satrap von Susa. Laßt mich hier. Die Unsren
Sind nicht so zahlreich, daß ihr fehlen dürftet.

Krieger.

Nur, Fürst —

Salemenes.

Hinaus! — Hier ist ein Höfling und
Ein Weib, — was braucht man mehr in einer Kammer?
Gönnt ihr mir nicht zu sterben auf dem Felde,
So duld' auch ich nicht müßig Kriegervolk
Am Krankenbett. — Macht fort! thut mein Geheiß!

(Krieger ab.)

Myrrha.

Glorreicher Heldengeist! soll dich die Erde
So bald verlieren?

Salemenes.

Holde Myrrha, dies
Würd' ich als Ende mir erkoren haben,
Um Königreich und König zu erretten, —
Nun überleb' ich sie doch nicht.

Myrrha.

Wie bleich!

Salemenes.

Gieb mir die Hand. — Der Spieß verlängert nur
Die Qual und läßt mir doch zu wenig Leben,
Um noch zu nützen. Gern zög' ich ihn aus
Und macht' ein Ende, — wüßt' ich nur, wie draußen
Die Schlacht geht.

**Sardanapal** und **Krieger** treten auf.

Sardanapal.

Bruder!

Salemenes.

Ist die Schlacht verloren?

Sardanapal finster.

Du siehst mich hier.

Salemenes.

Ich säh' dich lieber so!

(Er zieht die Waffe aus der Wunde und stirbt.)

Sardanapal.

Und so wird man mich sehn, wenn nicht die Hülfe,
Das letzte schwache Rohr der letzten Hoffnung
Mit Ofratanes kommt.

Myrrha.

Empfingst du nicht
Des Sterbenden Vermächtniß, welches Zames
Zum Feldherrn vorschlug?

Sardanapal.

Freilich.

Myrrha.

Wo ist Zames?

Sardanapal.

Todt.

Myrrha.

Und Altada?

Sardanapal.

Sterbend.

Myrrha.

Pania? Sfero?

Sardanapal.

Pania lebt, der Andre scheint gefangen.
Ich bin allein.

Myrrha.

Und Alles ist verloren?

Sardanapal.

Das Schloß kann, wenn auch dünn besetzt, für jetzt
Sich halten, außer gegen den Verrat,
Jedoch im Felde —

Myrrha.

Salemenes Absicht
War, wie ich meinte, nicht den Kampf zu wagen,
Bis er verstärkt sei durch erhofften Zuzug.

Sardanapal.

Ich überstimmt' ihn.

Myrrha.

Thöricht, aber tapfer.

Sardanapal.

Und tödtlich. — O mein Bruder! Gerne gäb' ich
Dies Königreich, deß Zierde du gewesen
Und Schwert und Schild und einz'ge Ehrenrettung,
Um dich — doch nein, ich will nicht um dich weinen;
Du sollst betrauert sein, wie du es möchtest.
Am meisten schmerzt mich, daß du scheiden konntest
Und glauben, daß ich überleben würde,
Wofür du starbst, — dies alte Königthum.
Bleibt's mein, so geb' ich Blut von Tausenden
Und Thränen von Millionen dir zur Sühne,
(Die Thränen aller Guten sind schon dein);
Wo nicht, so werden wir uns wiedersehn,
Wenn unser Geist dort lebt, — du liesest meinen
Und thust ihm Recht. Noch einmal drück' ich deine
Noch warme Hand und dies reglose Herz
An meins, das bitter klopft. Nun tragt ihn fort.

Ein Trabant.

Wohin?

Sardanapal.

In meine eigne Kammer. Legt
Ihn unter meinen Baldachin, als läge
Der König dort. Hernach verordnen wir
Die Ehren, welche solchem Staub gebühren.

(Die Krieger tragen die Leiche hinaus.)

Pania tritt auf.

Sardanapal.

Nun Pania, sind die Wachen ausgestellt
Und die Befehl' erlassen?

Pania.

Ich gehorchte.

Sardanapal.

Und sind die Truppen gutes Mutes?

Pania.

Herr?

Sardanapal.

Ich weiß schon. Wenn ein König zweimal fragt
Und man mit einer Frag' ihm Antwort giebt,
So ist's ein Omen. Wie? sind sie entmutigt?

Pania.

Der Tod des Salemenes und der Jubel
Der Meuterer bei seinem Sturze machte
Sie —

Sardanapal.

Wütend, — nicht verzagt, — so wär' es richtig.
Ich will sie schon aufrütteln.

Pania.

Solch ein Schlag
Würd' auch den Sieg in Trauer wandeln.

Sardanapal.

Ach!
Wer fühlt es so wie ich! Und doch, — sie sind,
Wenn auch hier eingesperrt, noch stark, und draußen
Sind Andre, die den Weg sich bahnen werden,
Bis ihres Königs Wohnsitz wieder ein
Palast ist, nicht ein Kerker noch Castell.

Ein **Hauptmann** tritt hastig ein.

Sardanapal.

Dein Blick ist Unglück. Sprich!

Hauptmann.

Ich wag' es nicht.

Sardanapal.

Du wagst nicht? Während Millionen wagen
Mir mit dem nackten Schwert zu trotzen? Seltsam!
Komm, brich dies unterthän'ge Schweigen, das
Dem Herrn nicht weh thun mag. Wir können Schlimmres,
Als du zu melden hast, anhören.

Pania.

Rede!

Hauptmann.

Die Mauer nah am Fluß ist eingestürzt
Durch die gewalt'ge Ueberflut des Euphrat,
Der, angeschwollen von den Regengüssen
Im stürmischen Bereich der ries'gen Berge,
Wo er entspringt, aus seinen Ufern trat
Und plötzlich jenes Bollwerk niederwarf.

Pania.

Ein böses Omen! Immer hat's geheißen,
„Daß diese Stadt vor Menschen nie erliege,
So lange nicht der Strom ihr Gegner werde."

Sardanapal.

Dem Omen sei verziehen, nicht dem Schaden.
Wie viel ist von der Mauer weggespült?

Hauptmann.

An zwanzig Stadien.

Sardanapal.

Und die ganze Strecke
Ist offen für den Feind?

Hauptmann.

Fürs Erste muß
Die Wut des Stroms den Angriff noch verhindern,
Sobald er aber in sein Bett zurückkehrt
Und sich mit Barken überschreiten läßt,
So sind sie Herrn des Schlosses.

Sardanapal.

Nimmermehr!
Ob Erd' und Himmel, Element und Omen
Aufstehen wider den, der nie sie reizte,
Nie werde meines Vaters Haus zur Höhle,
Wo Wolfsbrut haust und heult.

Pania.

Mit deinem Urlaub
Eil' ich an Ort und Stell' und suche Mittel,
Die offne Strecke zu befestigen,
So weit die Zeit vergönnt.

Sardanapal.

Geschwind ans Werk,
Und bring mir rasch Bericht vom wahren Stande
Des Bruchs, so rasch die vollste Prüfung zuläßt.

(Pania und der Hauptmann ab.)

Myrrha.

So kämpfen selbst die Wellen wider dich.

Sardanapal.

Sie sind nicht meine Unterthanen, Mädchen.
Man muß verzeihn, wo man nicht strafen kann.

Myrrha.

Mich freut's, daß dich dies Omen nicht erschüttert.

Sardanapal.

Die Furcht liegt hinter mir. Ein Omen sagt
Nichts, was ich nicht mir selbst gesagt. Verzweiflung
Greift solchen Dingen vor.

Myrrha.

Verzweiflung?

Sardanapal.

Nein,
Verzweiflung grade nicht. Weiß man erst Alles,
Was kommen kann und wie man's tragen will,
So mag wohl der Entschluß in uns, wenn fest,
Ein edler Wort verdienen, ihn zu nennen.
Doch was sind Worte? Wort' und Dinge sind
Für uns vorbei.

Myrrha.

Nur eine That, — die letzte
Und größeste für Sterbliche; die Krönung
Von Allem, was da war und ist und sein wird,
Das Eine, was gemein ist allen Menschen,
Die so verschieden sind von Stamm, Geschlecht,
Farb', Antlitz, Heimat, Alter, Sinn und Geist,
Ohn' einen Punkt der Einheit außer diesem,
Nach dem wir hinziehn und für den wir atmen
Und uns durch dieses Rätsellabyrinth,
Das „Leben" heißt, abwickeln.

Sardanapal.

Unser Knäuel
Ist fast verbraucht; drum laß uns heiter sein.
Wer nicht mehr fürchtet, lächelt über das,
Was einst ihm Angst einflößte, wie die Kinder
Vor dem entlarvten Popanz.

Pania kommt zurück.

Pania.

Ja, es war,
Wie er gesagt. Ich habe dort den Posten
Verdoppelt und vom stärksten Punkt der Mauer
Die nötige Vermehrung weggezogen,
Um den vom Strom bewirkten Bruch zu decken.

Sardanapal.

Du hast das Deine treu gethan und wie
Mein wackrer Pania! Unsere Verbindung
Naht sich dem Ende. Komm, nimm diesen Schlüssel;
Er öffnet ein geheimes Pförtchen hinter
Dem Bett in meiner Kammer, — (welches jetzt
Viel stolzre Last trägt, als es je getragen,
So viele König' auch sein goldner Rahmen
Beherbergt hat, — jetzt trägt es ein'ge Stunden,
Was kürzlich Salemenes war.) — Wohlan,
Such' die verborgne Kammer jener Pforte,
Sie ist von Schätzen voll. Nimm für dich selbst
Und deine Freund'; — es ist genug für Alle,
So viel ihr seid. Dann gieb die Sklaven frei,
Und sämmtliche Bewohner des Palastes
Verlassen ihn vor Ablauf einer Stunde.
Bemannt die Königsbarken, einst zu Festen
Und nun zur Flucht bestimmt, und schifft euch ein.
Der Fluß ist breit und hoch und unbeherscht
(Mehr als ein König) vom Belagerer.
Flieht und seid glücklich.

Pania.

Unter deinem Schutze,
Wenn du dein treues Volk begleiten willst.

Sardanapal.

Unmöglich, Pania; geh und überlaß
Mich meinem Schicksal.

Pania.

Ich gehorchte stets,
Jetzt aber —

Sardanapal.

Jeder wagt schon mir zu trotzen;
Frechheit im Innern äfft den Aufruhr draußen.
Frag' mich nicht weiter. Dies ist mein Befehl,
Mein letzter, — wolltest du ihm trotzen? du?

Pania.

Nur jetzt — nicht jetzt.

Sardanapal.

Wohl, schwöre denn, du willst
Gehorchen, wann ich dir das Zeichen gebe.

Pania.

Ich schwör's, — mit schwerem, aber treuem Herzen.

Sardanapal.

Es ist genug. Und nun besorg' hieher
Tannäpfel, Reisig, dürres Laub und mehr,
Was Feuer fängt und flammt beim ersten Funken.
Bring' Cedern, edle Oel' und Specerein
Und mächt'ge Planken für ein hoch Gerüst;
Bring' Myrrhen auch und Weihrauch; denn ich baue
Den Scheiterhaufen für ein großes Opfer;
Die häuft um jenen Thron.

Pania.

Herr!

Sardanapal.

Ich befehl' es.
Du hast geschworen.

Pania.

Mein Versprechen halt' ich
Auch ohne Eid.

(Pania ab.)

Myrrha.
Was hast du vor?
Sardanapal.
Gleich weißt du's,
Was diese Erde nie vergessen wird.

Pania und ein Herold treten auf.

Pania.
Mein König, als ich ging, wie du mir auftrugst,
Ward dieser Herold vorgeführt. Er bittet
Gehör.
Sardanapal.
Er sprech'.
Herold.
Arbaces, unser König —
Sardanapal.
Was? schon gekrönt? Fahr fort.
Herold.
Beleses, heil'ger
Erzpriester —
Sardanapal.
Welches Gottes oder Teufels?
Ein neuer Thron, ein neuer Tempel! — Weiter.
Du hast den Auftrag Andrer herzuplappern,
Nicht mir Bescheid zu thun.
Herold.
Und Ofratanes,
Satrap von Susa —
Sardanapal.
Ei, der ist der Unsre.
Herold.
Er ist im Lager deines Siegers. Siehe,
Sein Siegelring.
Sardanapal.
So ist's! Ein würdig Kleeblatt!
Du starbst zu rechter Zeit, mein Salemenes!
Noch ein Verräter mehr! Er war dein Freund,

Und keinem Unterthanen traut' ich so.
Fahr fort.

Herold.

Sie bieten dir dein Leben an
Und freie Wahl, dir deinen künft'gen Wohnsitz
In irgend einer Grenzprovinz zu suchen,
Wo, überwacht, doch weiter nicht beschränkt,
Du deine Tag' in Frieden magst verleben;
Nur die drei jungen Prinzen müßtet du
Als Geiseln stellen.

Sardanapal.

Edelmüt'ge Sieger!

Herold.

Ich wart' auf Antwort.

Sardanapal.

Antwort, Sklav? Seit wann
Bestimmen Sklaven eines Königs Loos?

Herold.

Seitdem sie frei sind.

Sardanapal.

Sprachrohr der Empörung!
Du sollst die Strafe des Verrats erfahren,
Obwohl du bloß sein Botenläufer. — Pania!
Man werfe seinen Kopf von unsrer Mauer
Ins Heer der Meuterer, sein Aas ins Wasser!
Hinweg mit ihm! (Pania und die Trabanten ergreifen den Herold.)

Pania.

Noch nie gehorcht' ich dir
Mit größrer Freud' als diesen Augenblick.
Trabanten, schleppt ihn fort! Besudelt nicht
Die Königshalle mit Verräterblut!
Bringt draußen ihn zur Ruh'.

Herold.

Ein einzig Wort!
Mein Amt ist heilig, Herr.

Sardanapal.

Und was ist **meins**?

Daß du hieher kommst und von mir verlangst
Es wegzuwerfen?

Herold.

Ich gehorche bloß,
Wo meine Weigerung so tödtlich war,
Wie mein Gehorsam hier.

Sardanapal.

Monarchen also,
Die eine Stund' erschuf, sind so despotisch,
Wie Kön'ge, deren Windeln Purpur waren
Und deren Kindheit auf dem Throne saß.

Herold.

Mein Leben hängt an deinem Hauche. Deins —
In Demut sag' ich es, — auch deins vielleicht
Schwebt kaum in minder drohender Gefahr.
Würd' es den letzten Stunden eines Hauses,
Wie Nimrods Haus, geziemen, einen Herold,
Den waffenlosen, friedlichen, zu morden
Und Alles zu verletzen, was auf Erden
Den Menschen heilig gilt, — ja, mehr als dies,
Das Band, das mit den Göttern uns verknüpft?

Sardanapal.

Der Mann hat Recht. Entlaßt ihn. Nicht im Zorn
Will ich mein Leben enden. Hier, Gesell,

(Er nimmt einen goldnen Becher vom Tische und giebt ihn dem Herold.)

Nimm den Pokal, trink deinen Wein daraus
Und denk' an mich dann, oder schmelz' ihn ein
Und denk' an nichts als an Gewicht und Wert.

Herold.

Ich dank' euch doppelt für mein Leben und
Dies Kleinod, das mein Leben reicher macht.
Doch deine Antwort —?

Sardanapal.

Richtig! Eine Stunde
Bedenkzeit.

Herold.

Eine Stunde nur?

Sardanapal.

Nicht mehr.
Wenn deine Herren nach Verlauf der Stunde
Nicht weiter von mir hören, mögen sie
Den Vorschlag als verworfen ansehn und
Entsprechend handeln.

Herold.

Ich verfehle nicht
Der treue Bote deines Worts zu sein.

Sardanapal.

Und hör', noch Eins.

Herold.

Ich werd' es nicht vergessen,
Was es auch sei.

Sardanapal.

Empfiehl mich dem Beleses;
Sag' ihm, ich lad' ihn binnen Jahresfrist,
Vor mich zu treten.

Herold.

Wo?

Sardanapal.

In Babylon.
Von dort wird er sich auf die Reise machen.

Herold.

Buchstäblich werd' ich dir gehorchen. (Der Herold ab.)

Sardanapal.

Pania!
Nun, guter Pania, rasch, was ich befahl!

Pania.

Mein Fürst, die Krieger sind bereits beauftragt.
Und sieh, da sind sie.

**Krieger** treten ein und thürmen um den Thron einen Scheiterhaufen auf.

Sardanapal.

Höher, gute Freunde,
Und dichter. Legt den Grund so, daß er nicht

Die allzu dünne Flamme schnell erschöpfe,
Auch nicht durch irgend was sich dämpfen lasse,
Womit dienstfert'ge Hülfe löschen möchte.
Der Thron sei wie der Kern. Ich möcht' ihn nur
Mit Flammen, unauslöschlichen, belastet
Den Fremden hinterlassen. Baut das Ganze,
Als sollt' es unsres Erzfeinds stärksten Thurm
Anzünden. So. Nun nimmt es sich schon aus.
Was sagst du, Pania? Reicht er aus, der Holzstoß,
Für einen König?

**Pania.**

Für ein Königreich.
Nun erst versteh' ich dich.

**Sardanapal.**

Und tadelst?

**Pania.**

Nein —
Laß mich den Stoß anzünden und ihn theilen.

**Myrrha.**

Dies Amt ist mein.

**Pania.**

Ein Weib!

**Myrrha.**

Der Krieger stirbt
Für seinen König; warum nicht ein Weib
Mit dem Geliebten.

**Pania.**

Dies ist äußerst seltsam.

**Myrrha.**

Doch nicht so selten, wie du denkst, mein Pania.
Du leb' und lebe wohl! — Der Bau ist fertig.

**Pania.**

Ich schämte mich, ließ' ich den König so
Mit einem einz'gen Weib, das mit ihm stürbe.

**Sardanapal.**

Zu Viele haben mir schon das Geleit

Zur Gruft gegeben. Mache dich von hinnen,
Bereichre dich.

Pania.

Und leb' erbärmlich.

Sardanapal.

Denk'
An deinen Eid! Er ist unwiderruflich.

Pania.

Muß es denn sein, — lebt wohl!

Sardanapal.

Leert mein Gewölbe;
Bedenkt euch nicht das Gold hinwegzutragen;
Was ihr nicht nehmt, fällt nur den Sklaven zu,
Die mich gemordet. Wann ihr Alles sicher
Zu Schiff habt, blast ein schmetterndes Signal
Auf der Trompete draußen am Palast.
Der Rand des Flusses ist zu weit, der Strom
Zu laut, als daß der Schall von seinem Ufer
Vernehmlich uns erreichte. Dann entflieht
Und schaut vom Schiff zurück; doch immer haltet
Stromabwärts eure Fahrt: gelangt ihr dann
Nach Paphlagonien, wo die Königin
Mit meinen Söhnen weilt an Cotta's Hof,
Sagt, was ihr scheidend *saht*, und bittet sie
An das zu denken, was ich Einer sagte,
Die noch betrübter schied.

Pania.

Die Königshand!
Vergönn' mir, daß ich sie noch einmal küsse,
Und deine armen Krieger, die mit dir
Gern stürben!

(Die Krieger drängen sich um den König und küssen seine Hand und den Saum seines Gewandes.)

Sardanapal.

Meine besten — letzten Freunde!
Wir machen uns nur weibisch! — Scheidet rasch!
Ganz jäh muß jeder *letzte* Abschied sein,

Sonst macht er Ewigkeit aus Augenblicken
Und hemmt den letzten Lebenssand mit Thränen.
Geht und seid glücklich! Glaubt mir, ich bin jetzt
Nicht zu bedauern, — oder mehr um das,
Was war, als das, was ist, — die Zukunft aber
Liegt in der Götter Hand, — wenn Götter sind.
Ich werd' es wissen — gleich. Lebt wohl! lebt wohl!

(Pania und Krieger ab.)

Myrrha.

Das waren wackre Leut'; es ist ein Trost,
Wenn letzter Blick auf liebe Züge fällt.

Sardanapal.

Und liebliche, du meine Schönheit! — Hör' mich.
Wir stehn am Rande, — wenn du jetzt in dir
Ein heimlich Grausen fühlst vor diesem Sprunge
Durch Flammen in das Künftige, so sag' es.
Ich liebe dich auch dann, vielleicht noch mehr,
Wenn du der eigenen Natur dich beugst.
Es ist noch Zeit zur Rettung.

Myrrha.

Soll ich eine
Der Fackeln holen, die im Nebensaal,
Da wo die ewigglüh'nde Lampe glüht,
Vor dem Altar des Baal geschichtet liegen?

Sardanapal.

Thu' das. Ist dies die Antwort?

Myrrha.

Du sollst sehn.

(Myrrha ab.)

Sardanapal allein.

Sie wankt nicht! Meine Väter, die ihr bald
Mich bei euch seht, vielleicht durch Tod geläutert
Von ein'gen Flecken dieser Sterblichkeit, —
Preisgeben wollt' ich euren Wohnsitz nicht
Dem Schmutz der kronenräuberischen Knechte;
Wenn euer Erb' ich nicht, wie ihr's vermacht habt,
Bewahrte, dieser Glanzpunkt, euer Haus

Mit euren Schätzen, euren Angedenken
An Waffen, Schriften, Bildern und Trophäen,
Darin sie schwelgen würden, trag' ich mit mir
Zu euch in jenem brünst'gen Element,
Dem Ebenbild der Seele, weil es wenig
Vom Stoffe unverzehrt läßt in der Glut
Feurigen Schaffens. Und das Licht von diesem
Höchst königlichen Scheiterhaufen soll
Nicht bloß ein Rauch- und Flammenpfeiler sein,
Der Leuchtthurm eines Tags am Horizont,
Und dann ein Berg von Asche, — nein, ein Licht,
Das ferne Zeiten, mißvergnügte Völker,
Wollüst'ge Fürsten lehrt. Die Zeit wird viele
Volkschroniken und Heldenthaten löschen
Und Reich auf Reich, wie dies, der Reiche erstes,
Wegspülen in das Nichts; — doch diese That
Wird sie verschonen und als Beispiel zeigen,
Das Wenige nachahmen werden, Keiner
Verachten, — sondern er vermeidet wohl
Ein Leben, das zu solchem Ziele führte.

**Myrrha** kommt zurück, eine brennende Fackel in der einen einen Becher in der anderen Hand.

**Myrrha.**

Sieh da, das Licht, das zu den Sternen leuchtet.

**Sardanapal.**

Und der Pokal?

**Myrrha.**

In meinem Lande weiht man
Den Göttern einen Trunk.

**Sardanapal.**

Bei mir zu Lande
Weiht man ihn Menschen, und ich habe noch
Die Sitte nicht vergessen. Ganz allein
Trink' ich auf das Gedächtniß mancher frohen
Bankette.

(Er trinkt und klimpert an dem umgestürzten Becher, bis ein Tropfen herausfällt.)

Diesen Tropfen weih' ich dir,
Vortrefflicher Beleses!

**Myrrha.**

Warum weilt
Dein Geist beim Namen dieses Mannes eher
Als seines Helfers im Verrat?

**Sardanapal.**

Der ist
Ein Kriegsmann bloß, ein Werkzeug, eine Art
Lebend'gen Schwerts in Freundes Hand. Der Andre
Ist Meister dieser kriegerischen Puppe.
Doch sie entlass' ich aus dem Sinn. — Noch warte,
Du, meine Myrrha; folgst du mir in Wahrheit,
Furchtlos und frei?

**Myrrha.**

Glaubst du, ein Griechenmädchen
Wagt das aus Liebe nicht, was Indiens Witwen
Bloß für die Sitte thun?

**Sardanapal.**

Wohlan, so warten
Wir nur auf das Signal.

**Myrrha.**

Es zögert lang.

**Sardanapal.**

Nun lebe wohl, — zuletzt noch ein Umarmen!

**Myrrha.**

Das letzte nicht, — noch eines steht bevor.

**Sardanapal.**

Ja, wie die Flammen, mischt sich unsre Asche.

**Myrrha.**

Und rein, wie meine Liebe, ganz geläutert
Von Schlacken und von Leidenschaft der Erden.
Nur ein Gedanke drückt mich.

**Sardanapal.**

Sag' ihn mir.

Myrrha.

Daß keine Freundeshand die Asche Beider
In eine Urne sammeln wird.

Sardanapal.

So besser.
Laß lieber sie, vom Wind des Himmels hoch
Dahingeführt, verwehen in den Lüften,
Als daß die Hand von Sklaven und Verrätern
Sie noch beschmutzt. Der flammende Palast
Und diese Mauern rauchender Zerstörung,
Sie sind ein stolzres Denkmal als Aegyptens
Backsteingebirge über Königsleichen
Und Kühen, denn man weiß nicht, sind die Bauten
Für ihren Herscher oder Stiergott Apis?
Denkmäler, welche ihren eignen Zweck
Vergessen haben.

Myrrha.

Leb' denn wohl, du Erde!
Und schönstes Erdenland, lebwohl, Jonien!
Sei immer frei und schön und weit entrückt
Dem Elend! Dir gehört mein letztes Flehn,
Dir meine letzten Grüße, — außer einer.

Sardanapal.

Und der?

Myrrha.

Ist dein.

(Pania's Trompetensignal ertönt.)

Sardanapal.

Horch!

Myrrha.

Jetzt!

Sardanapal.

Lebwohl Assyrien!
Ich habe dich geliebt, Land meiner Väter,
Und mehr als Heimat denn als Königreich,
Ich tränkte dich mit Fried' und Lust, — und dies

Ist nun mein Dank. Jetzt schuld' ich Nichts dir mehr,
Selbst nicht ein Grab.

(Er besteigt den Scheiterhaufen.)

Jetzt, Myrrha!

**Myrrha.**

Bist du fertig?

**Sardanapal.**

Wie deine Fackel.

(**Myrrha** zündet den Scheiterhaufen an.)

**Myrrha.**

Alles brennt! Ich komme!

(Während **Myrrha** sich in die Flammen stürzen will, fällt der Vorhang.)

---

Byron, George Gordon Byron

Lord Byron's Werke in sechs Bänden

Bd.: 4

Berlin 1865